

Barbara Schuchard (Hrsg.)

## „Liebster Iziu“

Erlebte Judenverfolgung in den Briefen  
einer Mutter an ihren Sohn

(Galizien – Wien – Düsseldorf – Minsk – 1938 bis 1941)



**FRIEDRICH  
EBERT**   
**STIFTUNG**

**GG**

Reihe  
**Gesprächskreis Geschichte**  
Heft 105

Barbara Schuchard (Hrsg.)

**»Liebster Iziu«**

Erlebte Judenverfolgung in den Briefen  
einer Mutter an ihren Sohn

(Galizien – Wien – Düsseldorf – Minsk – 1938 bis 1941)

---

Gesprächskreis Geschichte

Heft 105

Friedrich-Ebert-Stiftung  
Archiv der sozialen Demokratie

Herausgegeben von Anja Kruke und Meik Woyke  
Archiv der sozialen Demokratie

Kostenloser Bezug beim Archiv der sozialen  
Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung

E-Mail: [Eva.Vary@fes.de](mailto:Eva.Vary@fes.de)  
<<http://www.fes.de/archiv/gkg>>

Eine gewerbliche Nutzung der von der Friedrich-Ebert-Stiftung herausgegebenen  
Medien ist ohne schriftliche Zustimmung der Herausgeberin nicht gestattet.

© 2018 by Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn

Titelbild:  
Holocaust-Denkmal »Jama« (Grube) im ehemaligen Ghetto Minsk  
(Quelle: Julian Nitzsche, CC-BY-SA 3.0)

Alle ermittelbaren Inhaber von Rechten an dem in diesem Band verwendeten Bildmaterial  
haben ihre Zustimmung zur Veröffentlichung erteilt, die meisten sogar unentgeltlich. Die  
Genehmigungen liegen der Friedrich-Ebert-Stiftung vor.

Redaktion:  
Jens Hettmann, Patrick Böhm

Gestaltung und Satz:  
PAPYRUS – Lektorat + Textdesign, Buxtehude

Umschlag:  
Pellens Kommunikationsdesign GmbH

Druck:  
bub Bonner Universitäts-Buchdruckerei

Alle Rechte vorbehalten  
Printed in Germany 2018

ISBN 978-3-95861-577-9  
ISSN 0941-6862

## Inhalt

<b>I. BRIEFE UND BRIEFSCHREIBERIN</b> .....	9
Die Manuskripte, ihre Überlieferung und Transkription .....	9
Unser Dank gilt.....	10
Zum Gedenken an Miriam Loewy.....	12
Die Mutter Toni Tabla Freilich, geborene Mandel, geschiedene Salz	12
<b>II. DIE BRIEFE UND POSTKARTEN</b>	
<b>von November 1938 bis Dezember 1939 samt Kontext im</b>	
<b>Zeitgeschehen</b> .....	23
1. Postkarte mit Antwortkarte, Toni Freilich an Sohn Iziu Salz, Poststempel: Düsseldorf 4. November 1938 .....	23
2. Toni Freilich an Sohn Iziu Salz im Lager Zbąszyń .....	25
3. Toni Freilich an ihren Bruder Jakob Mandel und ihre Schwä- gerin im Lager Zbąszyń .....	33
4. Postkarte mit Antwortkarte, Toni Freilich an Sohn Iziu Salz, Poststempel: Düsseldorf 7. November 1938 .....	37
5. Postkarte mit Antwortkarte, Toni Freilich an Sohn Iziu Salz, Poststempel: Düsseldorf 9. November 1938 .....	40
6. Toni Freilich an Sohn Iziu Salz, nach der Pogromnacht .....	42
7. Toni Freilich an Sohn Iziu Salz, mit Zusatz von Hanni .....	45
8. Toni Freilich an ihren Bruder Jakob Mandel, ohne Schluss, Papierausriss.....	46
9. Toni Freilich an Sohn Iziu Salz .....	48
10. Toni Freilich an Sohn Iziu Salz, mit Antwortschein, die letzte halbe Seite mit hebräischen Lettern geschrieben .....	50

11. Toni Freilich an Sohn Iziu Salz im Lager, mit Bleistiftzusatz von anderer Hand, ohne Unterschrift .....	58
12. Toni Freilich an Sohn Iziu Salz .....	62
13. Toni Freilich an Sohn Iziu Salz, ohne Schluss und Unterschrift .	65
14. Toni Freilich an Sohn Iziu Salz im Lager .....	67
15. Toni Freilich an Sohn Iziu Salz .....	72
16. Dieselbe Hand wie Zusatz in Brief 11, »Frau K. (Kuth)« an »Herrn Salz« .....	74
17. Toni Freilich an Sohn Iziu Salz, Brieffragment .....	75
18. Toni Freilich an Sohn Iziu Salz .....	76
19. Toni Freilich an Sohn Iziu Salz, mit Zusatz von F. He. (geschrieben vor dem 15. Dezember 1938).....	79
20. Toni Freilich an Sohn Iziu Salz, im Krankenhaus (Datierung: 26. oder 27. Dezember 1938) .....	81
21. Toni Freilich an Sohn Iziu Salz, vor dessen vorgesehener Entlassung aus dem Krankenhaus.....	85
22. Toni Freilich an Sohn Iziu Salz, noch im Krankenhaus .....	90
23. Toni Freilich an Sohn Iziu Salz, kurz vor dessen Entlassung aus dem Krankenhaus, Zusätze von (Anna?) Neumann und Annchen (?) .....	92
24. Toni Freilich an Sohn Iziu Salz, noch im Krankenhaus oder inzwischen entlassen? .....	93
25. Jemand (»F.K.«?) an »Ischu« (Iziu Salz), geschrieben am 21. Februar 1939, mit Bleistift, ohne Unterschrift .....	94
26. Briefkopie Frau X (»Tante Mina«?) an »Isi« (Iziu Salz), Dienstag, 28. (?) 1939, geschrieben nach dem 22. Februar 1939, Geschäftspapier der Firma Baruch Salz Nachfolger, Fortsetzung des Briefes fehlt. ....	95

27. Toni Freilich an Sohn Iziu Salz, mit Zusatz von Hanni, Mitte/  
Ende Februar 1939, zu Izius Geburtstag am 7. März..... 97
28. Toni Freilich an Sohn Iziu Salz ..... 98
29. Toni Freilich an Sohn Iziu Salz ..... 100
30. Toni Freilich an Sohn Iziu Salz, mehrere Wochen vor dessen  
Ausreise ..... 102
31. Toni Freilich an Sohn Iziu Salz, vor dessen Eheschließung,  
noch in Polen ..... 104
32. Toni Freilich an Sohn Iziu Salz, vor dessen Ausreise aus Polen . 105
33. Toni Freilich an Sohn Iziu Salz, noch in Polen, verheiratet..... 107
34. Toni Freilich an Sohn Iziu Salz ..... 110
35. Toni Freilich an Sohn Iziu Salz, ein unterteiltes Blatt ohne  
Schluss ..... 112
36. Toni Freilich an Sohn Iziu Salz, Luftpostpapier, nach dem  
24./25. März 1939 ..... 113
37. Toni Freilich an die Kinder L. und M. Loewy und Sohn Iziu  
Salz, zwei Blatt Luftpostpapier ..... 114
38. Toni Freilich an Sohn Iziu Salz, kurz vor dessen Ankunft in  
Haifa, Luftpostpapier (erhalten nur die zweite Briefseite,  
ohne Anrede) ..... 117
39. Toni Freilich an Sohn Iziu Salz in Haifa, Luftpostpapier, ohne  
Fortsetzung und Schluss ..... 118
40. Toni Freilich an Sohn Iziu Salz, Luftpostpapier, adressiert nach  
Palästina?, geschrieben vor Pfingsten (28./29. Mai 1939) ..... 119
41. Toni Freilich an ihre Kinder, Luftpostpapier, vor Pfingsten  
(28./29. Mai 1939) ..... 121
42. Jemand (F.K.?, jedenfalls nicht Hanni, die im Brief genannt  
wird) an »Ischu« (Iziu Salz), dieselbe Hand wie Brief 25, ge-  
schrieben nach Pfingsten (28./29. Mai 1939)..... 122

43. Toni Freilich an Sohn Iziu Salz, nach dem 14. Juni 1939, adressiert nach Palästina? ..... 122
44. Toni Freilich an Sohn Iziu Salz in Palästina (?), Luftpostpapier, lose zweite Seite ohne Anrede..... 126
45. Toni Freilich an Sohn Iziu Salz in Palästina, geschrieben Mitte Juni 1939, Luftpostpapier, Fortsetzung und Schluss fehlen.... 127
46. Toni Freilich an Sohn Iziu Salz, Luftpostpapier mit Papierausrissen..... 128
47. Toni Freilich an Sohn Iziu Salz, nach dem 27. August 1939.... 130
48. Toni Freilich an ihre Kinder, Luftpostpapier, eine Seite ohne Fortsetzung, geschrieben im September 1939 ..... 134
49. Toni Freilich an Tochter Lotte Loewy und Sohn Iziu Salz, zwei Seiten ohne Briefanfang, Luftpostpapier, geschrieben im September 1939 ..... 135
50. Toni Freilich an Sohn Iziu Salz, nach dem 1. September, vor der Jahres- und Jahrhundertwende am 14. September 1939 . 137
51. Toni Freilich an ihre Kinder Lotte und Max Loewy, Beilage zu Brief 50, geschrieben vor der Jahres- und Jahrhundertwende am 14. September 1939 ..... 139
52. Toni Freilich an Hanni, Zusatz an »Ischu« (Iziu) von Hannuschka (Hanni), die anscheinend Tonis Brief an Iziu weitergeleitet hat, geschrieben nach dem 28. September 1939 ..... 140
53. Vater Adolf Loewy an seine Kinder Lotte und Max Loewy am 6. November 1939..... 142
54. Vater Adolf Loewy an seine Kinder Lotte und Max Loewy, Ende Dezember 1939 ..... 142

<b>III. EPILOG</b> .....	145
Minsk – Nach der Eroberung durch die Deutsche Wehrmacht.....	145
Der Deportationszug von Düsseldorf nach Minsk am 10. November 1941. »Freilich Tony S. geb. Mandel 2.4.90 Przeworsk Putzfrau« .....	146
Gedenkstätte Minsk – Maly Trostenez – Blagowschtschina .....	155
<b>IV. ANHÄNGE</b> .....	159
Die »Judengesetze« der Nationalsozialisten – »Zeitleisten«.....	159
Sachregister .....	163
Personenregister mit Genealogie .....	182
Ortsregister .....	200
Abbildungsverzeichnis .....	203
Literaturverzeichnis .....	206
Zur Herausgeberin .....	213

Gewidmet den vielen Nachkommen  
und nahen Verwandten der  
Toni Freilich in aller Welt  
und Harald

## I. BRIEFE UND BRIEFSCHREIBERIN

### Die Manuskripte, ihre Überlieferung und Transkription

Was wir über Toni Freilich als Person wissen, über ihr Leben und das der Ihren, ist vor allem aus den Briefen abgelesen. Als mir die Briefmanuskripte in der Bonner Gedenkstätte übergeben wurden, ging es zunächst nur um eine Transkription aus der altdeutschen Schrift und die Herstellung einer Reihenfolge. Die Briefe, die in der Gedenkstätte bewahrt werden<sup>1</sup>, waren vollkommen ungeordnet und sind, bis auf fünf Ausnahmen, nicht datiert. Eine chronologische Ordnung und Datierung der Briefe zu etablieren, entsprach einem Puzzle, bei dem kriminalistische Fähigkeiten gefragt waren. Denn vieles ist in der Handschrift schwer lesbar, in den Manuskripten gibt es häufig Lücken und Papierausrisse, die Ausdrucksweise ist oft verkürzt, das Gemeinte in Andeutungen verklausuliert, teilweise rätselhaft formuliert. Ohne Kenntnis der Wirklichkeit ist sehr vieles gar nicht zu verstehen. So ergab sich schnell die Notwendigkeit zumindest von erläuternden Anmerkungen, für die wir historische Darstellungen, Unterlagen verschiedener Archive, andere Tagebücher und weitere Literatur herangezogen haben. Einiges hat Toni Freilichs Enkelin Miriam Brunnert geborene Loewy bei ihren Besuchen in Bonn berichtet; ein wenig mehr wusste Familie Brunnert in Siegburg zu erzählen.

Die Friedrich-Ebert-Stiftung und die Herausgeberin möchten mit diesen Briefen ein Lese-Buch vorlegen. Allfällige Informationen zum Zeitgeschehen werden streng wissenschaftlich referierend, aber auch im Versuch einer Spurensuche erzählerisch berichtend dargestellt. Wir wollen zu einer Lektüre anregen, die erlaubt einzutauchen, mitzuempfinden, zu verstehen, mit eigenen Vorstellungen die Leerstellen zu füllen.

Das Schrift- und Druckbild der Briefe ist deutlich von dem der Kontexterläuterungen unterschieden, beides kann somit separat und in beliebiger Auswahl gelesen werden. Bei der Wiedergabe der Briefe bleiben orthografische und sprachliche Eigenheiten und Eigenwilligkeiten der Schreiberinnen und Schreiber un-

---

1 Gedenkstätte Bonn, VADS BR001.

angetastet. Wo es der Herausgeberin nötig erschien, sind in eckigen Klammern Verständnishilfen, Hinweise auf Irrtümer, Lücken und Ähnliches in die Manuskripte eingefügt. Zu vielen genannten Personen, Wörtern, Begriffen und Abkürzungen geben der Kontext sowie die Anhänge Hinweise.

Des Öfteren ist zwischen den Briefen und den Kontextinformationen virtuell eine Art Zeitleiste zu denken, die in dieser Ausgabe separat lesbar gemacht worden ist. Diese »Zeitleisten« sollen verdeutlichen, vor welchem Hintergrund sich die Verfasserin äußert, wovon sie in ihren Briefen spricht und wovon nicht. Einige Faksimiles von Briefseiten sind den Transkriptionen gegenübergestellt und dienen ebenso wie zahlreiche Fotos, Landkarten und andere Dokumente der Veranschaulichung. In der Genealogie der Familien scheinen Vergangenheit, hoffnungsträchtige Gegenwart und Zukunft der Nachkommen auf. Im Anhang tragen ausführlichere Erläuterungen in den Sach-, Personen- und Ortsregistern weiter zum Verständnis bei.

## Unser Dank gilt

- ◆ Daniel Brunnert, dem Sohn der Miriam Loewy, und seiner Familie in Siegburg und Israel für viele Fotos, Zeitungsartikel, Korrespondenz und Gespräche
- ◆ der Historikerin Gisela Biewer in Berlin und den Jiddistinnen Prof. Dr. Efrat Gal-Ed und Prof. Dr. Marion Aptroot in Düsseldorf für Beratung aus ihren Fachgebieten
- ◆ Georg und Editha Peterek für ihre Hilfe beim Übersetzen einzelner Textstellen aus dem Polnischen
- ◆ den in der Folge Genannten für Beistand auf ganz verschiedenen Gebieten:
- ◆ Sabine Boehlich † in Hamburg
- ◆ Stefan Brück (Standesamt 02-11/12 der Stadt Köln)
- ◆ Erika Derks in Brünen
- ◆ ITS Internationaler Suchdienst Bad Arolsen
- ◆ Dr. Andrzej Kaluza (Deutsches Polen-Institut Darmstadt)
- ◆ Iris Kausemann (Historisches Archiv der Stadt Köln)

- ◆ Eva-Martina Kindl in Bonn
- ◆ Dr. Gaby Küppers in Bonn und Brüssel
- ◆ Dr. Michaela Laichmann und den Herren Denk und Merkel (Magistratsabteilung 8 der Stadt Wien)
- ◆ Serhij Lukanjuk (Universität Czernowitz)
- ◆ Anton Markschteder (bis Ende 2016 Internationales Bildungs- und Begegnungswerk IBB Dortmund)
- ◆ Astrid Mehmel, der Leiterin der Gedenkstätte Bonn, sowie Gabriele Wrede und Björn Dzieran M. A., Mitarbeiter der Gedenkstätte
- ◆ Norbert Perkuhn (Stadtarchiv Düsseldorf)
- ◆ Dr. Martin Pollack in Wien und Bocksdorf
- ◆ Dr. Monika Preuß (Zentralarchiv zur Erforschung der Geschichte der Juden in Deutschland)
- ◆ Leah Rauhut-Brungs in Bonn
- ◆ Immo Schatzschneider (Gedenkstätte Düsseldorf)
- ◆ Dr. Brigitte Simon de Souza in Bonn
- ◆ Andrea Trudewind (Stadtarchiv Düsseldorf)
- ◆ Wladimir Tschepego † in Neustrelitz
- ◆ Susanne Uslu-Pauer M. A. und David Winterfeld M. A. (Abteilungsleiterin und Mitarbeiter des Archivs der Israelitischen Kultusgemeinde Wien)
- ◆ Prof. Dr. Dr. h. c. Alois Woldan (Universität Wien)
- ◆ Irma Wulz (Matrikenamt der Israelitischen Kultusgemeinde Wien)
- ◆ Prof. Manfred Zabel in Wilnsdorf
- ◆ den Leiterinnen, Leitern, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Gedenkstätten Düsseldorf und Köln
- ◆ den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Landesarchivs NRW in Düsseldorf
- ◆ und mehr als allen meiner Schwester Anne Butet in Toulouse für die literarisch-germanistische Durchsicht und meinem Ehemann Harald Simon in Bonn, ohne dessen totale Unterstützung ich die Arbeit an dieser Veröffentlichung nicht durchgehalten hätte.

## Zum Gedenken an Miriam Loewy

Im Gedenken an meine Mutter Miriam Loewy, der das Wissen um die Herkunft und Schicksale ihrer Familie vor dem Hintergrund des Holocaust eine Herzensangelegenheit war.

Sie hat sich auf die Suche nach den heutigen Nachfahren gemacht sowie Anstoß und Basis für vorliegende Ausgabe gegeben; dazu gehören neben den Briefen auch Fotos, Behördenbriefe und Zeitungsartikel, die sie aus verschiedenen Quellen und Ländern zusammengetragen hat.

Leider hat sie die Bearbeitung der Briefe ihrer Großmutter nicht mehr erleben und auf viele ihrer Fragen keine Antwort mehr erhalten können. Damit die Mühen meiner Mutter nicht umsonst waren, habe ich versucht, dieses Projekt in ihrem Sinne zu unterstützen. Für uns, die Familie, soll es ein Gedenken an sie sein, für alle Interessierten ein informatives Werk über eine Frau und Familie und deren Weg im und nach dem Holocaust.

*Daniel Brunnert*

## Die Mutter Toni Tabla Freilich, geborene Mandel, geschiedene Salz

Indem wir die Briefe und Postkarten Toni Freilichs an ihren Sohn lesen, den Großteil der hier wiedergegebenen Korrespondenz, nehmen wir teil an der Verzweiflung einer Frau drei oder vier Jahre vor ihrem von den nationalsozialistischen Ideologen gewollten Tod. Zwar sucht sie öfter einmal die schwarze Ausweglosigkeit ihrer Lage im Witz oder in den Sprüchen ihres Jahrtausende alten Glaubens aufzuheben. Doch die Lektüre berührt durch die unerträglichen Ereignisse, die der Schreiberin widerfahren, und lässt uns unvermittelt das hoffnungslose Ausgeliefertsein an eine Vernichtungsmaschinerie miterleben. Die Antworten des Sohnes sind offenbar nicht erhalten. Umso angespannter und ergriffener vernimmt man beim Lesen die Rufe der Mutter, anfangs aus der immer stärker bedrohten Düsseldorfer jüdischen Gemeinde nach Polen in ein Lager gerichtet, wo der Sohn mit ungewissen Zukunftsaussichten gefangen gehalten wird – Grenzsituationen im wörtlichen Sinne. Später dringen die anscheinend mit aller Vorsicht formulierten Rufe aus der »Geschlossenen Gesellschaft« des

nationalsozialistischen Regimes ohne Möglichkeiten des Entrinnens hinaus nach Eretz Yisrael, das »Gelobte Land« – in das die Schreiberin selbst jedoch nicht gelangen wird. Der letzte der in unsere Hand gelangten Briefe stammt vom Herbst 1939. Toni verlässt, 51 Jahre alt, am 10. November 1941 Düsseldorf in einem Deportationszug. Ziel ist das Ghetto von Minsk, Durchgangslager für die zum Tode bestimmten Juden. Näheres weiß man bisher nicht von Toni Freilichs Schicksal.

Ihre nach Palästina gelangten Kinder Lotte Laura Loewy und Iziu Salz hatten einander gelobt, über die Vergangenheit zu schweigen. Das tat Lotte Laura, die am 20. Februar 2016 in Israel ihren 104. Geburtstag gefeiert hat, bis zu ihrem Tod. Ihr Bruder Iziu ist dort 1994 gestorben. »Geschichte ist, wenn es plötzlich keine Menschen mehr gibt, die man fragen kann, sondern nur noch Quellen.«<sup>2</sup>



Abbildung 1:  
Schweigende Lotte Loewy in Naharia, im  
Liegestuhl vor dem Haus (Foto: Brunnert)

Wir wollen nun den Versuch wagen, uns die vielen Wechselfälle im Leben von Toni geborene Mandel, geschiedene Salz, auszumalen, seinen Spuren zu folgen, die nicht wenigen geografischen Stationen aufzusuchen, uns das der späteren Briefschreiberin Widerfahrene vorzustellen und es darzulegen. Unsere Imagination nährt sich aus der Kenntnis der Geschehnisse im heutigen Polen, in Wien, in Düsseldorf oder Weißrussland, deren geschichtswissenschaftliche Darstellun-

2 *Katja Petrowskaja*, *Vielleicht Esther*. Geschichten, Berlin 2014, S. 30.

gen andernorts leicht aufzufinden und nachzulesen sind. Hier soll vor allem der Ort für Leserinnen und Leser eines Brief-Lesebuchs sein.

Als Toni Freilich im November 1938 die erste uns überlieferte Postkarte an ihren damals 27-jährigen Sohn aus Düsseldorf an die polnische Grenze schickte, war sie 48 Jahre alt. Sie wurde 1890 in Przeworsk als Toni Tabla Mandel geboren und ist dort auch aufgewachsen. 1910 heiratete sie den später evangelisch getauften Juda Salz aus Przemyśl (der in Jarosław eine weitere Ehe führen wird). Przeworsk und Przemyśl sind nur knapp 40 km Luftlinie voneinander entfernt und die drei genannten Orte liegen im Südosten der heutigen Polnischen Republik ganz nahe an der Grenze zur Ukraine. Damals gehörten sie zum Königreich »Galizien und Lodomerien«, das im Zuge der Ersten Teilung Polens (1772) entstanden und bis zum Ende des Ersten Weltkriegs ein Kronland der Habsburger und ihres Österreichischen Kaiserreichs war<sup>3</sup>. Przemyśl war und ist bis heute der größte der drei Orte und zusammen mit dem nächst größeren Jarosław schon im 14. Jahrhundert gegründet worden. Vielleicht war es vor den beiden großen Kriegen eine sehr hübsche Stadt; traurig berühmt wurde allerdings sein jüdisches Shtetl, weil 1939 – als Toni schon länger nicht mehr dort lebte – in einem Massaker ungefähr 600 Juden umgebracht worden sind.

Versuchen wir uns vorzustellen: Toni Mandel hat 1910, als sie 20 Jahre alt war, geheiratet, am 7. März 1911 brachte sie ihren Sohn Hirsch Salz, genannt Iziu, zur Welt und bald darauf, am 20. Februar 1912, ihre Tochter Lotte Laura. Beide Kinder sind in Jarosław geboren, wo das junge Paar anscheinend lebte. Gewiss waren sie gut aufgehoben in Galizien mit einem nicht geringen Anteil jüdischer Bevölkerung: Es gab laut Wikipedia nach 1772 dort über 4.000 katholische Kirchen, aber auch 244 Synagogen. 1939 lebten schätzungsweise 3.474.000 Juden in Polen, fast 10% der Gesamtbevölkerung. Als jedoch Lotte Laura gerade einmal zwei Jahre alt war, wurde zu Anfang des Ersten Weltkriegs die Schlacht um Galizien zwischen Russland und Österreich-Ungarn geschlagen, in deren Folge auch das stark befestigte Przemyśl über 100 Tage lang belagert worden ist. Am Ende des Weltkriegs, als das alte Österreich sich auflöste, brachen zum Teil ge-

3 *Norman Davies*, Galizien. Das Königreich der Nackten und der Hungernden (1773–1918), in: *ders.*, *Verschundene Reiche. Die Geschichte des vergessenen Europa*. Aus dem Engl. übers. v. *Karin Schuler* u. a., Darmstadt 2013 (= *Vanished Kingdoms. The History of Half Forgotten Europe*, London 2011), S. 485–539, hier: S. 496f.

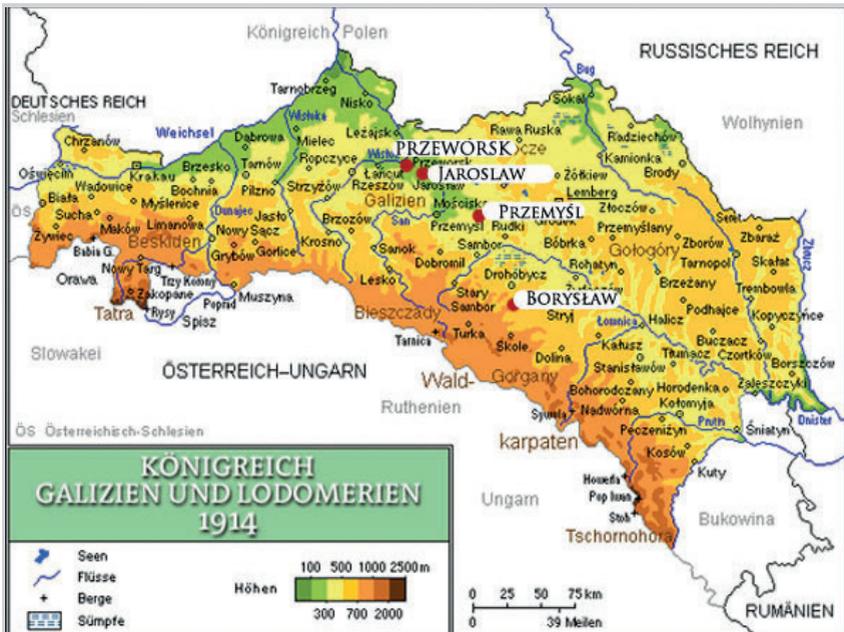


Abbildung 2: Königreich Galizien und Lodomerien 1914

URL: <<https://de.wikipedia.org/wiki/Galizien>> [15.12.2015]

walttätige Turbulenzen in diesem Grenzgebiet aus, das von einem bunten Völkergemisch bewohnt war – Polen, Deutschen, der ostslawischen Volksgruppe der Ruthenen und noch vielen anderen.<sup>4</sup>

»1917 sagte der aus Galizien stammende polnische Sozialdemokrat Ignazy Daszynski vor dem Parlament in Wien, der Einzug des k.u.k.-Militärs in Galizien sei ›der Einzug des Galgens und des Mordes‹ gewesen. Polnische, serbische, kroatische und ruthenische [...] sowie tschechische Delegierte prangerten den Feldzug des Militärs gegen die eigene Bevölkerung an. [...] ›Ich weiß nicht, in wie vielen Fällen – die einen sprechen von 30.000 Gehenkten, die anderen sagen, es seien doppelt so viele – gehenkt wurde. Aber man henkte blind, man henkte ohne jedes Bewußtsein, worum es sich handelt‹«, so Daszynski.<sup>5</sup>

4 URL: <<https://de.wikipedia.org/wiki/Galizien>> [15.12.2015].

5 Heiko Flottau, Rezension zu Anton Holzer, Das Lächeln der Henker, in: Journal 21 (2013), URL: <<https://www.journal21.ch/das-laecheln-der-henker>> [15.12.2015].

Ob diese Umbrüche mit dazu beigetragen haben, dass die Ehe zwischen Toni und Juda Salz geschieden wurde und dass Toni nach Wien zog, wissen wir nicht. Aber eine Rolle spielte vielleicht auch, dass Juda Salz sich hat taufen lassen. Hing diese Taufe mit den Auflösungsprozessen der alten Strukturen samt Begleiterscheinungen zusammen?

Wie dem auch sei, 1918 wurde das Paar geschieden, und wir finden Toni in Wien wieder. Sie heiratete noch einmal, und zwar in Baden bei Wien, wo damals »die drittgrößte jüdische Gemeinde Österreichs« lebte. In dem mondänen Kurort wurde ab 1913 die große Synagoge von 1873, »der so genannte Tempel«<sup>6</sup>, neu errichtet. Toni Tabla Salz geborene Mandel heiratete in diesem Tempel – so das Trauungsbuch – im Juli 1923 den zwölf Jahre älteren Kaufmann Feivel Philipp Freilich. Dessen Geburtsort Boryslaw liegt in der Nähe der Hauptstadt Lwów/Lwiw an der Westgrenze der heutigen Ukraine. Philipp Freilich war in der Erdölindustrie tätig. Seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde nahe Lwów Erdöl gefördert und in den Jahren 1850–1914 boomte die Förderung<sup>7</sup>; schon 1886 war eine Erdölfachhochschule in Boryslaw gegründet worden, die in der polnischen Zeit nach 1918 zur Universität wurde. Sicher war Philipp viel in den wirtschaftlich eng verflochtenen Gegenden herumgekommen. Seit 1914 war er in Wien gemeldet. Vielleicht hat er Toni dort oder noch in Jaroslaw kennengelernt und vermutlich war er eine »gute Partie« für die jung Geschiedene mit zwei Kindern. In einem 1938 in Wien ausgefüllten Auswanderungsfragebogen gab er auf die Frage nach Plänen für den erwünschten neuen Aufenthaltsort London oder Paris an und schrieb ferner: »Kommerzielle Betätigung in der Nafta-Industrie, besond. in der polnischen, die ich sehr genau kenne. Ich möchte im Ausland probieren Gesellschaften zu gründen für die erwähnte Industrie.« Auf die Frage nach Sprachkenntnissen nannte er ebenda Deutsch, Hebräisch, Polnisch.<sup>8</sup> Laut Trauungsbuch wohnten Philipps Eltern wie auch das frisch getraute Paar im Sommer 1923 in Wien I, Werdertorgasse 12. Diese liegt unweit der Donau, in der Nähe der Börse, in einem gut bürgerlichen, wenn nicht sogar repräsentativen Viertel, ist aber auch nicht weit von der Leopoldstadt entfernt. Im Brigittaspital in Wien 20 wurde im Januar 1925 Tochter Hilda Freilich geboren.

6 URL: <[https://de.wikipedia.org/wiki/Synagoge\\_\(Baden\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Synagoge_(Baden))> [15.12. 2015].

7 Vgl. *Davies*, Galizien, S. 505.

8 Archiv der Israelitischen Kultusgemeinde Wien, Bestand Jerusalem, A/W 2589/85.

Trauungsbuch für die israelitische							
Nr.	Jahr, Monat und Tag der Trauung	Ort, wo die Trauung vollzogen wurde	Des Bräutigams				
			Angabe der beigebrachten Zeugnisse und Dokumente		Name, Stand u Wohnort seiner Eltern nebst den Familiennamen seiner Mutter	Wohnort und Alters-Jahre	Stand ledig, Witwe oder geschieden
			Name, Stand, Charakter und Geburtsort	Name, Stand u Wohnort seiner Eltern			
13	1923 Imli 31.	Baden Stempel hof	geboren in 2. Bezirk Kette, Wien 2. Dispens. geb. 2. 4. 1893 mit Dispensat in Kette, Wien Geburtsort	schweh Philipp Freilich, Krautman's geb. i. j. 1891 Boryslaw Polen	Vater: Moros Freilich Mutter: Hinde, geb. Born Krautman's	Wien I Verden, Kong. 15	15 1/2 1898
60							
Kultus-Gemeinde in Baden.							
Der Braut				Unterschriften			
Name, Geburtsort und etwaiger Charakter	Name, Stand u Wohnort ihrer Eltern nebst den Familiennamen ihrer Mutter	Wohnort und Alters-Jahre	Stand ledig, Witwe oder geschieden	des Brautpaares, der Beistände und Desjenigen, der die Trauung vollzogen		Anmerkung	
Tabla Salz geb. Born Mandel geb. Boryslaw Polen, 8. 11. Boryslaw Polen	Vater: Mutter: Laja Mandel	Wien I 1890 Kong. 12		Brautigam: Philipp Freilich Braut: Tabla Salz 1. Beistand: Hermann Krautman's 2. Beistand: Philipp Mandel Die Trauung hat vollzogen: Philipp Freilich Baden, den 31. Juli 1923		12. 11. 1923 12. 11. 1923	

Abbildung 3: Trauungsmatrik Feivel Philipp Freilich und Tabla Salz geb. Mandel, Wien, 31.07.1923 (Quelle: IKG Baden 13/1923<sup>9</sup>)

9 So David Winterfeld/Wien, Archiv der Israelitischen Kultusgemeinde Wien.



Abbildung 4:  
Lotte Loewy [?] 1936, elegant mit teurem  
Hund (Foto: Brunner)

In die sehr dicht bevölkerte Leopoldstadt, das Judenviertel der Stadt Wien, waren seit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs schon viele Glaubensgenossen der Freilichs aus den östlichen Provinzen des Kaiserreichs geflüchtet. Nach den zitierten Selbstauskünften von Philipp Freilich dürfen wir hoffen, dass Tonis und Philipps Lebensumstände dort nicht so elend waren wie die von Dora Bruders Vater in Patrick Modianos Darstellung: »Im Wien von 1919 war sein zwanzigstes Lebensjahr härter als meines. Seit den ersten Niederlagen der österreichischen Truppen waren Zehntausende Flüchtlinge aus Galizien, der Bukowina oder der Ukraine in aufeinanderfolgenden Wellen hierhergekommen und drängten sich in den Elendsquartieren rund um den Nordbahnhof [in der Leopoldstadt]. Eine steuerlos dahintreibende Stadt, abgeschnitten von ihrem Kaiserreich, das nicht mehr existierte. Ernest Bruder wird sich wohl nicht von jenen Arbeitslosen unterschieden haben, die in Gruppen durch die Straßen mit den geschlossenen Geschäften zogen. Vielleicht stammte er aus weniger armseligen Verhältnissen als die Ostflüchtlinge? Sohn eines Kaufmanns aus der Taborstrasse? Woher soll man das wissen?«<sup>10</sup> In der Leopoldstadt stellten die Juden damals fast die Hälfte der Einwohner. Ab 1927 wurden sie dort durch die Umtriebe der frühesten nationalsozialistischen Grup-

10 Patrick Modiano, Dora Bruder. Aus dem Französischen von Elisabeth Edl, München/Wien 1998 (zuerst Paris 1997), S. 21f.

pen verunsichert.<sup>11</sup> Waren diese es, die schließlich das Paar Freilich wiederum zu einer Art Flucht bewogen, nämlich zur Übersiedlung ins Düsseldorf der Weimarer Republik? Auch das wissen wir nicht.

Im Stadtarchiv Düsseldorf ist auf Mikrofilm festgehalten, dass der Ehemann am 10. Oktober 1929 von Amsterdam aus in die Düsseldorfer Pionierstr. 8 umzog und sich am 16. April 1930 in die dortige Luisenstr. 114 ummeldete. Für denselben Tag und dieselbe Adresse ist der Zuzug der Ehefrau Toni mit Kind Hildegard

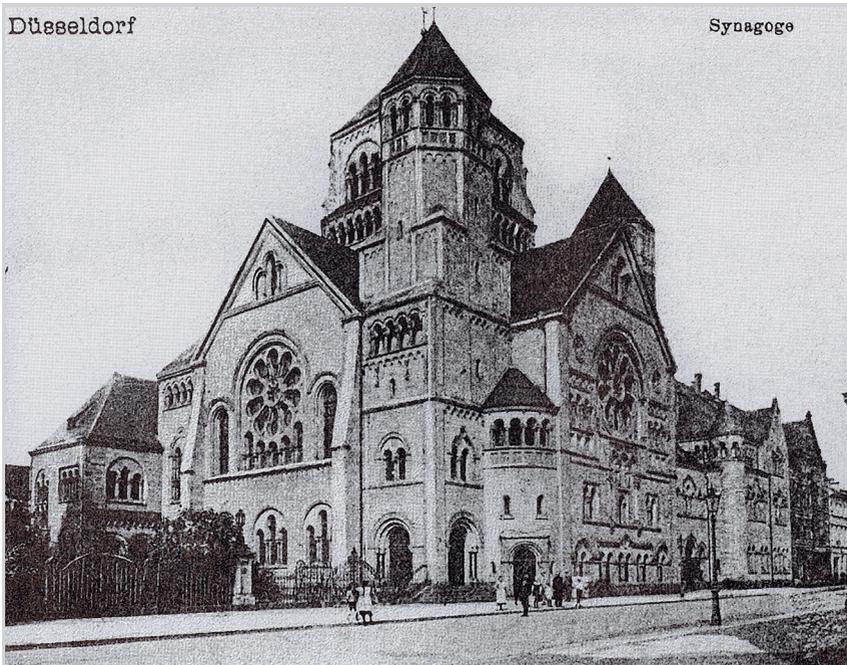


Abbildung 5: Synagoge Düsseldorf um 1910<sup>12</sup>

11 URL: <[http://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte\\_der\\_Juden\\_in\\_Leopoldstadt](http://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_der_Juden_in_Leopoldstadt)> [08.09.2014].

12 Quelle: *Hildegard Jakobs/Angela Genger/Andrea Kramp* (Hrsg.), *Stolpersteine. Stumbling Stones. Erinnerung an Menschen aus Düsseldorf, Erkrath, Langenfeld* [u. a.], 320 Biographien zu allen in Düsseldorf verlegten Stolpersteinen, ins Engl. übers. v. *Marion Koebner*, Düsseldorf 2012, S. 25.

aus Wien verzeichnet. Anscheinend war dies nur eine vorläufige Unterkunft, denn schon am folgenden 22. Mai 1930, fünf Wochen später, meldete sich die kleine Familie um in die Alexanderstr. 17. In dieser Wohnung starb vier Tage danach Tochter Hildegard, fünf Jahre alt. Am 7. Dezember 1931 meldete sich der Ehemann »amtlich nach Unbekannt ab«. Wie wir erschließen konnten, ging er nach Wien zurück. Hatte er den Umzug nach Düsseldorf als Fehler erkannt und versuchte nun, von Wien aus die Auswanderung für sich und seine Familie zu betreiben? Im schon erwähnten Auswanderungsfragebogen der Fürsorge-Zentrale der Israelitischen Kultusgemeinde Wien schrieb Philipp Freilich sieben Jahre später, am 23. Juni 1938, er sei »seit ca. 10 Jahren ohne jeden Erwerb«, und antwortete auf die Frage, welche der Angehörigen jetzt und welche später auswandern sollten: »Ich würde wünschen, wenn möglich die ganze Familie zusammen. Sollte dies unmöglich sein, da würde ich allein vorausfahren.«

Im Mai 1933 zog die in Düsseldorf zurückgebliebene Toni Freilich in die Adersstraße 68 um. Und im Hausbuch für diese Adresse sind 1933 auch die Geschwister Hirsch und Laura Salz, damals 22 beziehungsweise 21 Jahre alt, eingetragen. Wir können die Mutter und ihre beiden großen Kinder dank Mikrofilm des Düsseldorfer Stadtarchivs dort zumindest als Namen und mit Daten antreffen. Den Zeitpunkt der Übersiedlung der Geschwister kennen wir nicht. Möglicherweise waren sie erst nach dem Tod ihrer kleinen Stiefschwester und dem Weggang des Stiefvaters von Wien aus ihrer Mutter nach Düsseldorf gefolgt. Tonis Tochter Lotte Laura heiratete am 10. Januar 1936 im Standesamt Düsseldorf-Nord Max Loewy und beide meldeten sich im Februar 1937 aus der Düsseldorfer Adersstraße 68 nach Kattowitz ab.

Für unsere Spurensuche und Imagination bleiben viele Leerstellen. Wenn wir als erstes schriftliches Zeugnis von Toni Freilich die Postkarte vom 4. November 1938 lesen, ist die Schreiberin 48 Jahre alt, sind seit ihrer ersten Eheschließung im Jahr 1910 achtundzwanzig Jahre vergangen, hat sie drei Kinder geboren, ist ihr eines gestorben, sind zwei Ehemänner aus ihrem Leben verschwunden. In keinem der uns vorliegenden schriftlichen Zeugnisse nennt sie deren Namen, noch erwähnt sie, dass Philipp Freilich im Juni 1938 seinen Auswanderungsfragebogen in Wien für alle Familienangehörigen ausgefüllt hatte. Gemäß Unterlagen der Israeliti-

**FÜRSORGE-ZENTRALE**  
der Isr. Kultusgemeinde Wien  
Auswanderungsabteilung

„Kaksterblatt angelegt.“  
Nr. 33753

**FRAGEBOGEN**  
(genau – mit Tinte, wenn möglich mit Schreibmaschine – auszufüllen)

33753

Name <u>Freilich</u>	Vorname <u>Philipp</u>
Wohnort <u>Wien</u>	genaue Adresse <u>Bräuergasse 33/3</u>
Geburtsdatum <u>15.1.1878</u>	Geburtsort <u>Borschtow</u>
Stand (ledig-verheiratet-erwitwet-geschieden)	
Staatsangehörigkeit <u>Österreich</u> In Wien wohnhaft seit <u>1914</u>	
Eventueller früherer Aufenthalt (Orts- und Zeitangabe) <u>Borschtow jetzt am Balen gefort</u>	

Beruf (Spezialfach) Lehrer

Berufsausbildung allgemeine Lehrerbildung besonders in der letzten Zeit

Bisherige Tätigkeit und letzte Stellung im Beruf  
Lehrer an 10-jährigen Gymnasium

Wurde ein neuer Beruf erlernt? Wenn ja, welcher?  
nein

Ausbildung für den neuen Beruf \_\_\_\_\_

Sprachkenntnisse deutsch, hebräisch, polnisch

Gegenwärtige wirtschaftliche Lage und monatlicher Verdienst  
nie in der Lage zu sein im Ausland zu arbeiten. Infolge der polnischen Besetzung von Borschtow seit 4 Monaten in Wien

Sind Sie in der Lage, sich alle für die Auswanderung notwendigen Dokumente zu beschaffen?  
ja

Wenden!

Abbildung 6: Auswanderungsfragebogen Philipp Freilich vom 23.06.1938, S. 1  
Quelle: Archiv Israelitische Kultusgemeinde Wien<sup>13</sup>

13 IKG Wien, Bestand Jerusalem, A/W 2589, 85. E-Mail von David Winterfeld (Archiv der IKG Wien) vom 20.03.2014. Die Geburtsdaten der Kinder werden im Fragebogen vom Stiefvater folgendermaßen angegeben: Tochter Lotti 15.03.1913, Sohn Isidor 27.05.1911.

schen Kultusgemeinde Wien wohnte »Feiweil Philipp Freilich 1941 in Wien in der Alserbachstraße 41/11 in 1090 [Wien]«, wurde »von hier deportiert« und 1942 in Łódź ermordet. Auch die gemeinsame Tochter Hildegard kommt bei Toni Freilich nicht vor. Gründe für ihr Schweigen kennen wir nicht.

Am Ende dieses biografischen Überblicks fassen wir zusammen und bemühen uns, nachzuvollziehen und Toni Freilichs folgende Karten und Briefe in ihrem Kontext, mit dem Gesagten und dem Verschwiegenen, zu verstehen. Auf dem Globus ist ersichtlich, dass Toni über 16 Längengrade nach Westen wanderte: von Jaroslaw oder Przemyśl über Wien nach Düsseldorf, sprich ungefähr 1.150 km Luftlinie – was für Bahnfahrten waren das allein schon! Und was für psychische Auswirkungen, wenn man aus der relativen Geborgenheit eines jüdischen Shtetls um die Jahrhundertwende in die Ängste des Ersten Weltkriegs gerissen und dazu dann der antisemitischen Verfolgung sowohl in Galizien wie in der nächsten Station Wien ausgesetzt war! Jeder messbare Kilometer übersetzt sich in nicht messbare Grade einer Traumatisierung – die sich steigerte, als sich die Mutter Ende Oktober 1938 in der Düsseldorfer Adersstraße ohne ihren Sohn plötzlich ganz allein fand, erstmals ihr allein geltenden Verfolgungen ausgesetzt.



Abbildung 7: Europa-Karte von Düsseldorf i. W. über Wien und Galizien i. S. bis Minsk i. O., samt ZBaŝyń/Bentschen in Westpolen  
Nach URL: <<https://www.google.de/intl/de/earth/gallery/>> [15.12.2015]

## II. DIE BRIEFE UND POSTKARTEN von November 1938 bis Dezember 1939 samt Kontext im Zeitgeschehen



Abbildung 8: Deportierte vor den Pferdeställen im Lager Zbąszyń<sup>14</sup>

### 1. Postkarte mit Antwortkarte, Toni Freilich an Sohn Iziu Salz, Poststempel: Düsseldorf 4. November 1938

*Toni Freilich, Düsseldorf, Adersstr. 68, Herrn I. Salz, Bahnpostlagerend[!], Zbąszyń Polen*

14 Quelle: *Izabela Skórzyńska/Wojciech Olejniczak* (Hrsg.), *Do zobaczenia za rok w Jerozolimie. See You Next Year in Jerusalem. Deportacje polskich Żydów w 1938 roku z Niemiec do Zbąszyń in 1938. Deportations of Polish Jews from Germany to Zbąszyń in 1938*, übers. v. *Magdalena Warżala-Wojtasiak/Wojciech Wojtasiak*, Zbąszyń/Poznań 2012, S. 125.

*Liebster Iziu:*

*Ich habe die ganze Woche auser Sonntag von dir kein Lebenszeichen bekommen. erst heute Freitag schikte mir Dr. Herz deine Karte zu worüber ich mich einige maßen beruhigt habe. Bitte dich und schreibe mir jeden Tag wen es nur par Worten sind Haupsache ein Lebens zeichen von dir. Ich will das jetzt so tuen wie heute und schreibe dir auf Antwortkarten, dan hast du zumindestens gleich schreibfertig. Ich kan dir auch nicht viel berichten, den das Wesentliche wirst du durch Dr Herz oder Ikenberg erfahren. Die Wupert[aler] Mädels wollten deine Adresse um dir ein Paket zu schiken kann man dir etwas schiken so kan ich ein Paket fertig machen. Vielleicht etwas Strüpfе und die Wolldeke eventuel etwas Wäsche oder Schuhe. Schreibe bitte dich um Gottes willen. Bist du zusammen mit Pieperbergs und Mäxchen. Von Jacob [Tonis Bruder Jakob Mandel] habe ich gehört das die [in] Gdynia [Gdingen] sind. Ich habe zu T.nte Mina geschrieben. Schreibe du an deinen Papa [Juda Salz] er soll dir telegrafisch Geld schiken, ich werde es ihm zurückzahlen. Sonnst vorläufig nichts besonderes, eine Woche schon in Zurys [Leiden, Qual] vorbei und kein So[h]n Verbleib gesund und herzlich geküßt die Mutter.*

### Kontext

Was ist geschehen? Iziu ist in Zbąszyń/Bentschen in Polen und die Mutter schreibt angstvoll besorgt, da sie nichts von seinem Ergehen weiß, keine genaue Anschrift hat und seit einer Woche auf eine Nachricht wartet. Iziu wie seine Schwester sind polnische Staatsangehörige. Bei der sogenannten »Polenaktion« in der Nacht des Donnerstags, 27. Oktober, und am Freitag, 28. Oktober 1938, wurden aus ganz Deutschland polnische Juden nach Polen deportiert, unter ihnen auch Toni Freilichs Sohn Hirsch Salz, genannt Iziu. Wohin genau sie transportiert wurden und was es mit der Aktion für eine Bewandtnis hatte, diese Spuren verfolgen wir erst nach dem folgenden, längeren Brief. Hier sei nochmals darauf hingewiesen, dass Namen, Wörter und Begriffe in den Registern erläutert sind, sofern wir eine Erläuterung gefunden haben. Vorweg aber verraten wir, dass mit Dr. Herz zweifellos der Direktor der Privaten Jüdischen Schule in Düsseldorf gemeint ist, der viele engagierte junge Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eingestellt hatte<sup>15</sup> – an-

15 *Angela Genger*, In Haft genommen am 10. November 1938. 112 biografische Skizzen Düsseldorfer Juden, in: *Fleermann/Genger*, Novemberpogrom, S. 267–311, hier: S. 284.

scheinend auch Tonis Sohn Iziu; in Brief 2 schreibt sie, dass sie sein Gehalt ausgezahlt bekommen habe. Mit welchen finanziellen Mitteln, im Umgang mit welchen Menschen Toni überhaupt in den 1930er-Jahren gelebt hat, wissen wir nicht. Die ihr nahen Freunde und auch fernen Verwandten können wir nur aus den Namen erschließen, die sie in ihren Briefen und Karten nennen wird, – Hilfe suchend aus der immer enger werdenden »Geschlossenen Gesellschaft« der jüdischen Gemeinde, umzingelt von »diese[r] außerordentliche[n] deutsche[n] Bestialität« – wie ein neueres Buch von Jens Hoffmann<sup>16</sup> deutsches Verhalten in jener Zeit charakterisiert.



Abbildung 9: »Feldküchen« im Lager Zbąszyń (Skórzyńska/Olejniczak, S. 87 und 80)

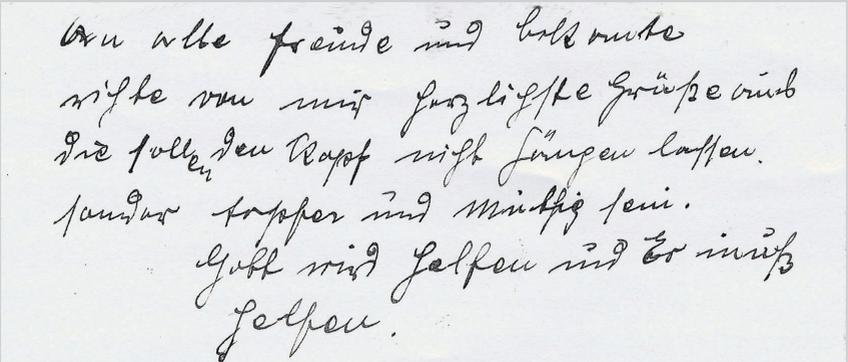
## 2. Toni Freilich an Sohn Iziu Salz im Lager Zbąszyń

*Liebster Iziu:*

*Ich habe von dir bis heute Sam[s]tag kein einziges Schreiben bekommen, zwar habe ich deine Briefe und Karten an Dr. Herz, an Neuman, friedländer gelesen, trotzdem möchte ich gerne du sollst mir etwas schreiben. heute Samstag war frl. Levinsohn, frau Neuman mich besuchen verschiedenes gesprochen natürlich alles über Iziu. jedenfalls zu den verschiedenen begebenheiten ist man in der Gemeinde froh*

<sup>16</sup> Jens Hoffmann, »Diese außerordentliche deutsche Bestialität«. Wie die Nazis die Spuren ihrer Massenmorde in Osteuropa beseitigten. Augenzeugenberichte und Gespräche, Hamburg 2013.

und glücklich daß die Kinder den Iziu mithelfen [Tintenklecks]. frau Dr. Eschelbacher [Ehefrau des Düsseldorfer Rabbiners Dr. Max Eschelbacher] hat mich durch f. Neuman grüßen lassen und mir sagen lassen daß es ihr einzigster trost ist daß du mit den Kindern zusammen bist. Von hier ist nicht viel zu berichten, das wesentliche wirst du von Dr. Herz erfahren. Ich habe auch dein Gehalt bekommen so daß ich für ein zeit vorläufig versorgt bin. Ich hoffe daß du bald zurückkommst so wirst du mir verhelfen können zu meine Auswanderung Ikenberg hat wegen dein Zer:[tifikat] mit friedent:: telefonisch gesprochen, deine Zeugnißabschriften waren schon in Berlin und man kümert sich sehr darum daß du dein Z.[ertifikat] bekommst. Ich habe an Mina geschrieben zwar nicht wegen Geld daß sie dir schiken soll oder soll ich ihr darum schreiben, den es scheint daß du dort [in Polen] finanziel schlecht bestellt bist. Bitte dich und gebe mir gleich antwort. Pakete kan man nicht schiken habe ich gehört, so schreibe an einige Onkels dort auch an Tanten die du alle kennst die möchten dir einiges schiken, etwa Strümpfe oder etwas an Unterwäsche da es dort sehr kalt ist. Auch wegen Geld brauchst dich nicht zu schämen und schreibe an Alle wen nur ein jedes von der familie nur 10 Zl[oty] schiken soll, dan hast du derweil genug, hoffentlich wirst du bald zurückkommen. Ich habe dir gestern eine bezahl[t]e rükkarte geschrieben – [Datum dieses Briefes dürfte damit der 05.11.1938 sein.] –, bitte dich und lasse mich nicht lange auf Antwort warten. Ich habe den ganzen Sachverhalt an die Kinder geschrieben [Lotte und Max Loewy,



An alle freunde und Bekannte  
 richte von mir herzlichste Grüsse über  
 die sollen den Kopf nicht hängen lassen.  
 sondern tapfer und mutig sein.  
 Gott wird helfen und er muß  
 helfen.

Abbildung 10: Brief 2 Manuskript (Ausschnitt »die sollen den Kopf nicht hängen lassen. sonder tapfer und mutig sein«)

*die im Februar 1937 nach Kattowitz abgemeldet wurden] und erwarte in den nächsten Tagen Antwort.*

*Verbleib gesund herzlichst geküßt von Deine Mutter/*

*An alle freu[nd]e und bekante richte von mir herzlichste Grüße aus die sollen den Kopf nicht hängen lassen. sonder tapfer und muthig sein.*

*Gott wird helfen und Er muß*

*helfen.*

*Eine Briefmarke liegt bei*

*soeben schelt und der Briefträger bringt mir deinen Brief. Gott sei dank dafür. Auch von Jakob [Tonis Bruder J. Mandel] habe zugleich 2 Karten erhalten. deine Wünsche wegen Schlüssel habe schon erledigt. Klinger hat dieselbe nach Wupp.[ertal] mitgenommen am Montag war er dort, auch die Schule hat schon längst die bekommen. das Buch werde ich auch besorgen. Wegen meine Reiseangelegenheit konnte ich nichts vorläufig unternehmen, meine Woche Angst und Bang was sollte ich früher tuen. Wohl habe ich mit dem finanzamt zu tuen gehabt, und ich hoffe es so beinahe schnell zu erledigen indem ich ihm die ganze Lage genau geschildert habe und ihm ersucht er möchte mir hier in meine Lage helfen, und bald die Sache abschließen das hat er mir zugesagt er wird es tuen. ob du Ikenberg anrufen wirst können daß glaube ich nicht. den fl.Lewinsohn sagte mir heute daß es verboten wurde Telefongespräche vom Lager zu führen. An die Kinder [s. o.: Izius Schwester Lotte Laura und Max Loewy] habe ich ganz kurz geschrieben und die gegenwärtige Lage geschildert, habe keinen kopf gehabt genaue einzelheiten zu schildern. Ich erwarte diese Woche eine Antwort von ihnen. Glaubst du daß ich alls Touristen dort [in Polen] bleiben werde können, den jeder einzelner fragt mich hier dasselbe. Vileicht, wen ihr ins innere Land verschickt wird, so werde ich ewentuell mit dir mitkommen bis wir zusammen fahren werden können, den frau Ikenberg hofft ganz bestimmt nach den jetztigen geschehennissen wirst du bestimmt das Zertifikat bekommen Gebe Gott es soll wahr sein. Ich konnte nichts unternehmen diese Woche in meine Angelegenheit, da ich ganz kopflos war vor Kränkung und Sorgen über dein Stillschweigen. die haupsache ist im Gange, vom finanzamt. jetzt wollen wir sehen was zu tuen ist, daß ich sehr wenig mitnehmen kann, das ist dir auch zu gut*

bekannt. Unser Mädchen [eine Untermieterin oder Haushaltshilfe?] bemüht sich um ihre abfahrt, vileicht wird das wahr werden den sie sagte doch immer sie wird mit mir fahren nu soll das wahr werden, so kann sie doch vieles mitnehmen. Nu ja wir werden sehen. Über meine gegenwärtige finanzlage brauchst du dir keine Sorgen zu machen, die Miete und Licht habe ich schon bezahlt und ich brauche für mich zum leben sehr wenig das weist du genau. Das Mädchen hat die Miete bis ende des Monat ganz bezahlt, d:h: am 1sten hatte ich von ihr das Geld zusammen. den Bergman habe ich deine 5 Mk. schulden bezahlt. Gasten[?] hat mir 25 Mk [Mark] gegeben und will nächste woche mir auch etwas geben. Also ich bin vorläufig nicht ohne Geld. frau Neuman hat mir heute gesagt sie hat an ihre Verwandte geschrieben man soll dir 200 Zl[oty] überweisen auf dem schnellsten Wege damit du nicht ohne Geld dort bist. Ich will mich diese Woche mit Teo in Verbindung setzen wegen dem Schlafzimmer. deine Bücher und Schreibsachen sowie Schreib-tisch das bildet das schwerste Problem für mich. Ich hoffe du wirst dir deinen kram selber besorgen, den ich tauge gar nicht zu so etwas. Ich werde dir jeden Tag schreiben von hier und eine marke beilegen schreibe du auch mir bitte. deine Karte war die erste Nachricht in ganz Düsseldorf, eine Sensation in diese finstere Situation eine freude die man nicht aussprechen kann. aber dan diese verbitterung, daß du, ausgerechnet du nicht schreibst. Erst donnerstag die Karte an Dr. Herz hat die Gemeinde wieder aufgemuntert. Und h.Verständig ließ mir als erster sagen daß ein Schreiben von dir zu Herz gekommen ist. das war eine kleine erleichterung auf mein Leben. Dr. Herz hat mir die Karte durch einen Jungen zugeschikt mit der bitte ich möchte ihm dieselbe nach dem durlesen wieder zurückschiken. deine Bitte wegen Konsul und Präs: ist nicht so von Bedeutung, den hier stecken die gesamte Gemeinden von ganz Deutschland in Verhandlungen, und nicht mit Konsule sondern die Regierung in Warschau und der Reichsverband der Deut Juden somit können einzelne Gemeinden nichts unternehmen. 2 Briefe liegen für dich hier von Mädchens einer aus Koln und der zweite aus Berlin, natürlich ungeöffnet. die werden schon inzwischen erfahren haben von der liebeleiche Geschichte. Ein fl:Ursel aus Wuppertal wollte deine Adresse um dir ein Paket zu schiken, natürlich habe ich ihr durch Klinger sagen lassen daß es zweklos ist Pakte zu schiken. die Karte mit bezahlter Antwort habe dir Bah[n]postlagernd geschrieben hole sie dir ab, auch frau Neuman wird dir auf dieselbe Adresse alles geschrieben haben Sorge dafür daß du jeden tag zur Bahnpost gehst um nachzufragen. Ich muß dir noch kurz was schrei-

*ben. heute Samstag Abend [05.11.1938] nach 7 Uhr haben wir kurzschluß bekommen durch die Küchenbirne, was glaubst du: Grisail hat mir die Sicherungen in ordnung gebracht was sagst du dazu? der Brief wird zu schwer*

*Verbleibe gesund herzlichst geküßt*

*von deine Mutter.*

*[Zusatz am Kopf von S. 3 des Manuskripts:] Grüße Jakob und familie fon mir herzlichst ich schreibe an ihm auch zugleich*

### Kontext

In ihren ersten schriftlichen Äußerungen nennt die Briefschreiberin sehr viele Namen von Leuten, die Iziu um Hilfe angehen soll. Auch so verdeutlichen sich die Ängste der Mutter nach einer überfallartigen Nachtaktion, bei der ihr Sohn abgeholt worden ist. Im persönlichen Erleben wirken sich überpersönliche Zusammenhänge der zentraleuropäischen Politik aus: Das Deutsche Reich hatte Österreich am 12. März 1938 mit dem Einmarsch de facto annektiert und damit entfiel eine »Heimstatt für viele Juden«<sup>17</sup>. Tonis aus Düsseldorf nach Wien zurückgekehrter Ehemann Philipp Freilich füllte als Konsequenz daraus am 23. Juni 1938 den Fragebogen für die Auswanderung der ganzen Familie bei der Wiener Israelitischen Kultusgemeinde aus. Polen andererseits, mit seinem »fast sechsmal höheren jüdischen Bevölkerungsanteil als Deutschland«, hatte sich 1935 »auf ein offiziell antisemitisches Regierungsprogramm festgelegt« (Milton, ebd.) und fürchtete weiteren Zustrom. Deshalb wurde am 25. März 1938 das Gesetz zum Entzug der Staatsbürgerschaft (vgl. »Zeitleisten«) im Sejm verabschiedet, das alle polnischen Staatsangehörigen als staatenlos zu erklären erlaubte, »who had not visited Poland for five consecutive years [...], unless his passport was specifically renewed. [...] On October 6 the Polish government decreed that those who did not have their passports renewed by October 29 would lose their Polish citizenship.«<sup>18</sup> Das NS-Regime nutzte die Gelegenheit, um in der sogenannten »Polenaktion« am 27. und 28. Oktober 1938 bis zu 17.000 polnische Juden nach

17 Sybil Milton, Menschen zwischen Grenzen: Die Polenausweisung 1938, in: Menora. Jahrbuch für deutsch-jüdische Geschichte 1, 1990, S. 184–206, hier: S. 186.

18 Yehuda Bauer, My Brother's Keeper. A History of the American Jewish Joint Distribution Committee 1929–1939, Philadelphia 1974, S. 243.

Polen zu deportieren, »some of them in their nightclothes. Many were beaten. They were put on special trains and sent to [verschiedene Orte der] the Polish border. There some of them were forced by the Germans to cross the border illegally; most, however, were simply shunted across the frontier in railway carriages« (ebd., S. 244). Eine Betroffene schildert Einzelheiten, die der für uns stumm bleibende Sohn Iziu vielleicht so oder ähnlich beschrieben hätte: »[Die Ersten wurden] mit Schlägen mit einer Eisenrute in einen schlüpfrigen Wassergraben getrieben [...], der anscheinend die Grenze zwischen Polen und Deutschland bildete. Auch ich und meine Familie mussten durch den eiskalten Wassergraben. Auf der anderen Seite standen bereits einige Männer, denen es gelungen war, den schlüpfrigen Graben zu passieren. Sie reichten uns die Hände, und es gelang so, uns herauszuziehen. Zwei Kinder sollen in dem Graben ertrunken sein. Wir standen nun auf einer Wiese und wussten nicht, wo wir waren. Die S.S. rief uns noch nach, wir mögen ja nicht wagen, noch einmal nach Deutschland zurückzukommen, sonst würde man uns einfach erschiessen. Auf der Wiese war ein allgemeines Durcheinander. Männer suchten ihre Frauen, Kinder ihre Eltern, und es dauerte ziemlich lange, bis man sich in dem Dunkeln fand. Dann stapften wir durch die Felder einem Lichte nach, das wir in der Ferne sahen. Gesprochen wurde wenig, zu sehr lastete das Erlebte auf unserer Seele. Wo waren wir eigentlich? Waren wir bereits auf polnischem Gebiet und sogar dann, wo werden wir wirklich noch landen? Plötzlich tauchte ein polnischer Grenzbeamter auf und sprach mit uns polnisch. Nur wenige verstanden ihn. Wir sollten mit ihm kommen, zurück nach Deutschland. Ein Grauen überlief uns. Als wir uns weigerten, hetzte er einen Hund auf uns, schlug mit seinem Gummiknüttl auf uns ein und beschimpfte uns ›Deutsche Schweine‹. Das war das Widerwärtigste für mich. [...] Auf der anderen Seite der Wiese stand ein deutscher Grenzbeamter, der uns natürlich die Rückkehr nach Deutschland verweigerte. Wir standen so die ganze Nacht auf dieser Wiese, aus Deutschland vertrieben, in Polen unerwünscht. Die Wiese war neutrales Gebiet, war Niemandsland« (Gerta Pfeffer schildert so die Abschiebung polnischer Juden aus Chemnitz im Oktober 1938).<sup>19</sup>

<sup>19</sup> Die Quellen sprechen. Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933–1945 (VEJ). Eine dokumentarische Höredition, Teil 1: Deutsches Reich 1933–1937, Bd. 2: Deutsches Reich 1938 – August 1939, bearb. v. *Susanne Heim*, München 2009, URL:<<http://www.die-quellen-sprechen.de/02-000.html>, hier: [02-118.html](http://www.die-quellen-sprechen.de/02-118.html)> [15.12.2015].

›Der schlimmste Ort‹, heißt es bei Yehuda Bauer, war ein kleines Dorf von ungefähr 4.000 Einwohnern, Zbąszyń [Bentschen], »on the main railroad between Frankfurt on the Oder and Poznań [Posen], which was situated on the Polish side of the border with Germany.« Die Deutschen wiesen dort circa 9.300 Männer, Frauen und Kinder aus; »nearly four thousand managed to get away into Poland within the first forty-eight hours. The Poles were unwilling to let the rest, some fifty-five hundred, into Poland and forced them to remain in the village. It presented a terrible sight. Since the number of refugees was larger than the total population of the village, they had to be housed in stables, pigsties«, und im improvisierten Gefängnis gab es nach wenigen Tagen Probleme, ein Bett zu finden, Heizung, warmes Essen, sanitäre Anlagen oder medizinische Versorgung (*Bauer*, JDC, S. 245).

Als die Mutter den obigen Brief schrieb, kannte sie anscheinend solche Einzelheiten über das Lager in Zbąszyń noch nicht, sorgte sich um Izius Verbleib und Ergehen, sorgte sich um Persönliches: Hatte er Geld?, warme Kleidung?, wann würde er zu ihr zurückkommen? Viele von den Deportierten hatten wie Iziu natürlich Verwandte in Polen, die man um Hilfe angehen konnte. – Da anscheinend auch Kinder aus der Düsseldorfer jüdischen Gemeinde abtransportiert worden waren, berichtete Toni ihrem Sohn von der Erleichterung der Zurückgebliebenen darüber, dass der nach der Interpretation der Mutter von der Gemeinde hoch geschätzte Lehrer beziehungsweise Trainer Iziu Salz diese Kinder womöglich betreuen könnte. – Bei aller fühlbaren Sorge kommentiert die Mutter am Ende ihres Briefs mit leichter Abwehr und Ironie die Anfragen von »Mädchen« nach Iziu damit, dass auch sie von der »lieblichen Geschichte«, »diese finstere Situation« wohl gehört haben dürften.

Auf die prekäre Lage zwischen den Grenzen bei Zbąszyń (Bentschen) reagierte das polnische Judentum ziemlich schnell. »On November 4 an aid committee was set up in Warsaw, which collected large amounts of money locally. By July 1939 over 3,5 million zloty had been collected, of which JDC [Joint Distribution Committee] contributed 20 percent«, und dies neben Sachleistungen, »which during this period amounted to over 1 million zloty more«. Isaac Giterman, Chef des polnischen JDC-Büros, und der berühmte Historiker Emanuel Ringelblum, damals ein JDC-Angestellter, eilten sofort nach Bentschen. Mit lokaler Hilfe or-

ganisierten sie die ersten Maßnahmen (*Bauer, JDC, ebd.*). Bei intensiver Kälte gab es Anfang Dezember außer reinen Überlebenshilfen bereits eine Bibliothek, Schulunterricht für Kinder, Vorlesungen, Sprachkurse in Polnisch und Jiddisch, ein juristisches und ein Emigrationsbüro – so die Schilderung von Ringelblum, der später Chronist des Warschauer Ghettos wurde (vgl. *Milton, Grenzen, S. 200f.*).

Im Jahr 2012 ist ein großer und reich illustrierter, polnisch und deutsch geschriebener Band erschienen, den Izabela Skórzyńska und Wojciech Olejniczak verfasst und herausgegeben haben: »See You Next Year in Jerusalem. Deportations of Polish Jews from Germany to Zbąszyń in 1938« (vgl. Fußnote 14). Darin kommen mehr als zehn nach Zbąszyń Deportierte zu Wort, und wir können genauer erfahren, wie es Iziu Salz und Jakob Mandel dort wohl ergangen ist.



Abbildung 11: Deportationswege nach Zbąszyń (*Skórzyńska/Olejniczak, S. 76*)

### 3. Toni Freilich an ihren Bruder Jakob Mandel und ihre Schwägerin im Lager Zbąszyń

Lieber Bruder und Liebe Schwägerin

Deine Karten habe erhalten, und bin jetzt einigermaßen beruhigt indem man schon hört etwas von Euch. Ich kan Dir l. Bruder den guten Rath geben sich nicht zuviel in Nachdenken zu vertiefen und trachte dir selbst Muth zu zusprechen Dan [? Papiereinrisse am Rand] werst du es auch ertragen können. Glaube mir heilig daß ich froh wäre wen ich mit Euch zu samen fahren hätte können, den das zurückbleiben hier und das hoffen ins ungewisse und verschiedene Märchen anzuhören da ist bestimmt besser zusammen zu sein, Wen man nur ansieht diese leere in der Gemeinde und den Jammer da kan man bestimmt sagen, lieber zusammen zu sein als sich das hier mitanzusehen. Also mache es einigermaßen den Iziu nach Kopf hoch den Muth nicht sinken. deine Wäsche auch Schuhe habe schon besorgt, es ist alles bei mir zu hause. Die Post hole ich jeden Tag aus dem Briefkasten. Es war

wird dir ab und zu bringen können. Glaube mir  
heilig daß ich froh wäre wen ich mit Euch zu  
samen fahren hätte können, den das zurückbleiben  
hier und das hoffen ins ungewisse und verschiedene  
Märchen anzuhören da ist bestimmt besser zusammen  
zu sein, Wen man nur ansieht diese leere in der  
Gemeinde und den Jammer da kan man bestimmt  
sagen, lieber zusammen zu sein als sich das hier  
mitanzusehen. Also mache es einigermaßen den  
Iziu nach Kopf hoch den Muth nicht sinken. deine  
Wäsche auch Schuhe habe schon besorgt, es ist  
alles bei mir zu hause. Die Post hole ich jeden  
Tag aus dem Briefkasten. Es war

Abbildung 12: Brief 3 Manuskript (Ausschnitt »diese leere in der Gemeinde und den Jammer«)

diese Woche eine benachrichtigung von 3 Wechseln drin, 150 – 150. 55 – 200 Rm. [Reichsmark]. 6 Stük Postschekabrechnungen, die habe ich nicht nachgesehen es hätte auch keinen Wert, den ich kan darüber nicht bestimmen. Herr Arau war diese Woche bei mir und sagte mir schon von Euere Wäsche die ich schon erledigt

nicht vorgehen. Schreibe bitte öfters. Den Herr  
 Koink Ein Raum einen Begriff irgendwas  
 den was das heißt ein Schreiben vom Lager,  
 ist egal von wem es kommt aber ein  
 schreiben, den jeder Brief wird zur Gemeinde  
 gebracht, und jeder muß Kenntnis davon  
 haben. Den jeder zurückgabliches ist die  
 meigering über in das der Menschen von dort.  
 Diese Sensation von der Karte die die mir  
 geschrieben hat vorgegangenen Laufweg, das die  
 was die Karte und die einzigste in Brüssel  
 die kann man nicht in vorken spielen  
 ist gleiche die Karte wird vorgegeben für  
 die Gemeinde Generation soll eine Ressource  
 hat die die Jungstelt.

Freibleibt alle Gefünd  
 nach Jungstelt Jagstelt  
 von mir Farsi

Abbildung 13: Brief 3 Manuskript (Ausschnitt »diese Karte wird aufgehoben für die kommende Generation«)

hatte, zugleich erzählte er mir daß er bei Geitzholz war der ihm gesagt hat daß er die Wechselln eingelöst hat, und zugleich Dein Postschek conto beschlagnahmt, soll das wahr sein? Setze dich mit ihm in Verbindung darüber. Ich war den nächsten Tag auf dein Wunsch bei Dr. Po[a?]gner und wollte ihm deine Vollmacht übergeben, er hatt mich ausgelacht, erstens sagte mir, haben seine Mieter auch dasselbe tuen wollen, und er hat es abgelehnt, aus verschiedenen Gründen, und was die hauptbegründung ist daß er diesen Monat sein Amt niederlegt und setzt sich zur Ruhe. du hättest nicht deine zweite Schlüssel den Hausherr geben sollen. zwar darf er an die Wohnung nicht herankommen genau wie ich auch nicht, den der Polic: Siegel ist darauf, aber niemand hat so getan. nu ja brauchst dir deshalb keine Sorgen zu machen in den Wohnungen wird alles in Ordnung bleiben. dafür sind die voll und ganz verantwortlich. Nochmals verliert nicht den Kopf den Gott wird bestimmt helfen. Ihr seit doch jetzt in Polen so kan ich Euch nur sagen: Niema to Zlego coby na Dobrym nie wyszlo [in allem Schlechten steckt etwas Gutes]. Nochmals l:[ieber] Jacob will ich dir dasselbe sagen was mir Iziu auch sagt, verliere weder Muth noch Hoffnung den Gott wird helfen, er soll aber helfen noch bevor er helft. Hast du nach Przeworsk geschrieben? Ich habe an Mina geschrieben. Sonnst nicht wesentliches ich war heute beim Beten wahrhaftigen Gott, die Wände haben mitgeweint kaum 10 Personen bei den Herrren und 6 frauen schreckliches Bild. Es heist nicht verzagen. Schreibe bitte öfters. den Ihr könnt Euch kaum einen Begriff davon machen was das heist ein Schreiben vom Lager, ist egal von wem es stamt aber ein schreiben, den jeder Brief wird zur Gemeinde gebracht, und jeder muß Kenntniß davon haben. den jeder zurukgebliebene ist hier neugierig über der Los der Menschen von dort. diese Sensation von die Karte die Iziu mir geschrieben hat vergangenen Samstag, denn die war die erste und die einzigste in Düsseldorf die kann man nicht in worten schildern ich glaube diese Karte wird aufgehoben für die komende Generation solch eine Rarität hat die hier dargestellt.

Verbleibt alle gesund

recht herzlichst begrüßt

von mir Toni

Inliegend eine Internationale postmarke bitte gebe dieselbe den Iziu den er hat sehr viel post zu schreiben und jeder kan nur eine Marke beilegen in einem Brief. das habe ich schon getan.

## Kontext

Jakob Mandel, der Adressat des obigen Briefes, war Tonis acht Jahre jüngerer Bruder, der zusammen mit seiner Frau und zwei Kindern und den vielen anderen Juden polnischer Staatsangehörigkeit – auch seinem Neffen Hirsch Salz – in der »Polenaktion« aus Düsseldorf deportiert worden war, aus seiner damaligen Wohnung in der Jahnstraße 84 nach Zbąszyń. Die Anschrift, an die Toni die folgenden Postkarten an Iziu schickte, war die von ihren und Jakobs Eltern. Tonis Klagen über die Leere in der Gemeinde und ihre Einsamkeit deuten auf den großen Umfang der Deportationen dieser »Polenaktion« in Düsseldorf. Die gewaltsam geleerten Häuser beziehungsweise Wohnungen der Deportierten waren zwar polizeilich versiegelt worden, aber Tonis vergebliches Vorweisen einer Vollmacht bei dem »Hausherrn« ihres Bruders wie auch ihr Insistieren auf der »vollen und ganzen« Verantwortlichkeit der Polizei lassen die allgemeine Furcht vor dem Zugreifen von Profiteuren erahnen.

Da sie gegen Ende ihres Briefes zum Trost ein Sprichwort in polnischer Sprache zitiert, mag hier der Ort sein, kurz die Sprachenfrage zu bedenken. Brief 10 enthält eine halbe Seite in deutscher Sprache, aber hebräischer Schrift. Einiges – natürlich auch Jiddisch – konnte Toni also sprechen und schreiben. Auch ihr Ehemann Philipp Freilich hatte ja in seinem Auswanderungsfragebogen auf die Frage nach Sprachkenntnissen Deutsch, Hebräisch und Polnisch angegeben. Drei- oder Viersprachigkeit war nach Norman Davies (Galizien, S. 509) nicht selten unter den galizischen Juden.

Im seit 1772 österreichischen »Galizien und Lodomerien« im Süd(ost)en des heutigen polnischen und ukrainischen Staates, war seit 1867, dem Jahr der sogenannten »Galizischen Autonomie«, als Folge der Grundgesetzänderungen nach dem verlorenen »Deutschen Krieg« die Amtssprache das Polnische, dessen Gebrauch ab 1869 verpflichtend wurde. Die deutschsprachige Minderheit – um 1880 circa 430.000 von insgesamt circa 8.000.000 Einwohnern – hatten fast ausschließlich die Juden gestellt. Da diese sich jedoch sprachlich an die Mehrheitsbevölkerung assimilierten, sank der Anteil der Deutschsprachigen rapide von 5,4% im Jahr 1880 auf 1,1% im Jahr 1910, während der Anteil der jüdischen Bevölkerung in Galizien konstant bei 11% geblieben war (zur Sprachenfrage vgl. auch das Sachregister).

Die Tatsache, dass Toni ihre Post fast ausschließlich auf Deutsch verfasst hat, lässt vermuten, dass sie mit ihren Ehemännern und Kindern zu der sprachlich nicht assimilierten deutschsprachigen Minderheitsbevölkerung gehörte. Im Gegensatz zu ihrem Ehemann Philipp drückt sich Toni nicht in korrektem Hochdeutsch aus; ihr Schriftdeutsch enthält zahlreiche Ausdrücke aus verschiedenen Sprachregionen, auch dem Jiddischen (vgl. Sachregister). Der Sohn jedoch – in Galizien geboren, aber im Alter von sieben Jahren nach Wien und spätestens 1933 nach Düsseldorf gezogen – war vermutlich fest in der deutschen Gesellschaft und damit dem deutschen Sprachraum etabliert; der Eintrag in der Zbąszyń-Liste der aus Deutschland Vertriebenen (vgl. Abb. 22, Rubrik 10, S. 72) besagt denn auch, dass Izius Polnisch-Kenntnisse gering waren. – Aus sprachwissenschaftlicher Sicht scheint mir interessant, dass die wahrscheinlich regionale, nämlich westgalizische Variante des Deutschen, die Toni Freilich in ihren Briefen gebraucht, exakt dieselbe ist, die auch ihre Schwägerin aus Przemyśl schreibt (Brief 26).

#### 4. Postkarte mit Antwortkarte, Toni Freilich an Sohn Iziu Salz, Poststempel: Düsseldorf 7. November 1938

*Toni Freilich, Düsseldorf, Adersstr. 68, Herrn H. Salz bei Mandel, Zbąszyń, Ulic: 17 Stycznia 33 [Straße des 17. Januar 33], Polen*

*Liebster Iziu,*

*Deinen B:[rief] und K:[arte] habe erhalten. ich habe dir schon auch B: und Karte mit bezahlte Antwort geschrieben. hoffentlich hast du dieselbe auch schon bekommen. Mir geht wie der Zeit entsprechend. Gott sei dank ich bin gesund. Ich habe dir schon geschrieben daß ich dein Gehalt bekommen habe. Vorläufig sei unbesorgt. Ich will diese Woche anfangen Pakete zu den Kindern [Lotte und Max Loewy] wegzuschicken Post Pakete von 10 Kilo kann mann schicken, Herbert hat mir versprochen dabei behilflich zu sein. Meine Angelegenheit will ich noch nicht anfangen, den[n] ich warte noch ab die Verhandlungen wegen Euer zurückkommen. Die Ikenbergs tuen ihr mögliches um für uns Zertifikate zu erlangen. Kannst du nicht an Friedenthal schreiben? Ich bem[ü]he [? Papierausriss] mich um Kunden für unser Sachen [? Papierausriss] zu verkaufen. Möchte mit der Couch[?] und Sessel noch warten. Habe dir die Rundschau geschickt. wen möglich schike dir eine Engl[ische]*

zeitung. Ich glaube ganz Makabi [der Düsseldorfer »Turn- und Sportverein Makabi«] wird dir marken schicken. Herbert wird das beim Turnen bekant geben. Ich werde dir jeden Tag schreiben tue dasselbe. Sollte es möglich sein Pakete an Euch zu senden so werde ich dir vorallem die Wolldeke und einige Strümpfe schicken. Verbleib gesund herzlichst gekußt von deine Mutter. [Zusatz an den Rändern:] habe dir gesch[rieben?] man wird dir überweisen von frau Neuman Grüße an Jacob und Familie herzlichst.

### Kontext

Zu den Möglichkeiten, das Lager zu verlassen zur Weiterreise nach Polen oder gar zurück nach Deutschland, lesen wir bei Yehuda Bauer: »Some of the refugees still had families or other connections in Poland and were able to resettle with some mesure of ease. Others were less fortunate. People who had left Poland dozens of years before, or had never been to Poland at all but had inherited their Polish citizenship from their parents, found no place to stay. By early November the JDC office counted 12,800 homeless refugees all over the country« (Bauer, JDC, S. 244f.; vgl. zu Iziu Abb. 22 mit Erläuterungen).

Toni hat möglicherweise davon gehört, dass nach Protesten des polnischen Außenministeriums die »Polenaktion« eingestellt wurde und dass Deportierte von den deutschen Behörden zumindest vorübergehend zur Erledigung ihrer Angelegenheiten zurück ins Landesinnere gelassen wurden (Bauer, JDC, S. 247; Milton, Grenzen, S. 202), schreibt sie doch von »Verhandlungen wegen Euer zurückkommen«.

Die »Zertifikate«, die Toni in diesen Karten und Briefen oft nennt, sind nicht leicht zu bestimmen. Einerseits könnte es um Zeugnisse über Izius berufliche Tätigkeit gehen; Zeugnisabschriften darüber hatte er bereits nach Berlin geschickt, wie die Mutter am Anfang von Brief 2 schreibt. Hatte er diese adressiert an die Reichsvertretung der Juden in Deutschland, an das Büro des Joint oder bereits an die Jewish Agency (vgl. Sachregister), die insbesondere für die Zuweisung von Einwanderungszertifikaten für Palästina zuständig war? Im letzten Fall könnte Toni in ihrem Brief andererseits das sogenannte »Kapitalistenzertifikat« gemeint haben, das auf dem Haavarah-Abkommen für jüdischen Kapitaltransfer aus NS-Deutschland nach Palästina, verbunden mit dem Export deutscher Wa-

ren basierte und schon im August 1933 zwischen der deutschen Seite und den an Palästina interessierten Juden ausgehandelt worden war. Das Procedere war folgendes: »A Jewish immigrant deposited his money (usually the equivalent of 1,000 pounds [Palästina war englisches Mandatsgebiet, und es wurde in Englischen Pfund abgerechnet] that entitled him to a ›capitalist‹ immigration certificate to Palestine) in a German bank; then a German exporter shipped goods to Palestine for which he was paid with the immigrant's money; in Palestine the goods were sold to customers who paid the price to an authorized bank, which in turn paid it out to the immigrant« (*Bauer*, JDC, S. 128). Die Möglichkeiten, Palästina zu erreichen, waren äußerst eingeschränkt. Großbritannien gab im Frühjahr 1940 bekannt, »dass im nächsten Halbjahr für insgesamt 9060 Juden ein Palästina-zertifikat ausgestellt werden soll[te]«, hatte etwa für Schweden jedoch der dortigen jüdischen Organisation »zur Verteilung unter den 194 Mitgliedern [trotz »Vorzeigegeld« nur] sechs Zertifikate bewilligt.«<sup>20</sup> Mit Kriegsbeginn 1939 war Devisentransfer, obwohl formal zulässig bis 1941, überhaupt nicht mehr möglich.

Mit dem Briefende von Brief 2 hat Toni möglicherweise auf den britischen Konsul hingewiesen (»deine Bitte wegen Konsul und Präs:«, dem als erster Schritt in allen Auswanderungsformalitäten ein Einladungsschreiben aus Palästina vorzulegen war. Toni hatte denn auch von Verhandlungen zwischen der polnischen Regierung und dem »Reichsverband [bis 1935: »Reichsvertretung«] der Deutschen Juden« (Brief 2) gehört. Diese Reichsvertretung der Deutschen Juden war 1933 unter der Ägide des liberalen Rabbiners Leo Baeck gegründet worden. Unter der Naziherrschaft durfte es »deutsche Juden« nicht mehr geben, weshalb deren Vertretung sich 1935 mit Erlass der Nürnberger Rassengesetze umbenennen musste in »Reichsvertretung der Juden in Deutschland«. 1938 und 1939 wurden Bezeichnung und Satzung noch öfter geändert, bis »im Juli 1939 [...] diese bislang selbständige jüdische Interessenvertretung *unter Beibehaltung der Bezeichnung Reichsvereinigung der Juden in Deutschland*<sup>21</sup> durch die NS-Behör-

20 *Torkel S. Wächter*, 32 Postkarten. Post aus Nazi-Deutschland. Das Schicksal einer deutsch-jüdischen Familie aus Hamburg vor der Deportation. Aus dem Schwedischen von *Paul Berf*, Hamburg 2015, URL: <[http://www.32postkarten.com/book\\_D.html](http://www.32postkarten.com/book_D.html)> [15.12.2015] (hier: Postkarte 1).

21 Hervorhebungen durch Kursiv- beziehungsweise Fettdruck in Zitaten werden in den Zitatzwiedergaben hier wie im Folgenden beibehalten.

den in ein quasi staatliches Verwaltungsorgan umgewandelt [wurde], das mit der teilweisen Fortführung der früheren jüdischen Wohlfahrtspflege und der Organisation des jüdischen Schulwesens beauftragt wurde und bis zu ihrer schrittweisen Auflösung 1943 nur Weisungen des Reichssicherheitshauptamtes auszuführen hatte.«<sup>22</sup>

## 5. Postkarte mit Antwortkarte, Toni Freilich an Sohn Iziu Salz, Poststempel: Düsseldorf 9. November 1938

*Toni Freilich, Düsseldorf, Adersstr. 68, Herrn H. Salz bei Mandel, Zbąszyń, Ulica 17 Stycznia 33 [Straße des 17. Januar 33], Polen*

*Liebster Iziu!*

*hoffentlich hast meine 3 Karten – 1 Brief erhalten. Ich habe dir jedesmal eine Antwortkarte geschrieben. Heute war der Dr. Eschelbacher [Düsseldorfer Rabbiner] mich besuchen. und ich mußte ihm versprechen daß ich dir schreiben werde und auch von ihm Grüße bestellen. Bei mir ist nichts besonderes, nur die einsamkeit macht mich wahnsinig. habe heute den Brief von Dr. Herz gesehen, und ich glaube nicht daß es möglich ist etwas zu schicken. jedenfalls werde ich keine neue Sachen schicken nur ganz alte den ich weiß es ja nicht ob es ratsam ist, etwas neues zu schicken. Schreibe mir bitte ob du meine Post bekommst. Von den Kindern [Lotte und Max Loewy] habe noch nichts bekommen ich habe wohl schon 2 mal geschrieben. Ich kan nicht früher zum Auswanderungsamt nach Cöln fahren bis ich den Brief mit die Einladung nicht bekomme. Die Ikenbergs haben schon 2 mal nach Berlin darüber geschrieben. hoffentlich wird was daraus. Es wäre sehr schön wen es einiger maßen klappen soll auch mit deinen Zertifikat, aber ich glaube schon an gar nichts mehr. Den wo ich nur schon dabei bin da ist es schon ober[?]. Ich muß dich noch schnell grüßen von die ganze Gemeinde, von Mädchen Irene, frau f. Ho[-e-?]llingrath frau Hurtz [?] und viele andere bekannte. Herzlichst gekußt von die Mutter Grüße Jacob und Familie. hoffentlich hat er mein Brief erhalten.*

22 URL: <[https://de.wikipedia.org/wiki/Reichsvertretung\\_der\\_Deutschen\\_Juden](https://de.wikipedia.org/wiki/Reichsvertretung_der_Deutschen_Juden)> [15.12.2014]. Vgl. auch Bauer, http, S. 258.

## Kontext

Der Düsseldorfer Rabbiner Dr. Max Eschelbacher hat in der Emigration einen Erinnerungsbericht angefertigt, in dem sowohl Iziu [dort Ische] wie Dr. Herz und viele der hier von Toni Freilich Genannten erwähnt werden. Darin heißt es: »Es waren in Düsseldorf im ganzen 361 Juden polnischer Staatsangehörigkeit verhaftet worden. Um neun Uhr ging ich [am Freitagmorgen nach der »Polenaktion«] mit dem Gemeindevorsteher [der jüdischen Gemeinde] Erich Felsenthal zur Regierung. Die Gemeindestube war voll von verzweifelten Menschen, die nicht wußten, wo ihre Angehörigen hingekommen waren. Auf der Regierung bekamen wir gleich einen Begriff von dem, was geschehen war. Da war Rechtsanwalt Dr. Neuberger. Seine Eltern, beide in den Siebzigern, waren verhaftet worden. Der ältere Sohn [...] war auf die Nachricht davon nach Düsseldorf geflogen mit dem Certifikat für Palästina für seine Eltern und dem Vorzeigegeld in seinen Händen. Mit höchster Energie setzte sich Neuberger für seine Eltern ein. Wir hörten ihn durch die Türe hindurch schreien. Es gelang ihm auch mit Hilfe des Certifikats, sie frei zu bekommen. [...] In dem Polizeigefängnis, in das ich und Felsenthal mit vielen Düsseldorfer Juden dreizehn Tage nachher [nach der Pogromnacht] selber eingeliefert wurden, herrschte kopflose, verzweifelte Verwirrung. Die Beamten hatten die Nerven verloren und schrieen einander an. Das Gefängnis ist nicht auf eine so große Zahl von Gefangenen eingerichtet und war überfüllt. In den großen Räumen im Souterrain drängten sich die Verhafteten an die Gitterfenster. In der zweiten und dritten Etage füllten sie die Korridore, Männer und Frauen aller Altersstufen, zusammengepfercht wie Raubtiere im Käfig. [...] Berta [Eschelbachers Frau] hatte mit Hilfe von Fräulein Levison, der Fürsorgerin unseres Wohlfahrtsamtes [im Folgenden in Tonis Briefen sehr oft erwähnt], [...] große Einkäufe bei Rosenstein am Karlsplatz gemacht, Brot, Wurst, Obst und dergleichen, aber viele Gefangene waren so hungrig, daß sie alles gleich aufaßen. Sie hatten kein Frühstück bekommen. Das Gefängnis selber war von den Massenverhaftungen überrascht worden. Alle unsere guten Freunde waren da, [...], Meilech Wolf und Ische Salz, Frau Neumann mit ihren beiden Jungen. [...] Furchtbar war die starre Ruhe der Verhafteten. Kein lautes Wort, keine Klage. Die Gesichter waren vom Entsetzen verzerrt, manche konnte ich kaum erkennen«<sup>23</sup>. Über Iziu schreibt

23 Max Eschelbacher, Der zehnte November 1938, hrsg. v. Falk Wiesemann, in: *Fleermann/Genger*, Novemberpogrom, S. 331–358, hier: S. 336f.

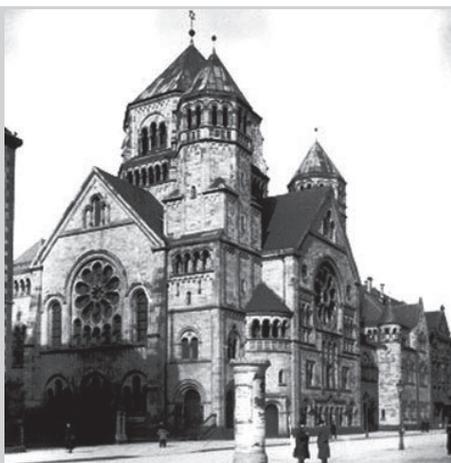


Abbildung 14: Die Düsseldorfer Synagoge brennt (Quelle: Stadtarchiv Düsseldorf)

Eschelbacher kurz darauf, der »Turnlehrer und Jugendführer« habe sich »an diesem verzweifelten Tag als ein Organisator und ein Helfer erwiesen« (S. 337).

## 6. Toni Freilich an Sohn Iziu Salz, nach der Pogromnacht

*Liebster Iziu*

*In aller Eile vorallem trachtet alle insgesamt nicht, um Gottes Himels Willen zu-  
rückzu komen. bleibt wo ihr seit. und seid froh daß ihr weg seit. Hier sind alle Jüd.*

Liebster Iziu

In aller Eile vor allem fragst alle inbegriffen  
nicht, nun Gottes Simons Waller zurückge  
 kommen, bleib wo ihr seit. und seid froh das  
 ihr <sup>ne</sup> seit. Hier sind alle sind. Wohnung und Ge.  
 schäfte kurz und klein gemacht worden, mir  
 blieb ein Bett und das zerbroche Sofa übrig.  
 Nu ja nebensache, Hauptsache ihr bleibt dort  
 wo ihr seit und am aller wenigsten du Iziu  
 denke nicht daran wieder zukommen du kannst  
 deine Auswanderung von dort aus beschleunigen,  
 wie ich von hier herauskomme das weiss ich  
 noch nicht. muß warten bis die arbeit wieder  
 aufgenommen wird [in den jüdischen Gemein-  
 den und Hilfsorganisationen?] den vorläufig  
 ist niemand zu Hause. Iziu schreibe nun  
 vorläufig nur zu mir allein. Jacob soll sich  
 mit den Pol[nischen] Konsul und mit seinen  
 Hausherr in Verbindung setzen was er zu tun  
 gedenkt. entweder die alle Sachen verkaufen  
 lassen bis auf die Haushaltsgegenstände und  
 Bettzeug und Kleider, oder er soll sich die  
 Sachen nachsenden lassen bei ihm ist alles  
 geblieben. Jacob soll auch wegen sein Conto  
 auf der post auch ein Ordnung schaffen. Ich  
 habe vorläufig bei niemanden nachzufragen.  
 Ich werde Euch bald wieder schreiben, deine  
 Sachen Iziu kan ich dir vorläufig nicht schiken  
 erstens sind viele weg, und dan wer- und wo  
 soll ich mich wenden. Gedulde dich noch bis  
 man hören wird, ob man schiken kan, kaufe  
 dir etwas inzwischen das nötigste und be-

Abbildung 15: Brief 6 Manuskript (Ausschnitt »alle Jüd. Wohnung und Geschäfte kurz und klein gemacht worden«)

Wohnung und Geschäfte kurz und klein gemacht worden, mir blieb ein Bett und das zerbroche Sofa übrig. Nu ja nebensache, Hauptsache ihr bleibt dort wo ihr seit und am aller wenigsten du Iziu denke nicht daran wieder zukommen du kannst deine Auswanderung von dort aus beschleunigen, wie ich von hier herauskomme das weiss ich noch nicht. muß warten bis die arbeit wieder aufgenommen wird [in den jüdischen Gemeinden und Hilfsorganisationen?] den vorläufig ist niemand zu Hause. Iziu schreibe nun vorläufig nur zu mir allein. Jacob soll sich mit den Pol[nischen] Konsul und mit seinen Hausherr in Verbindung setzen was er zu tun gedenkt. entweder die alle Sachen verkaufen lassen bis auf die Haushaltsgegenstände und Bettzeug und Kleider, oder er soll sich die Sachen nachsenden lassen bei ihm ist alles geblieben. Jacob soll auch wegen sein Conto auf der post auch ein Ordnung schaffen. Ich habe vorläufig bei niemanden nachzufragen. Ich werde Euch bald wieder schreiben, deine Sachen Iziu kan ich dir vorläufig nicht schiken erstens sind viele weg, und dan wer- und wo soll ich mich wenden. Gedulde dich noch bis man hören wird, ob man schiken kan, kaufe dir etwas inzwischen das nötigste und be-

*helfe dich derweil. Ich bin Gott sei Dank gesund. ob Eugen [Loewy] zu hause ist weiß ich nicht ich werde heute anfragen. Macht Euch dort keine große Sorge, wen wir auch nur in einem hemd dastehen Gott wird uns trotzdem alle noch helfen. du kannst an den dortigen zuständigen Stellen fragen wie das sich verhält mit deinen Sachen die hier weggekommen sind. Ich kan noch nichts tuen, den die Zimmer Möbel haben doch dir gehört und nicht mir. Vorläufig schreibe an niemanden hier am allerwenigstens zur Gemeinde wen ich ein Schreiben von dir bekomme so werde ich das hier weitergeben. Aber nochmals nur nicht zurück. der Poln. Staat soll schon für Euch sorgen. da er muß für seine Bürger aufkommen.*

*Ich werde dir morgen noch weiter schreiben.*

*Verbleibt alle gesund gegrüßt*

*Und geküßt von mir*

*Toni [!]*

*Deine Zeugnisse sind da, auch einge von deinen Büchern, zwar nicht nenenswertes aber sind da, und das Vertiko gepfändet von finanzamt.*

### **Kontext**

Motto für diesen ersten Brief nach der Pogromnacht könnte sein: »Seid froh, dass Ihr weg seid und trachtet ja nicht zurückzukommen!« Zumindest nachdenklich stimmt Tonis dringender Rat an den Sohn, nur an sie persönlich und vor allem nicht an die jüdische Gemeinde zu schreiben. Fürchtete Toni Zensur und noch mehr Gefährdung? Im Jüdischen Wohlfahrtsamt waren Orientierungslosigkeit und Chaos gewiss groß gewesen, denn dort, in der Bilker Straße 44, »befanden sich neben dem Jüdischen Wohlfahrtsamt auch die von der Jüdischen Gemeinde eingerichtete Bibliothek, außerdem die Wohnungen des Direktors der Jüdischen Schule, Dr. Kurt Herz und seiner Familie, und der Lehrerin Eva Friedländer. Das Haus wurde überfallen [...]«. <sup>24</sup> Auf der anderen Seite vertraute Toni immer noch auf die deutsche Polizei, die Jakobs Wohnung, die auch nach dem – nicht so benannten – Pogrom noch unberührt sei, versiegelt hatte. Auch hoffte sie auf die Fürsorgepflicht des Polnischen Staates für seine ihm no-

24 Barbara Suchy, Überfallen in Düsseldorf. Der Novemberpogrom in Selbstzeugnissen und Dokumenten, in: *Fleermann/Genger*, Novemberpogrom, S. 125–265, hier: S. 138.

lens volens zurückerstatteten Bürger. Was sie von der Pogromnacht selbst schreibt, lässt sich auf die Formel reduzieren »alles kurz und klein geschlagen«, eine Ausdrucksweise, die sich – alliterierend und eingängig – in fast allen Zeugenaussagen und Dokumenten wiederfindet, die ich über die Pogrome in Düsseldorf oder Breslau gelesen habe.

Die politischen Zusammenhänge dieser Schreckenserlebnisse sind vielleicht nicht allgemein bekannt; für deren Klärung und unser Verstehen ist es jedoch förderlich, die Verkettung der »Polenaktion« Ende Oktober mit den Pogromen zu erkennen. Unter den nach Zbąszyń deportierten polnischen Juden befanden sich nämlich die Eltern von Herszel Grynszpan. Dieser wollte auf das Geschehen international aufmerksam machen und verletzte am 7. November 1938 in der deutschen Botschaft in Paris den Legationsrat Ernst Eduard vom Rath tödlich. Die Nationalsozialisten nutzten die Tat »als propagandistischen Vorwand für die Novemberpogrome 1938«.<sup>25</sup> Diese Zusammenhänge waren damals nicht bekannt, weshalb auch Toni Freilich nichts davon erfahren haben konnte; ebenso wenig wird sie später das mit aller Feierlichkeit in Anwesenheit von Hitler begangene Staatsbegräbnis erwähnen, das für den aus Düsseldorf stammenden vom Rath am 17. November in Düsseldorf ausgerichtet wurde.<sup>26</sup>

## 7. Toni Freilich an Sohn Iziu Salz, mit Zusatz von Hanni

*Liebster Iziu:*

*Von Deine Briefe an Max [Max Loewy oder »Mäxchen«?] und Hanni habe ich gehört. Gott sei Dank dafür. Mir geht es gesundheitlich gut, habe etwas zu tuen, und bin zufrieden. Der l:[iebe] Gott soll mir helfen ich soll bald zu Euch komen können. Ich will jetzt versuchen mich anzumelden zu eine Sonder-Hachscharah [vgl. Foto und Sachregister] hoffentlich gelingt es mir, worüber ich dich noch verständigen werde. Sonnst nichts von Bedeutung*

25 Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945, URL: <<https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/zwangsausweisung.html.de?page=1>> [15.12.2015]. Vgl. auch Yehuda Bauer, JDC, S. 252.

26 Hugo Weidenhaupt (Hrsg.), Ein nichtarischer Deutscher. Die Tagebücher des Albert Herzfeld 1935–1939, im Auftrage der Landeshauptstadt Düsseldorf bearb. u. hrsg., Düsseldorf 1982, hier: S. 119.

*Verbleib gesund recht herzlichst geküßt*

*von deine Mutter Toni Freilich.*

*[Zusatz von Hanni:] Auch von mir herzl. Grüße, Deine*

*Hanni*

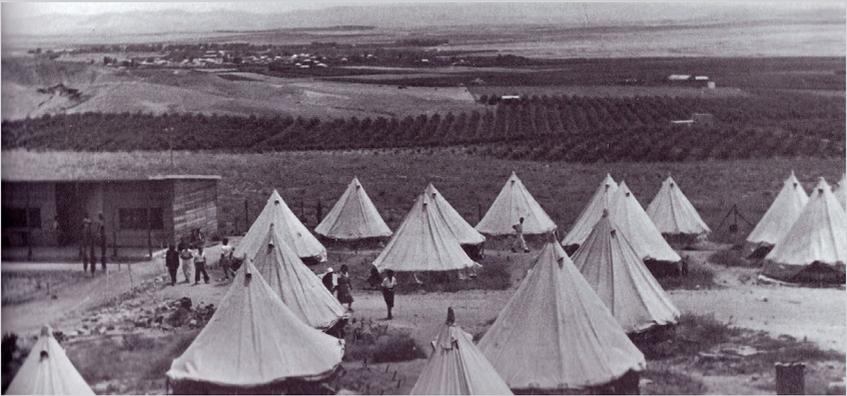


Abbildung 16: Hachscharah »Arbeit auf Lehrgütern«, hier: Kibbuz Giwat Brenner südlich von Tel Aviv<sup>27</sup>

## 8. Toni Freilich an ihren Bruder Jakob Mandel, ohne Schluss, Papierausriss

*Lieber Jakob!*

*Habe die Briefe und Vollmacht erhalten, habe im Gericht besorgt, die Versteigerung wird nicht statt finden. die Beschwerde habe ich veranlaßt ruhen zu lassen, den ganz aufgeben, wäre umständlicher und du müßtest dan wan etwas nicht so in ordnung sein sollte, eine neue Beschwerde einreichen, so kannst du immer dieselbe erneuern. Gott sei Dank ein par schritte weiter. Wegen Zbąszyń habe ich es hier schon vor 14 tagen in Strassburger Sender gehört. Wen du die Möglichkeit hast herzukomen, so tue das. schon im Interesse, deiner Möbel daß du dir dieselbe wegschiken kannst, und vileicht wirst noch etwas Geld hereinkriegen können um*

<sup>27</sup> Quelle: *Nachum T. Gidal*, Die Juden in Deutschland von der Römerzeit bis zur Weimarer Republik. Mit einem Geleitwort von Marion Gräfin Dönhoff, Köln 1997, S. 414f.

*die fracht zu bezahlen. Meine freude mit Izus Zertifikat hat ein jehes Ende genommen, als ich gehört habe von die Bescherung, da läst sich eben nichts dagegen machen, man muß diese bittere Pille auch mit auskosten, wen man bedenkt das gefühl man fährt ins Ausland. und ich werde auch die möglichkeit haben bald von hier herauszukomen, da ist schon 50% leichter alls es sich anhört. Sage bitte den Iziu er soll nicht so dum sein, wen ihm von den Verwandten angeboten wird verschiedene Bedarfsgegenstände soll er nur annehmen, den ich habe hier nichts übrig behalten, und anschafen kan ich leider nichts erstens habe ich nicht mehr die mitel, und zweitens den drek hier zu kaufen und schweres Geld bezahlen das wäre doch Unsinn. Er soll sich nur gut versorgen soviel er die Möglichkeit hat. Ich darf gar nicht annehmend[-nähernd] davon sprechen, da reißen vom neuem meine Wunden, wen ich bedenke wie unsere Schränke voll gestopt waren mit Wäsche und und verschiedene nützliche Gebrauchsgegenstände da bleibt mir das Herz still stehen. Wie wäre ich schon froh und glücklich wen ich nur schon heraus könnte von hier um alles vergessen zu können was passirt ist. den solange man in den Drek steckt ist kein vergessen nur in eine andere umgebung kan das geschehen. Ich habe bis jetzt noch immer auf Gott vertraut und tue es weiter noch, daher hoffe ich auch daß Er mir weiter zur seite mit Seiner Hilfe beistehen wird. Für deine Unbedenklichkeits-Bescheinigung bin ich vorläufig keinen Schritt weiter gekommen wie ich dir schon geschrieben habe, das finanz amt besteht darauf die Rechnung bezahlt zu haben, Ich muß mich noch zum Präsidium bemühen um wegen die 50 Rm [Reichsmark] nachzufragen ob die noch vorhanden sind, dan wäre schon etwas gezahlt. dich verfolgt auch das Pech von der erste minute an, so auch mit Rucker, wen der Kerl nur 2 Tagen zuvor mir die Schlüssel geholt hätte so wäre das problem zum teil gelöst so muß das auch schief gegangen sein wie alles andere auch. Wen es dir möglich ist so komme doch her dan kannst du so manches erledigen was ich eben nicht kann So oder anders [Papierausriss der folgenden halben Seite].*

## Kontext

Wie Toni hier in Brief 8 spricht auch Willy Cohn von diesem Straßburger Sender, dessen Nachrichten von den Nazis als »Auslandshetze« bezeichnet wurden, in seinen Breslauer Tagebucheinträgen nach den Pogromen<sup>28</sup>. Obiger Brief the-

28 Willy Cohn, Kein Recht, nirgends. Tagebuch vom Untergang des Breslauer Judentums 1933–1941, hrsg. v. Norbert Conrads, 2 Bde., Köln/Wien etc. 2007 (zuerst 2006), S. 540f.

matisiert Meldungen über das Auffanglager bei Zbąszyń, möglicherweise allmähliche Freilassungen von dort und die – zumindest zeitweilige – Rückreise nach Deutschland (vgl. Brief 7 und 14). Gerüchte über entsprechende Verhandlungen wurden anscheinend in besagtem Sender kolportiert, und nur deswegen konnte Toni darauf hoffen, ihren Bruder Jakob bald in Düsseldorf zu sehen.

Das Erfordernis einer »Unbedenklichkeitsbescheinigung«, einer Bescheinigung also über »die steuerliche Unbedenklichkeit einer beabsichtigten Eigentumsübertragung« beziehungsweise »über die Erfüllung der Steuerpflicht«<sup>29</sup>, um die Jakob beziehungsweise Toni sich kümmern soll – hier wie in Brief 28 – mutet in Fällen wie Jakobs allein schon deswegen sarkastisch an, weil es sich bei seinem Vorhaben um das Gegenteil einer »beabsichtigten Eigentumsübertragung« handelte. Darüber hinaus wurde es für Juden in jenen Tagen fast unmöglich, besagte Unbedenklichkeitsbescheinigung zu bekommen. Denn aufgrund von Görings Entscheidung sollten die Juden ja mit einer Milliarde Mark für die Schäden aus der Pogromnacht aufkommen (zur »Sühneleistung« vgl. »Zeitleisten«, 12.11.1938). Willy Cohn, besser und politischer informiert als Toni, notiert schon am 18. November 1938: »Die Zeitungen sind jetzt abgestellt auf den großen Reichtum der Juden. Die Vermögensaufstellung im Sommer hat das Material dazu geliefert. Es soll auch kein Jude die steuerliche Unbedenklichkeitsbescheinigung bekommen, bevor nicht die Milliarde bezahlt ist. Dass andere Länder nun großzügiger ihre Grenzen öffnen, davon haben die Zeitungen noch nichts gebracht« (Cohn, Kein Recht, S. 548).

## 9. Toni Freilich an Sohn Iziu Salz

*Mein Liebster Iziu*

*Ein lichter punkt in der ganze finstern Afäre daß du mein Brief erhalten hast. Habe zugleich an Ja. [Jacob Mandel] geschrieben er wird den schon erhalten haben. laße dir denselben vorlesen, Ich bin gesund, und dir auch schreiben kan. Ich bitte dich voraem und lasse Frau Kuk aus den Gedenken heraus. Ich gehe heute zum polnischen Konsul und werde dein Schaden angeben. den das war deine Ausstattung du stands vor der Hochzeit. genug davon ich werde jedes stükchen den Wert*

29 URL: <<http://www.duden.de/rechtschreibung/Unbedenklichkeitsbescheinigung>> [15.12.2015].

angeben. Zugleich werde beim Konsul fragen ob ich nicht ein Visum zu besuch meiner Verwandten nach Polen bekommen kan. Mina [Schwägerin von Tonis erstem Ehemann] kan mir das nicht besorgen. Habe zugleich schon an Mina geschrieben und ganz kurz mitgeteilt wie es bei uns aussieht. Etwas Geld habe ich noch den ich habe etwas verkauft Vorläufig kan einer den Anderen nicht helfen den niemand hat etwas schike mir keine Pakete den ich brauche sehr wenig zum leben. die anfragen über die alle personen kan ich dir vorläufig keine Antwort geben. nur rufe oder schreibe vorläufig zu niemanden, man kan niemanden anrufen. den niemand und nirgends wird gearbeitet. kanst wohl zu Eule [Loewy, Bruder von Izius Schwager Max] schreiben, ich habe seine Adresse nicht und glaube kaum ob er zu Hause ist. Ich kan meine genugtuung nicht in Worten bekleiden daß du meine Brief bekommen hast. Unzählige Famielen wohnen in Herbergen und unter schutz von Konsul haben Freitag kidusch [Segen] gesagt in Christlichen Hospiz Ich habe noch mein Bett und den schönen Herd zurückbehalten so kan ich mir noch etwas warmes zu-rechtmachen. Zuerst will ich deinen Schaden angeben, schreibe mir die Nummer von deinem Pass den deine Geburtscheine und Zeugnisse auch meine Papiere habe ich zurückbekommen, dan werde ich einen Händler herkommen lassen und alles schäbigen Rest verkaufen. Bei Jakob in der Wohnung ist nichts passirt habe schon nachgesehen. Es ist merkwürdig das zu gleicher Zeit überall in derselber Stunde in allen Butem Medruschem [›Beträum‹, vgl. Sachregister] kurzschluß entstanden ist wahrscheinlich ein Kabelbruch. Es sind andere Sachen auch zu beklagen. Wir werden einen ganz neuen Tische bow [Trauer- und Fasttag] verfassen müssen um gleichzeitig abzuhalten. Die Jahrzeit meiner Seligen Mutter werde ich besonderes abhalten können, den zugleich. dein Schreiben wegen ein Jahr Hachschara [vgl. Briefe 7 und 27] schlage dir aus dem Kopf. Ich werde kein Kaution freies Visum bekommen, und dir müssen sie jetzt dein Zertifikat geben. bis die Arbeit wieder aufgenommen wird werde ich hören was ich eben nötig habe, so werde ich trachten das Geld auf irgend eine art zusammen zu bringen. Ich war bei Geitzholz nachsehen was dort geschehen ist. hat er mir gesagt fals es mir etwas fehlen sollte er wird mir das geben. ich soll nur schon dabei halten beim fahren. Ich habe schon 2 Briefe von den Kindern [Lotte und Max Loewy] erhalten und wie verhext, entweder wollen die nicht begreifen oder können es nicht verstehen, daß die mich form halber einladen sollen zu ihnen auf Besuch zu kommen. den diese Einladung [nach Palästina] muß ich beim Engl: Konsulat vorlegen. und darauf warte ich schon 3 Wochen kanst du

*das verstehen, daß die so blöd sein können und diese par worte nicht schreiben zu können da wäre alles schon viel weiter gekommen. das Mädchen [vgl. Brief 2] ist nach Ungarn hat ihr Habseligkeiten verloren hat sich beim Ung. Konsul nicht beschwärt. Zu mir schreibt sie nicht. Schreibe du zu den Kindern du hast mehr geduld und freizeit ich kan nicht. par Sachen deine die noch da sind will ich dir ein post paket schiken. den sollte es nicht ankomen so ist auch kein Schade darum. derweil genug Verbleibe gesund und herzlichst geküßt von*

*dein Mm*

*Grüße Jakob und Familie.*

### Kontext

Lotte und Max Loewy sind im Februar 1937 von Düsseldorf nach Kattowitz abgemeldet worden (Auskunft Norbert Perkuhn, Stadtarchiv Düsseldorf, 20.11.2012). In Brief 9 und 10 formuliert Toni so, als seien beide bereits in Palästina.

## 10. Toni Freilich an Sohn Iziu Salz, mit Antwortschein, die letzte halbe Seite mit hebräischen Lettern geschrieben

*Liebster Iziu*

*habe deinen Brief erhalten und teile dir mit, daß ich dir diese Woche ein paket geschickt habe auch Frau Kuth hat eins geschickt hoffentlich kommen die richtig an. daß du mit ihr persönlich korespondiren sollst das soll dich nicht wundern, den ihre gute freundin steht immer auf die lauer Daher ist besser wen du zu meinen Brief für Sie beilegst. Ich brauche sie vorläufig sehr dringend in manche beziehungen. Ich habe dir diese Woche in einem Briefe geschrieben du sollst mir deine Passnummer einschiken, da ich sonst den Sachschaden gar nicht angeben kann, war heute freitag beim Kunsulat wurde es mir gesagt, also beeile dich und schreibe mir sovort. Ich habe alles genau was dir gehört angegeben, aber wen ich an meine Sachen herankomme was da nicht alles weg ist kan ich es gar nicht fassen ob das möglich war in eine halbe Stunde das so vieles fortgeschafft werden konnte nun ja 16 – 18 Mann die haben schon die Übung darin gehabt. Der Alter Bergman ist noch da das gute Möbelstück er ist mein behüter: seine alte Kaffemühle und sein geschirr ist nebich [leider] auch mit. Er kan sich nicht beruhigen deswegen. Irene ist spurlos ver-*

schwunden ohne eine Zeile zu schreiben oder wissen lassen wo sie sich befindet. Ich kan von Teo daß nicht verlangen was du dauernd schreibst auch wäre es zwecklos heutzutage, noch. Die haben zu hause sehr viel Streit, Jozef hat geheiratet und will mit Gewalt ins Haus die Alte ist tod, so sucht er und der Vater will ihm um keinen preis in Hause haben, so hat der Strik ein Mittel die zu drohen, natürlich Juden, so muß ich in jeder beziehung von denen abstand nehmen und ist auch gar nicht damit bezweckt. Ich habe bei Konsul gehört von allen poln:[nischen Staatsangehörigen] daß die Ausländer ersetzt bekommen. Ich war heute bei Wegener [Eigentümer ihrer Mietwohnung], sowas zuvorkommenem habe ich in meinem leben nicht gesehen, also in jeder Beziehung. Ich glaube nicht ob ich so schnell einen Pass bekommen werde, ob es sich nicht noch hienzögern wird bis über den ersten. (so möchte ich, einen halben Monat noch in der Wohnung bleiben, den Wegener hätte nichts dagegen wen ich die Zeit bleiben soll, und ohne Kündigung dann ausziehen sollte.) Ich wollte zuerst die Mansarde nehmen die große, die ist nicht frei, sollte ich wiederum in unsere kleine wohnen bleiben, kann ich etwas noch gar nicht begreifen, dann habe ich nicht wo zu kochen (kein Closett was meinst du, soll ich machen, jedenfalls hat er mir noch eine ganze Woche zeit gelassen ich soll das mir überlegen und ihm antwort geben. Vorläufig habe ich noch Gott sei Dank par Mark den zum leben brauche ich sehr wenig obwohl ich essen muß, und will noch etwas verkaufen. Schreibe mir bitte darüber sowort. [Zeile in hebräischen Lettern: »Den Pelz und die Ringe habe ich gerettet.«<sup>30</sup>] Bei uns sind nur die fensterscheiben und die Scheibe von die Eingangstür (grosse) zerschlagen aber die fassung ist geblieben unversehrt.

ruffen muß. und will mich storb verkaufen. Schrei.  
he mir bitte darüber sowort.  
הפצת פרוטות וכלי כסף וזהב וכלי כסף וזהב

Bei uns sind nur die fensterscheiben und die Scheibe  
von die Eingangstür (grosse) zerschlagen aber die fassung  
ist geblieben unversehrt. Ich warte die fassungellen hoffen

Abbildung 17: Brief 10 Manuskript (Ausschnitt: Zeile in hebräischer Schrift)

30 Für die Transkription danke ich Frau Prof. Marion Aptroot (Universität Düsseldorf).

*Ich werde die herstellen lassen müssen auf meine Kosten das weiß ich leider, ein kleines vermögen für meine Verhältnisse. Ab heute arbeitet die Wohlf:[ahrt] gibt den armen essen und etwas an Wäsche und Kleider, den Munss [Geldmittel] hat sie nebich [leider] selbe nicht. Die Kinder von den obdachlosen Eltern werden nach Holland verschickt. Holland nimmt sie auf. Ob Privat oder in einem Heim das weiß ich nicht. Zurys [Leiden, Qual] am laufenden Band. Von unsere Kinder [Lotte und Max Loewy] habe ich ein Brief bekommen scheinbar haben die jetzt begriffen was*

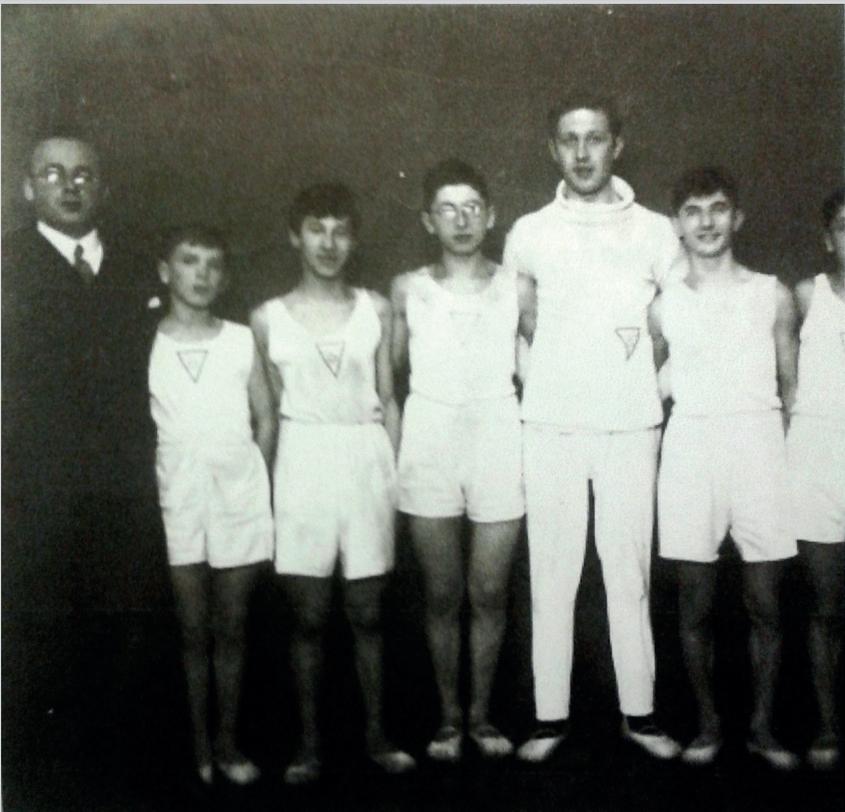


Abbildung 18: Turner-Kinderfest des Makkabi am 1. Dezember 1927, mit u. a. Max Loewy (dem größten Jungen) und dem Vorstandsmitglied Dr. A. Sindler (links) (Foto: Brunnert)

sich in Europa abspielt ich schicke dir denselben ein antworte du ihnen. Den fon hier dauert es zu lange bis die antwort bekommen. Sollte es dir gelingen dein Zertifikat zu bekommen wie die es hier schreiben, so wäre dies eine famose Sache. Mit Sindler wird es nicht viel geben, den es haben sich von hier schon sehr viele an ihm gewendet das ist nichts. Seine Mutter fährt jetzt und nimmt ein Lifl [Lift ›Container, in: Wojak/Hepner<sup>31</sup>] mit ich war schon bei ihr, scheinbar eine kleinstädtische drekeige Jüidine zu sein so hat sie auf mir den Eindruck gemacht, sie sagte zu mir sie wollen doch eine ganze ausstattung haben. Ja Ikenbergs sind nicht da, die ihr die

hab ich nicht. Seine Mutter fährt jetzt und nimmt ein  
Lifl mit ich war schon bei ihr, scheinbar eine klein-  
städtische drekeige Jüidine zu sein so hat sie auf mir  
den Eindruck gemacht, sie sagte zu mir sie wollen doch  
eine ganze ausstattung haben. Ja Ikenbergs sind

Abbildung 19: Brief 10 Manuskript (Ausschnitt: »scheinbar eine kleinstädtische drekeige Jüidine«)

Meinug darüber sagen würden daher macht sie auch davon reichlich Gebrauch. Man weißt<sup>32</sup> vorläufig nicht wer es fehlt. Den viele sind verschickt worden zur Arbeit [Zwangsarbeit, vgl. Sachregister], einige sind nebich [leider, die Armen] schwer krank im Marien-Hospital gebe nur Gott es soll dies schon der Abschluß sein von den Zuris den armen Juden. Ich habe auch von Mina [in Przemysl Schwägerin von Juda Salz] eine Karte bekommen scheint so daß sie nicht weißt um was es sich handelt. Ich weiß noch nicht wie und welches Land ich meinen Pass beantragen muß, den nur für Polen, fürchte ich es soll mir nicht auch so ergehen wie es unseren Kindern ergangen ist, den ich kann doch in Polen keinen Übersee-Pass verlangen die sollen mir das geben, die werden es auch nicht tuen. Ich werde gleich einen Auswanderungspass nach Erez beanspruchen dan kann ich ein Besuchsvisum vom Poln. Konsul verlangen. eine direkte Einreise-erlaubnis wird er mir nicht geben,

31 »Geliebte Kinder...«. Briefe aus dem Amsterdamer Exil in die Neue Welt 1939–1943, hrsg. v. Irntrud Wojak und Lore Hepner, Essen 1995, hier: S. 91 u. ö.

32 Eine Verbform, die nach M. Aptroot auf Interferenz zwischen dem Jiddischen und Deutschen hindeutet (hier wie öfter in Toni Freilichs Briefen).



*die Möglichkeit herauszukommen aus dem gehenem [Gehenem, Gehenna ›Hölle‹]. Ich gehe nochmals hin. Jedenfalls brauchst Dich nicht zu ängstigen denn der Hausherr kann nichts unternehmen ohne Deine Einwilligung aber besser wäre Du schreibst ihm selber dann wird er beruhigt sein. Warum willst Du nach Szczebrzeszyn fahren ist es vorteilhafter? Sonst kann ich Euch nicht vieles schreiben denn man weißt [!] selber nicht was sich tut. Gott soll uns alle Müden mit einmal aufrichten. Die Kinde[r] von hier werden alle nach Holland geschickt hier ist keine Schule.*

*Verbleibt herzlichst gegrüßt und geküßt von mir Taube [Gal-Ed/Aptroot: »sieht nicht wie ›Toni‹ aus«).*

### Kontext

Die Briefe 6 bis 10 wurden unmittelbar nach der in böser Ironie sogenannten »Reichskristallnacht« geschrieben, aber Tonis Schilderungen sind eher sparsame Andeutungen. War sie betäubt vom eigenen Erleben und war sie vorsichtig aus Furcht vor zensierenden Mitlesern? Was sie in jenen Tagen in nur kurze Erwähnungen und Einzelbilder fasste, kann man aus dem Erlebniskreis des Düsseldorfer Malers Albert Herzfeld in ausführlichen und drastischen Wiedergaben von grellen Details nachlesen. Sein Schluss lautet: »Es wird eine Zeit kommen, wo man diese heute von der Regierung sanktionierten Maßnahmen nicht verstehen wird u. sich fragt, wie ein bis dahin gesittetes, anständiges Volk sich zu solchen Greuelthaten veranlassen konnte.«<sup>33</sup> Ich denke, dass dieses Düsseldorfer Tagebuch die nur stenogrammmhaften Formeln der Toni Freilich fast filmisch illustriert und auch manche ihrer Formulierungen erklären kann. Aus der jüdischen Gemeinde waren viele nach dem 9./10. November entweder in Arbeitslager abgeschoben oder so übel zugerichtet worden, dass sie sich im Marien-Hospital befanden. Von den nicht wenigen Toten und zahlreichen Fällen von Selbstmord, die Rabbiner Eschelbacher notierte<sup>34</sup> (November 1938), erzählt Toni nicht.

Sie war mit der Schadensmeldung über Izius »Ausstattung« für Hochzeit und Ehe beschäftigt, die sie für den polnischen Staatsangehörigen Iziu beim polnischen Konsul in Düsseldorf erstatten wollte, und äußerte sich zur Zerstörungswut der Plünderer halb verwundert über deren Effizienz, halb empört, weil sie die ange-

<sup>33</sup> Weidenhaupt/Herzfeld, Tagebücher, S. 117.

<sup>34</sup> Eschelbacher, November 1938, hier: S. 343, 347f., 353, 362.

richteten Schäden ersetzen musste. Stadtverwaltungen, SA und Polizei wollten alle Spuren der Pogromnacht im Straßenbild schnell beseitigt sehen; so bestätigt auch Rabbiner Eschelbacher: »Gleich am 12. November war eine Verfügung ergangen, wonach den jüdischen Mietern, Hausbesitzern und Ladenbesitzern die Auflage gemacht wurde, die zerschlagenen Scheiben auf ihre Kosten unverzüglich wieder herzustellen« (November 1938, S. 349). In Barbara Suchys Aufstellung heißt es dazu lapidar: »Adersstraße 68: Toni Freilich. Die Wohnung, in der sich auch der Süßwarengroßhandel befand, wurde überfallen und zerstört« (*Suchy, Überfallen*, S. 144). Wenn Toni oben davon spricht, »noch etwas verkaufen« zu wollen, so kommentiert Rabbiner Dr. Eschelbacher, dass die verbliebenen Möbel nur noch heimlich verschleudert werden konnten, da die Zeitungen Anzeigen von Juden seit vielen Monaten nicht mehr annehmen durften (*Eschelbacher*, November 1938, S. 356).

Die ungeheuerlichen Summen, die den Einzelnen wie den jüdischen Gemeinden für die Zerstörungen gesetzlich auferlegt wurden, sind für Düsseldorf genau recherchiert worden und nachzulesen.<sup>35</sup> Die den deutschen Juden aufoktroierte Kollektivstrafe belief sich auf eine Milliarde RM (s. o. Kontext vor Brief 9) und betraf diejenigen, die ein Vermögen über 5.000 RM besaßen (*Weidenhaupt/Herzfeld, Tagebücher*, S. 119). Höchstwahrscheinlich war Toni davon ausgenommen; sie klagt hier über das, was sie ihrem Vermieter ersetzen musste, und schreibt auch vorher von Geldnöten.

»Die Verordnung zur Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben vom 12. November 1938 [RGBl 1938 I, S. 1580] schloss sich nahtlos an die Reichspogromnacht [vom 9./10. November 1938] an; es folgte am 3. Dezember 1938 die Verordnung über den Einsatz des jüdischen Vermögens. Die verbliebenen Betriebe jüdischer Inhaber wurden damit zwangsweise neuen nichtjüdischen Eigentümern übereignet, oder sie wurden aufgelöst. Die Erlöse wurden dabei zugunsten des Staates konfisziert.«<sup>36</sup> Die »Verordnung über den Einsatz des jüdischen Vermögens. Vom 3. Dezember 1938« besagt zu den obigen Fragen: »Artikel III Depotzwang für Wertpapiere § 11 (1) Juden haben binnen einer Woche

35 Vgl. *Bastian Fleermann*, Nach dem Pogrom. Bilanz der Ausschreitungen in Düsseldorf, in: *Fleermann/Genger*, Novemberpogrom, S. 359–412, hier: S. 373.

36 URL: <<https://de.wikipedia.org/wiki/Arisierung>> [28.10.2016].

nach Inkrafttreten dieser Verordnung ihre gesamten Aktien, Kuxe, festverzinslichen Werte und ähnlichen Wertpapiere in ein Depot bei einer Devisenbank einzulegen. [...] (3) Die Depots und die Schuldbuchkonten sind als jüdisch zu kennzeichnen. [...] Artikel IV Juwelen, Schmuck- und Kunstgegenstände § 14 (1) Juden ist es verboten, Gegenstände aus Gold, Platin oder Silber sowie Edelsteine und Perlen zu erwerben, zu verpfänden oder freihändig zu veräußern. Solche Gegenstände dürfen [...] nur von den vom Reich eingerichteten öffentlichen Ankaufsstellen erworben werden. [...]<sup>37</sup>

Toni hielt engen Kontakt zur jüdischen Gemeinde und einem ihrer Zentren in der Bilker Straße 44, das mittlerweile die Arbeit nach dem 9./10. November wieder aufnehmen können. Diese »Wohlfahrt« gehörte der »Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden« (ZWST) an, die 1917 gegründet worden war, »um als Dachverband die vielfältigen sozialen Einrichtungen und Wohlfahrtsorganisationen der jüdischen Gemeinschaft zu koordinieren. [Sie wurde] 1939 zwangsweise aufgelöst«<sup>38</sup> (vgl. auch Kontext zu Brief 6). – Diejenigen, die Toni in der Zeit nach der Pogromnacht besuchten, waren unter anderen Eugen Loewy, oft Eule genannt, einer der Brüder ihres Schwiegersohns Max Loewy, und Hanni, eine Freundin von Iziu, die ihre Grüße an Iziu mit »Deine Hanni« oder »Deine Hannuschka« unterschreibt. Toni mochte Hanni anscheinend gern – im Gegensatz zu anderen Freundinnen Izius und zu seiner späteren Ehefrau, die sie teilweise übel titulierte. Sie siezte Hanni zwar, baute aber auf ihre Hilfe; auch einer ihrer letzten überlieferten Briefe ist, verzweifelt und tief enttäuscht, an Hanni gerichtet. – Tonis Ungeduld mit Lotte und Max Loewy, deren für ihren Auswanderungsantrag notwendige Einladung sie seit Wochen erwartete, ist nur eines der Zeichen für ihr einziges Streben, »nur hier herauskommen«, das als Motto über diesem und anderen Briefen stehen könnte. (Lotte und Max hatten sich 1937 zunächst nach Kattowitz abgemeldet und waren später nach Palästina ausgewandert.)

Die im vorstehenden Brief erwähnte Kinderverschickung hatte der »Hilfsverein der Juden in Deutschland« gleich im November 1938 zu organisieren begonnen: »Durch ein interkonfessionelles holländisches Komitee, welches sehr eng mit

37 ALEX. Historische Rechts- und Gesetzestexte online, URL: <<http://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?aid=dra&datum=1938&page=1889&size=74>> [15.12.2015].

38 URL: <[https://de.wikipedia.org/wiki/Zentralwohlfahrtsstelle\\_der\\_Juden\\_in\\_Deutschland.#Geschichte](https://de.wikipedia.org/wiki/Zentralwohlfahrtsstelle_der_Juden_in_Deutschland.#Geschichte)> [15.12.2015].

dem jüdischen Komitee in Amsterdam (Comité voor Joodsche Vluchtelingen) zusammenarbeitet, ist die Möglichkeit gegeben, mehrere hundert, wahrscheinlich sogar über tausend Kinder nach Holland zu bringen, deren spätere Weiterwanderung möglichst gesichert sein soll. [...] Wesentlich ist auch die Feststellung, ob und in welcher Weise eine *Weiterwanderung* gesichert ist. Die Abwicklung der Passagen übernimmt sicherlich der Hilfsverein. Über ähnliche Aktionen für England und Holland hoffen wir nächster Tage Nachricht geben zu können.« So ist in den einschlägigen Quellen zu lesen.<sup>39</sup> Die Hilfe vonseiten Englands kommentiert Yehuda Bauer: »In early December the government turned a deaf ear to the demand of the Jewish Agency to allow the immigration of ten thousand children from Germany and Austria to Palestine. [...] The alternative was to create a sanctuary for children in the United Kingdom itself. In addition, an arrangement was offered whereby Jewish women could come to Britain to work as domestic servants. Other visas for adults with good recommendations could also be obtained« (JDC, S. 270). Vom Dezember 1938 »bis zum Kriegsausbruch am 1. September 1939, wurden die Transporte von den Nationalsozialisten geduldet. Die Kinder fuhren mit dem Zug von ihren Heimatbahnhöfen über die Niederlande [...] und von dort weiter per Schiff zu der englischen Hafenstadt Harwich. Der erste Transport kam am 2. Dezember 1938 in *Parkeston Quay*, Harwich, an. Er brachte 196 Kinder aus Berlin. Diese wurden unter großer Anteilnahme der britischen Bevölkerung und der Medien durch Betreuer in Empfang genommen und ihren Pflegefamilien zugewiesen.«<sup>40</sup>

## 11. Toni Freilich an Sohn Iziu Salz im Lager, mit Bleistiftzusatz von anderer Hand, ohne Unterschrift

*Liebster Iziu*

*Seit 3drei tage habe ich keine Nachricht von dir. teile dir vorallem mit daß Eule [Eugen Loewy, Schwager der Tochter Lotte] heute mich besucht hat Gott sei dank*

<sup>39</sup> Die Quellen sprechen. Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933–1945 (VEJ). Eine dokumentarische Höredition, Teil 1: Deutsches Reich 1933–1937, Bd. 2: Deutsches Reich 1938 – August 1939, bearb. v. *Susanne Heim*, München 2009, URL: <<http://www.die-quellen-sprechen.de/02-000.html>>, hier: 02-174> [15.12.2015].

<sup>40</sup> URL: <<https://de.wikipedia.org/wiki/Kindertransport>> [28.10.2016].

*ein lichter punkt in der finstere Affäre, da kan ich zumindestens mich noch beraten. zwar nicht mehr lange aber fürs erste genügt es mir. du hast sicherlich meine Briefe erhalten, den ich schreibe jetzt täglich, auch habe ich dir ein Paket mit getragene Sachen geschickt hoffentlich hast du dieselbe schon erhalten alte Sachen braucht man nicht abstempeln zu lassen, und überdies ist es beim poln: Konsulat so ein Betrieb daß es unmöglich ist über sowas vorzusprechen. habe dir inzwischen noch eines weggeschickt. du sollst mir deine Passnumer einschicken, den ohne die Numer kan ich den Sachschaden nicht anmelden, vergiß nicht und schreibe mir sovort. Ich gehe heute zum Präsidium um ein Pass für mich hoffentlich macht man mir keine Schwierigkeiten. Ich verlange auf jedenfals ein Ausreisepass gültig für Übersee, dann kan ich ewentuel das Poln: Visum bekommen, indem ich mich von meinen Angehörigen verabschieden möchte, so wird man mir das geben. Wen es nur schon soweit wäre. Morgen soll angeblich die Zog [Zionistische Ortsgruppe] wieder die Arbeit aufnehmen ich werde natürlich hingehen mal hören. Zuallererst muß ich nach Köln zum Auswanderungsamt da wird mich Eule begleiten so haben wir abgemacht. Ich wollte ich hätte schon alles soweit erledigt, der schwerwiegendster punkt ist jetzt das Geld wo her nehmen? Eule hat mir zugleich den Brief vorgelegt also die sogenante Einladung<sup>41</sup> er selbst hat den Kopf geschüttelt, wie man so blöd sein kann, scheinbar sind sie alle 2 beide [Lotte und Max Loewy] so verdummt geworden. es ist noch am 1sten [01.11.1938] abgeschickt worden auf seine Adresse, da er aber nicht aufzufinden war so hat man den Brief auf der Post liegen gelassen bis gestern hat man ihm zugestellt. Was sagst du zu den 2 filosofen ich finde keine Worte, den hätte ich den Wisch in den Händen gehabt so wäre meine Passangelegenheit auch viel weiter gediehen, so muß ich erst jetzt anfangen. hoffentlich wird es schnell gehen. Eule sagte mir auch daß ein Kautionsfreies Zertifikat gibt es nicht. das schlage dir aus dem Kopf. Vileicht wird es eine möglichkeit geben, wen du von dort [aus dem Lager] heraus kommst, und dir Arbeit in Polen finden wirst so kannst du ewentuel mich bei dir halten die erste par Wochen bis sich eine Möglichkeit darbieten wird mich von dort weiter zu befördern, den auf anforderung zu warten ist ausgeschlossen. Wie das werden wird weiß ich auch nicht, hatte ich nur meine Broken, so wäre das schwerste Problem gelöst. Sind den Aussichten daß man Euch von dort [Lager] einmal entlassen wird? den so sind*

41 Von einer »Einladung« oder »Anforderung« hing ab, dass die Einwanderung nach Palästina beantragt werden konnte (vgl. Kontext zu Brief 4 und 10, Text der Briefe 9 u. ö.).

doch jeden die Hände gebunden. Es werden viele J. Gesch: [jüdische Geschäfte] arrisirt oder unter Komisaerescher Leitung gestellt von Leuten die in den Lager sind. das muß sich doch klären unter allen Umständen. Sage Jacob [Tonis Bruder Jakob Mandel] daß ich beim Onkel Geitz. veranlast habe er soll die Miete für ihm bezahlen, es ist noch kein einziger Hausherr mit solchen Druk dahinter wie der Kerl, jeder übt rücksicht nur der Rusche sucht alle hebel in bewegung zu setzen. Gesetzlich ist noch nicht geregelt. Warum zieht Jacob nach Przeworsk, ist er den vorteilhafter dabei oder weil er es bequemer haben will. f. friedländer hat mich Samstag besucht auch die Ruth Klisz: hat mich auch besucht in deinem Namen. Bei denen ist auch ein großes wunder geschehen. Ich habe dir schon geschrieben, daß viele Kinder werden nach Holland geschickt Holland nimmt sie auf da hier die Schule abgerissen wird. Was mit den Kindern geschieht die du jetzt betreust weiß man auch nicht. Nu ja die werden in Polen nicht untergehen. Nochmals errinere ich dich du sollst mir deine Passnummer schreiben. die Sume die ich in dem Sachscha-den angegeben habe macht aus einen Betrag von 5.531 Rm [Reichsmark] den bloß deine Sachen, meine konnte ich gar nicht angeben, somit verbessere diess, den ich habe dir das mitgeteilt, weil doch nicht hier warst so konntest du auch nicht wissen, was alles weggekommen ist. beeeile dich und schike mir deine Passnummer, und korrigiere zugleich deinen Irrtum. Es freut mich daß du das Paket bekommen hast. Eine Dame hat dir einige getragene Hemden zum Geschenk gemacht die ich dir dieselbe auch geschickt habe. Kaufe dir einen Kofer für die Sachen. auch habe dir deine schwere Schuhe reparieren lassen und die schike ich dir zugleich mit den Hausschuhen. Ich habe den Brief schon soweit fertig da kam der Brieftr. und brachte mir deinen Brief worüber ich dir auch schon gleich antworte. Frau Hell. ist mit Alfred hier und frau Zorchel [Zachel?] ist auch da und frau Kurtz lassen dich alle herzlich grüßen. wegen Teo habe dir schon geschrieben. die müssen sich sehr in acht nehmen durch den Strik-Jozef weil man ihm im Hause nicht dulden will. also wie du siehst kümeren sich die alle bekannten sehr. die f.H. nicht Hell. die war und ist ein Engel mir gegenüber. Gott sei dank. daß man noch jemanden um sich hat mit wem man ein Wort sprechen kan. Ich will schließen, den ich muß noch zur post. Vergesse nicht das beim Magistrat zu korigiren, den ich habe hier die Aufstel-lung so gemacht ich werde dir dieselbe abschrift nächstes mal hienschiken werde. Von den Kindern [Lotte und Max Loewy] habe einen Brief bekommen worin die mitteilen, daß für die die papiere von dort abgegangen sind, das heiß ein flücht-

*lings Zertifikat ob das so sein wird das werden wir sehen. für heute nichts mehr  
nächstens*

*Verbleibe gesund und geküßt*

*von MM [?]*

*[Bleistift, andere Schrift]: Bin augenblicklich hier u. sende gleicherzeit viele viele  
herzliche Grüße. Ist der Brief von mir eigentlich angekommen? Wenn ja bitte Ant-  
wort!*

*Nochmals alles erdenklich Gute*

## Kontext

Die Papiere für ein Flüchtlingszertifikat (oder bereits dieses selbst?) sollen an Max und Lotte Loewy abgeschickt worden sein: also für diese beiden »Kinder« selbst, oder handelt es sich um Antragspapiere für Iziu oder für Toni? Dass Max und Lotte in Palästina angekommen sind, erfahren wir definitiv erst mit dem Wortlaut von Brief 15.

Die im obigen Brief 11 nicht zum ersten Mal erwähnte »Arisierung« von jüdischen Geschäften, die sich auf die am 12. November und 3. Dezember 1938 erlassenen Verordnungen bezieht (s. o. nach Brief 10), fasst Vikram Seth drastisch kurz zusammen: »Jüdische Unternehmen und Geschäfte waren zu lächerlichen Preisen ›arisiert‹ (an Nichtjuden verkauft) worden. Das Eigentum von Emigranten wurde vom Staat beschlagnahmt.«<sup>42</sup> Ein anderes Zitat macht auch den Kontext einiger Andeutungen in den noch folgenden Briefen Tonis verständlich: »[...] am 21. Februar 1939, wurde durch die ›Dritte Anordnung auf Grund der Verordnung über die Anmeldung des Vermögens von Juden‹ (RGBl. 1939 I, S. 282; die Frist wurde durch RGBl 1939 I, S. 387 auf den 31. März 1939 verlängert) bei Strafandrohung angeordnet, derartige Edelmetalle, Schmuck und Kunstgegenstände binnen zweier Wochen abzuliefern. Die Bewertung und Zahlung einer Entschädigung sollte die Ankaufstelle vornehmen. [...] Die städtischen Pfandleihanstalten wurden zu zentralen Ankaufs- und Sammelstellen des Reiches ernannt. Sie erstatteten nach einem vom Deutschen Reich festgesetzten Tarif nur

42 Vikram Seth, *Zwei Leben. Porträt einer Liebe*. Aus dem Englischen von Annette Grube, Frankfurt am Main 2007, S. 228.

60% des üblichen ›Beleihungswertes der Pfandleihanstalten‹, der weit unterhalb des wahren Wertes lag. Dabei wurde nur der reine Materialwert berücksichtigt. Neuere Untersuchungen sprechen davon, dass für Silber nur ein Zehntel des Marktpreises erstattet wurde. Außer dem Ehering, einer silbernen Armband- oder Taschenuhr und zwei vierteiligen Essbestecken aus Silber je Person mussten alle Wertgegenstände aus Edelmetall abgeliefert werden.«<sup>43</sup>

## 12. Toni Freilich an Sohn Iziu Salz

*Liebster Iziu*

*Ich verstehe bloß nicht warum du in der ganze Woche nur einen Brief erhalten hast. Ich schreibe doch fast täglich. Heute habe ich dir einen Brief weggeschickt und bin schon dabei noch zu schreiben. Zualler erst korrigire das bei der Poln. Behörde, du wußtest ja nicht was herausgeworfen worden ist. Ich habe dir das genau mitgeteilt und schike dir die Abschrift davon. In 3fache ausführung habe ich das eingereicht mich als deine Mutter unterschrieben. Du kannst das ergenzend anreihen, aber tue das ganz bestimmt. den von meine Sachen ist kein faden mehr da nur was ich dir schon geschrieben habe. und mein Sachen komen nicht im Betracht. Von allen deinen Schubladen die voll mit Sachen waren ist ein [kein] faden mehr da. Schreibe mir vor allem ob du das zweite Paket erhalten hast ich schike Dir eine Aufstellung was drin ist. Ich habe dir geschrieben daß ich noch einen halben Monat in der Wohnung bleibe. Fr. Friedländer bleibt nicht wohnen. Die Wohnung kostet 160 Mk., auch sonst andere Juden sind von den Wohnungen gekündigt was zum 15ten sein wird da will ich mir kein kopf zerbrechen machen. Ich war heute beim frl. Levinsohn [Fürsorgerin im Jüdischen Wohlfahrtsamt] habe ein Zeugniß für dich verlangt von der Kindererholung zugleich habe ich ihr gesagt daß meine finanzen zu Neige sind so hat sie mir ohne weitere fragen 50 Rm [Reichsmark] gegeben fragte mich noch ob ich genug habe. Derweil kome ich aus. Bitte schreibe Du persönlich an ihr sie wird sich sehr freuen. Sie läßt Dich herzlichst grüßen. Frau Blumenthal, Herr Buchheimer grüßen dich alle herzlich überhaupt die ganze Wohlfahrt. Ich habe gehört daß die Schule erlaubt ist worden weiter zu führen, dafür wird das Gemeinde Haus in der Graffenb:[erger Straße] umgebaut. Zwar*

43 URL: <[https://de.wikipedia.org/wiki/Verordnung\\_über\\_den\\_Einsatz\\_des\\_jüdischen\\_Vermögens](https://de.wikipedia.org/wiki/Verordnung_über_den_Einsatz_des_jüdischen_Vermögens)> [15.12.2015].

*kommt der größter teil [der Kinder] nach England, Holland und Erez weg und diejenige die hier bleiben, für die wird die Schule hergerichtet. Es werden wahrscheinlich nur Weibliche Lehrerinnen sein, den Männer sind keine da. Was ich weiter machen werde weiß ich wirklich nicht wie du schreibst wegen Holl.[and] oder Belg:[ien] das ist nicht für mich gesagt und für meine Tasche. den dort was soll ich tun? Das Hilfskomitee wird mich doch nicht auf Touristen Visum weiter befördern den Tausende von Menschen warten jetzt auf Hilfe von dort. Es ist jetzt trostlos für mich. die Kinder [Lotte u. Max Loewy] schrieben ob ich kein Geld brauche so wollten die mir schicken. Wäre es Dir nicht möglich du sollst dir Mäxchen aufsuchen und ihm sagen er möchte an seinen Vater schreiben daß Lotti mir Geld schicken will, und wozu soll man die Pfunde herschicken, man kan doch das anders machen, den die sitzen doch auch alle drausen und können das Geld dort gut brauchen, ich glaube wan Mäxchen das den Alten schreiben wird so wird er das bestimmt tun. Probire, ich werde es auch hier so probiren man muß alles versuchen den Brief worin Ikenberg auch geschrieben hat wirst du wohl schon erhalten haben, das sind seine Pfantasien, nu ja das papier ist geduldig. du kanst jetzt mit ihm korespondiren. Auch den frl: Levinsohn schreibe öfters. Ich habe diese Woche zu deinem Brief für Jakob par worten zugeschrieben [s. o. Brief 10] worin alles soweit erledigt ist. Er soll aber selbst an seinem Holden Hausherrn den Rusche schreiben, daß blos er der einziger ist von allen der so gemein ist sonnst hat noch keiner keinen Schritt unternomen. Habe dich schon so oft gefragt auf die Pieperbergs und Du gibst mir keine Antwort Solltest du die Beide sehen, so grüße sie herzlichst von mir, und sage ich hätte nachgesehen bei denen in der Wohnung es ist nichts geschehen alles beim alten geblieben, die Pol[i]z[ei] siegel sind unversehrt. Ich will dir aufzählen den Inhalt vom Paket. 4 Oberhemden, 2 Sporthemden, 4 Weis. Turnhosen, 2 Schwarze, 1 Blaue, 2 Turnleiberl, 3 Schlafanzüge, 2 Schals, 2 Handtücher, (den das grüne Handtuch ist durch fenster hinausgeflogen) 1 Trainingsanzug 8 Rasier klingen, 1 Schreibmape, 5 P. Strümpfe 4 Rollen Verbandzeug. Für heute nicht besonderes Verbleibe herzlich geküßt von mir Mm*

*Deine alle Koffer samt Inhalt sind weg.*

*Herzlichste Grüße und Küsse an Jakob und famielie.*

*[Rückseite, mit anderer Schrift, Blei- oder Tintenstift]: Mein lieber Herr Salz, Es ist gleich 11<sup>h</sup> nachts jetzt verschwindet eine. [Die Schreiberin muss nach Hause? Toni geht zu Bett?] Ich hätte zu gern mal gewußt ob der Brief angekommen ist?! Wie geht es Ihnen? Ihren Briefen nach ja gut. Gott sei Dank! Ihnen viele herzliche Grüße und alles Gute von hier! [Fortsetzung: Schrift und Tinte der Mutter]: Jügel und frau laßen dich herzlichst grüßen auch von frl. friedländer und frl. Eschelberg die alle helfen in der Wohlfahrt.*

### Kontext

Offensichtlich bestanden schon lange vor dem am 30. April 1939 erlassenen »Gesetz über Mietverhältnisse mit Juden« (vgl. Sachregister) Wohnungsprobleme für letztere. Toni selbst hatte relatives Glück mit ihrem entgegenkommenden Vermieter, wohingegen vielen anderen die Wohnungen schon vor Ende 1938 gekündigt worden sind. Nach dem Pogrom schreibt sie darüber schon in Brief 11 und 12; in diesem Zusammenhang sind ihre eigenen Wohnungswechsel am 15. Dezember 1938 und nochmals am 12. August 1939 zu erklären (vor Brief 20 und 47). Der Düsseldorfer Rabbiner Dr. Eschelbacher wusste ein Lied von widerwärtigen Begegnungen bei seiner Suche zu singen und erläutert die Hintergründe: »In der Zeit von 1935–1938 wurde die Wohnungsnot immer dringlicher. Im Februar 1936 schuf sich die N.S.D.A.P. die neue Institution der Blockwarte. In jedem Haus saß nun ein Vertrauensmann der Partei, der sie über das gesamte Leben der Hausbewohner auf dem Laufenden hielt. Wenn ein Hausbesitzer seine Wohnung an einen Juden vermietete, wurde er vor die Partei geladen und dringlich verwarnt. [...] Die Regierung zeigte damit [mit den Verwüstungen am 9./10.11.1938] arischen Hausbesitzern und Mietern, was es heiße, jüdische Mitbewohner zu haben. Sofort setzten Massenkündigungen ein. [...] Von anderen Zielen abgesehen, hatte der Pogrom auch den Zweck, die deutschen Juden obdachlos zu machen und damit zur Auswanderung zu zwingen« (Eschelbacher, November 1938, S. 357). Daher eben auch Tonis immer dringendere Suche nach Geldquellen für das Kapitalistenzertifikat und die »dafür nötigen englischen Pfund«.

### 13. Toni Freilich an Sohn Iziu Salz, ohne Schluss und Unterschrift

*Liebster Iziu!*

*Ich war heute bei Ikenberg, er ist gestern aus Berlin zurückgekommen, wie er sagte soll vorläufig kein Touristen Visen vorhanden d:h: es werden gegenwärtig keine erteilt. Soll den das möglich sein? Er meinte an dem Geld soll es nicht scheitern, sondern es werden keine erteilt, wen das dem so ist, dan ist meine Lage ganz hoffnungslos. Ich glaube eher müste das arme Rheinland einen anderen Repräsentant im Palest:[ina]amt haben alls solch ein Klotzkopf. Ich sehe gar keine Möglichkeit durch ihm herauszukomen aus Deu:[-tschland] Berlin ist im vollem Betrieb, ich meine was Ikenberg mit Rau oder Friedenthal sprechen kan, das wirst du noch eher können, somit setzte du dich persönlich mit den Berl:[-inern] in Verbindung dan wirst du wissen woran du bist. Auch sagte er mir heute er wird an Dr Kramer Cöln schreiben diesbezüglich, und auch an Swazen[-u-?]ski. Das kannst du besser machen. Ich kan das nicht begreifen das dieß nicht möglich sein soll, vileicht probirt man ein Besuchswisum zu erlangen. In Köln ist doch auch ein Engl: Konsulat. vileicht sind die Visums von hier nicht sowiel in Anspruch genommen wie in Berlin, soll ich nicht probiren, ewentuel durch jemanden an das Engl: Kons: einen Englischen Brief schreiben zu lassen mit der Bitte um ein Besuchswisum, oder ist es zweklos was meinst du? Schreibe mir bitte sowort. Ich habe dir schon geschrieben daß ich noch einen halben Monat in die Wohnung bleibe. Ich wollte zwar zum 1 Dezem. schon heraus und habe gewartet bis mir die f Hell. antwort gibt. Da sie sich nicht hat bliken lassen so habe ich angenommen der besu[- ?] ist nicht einverstanden. Gestern Sonntag abend kam sie mit der Antwort ich könnte bei ihnen wohnen, das war mir zu spät da ich schon dem Wegener am Donnerstag die Zusage gemacht habe. Somit bleibe ich bis zum 15ten. Was ich weiter machen werde das weiß ich nicht. Ich schrieb dir in dem ersten Brief du sollst das hienzu korrigieren, und in dem zweiten schrieb ich dir du sollst noch warten, du kannst es ruhig so angeben wie ich es dir in die Abschrift zugeschikt habe. Den sollte ich keine Zeugen angeben können so ändert diess nicht an der Tatsache, den es konnte auch niemand in unsere Wohnung so gut bekant sein, das er wüßte was in den Schränken und auf den Schränken alles eingepakt war. Es war deine Ausstattung, wo du die genommen hast das geht niemanden an. Ein großen teil hast du bekommen von*

*eine Tante die ausgewandert ist, und ein Teil hast du von mir schon noch in Wien bekommen das alle andere geht niemanden an. Ich habe gehört, daß es bezahlt wird. Zumal diejenige die in Polen sind, die bekommen ihr Geld durch den Konsulat hingeschickt, diejenige die weit auswandern, die bekommen es hinterlegt auf Sperrkonto. Jedenfalls ist es gut aufgehoben falls es schon in Polen sein wird. Mina wird schon wissen was damit anzufangen. auch wirst du dir so manches anschaffen können und bei deine Auswanderung mitnehmen. heute habe ich von dir keine Post bekommen, warum? hast du das Pakat erhalten? Wen nicht so schreibe mir sovort so werde reklamieren darüber, den es waren sehr wichtige Stücke drin. Mir ist es schon seit Freitag mit meinen herz nicht besonderes gut ich schlafe so wenig und habe so furchbares Herzklopfen und Kopfschwindel ich weiß selber nicht warum. ohne etwas nachzudenken oder nachgrübeln, bis jetzt habe ich mich bestimmt ganz tapfer und Mutig gehalten, aber jetzt auf einmal beginnt sich alles zu melden. hoffentlich geht es bald vorbei, den heutzutage darf man nur gesund sein, um die seine, und den fremdens Zurys standzuhalten. Ich habe dir schon geschrieben daß das Gemeinde-Haus zur Schule hergerichtet wird. hoffentlich kommt auch der Dr Herz zuruk. dein Brief an Dr. Eschelb: wird dort liegen wo der Brief von Fl. Levin [Levison] schon lag. Höre mal nach den Berichte aus der Jüd. Benachrichtigung [»Jüdisches Nachrichtenblatt«, 1938–43] sind doch viele zusätzliche Verwandten Zertifikate bewilligt, wen sich unsere Kadetten [Lotte und Max Loewy] auf den Beinen setzten würden so könnte für mich etwas gesorgt werden, aber, rede zu ihnen, dan heißt es man kann nicht überstürzen man muß warten. Schreibe du nach Berlin und höre was es jetzt nach diesem Zeit:[ungs] Bericht gibt. Sonnst hätte ich nichts besonderes, ich werde Trotzdem diese Woche hiengehn zum Onkel Geitzholz und werden ihm den Vorschlag machen wie ich dir schon geschrieben habe. zuerst soll man das Mezumen [Bargeld] zusammen kriegen, dan wollen wir sehen was weiter sein wird.*

### **Kontext**

Zur Briefdatierung: In Brief 12 erinnert Toni Freilich an ihr Vorhaben, noch einen halben Monat in ihrer Wohnung zu bleiben (vgl. Brief 10). In Brief 13 teilt sie mit, sie habe schon zum 1. Dezember ausziehen wollen, werde aber 14 Tage länger dort verbringen, nämlich bis zum 15. Dezember. Somit wurde dieser Brief 13 Ende November oder Anfang Dezember, und zwar am Tag nach »Gestern Sonn-

tag abend« zu Papier gebracht; infrage kommen Montag, 28. November, Montag, 5. Dezember, oder Montag, 12. Dezember. Der für den Auszug anvisierte 15. Dezember ist ein Donnerstag. Ebenfalls in Brief 13 gibt sie ihrer Hoffnung Ausdruck, dass der Leiter der jüdischen Schule, Dr. Kurt Herz, an die Schule zurückkommen werde. Tatsächlich wurde dieser jedoch nach seiner Verhaftung am 10. November 1938 bis zum 5. Dezember 1938 im Konzentrationslager Dachau festgehalten. 1939 gelang ihm die Ausreise über England in die USA, anscheinend ohne dass er zuvor nach Düsseldorf zurückgekommen war.<sup>44</sup>

Über die in der Pogromnacht angerichteten Verwüstungen im Düsseldorfer Gemeindehaus in der Grafenberger Allee berichtet auch Dr. Eschelbacher (November 1938, S. 350). Den Umbau zu einer notdürftigen Schule für die verbliebenen Kinder erwähnt Toni in Brief 12 wie 13. Ferner insistiert sie auf Versprechungen für die Entschädigung von polnischen Staatsbürgern wie Iziu, deren Besitz in Deutschland von den Zerstörungen in der Pogromnacht betroffen worden war, und sie spricht zum ersten Mal Izius Auswanderung an, kommentarlos; der Plan dazu dürfte also schon früher von Mutter und Sohn diskutiert worden sein.

#### 14. Toni Freilich an Sohn Iziu Salz im Lager

*Liebster Iziu.*

*Ich freue mich sehr daß du meine Briefe bekommst. freitag war ich beim Poln.Kons: habe den herr Stern gesprochen, (vom Ostjudenverband) er kan sich nicht beruhigen, daß du die ganze zeit an den Verband nicht geschrieben hast, wo ein Schreiben von dir für dennen von großer Bedeutung wäre. Er wollte nicht gleich sagen er wäre beleidigt darüber, aber ich habe es ihm angemerkt. Also schreibe zu ihm persönlich. In deinem Briefe bemerkst du ein Schreiben für frl:Levinsohn liegt bei, es war aber nicht dabei sicherlich auf den Tisch liegen geblieben. H. Stern sagte mir ob ich keine 2 Zeugen hätte die unsere Wohnung gekant haben, ich dumme wise sagte ja, da ich an fr. Hel. und Kut: gedacht habe, ohne vorher überlegt zu haben ob die es jetzt in dieser Zeit das tuen werden. Habe die druksachen, also die papie-re zurückgenommen, und jetzt warte ich noch bis Montag da die fr. Kut kommt so*

<sup>44</sup> Angela Genger, In Haft genommen am 10. November 1938. 112 biografische Skizzen Düsseldorfer Juden, in: Fleermann/Genger, Novemberpogrom, S. 267–311, hier: S. 284.

werde ich Sie darum befragen. Jedenfalls warte du noch ab mit deine Ergenzung bei der dortige Behörde bis ich dir schreiben werde. Sollte sie damit nicht einverstanden sein, so gehe ich hien nochmals zum Herr Stern und will ihm das mitteilen. Eventuel werde ich es umändern, und nicht so genau jedes detail herausschreiben mit den preis. Also hast du mich verstanden? Ich habe ihm doch nicht gekannt nur wie gewöh[n]lich wie er deinen Namen gelesen hat natürlich eine bekante Jüdine. Ich war schon 2 mal dort, und konnt an ihm nicht herankommen jetzt weist er schon wer ich bin. hoffentlich hast du das zweite paket auch erhalten es ist in Oberhausen aufgegeben worden ich war zufällig dort verstehst du. Ich habe schon das Vertiko ausgeräumt und habe verschiedene turnbücher gefunden, und auch technische die werde dir einzeln schiken nach möglichkeit. das Vertiko ist stehen geblieben das finanzant hat es gefündet, und werden es diese Woche abholen, nu ja wieder ein Möbelstück weniger. Was soll ich mit den vielen zusammengehefteten Makkabischriften wohin damit? einige Schulbücher die werde ich zur Gemeinde bringen, den die Schule wird im Gemeinde haus eröffnet. das habe ich dir schon geschrieben. den Brief mit Beilage Ikenberg hast du wahrscheinlich auch erhalten. Es fällt mir jetzt ein. Von hier werden sehr viele Kinder zur Aliah [Einwanderung] nach Erez geschickt, schulkinder, es wäre vileicht nicht so schlimm wen du dich hier mit Frl.Levinsohn in Verbindung setzten wirst und mal umfragen wie das wäre. den ein großer teil geht nach Erez, ein teil nach Engl. und Holland. Probire. Es sind aussichten das Dr. Herz zuriückomen wird. gebe Gott. Eule [Loewy] wird mir schon schreiben was er tuen will, den eine kleine Ahnung habe ich wohl, muß mich noch gedulden bis er mich verständigen wird. Mit deinen Rath es wäre für mich Holl:[and] empfehlenswert das sehe ich nicht ein, den auf Touristen Visum kann mich das Hilfskomite nicht befördern, den soviel Geld steht denen nicht zur verfügung für einzelne personen. Vileicht wen unsere Kadetten [L.u. M.Loewy] sich die Mühe geben wollen, so können die jetzt etwas für mich bezweken. Ich lege dir die Nachrichten bei die ich freitag bekommen habe. dennach kan man ersehen, daß man ewentuell etwas erreichen kan wen man will. Ich habe heute den Dr. Klein [Rabbiner] gesehen. Von Neumans habe ich noch gar nichts gehört ich will bei Ikenbergs fragen. Ich habe dir freitag einen Brief geschrieben, und dir mitgeteilt daß mir Frl:Levinsohn 50 Rm [Reichsmark] gegeben hat, fragte mich zugleich ob ich etwas von Wäsche nötig habe, das Elend hat hier in Deu[tschland] seinen Boden verloren. Es heißt aber daß auch hier wird der Joint [Joint Distribution Commit-

tee] behilflich eingreifen allwei es wäre wahr. den die Not ist zu groß. und das Unglück will noch hat niemand seinen Pass daß er derweil herauskan. Ich habe in Köln im Auswanderungs Büro vorgesprochen für Polen bekomme ich keinen pass. da sind deine bemühungen vergebens und auch der Mina ihre und Dina. nur wan ich schon das Geld erlegt haben werde und die Schiffskarte, dan ja. Spreche mit Max [»Mäxchen«] in diesem Sinne habe dir schon darüber geschrieben [vgl. Brief 12], du sollst ihm sagen, daß Lotti [Izius Schwester] und dein Onkel Beno [Bruder von Izius Vater] wollen die gute Pfund herschiken, ob es nicht rathsamer wäre sein Vater gebe mir den Betrag hier und die sollen ihm das Geld nach wo anders hien schiken. Auch ich werde den Onkel hier dasselbe sagen. Andere möglichkeiten habe ich nicht. Ich wollte dich schon öfters fragen ob es nicht möglich wäre wen du dich zu deinen Verwandten, oder vorskpiegeln, daß du eine Stelle (alls sei es was immer) hast und willst heraus aus den Lager ob es dir nicht gelingen wird von dort herauszukommen. kanst es villeicht probiren. hast du Jacob [Tonis Bruder J. Mandel] den Brief indem ich zugeschrieben habe par Worte für ihm [Brief 10] gezeigt? oder ist derselbe gar nicht angekommen. Sage ihm die Mierte ist bezahlt. Sein Hausherr ist der gemeinster Kerl den niemand von den Inhaber ist so zudringlich wie der. Warum ist Jacob noch nicht weg nach Przework [!] er sollte doch schon längst fahren wie er geschrieben hat. Ich habe dir auch geschrieben, daß ich noch in der leere Wohnung bleibe bis zum 15ten. jetzt tut es mir leid was ich zugesagt habe, den heute habe ich die f.Holländer getroffen so sagte sie mir, eine Nichte von ihr hätte ein zimmer zu vermieten wen sich jemand ein Bett mitbringt, und das habe ich ja schade darum. Fr. Bergman bleibt doch auch noch mit mir, unser gutes Stük. Er sagte mir, er wollte bis zu seinem Leubensende mit uns zusammen bleiben, leider ist ihm das nicht beschieden er hat nebich geweint darüber. Es läßt sich nichts machen. Sonnst kein wesentliches. Verbleib gesund

von Herzen geküßt von MM

An Jakob und familie recht herzliche Grüße und Küsse, von den Kindern [zwei Söhnen ihres Bruders] habe mich nicht verabschieden können leider, wer weißt ob wir uns noch einmal sehen werden.

## Kontext

Im Zusammenhang mit Turnbüchern und anderen Schriften, welche die Mutter bei ihren Aufräumarbeiten nach der Pogromnacht in Izius Zimmer gefunden hatte, fällt im obigen Brief nach Postkarte 4 zum ersten Mal wieder die Vokabel »Makkabi«. Dabei handelt es sich um den Turn- und Sportverein »Makkabi« in Düsseldorf, in dem sowohl Max und Lotte Loewy als auch Iziu Salz neben ihrer Tätigkeit in der Verbands- und Gemeindearbeit aktive Mitglieder waren. Wir



Abbildung 21: Start zum Wettlauf, zwar im Stadion Düsseldorf 1935, aber Zbąszyń hoffentlich vergleichbar (Foto: Brunnert)

haben von der Familie viele Turner-Fotos erhalten, die dies illustrieren.<sup>45</sup> Iziu beschäftigte sogar im Lager Zbąszyń Kinder wie Erwachsene sportlich und lenkte sie damit von ihrer ungewissen und elenden Lage ab. Illustrationen zu solcherlei Aktivitäten finden wir auch in der bereits benutzten Veröffentlichung von Izabela Skórzyńska und Wojciech Olejniczak.

<sup>45</sup> Erläuterungen zu den jüdischen Turnvereinen, den Gründen für deren Entstehung und zu ihrer Geschichte sind im Sachregister zusammengestellt.

Tonis Äußerungen ist zu entnehmen, dass Iziu sich im Sportverein auf die Arbeit mit Kinder- und Jugendgruppen spezialisiert hatte; als die Mutter davon hörte, dass Kinder ins Ausland verschickt wurden, sah sie darin für den Sohn sofort das offene Tor aus der Lagergefangenschaft heraus (s. o. Kontext vor Brief 11).

Die Zahl der polnischen Juden aus NS-Deutschland in Zbąszyń/Bentschen nahm in der Tat langsam ab; so lesen wir bei Yehuda Bauer: »Despite repeated interventions by the Warsaw committee the Poles let very few of the refugees enter the country, and by the end of the year there were still fifty-two hundred refugees at Zbaszyn« (JDC, S. 246). Bei demselben Autor heißt es dann zum Frühjahr 1939, es sei ein Wechsel der Atmosphäre auch in Zbąszyń spürbar gewesen: »Restriction on the movement of refugees from there into Poland were eased. Groups of people, mainly young persons who could prove that they had work waiting for them, or persons who had a chance to emigrate, were allowed into the country. At the end of May 1939 thirty-five hundred refugees remained in Zbaszyn« (ebd., S. 293). Dank freundlicher Hilfe von Wojciech Olejniczak können wir hier die einschlägige Seite aus der Zbąszyń-Liste der aus Deutschland Vertriebenen reproduzieren, deren Einträge uns unsere polnischen Freunde Editha und Georg Peterek weitest möglich entziffert und übersetzt haben. Demnach hatte Iziu Salz – »Izaak« oder »Itzhak« in der Liste – im Lager Zbąszyń als Verwandten und Adresse, wohin er in Polen entlassen werden könnte, einen Bruder in Warschau angegeben. War sein laut Auskünften der Familie 1920 in Jarosław geborener Stiefbruder Hermann Salz gemeint? In Spalte 10 heißt es auf die Frage nach Kenntnis der polnischen Sprache in Wort und Schrift: »nur geringe Kenntnisse«, in Spalte 23 ist als Izius Fernziel Palästina eingetragen.

Toni suchte in ihrem Denken für Iziu und ihren Bruder Jakob ständig nach Wegen, und durch Flüsterpropaganda unter den noch zahlreichen Bekannten erfuhr sie anscheinend einiges. Daher rät sie gegen Briefende dem Sohn, über die angesprochenen Möglichkeiten, aus dem Lager frei zu kommen, sowie über ihre eigenen Ausreisealternativen mit »Mäxchen« zu sprechen, dem polnischen Verwandten väterlicherseits (nicht Max Loewy, von dem man nicht weiß, wo genau er sich zur Zeit dieses Briefes befand).



*Leo schreiben wird daß er das Geld in den Händen hat, sodan wird er mir die Kaution stellen, dazu brauche ich ausgerechnet die F. Geitz. Was meinst Du. Ich war gestern bei Neumans, die sind hier, und Sie sagte mir daß gerade war sie in der Absicht mich auf zu suchen. Schreibe Du an Ihnen von dort aus und lege ihr meine so trostlose Lage ans Herz, den die sind noch diejenige die helfen können. Es ist gar nicht zum beschreiben wie es momentan aussieht. Hast du das Paket noch immer nicht erhalten? Schreibe mir doch. Kannst auch mit Berlin direkt von dort [aus dem Lager] korespondieren die haben wieder die Arbeit aufgenommen. Vileicht wird es dir gelingen die umzustimmen, daß ich doch endlich herauskome. Ich wollte dir einige Bücher senden, kan man nicht ohne erlaubniß von der Handelskammer, so werde dir nur einzelne als päkchen schiken nur die kleine Gymnastik Bücher. Die Kinder aus Erez [L. u. M. Loewy] haben auch nichts geschrieben Nu ja ihr schreiben ist doch nur zum Ärger, den die könnten jetzt vieles für mich tuen, aber die schreiben doch meistens man kan nicht überstürzen, na warum warten. Was ist mit Euch? Wielange noch wird man Euch noch gefangen halten. Von hier sind fast alle Poln: Juden schon weg meistens nach Polen, die können alles mitnehmen. Ich habe dir schon geschrieben du sollst den Sachschaden so angeben wie ich dir die Abschrift hiengeschickt habe. dieselbe habe hier in 3 facher Ausführung überreicht Frau K. hat alls Zeugin unterschrieben. Hast den Brief von ihr bekommen oder nicht, und meinen worin sie auch dazugeschrieben hat? Ich hoffe daß ich endlich ein Schreiben von dir bekomme, ich warte noch einmal post ab dan schike ich den Brief weg.*

*Nun da ich jetzt auch keine Nachricht bekommen so schike den Brief weg mit sehr wehen Herzen. Ich habe ohnehin die ganze [Zeit?] mit meinen Herzen zu tuen so daß ich ofters Tage liegen bleiben muß Ich weiß nicht was das bedeuten soll, kommt mir das alles jetzt zum bewusstsein oder sonst etwas. Um Gottes willen schreibe mir doch bitte gleich ich kan es länger nicht ertragen in meine schon ohnehin so trostlose Lage.*

*Verbleib herzlichst geküßt*

*Mm*

## Kontext

Wenn Toni in Brief 15 mitteilt, fast alle polnischen Juden seien bereits aus Düsseldorf verschwunden und hätten »alles mitnehmen« dürfen, war dies wohl auf Unterhandlungen zwischen Deutschland und Großbritannien im Dezember 1938 einerseits und dem Deutschen Reich und der Republik Polen andererseits zurückzuführen, in denen Polen solche Aufnahmebedingungen durchgesetzt hatte. Zum deutschen Unterhändler ist nachzulesen: »Im Dezember 1938 führte Schacht in London Verhandlungen über die Aussiedlung von Juden; diese wurden als Schacht-Ruble-Plan bekannt.«<sup>47</sup> »At the same time, negotiations were opened between Germany and Poland, and the Poles declared themselves willing to take back into Poland four to five thousand Polish Jews from Germany, if they came with 70 percent of their property.«

## 16. Dieselbe Hand wie Zusatz in Brief 11, »Frau K. (Kuth)«<sup>48</sup> an »Herrn Salz«

*Lieber Herr Salz!*

*Wie ich heute hier erfahre ist der bewußte Brief nicht angekommen, was ich wirklich nicht verstehen kann! Besteht die Möglichkeit daß Ihnen derselbe dort nicht ausgehändigt worden ist? Oder lag es vielleicht daran daß ich einen Rückantwortschein beigefügt hatte? Hatte Ihnen heute schon einige Zeilen geschrieben, sollten die ankommen, dann bitte Antwort! Was machen Sie sonst den ganzen Tag? Wie geht es Ihnen gesundheitlich?*

*Soll Sie herzlich grüßen von Frau St. u. ebenfalls von Hans Neumann, dem habe ich nämlich geschrieben! Sollte der heute abgeschickte Brief wieder nicht ankommen, dann hauen Sie dort mal ordentlich auf den Tisch, denn der ist noch an die alte Adresse abgegangen!*

47 URL: <[https://de.wikipedia.org/wiki/Hjalmar\\_Schacht](https://de.wikipedia.org/wiki/Hjalmar_Schacht)> [15.12.2015]. Vgl. dazu ausführlicher *Yehuda Bauer*, JDC, S. 273–285, das hier folgende Zitat S. 276.

48 Hier ist im Mosaik der Abkürzungen und Andeutungen der Zusatz zu Brief 11 zu vergleichen, denn beide Male wird nach einem bestimmten Brief gefragt. »Frau K.« wird von Toni Freilich in Brief 15 und Brief 19 genannt, »Frau Kuth« in Brief 10. Zu denken ist ferner an »F.K.« in den Briefen 22, 35, 36, zu erschließen ist die fragliche »F.K.« auch aus den Briefen 21, 25, 42 (vgl. Personenregister).



Abbildung 23: Bemaltes Taschentuch aus Zbąszyń (Skórzyńska/Olejniczak, S. 171)

*Ihnen zum Schluß viele herzliche Grüße*

*u. alles Gute. [ohne Unterschrift]*

### 17. Toni Freilich an Sohn Iziu Salz, Brieffragment

*Komisch daß ich nicht erfahren kann über Neumans, habe heute vergessen Ikenberg zu fragen. Schreibe du vileicht an ihnen. Ich werde auch mir die zeit nehmen und hienfahren mal hören was los ist.*

*Verbleib herzlichst gegrüßt und geküßt von Mm*

*Sage Jakob [Tonis Bruder J. Mandel] daß ich nachgefragt habe bei seinen Hausherrn was er da für Schäden aufzuweisen hat in der versiegelte Wohnung, den die Siegel sind unversehrt, so sagte er mir es sind die gemeint in während der Wohnzeit innen entstanden sind für die muß er aufkommen. Nu ja das wird er sehen wenn die Wohnung geräumt wird. So ein Hund ist noch nicht dagewesen. Was hört man bei denen [ihrem Bruder und Familie] kommen die noch nicht weg von dort [aus dem Lager]. Warum dürfen die Einzelne Familien von dort nicht weg. Hast du an den Herrn Stern vom Ostjuden Verband schon geschrieben, wenn nicht so schreibe ihm.*

*Grüße Jakob und Familie  
herzlichst.*

## 18. Toni Freilich an Sohn Iziu Salz

[Der Brief ist nach dem Kontext hier einzuordnen, wenn auch das darin genannte Ausgehverbot offiziell erst zum 01.09.1939 erlassen wurde.]

*Liebster Iziu*

*Ich kann dir nicht verzeihen, daß du kein Plätzchen während der ganzen Woche gefunden hast um mir keine paar Worten zu schreiben. Ich hatte die ganze Woche viel mitgemacht mit meinem Herz. es konnte sich nicht beruhigen und die Sorge kein Schreiben von dir, na das war die kleine daraufgabe, Gott sei Dank. seit gestern Freitag ist es endlich etwas besser geworden. Gestern war Eule und Leni [Loewy] bei mir Ich habe von den Kindern [L. u. M. Loewy] ein Schreiben bekommen, endlich mal was vernünftiges. Ich lege dir den Brief bei. Eule hat schon zugleich geantwortet. Also auf Touristen Visum ist es unmöglich, hat Eule gefragt beim E:Cons: [engl. Konsulat] Wohl wenn es so wäre, daß der Onkel in Erez 1000 Rm [Reichsmark; richtig: engl. Pfund] auf meinen Namen hinterlegen wird, und ich davon in Kenntnis gesetzt werde, dann kann ich hier ein sogenanntes Vorzertifikat bekommen anders nicht. Dasselbe hat auch Ikenberg mir gesagt den ich war gleich dort fragen. Ich habe dir auch mitgeteilt das Ergebnis von Geitz: er möchte man soll an Leo den Betrag überweisen dann erst wird er der gute Onkel sein und mir hier das vorstreken, dazu brauche ich ihm nicht mit seine Towes [Gefälligkeit]. Ich will hoffen daß uns diesmal unsere Kadetten [L. u. M. Loewy] doch schon verstanden*

*haben, auch selbst erwacht sind und erfahren was in Welt vorgeht. daß ich bei Neumans diese Woche war habe ich dir mitgeteilt, die waren einige Wochen nach den Tag in der Schweiz und sind schon wieder da. Er sagte mir daß die Polnische Staatsbürger alles ersetzt bekommen auch hat mir der H. Stern dasselbe gesagt. Der Poln. Kons. hat alle aufgefordert man soll den Schaden angeben. Viele Poln: sind schon abgereist und reisen täglich ab. Die Verständigs sind auch schon weg und die Mehrzahl der Poln. we[r]den die Schäden selbst in Polen anmelden und nicht von hier. Mit deinen Sachen kan man jetzt nicht mehr ändern. Nu ja Wen du das ausbezahlt bekommst, dan soll schon der Rest zum Teufel sein, habe erst später entdekt, daß der Staubsauger dein Primus, patenter Spirituskocher der groser und deine ganze Strandausrüstung auch hinaus sind. Einige von deinen guten Hemden sind noch übrig geblieben, die waren in meinem Schrank zum Durchwaschen, die werde ich dir noch senden, auch die Wolldeke werde dir mitschiken. einige Krawatten sind noch da. nur die guten sind weg, die Ausstattungssachen die sind herausgeflogen, deine alte schwere Schuhe waren beim Schuster die habe ich abgeholt und werde dir dieselbe schiken. auch die gewünschte Federn. heute kan nicht da wir ausgehverbot haben bis 20 Uhr. also erst Montag. [Solch willkürliches Ausgehverbot kann eine momentane Schikane der Nationalsozialisten gewesen sein, wovon Victor Klemperer für Dresden häufiger berichtet.<sup>49</sup>] Diese Woche erhielt ich vom Finanzamt die Abrechnung. es sind alles in einem und schon die große nachbezahlung mit imbegriffen 10 Rm. [Reichsmark] zu zahlen, und 10 Rm für den Rest des vergangenen Jahres Einkom. Also reinem tisch und [19]38 schon abgeschlossen. Ich hatte doch ziemlich schon vorausbezahlt. Von Frau Piperberg erhielt ich diese Woche eine Vollmacht, und sehr große fleißaufgabe zu erfüllen, die ich allein nicht fertig bringen kan. Sie schrieb ich soll den D. Klinger zu hilfe nehmen, diess ginge schon, aber wo Klinger her nehmen seit den ›Tag‹ sehe ich ihm nicht mehr, den das verpakem der Sachen ist eine unheimliche arbeit für mich und man kan nicht leicht jemanden finden der etwas hilft den es ist niemand da. Ich habe ihr in diesem Sinne geschrieben, habe noch die Vollmacht bei mir vileicht wird mir noch Klinger auftauchen. fals du sie [Frau Piperberg] siehst sage ihr sie möchte von dort an Klinger eine postkarte schreiben er soll sich bei mir melden er ist bestimmt noch da indem er auf seine auswanderung nach Argentinien wartet. Jetzt hat Jacob [Tonis*

49 Victor Klemperer, Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten. Tagebücher 1942–1945, hrsg. v. Walter Nowojski unter Mitarbeit v. Hadwig Klemperer, Berlin 1995.

*Bruder J. Mandel] wegen seine Wohnung geschrieben mich angefragt was er am liebsten machen soll. Wen er gleich von aller anfang an über sein Postsch.[scheck] disponirt hätte, so hätte er verschiedene wege. Jetzt ist es vorbei. Ich kan auch nicht viel rathen den ich weiß noch selber nicht was besser wäre. Gestern spät abend habe den Dr. Pogener auf der Post begegnet. habe ihm darüber gefragt, ich glaube ich weiß besser was es sich tut als er. Man hat niemanden zu fragen, Neuberger [vgl. Personenregister] liegt schwer krank in Mar.[ien]Hospital. Jacob müßte jemanden von den Poln. Juden fragen was die zu tuen gedenken. Ich habe gehört, daß diejenige die Auswandern und können darüber Nachweisen, die bekommen ein Durchreise Visum über Deutschland und können über ihre Habseligkeiten verfügen. Er soll zum Stern von Ostjuden Verband schreiben er wird ihm genau informieren. Ich kan ihm nicht fragen, den im Konsulat sind soviele wichtigere Angelegenheiten zu erledigen, daß solche Sachen vorläufig nicht in frage komen. Jedenfalls schreibe du mir seine Privat adresse werde vileicht zu ihm nach Hause gehen um darüber zu sprechen. Ich habe von Mina einen Brief bekommen worin sie schreibt es ist Sache der unmöglichkeit ein Einreise für mich zu bekommen, dasselbe habe ich hier beim Konsul auch schon gehört, nicht einmal für Polnische die hier wohnen, geschweige den für Deutsche Juden, Also das muß man sich aus dem Kopf schlagen. habe zugleich ein Antwort vom Auswanderungsamt bekommen, die schreiben auch, so in diesem Sinne. Ich lege dir den Brief bei schike mir dem bald wieder zurück, kannst ewentuel noch mal zu Mina schreiben, daß ein Aufenthalt für kurze Zeit nötig ist. oder soll man davon abstand nehmen, den vileiht werden die Kinder [L. u. M. Loewy] mir jetzt diese Angelegenheit so erledigen wie wir ihnen geschrieben haben, dan wäre es für mich praktischer von hier wegzufahren. was meinst du? Ich will hoffen daß die Sache jetzt ins Rollen komt; In deine Lage verzage nicht. [Zusatz am Kopf von S. 1 des Briefes:] Schreibe an Herrn Karpen London sofern du die Adresse noch hast. das fällt mir jetzt erst ein*

### **Kontext**

Toni hat neuerlich von verschiedenen Seiten gehört, dass den polnischen Juden vom polnischen Staat für alle durch die »Polenaktion« und die Pogrome erlittenen Eigentumsverluste Ersatz zugesagt worden sei. Diese Schäden sollten in Polen gemeldet werden, doch Toni hat diese Meldung für Izius Sachen bereits beim polnischen Konsulat in Köln oder Düsseldorf eingereicht. Wie sie außerdem er-

fahren hat, hätten Iziu und auch ihr Bruder Jakob, falls sie ihre Auswanderungsabsicht nachweisen könnten, die Aussicht, ein Durchreisevisum über Deutschland zu bekommen, um an ihrem früheren Wohnort über ihre eventuell dort verbliebenen Habseligkeiten zu verfügen. Ein mögliches Wiedersehen mit ihm und Iziu war für Toni gewiss eine tröstliche Hoffnung vor ihrem düsteren Horizont. Jakob betreffend, der vom 9. bis 30. März 1939 in der Derendorfer Straße in Düsseldorf gemeldet war, hat sie sich anscheinend erfüllt, und wenn sie Jakob erwähnt, sind immer er zusammen mit seiner Frau und zwei Kindern gemeint.

Für Toni selbst hat es sich laut dem obigen Brief 18 als unmöglich erwiesen, ein Besuchsvisum für Polen zu bekommen, da sie Jüdin mit deutscher Staatsangehörigkeit war; auch im noch folgenden Brief 20 unterscheidet sie zwischen Izius und ihrem Land. Zu dem in mehreren Briefen erwähnten Herrn Stern und dem Ostjudenverband (vgl. Personenregister) ist anzumerken, dass nach 1918 ungefähr ein Fünftel der Juden in Deutschland Einwanderer aus Osteuropa oder deren Kinder und Enkel waren, die sich offenbar in diesem Verband zusammenschlossen hatten.

### **19. Toni Freilich an Sohn Iziu Salz, mit Zusatz von F. He. (geschrieben vor dem 15. Dezember 1938)**

*Liebster Iziu.*

*Ich habe deinen Brief erhalten inliegend an Jacobs [Tonis Bruder J. Mandel]. Vor allem teile dir mit daß ich ein Zimmer im Gemeindehaus bekomme es ist in der Grafenbergerallee. es werden noch viele dort wohnen in gemeinsamen Räumen, ich bekomme ein Zimmer für mich, auch wird Frau Rosenberg [Klara Rosenberg, vgl. Personenregister] dort mit ihrem Mann auch wohnen wir waren heute beide oben und haben tüchtig mitgearbeitet damit diejenige die zum 15 heraus müssen aus ihren Wohnungen sovort hienziehen können ich werde auch am 15 hienziehen können. Es sind die Räume die das Jugendheim, du wirst die gut können. Edith Rotbein hat auch mitgeholfen. Gott sei dank ein Dach über dem Kopf und beheizung sowie beleuchtung wird nichts kosten, und kochen wird man auch oben gemeinsam, nur frühstück und Abend jeder für sich, ist das nicht herrlich? Ich kann mit fr. Levinsohn nicht so sprechen wie du dir so vorstellst, vergesse nicht, es sind*

*tausende von Menschen verarmt worden, diejenige die sonst an die Wohlfart geschenkt haben, müssen jetzt unterstützt werden, und es mangelt doch an Mittel, den Geldmittel steht doch dennen nicht zur verfügung so müssen die überall mit Kleidung, Wäsche und ein warmes Essen aushelfen man kan das garnicht so beschreiben wie es leider Gottes in wirklichkeit ist. Nur flüchtig habe ich sie einmal erwischt, und habe mit ihr über mein weiteres Los gesprochen da kam fr. Dr Eschelbacher hinzu und sagte es wäre ratsam mich dort oben unterzubringen so ist es dabei geblieben, Frau Capel hat das über und so bin ich zu der Wohn gelegenheit gekommen. Deine Wünsche, die du erfüllt haben möchtest, das ist ein wenig zuviel, von deine Sachen aus der Schublade ist keine Spur übrig geblieben wohl habe ich noch im letzten Moment deine Zeugnisse, und ganz zuletzt deine Matura Arbeit regelrecht aus den Händen herausgerißen etwas wichtiges habe ich nicht retten kennen, die par kleinigkeiten die du wünscht die werde ich dir schiken. Die federn will die Frau K. und noch so manches von den gewünschten kleinigkeiten wird sie dir schon geschickt haben. Das 2. Paket was ich dir geschickt habe daß ist schon eine Ewigkeit her und du hast es noch immer nicht in den Händen schrecklich. Jedenfals schike ich dir die Sachen die schon längst erwente [erwähnten], dauert was will. Jetzt nochmals zu meine Angelegenheit, du sollst dir kein kopfzerbrechen machen wegen Geld für Kaution es ist ausgeschloßen, es gibt keine Touristen Visum [für Polen], wen Eule [Loewy] mir das gesagt hat, so wird es schon stimmen, den er hat gefragt in köln beim Konsul. Ich schrieb dir schon daß Eugen [Eule] freitag hier war, und hat gleichzeitig auf den Brief von den Kindern [Lotte und Max Loewy] geantwortet, welhe möglichkeit es nur mehr besteht für mich von hier herauszukomen, nämlich nur auf Kapilasten [Kapitalisten] Zertifikat. wen unsere 2 Onkels in Erez das Geld dort auf meinen Namen hinterlegen würden und die Bank mich hier verständigt so kan ich ein Visum bekommen. Daß Ikenberg ein Cementkopf ist darüber brauchen wir uns nicht zu unterhalten. Diese Woche kam ein Brief aus Berlin ich schike dir denselben ein. Schmonzes [leeres Geschwätz]. Ich glaube wen du von dort mit Neum:[anns] korespondiren wirst und verschiedene Ratschläge von ihnen verlangen wirst so wirst du eher ans Ziel kommen als wen ich mich mit ihnen von hier in Verbindung setzten würde. Du kennst die Leute schon länger. Ich schrieb dir schon daß die auch nicht verschont geblieben sind, und daß der Konsul darauf gedrungen, die sollen den Schaden anmelden. Wen die in Erez mit den Onkels fertig werden sollen so werde ich schon für die fahrt die kosten bekommen. so hoffe*

*ich. Es freut mich sehr daß ihr schon an den Elend gewohnt und sucht abwechslungs-*

*lung.*  
*Gebe Gott hier den J.[uden] die sollen auch schon einmal geholfen werden, und die*

*Zurys [Leid, Plagen] in freunden erzählen. Vorläufig sind sie noch sehr zahlreich.*  
*Sonst kein besonderes von mir, habe nächste Woche sehr viel arbeit mit den übrigen*

*kram der noch geblieben ist, den Keller muß ich noch aufräumen, alles allein*

*machen, nu ja das wird auch ein ende nehmen. Verbleib gesund*

*herzlichst geküßt*  
*von MM.*  
*[andere Hand, »F. He.«:] Lieber Isho! Bin soeben bei der Mutter in Eurer Küche*

*sitzen wir beisammen Bei dieser Gelegenheit will ich auch ein paar Zeilen an Sie*

### **Kontext**

*senden. Bei uns ist es wie gewöhnlich, alles beim Alten. Wie geht es Ihnen? Nur den*

## **20. Toni Freilich an Sohn Iziu Salz, im Krankenhaus (Datierung: 26. oder 27. Dezember 1938)**

*Mut nicht verlieren. Indem ich alles Gute wünsche verbleibe mit den herzlichsten*

*Grüßen F. He.*  
*[Hand der Mutter, mit Bleistift:] Übergebe Jacob den Brief sovort*  
*Liebster Iziu*  
*Vorallen Gott sei dank daß es dir besser geht, und ich habe von dir persönlich Ant-*

*wort. Mir hat der h.[eutige?] Dienstag eine große Furcht und Unruhe hereinge-*

*bracht. Gott sei dank dafür. Ich kan dir das nicht beschreiben wen man so hört daß*

sein Kind im Krakenhaus[!] liegt und man kan weder hören noch mal nachsehen was er macht das kann man nicht so kaltblütig jetzt nach sovielen Geschehenissen und mitmachen hiennehmen. Ich habe dir schon 2 Briefe geschrieben vergangene Woche, und mitgeteilt daß dir F. K. die gewünschte Sachen von Holland geschickt hat nun wundert es mich sehr daß du dieselbe noch nicht erhalten hast. Allerdings ist nicht ins Krankenhaus adressirt worden, vileicht hat man dir dieselben nachgeschickt. Ich schrieb dir von Eule [Loewy] daß er in Spa ist, hat gestern Sonntag geheiratet. Ich habe ihm schon wegen dir geschrieben er soll sich deiner annehmen. Wen du hier wärest so hätten wir eine Möglichkeit dich nach Belg.[-ien] zu schicken, aber von dort heraus sehe ich keinen anderen Ausweg, nur Eule soll dich von dort anfordern, daß du nur zumindestens von dem Nest [Lager Zbąszyń] herauskanst. Der Vater, der Alter H. [Herr Adolf] Loewy war bei mir 2 Tage zu Besuch, hat mir vieles zum Essen mitgebracht, er ist jetzt der Reicher. die haben ihm die Außenstände zedirt [zediert, abgetreten], und noch verschiedenes zum Verkauf zurükgelassen, und selbst hat er sich Kunden gesucht wo er schön zu tuen hat. Jeder der weg geht hat ordentlich für alles vorgesorgt nur mein Bruderlein [Jakob Mandel] hat alles in den Drek geschmißen, nur mit die hundert Mark die er mir auszahlen ließ das war sein erster und selberster Zug was er getan hat. Ich lege dir Eules Adresse bei, und schreibe du ihm auch noch. Wen ich von unsere Kadetten in Erez [Lotte u. Max Loewy] denke so muß ich mich selber fragen ob das möglich ist daß Leute so verstokt werden können in eine so kurze Zeit. den seit die von uns weg sind, sind die so schwer vom Begriffe. Dafür sollen sie mehr Masel [Glück] haben. den das ist wichtiger alls Verstand. Ich erwarte in der nächste Woche eine Antwort von alten Bergman, er hat mir versprochen sobald seine Tochter ihm schreiben wird so kommt er zu mir und will die mir zeigen, zwar verspreche ich mir nicht viel davon, aber man muß alles versuchen etwas wird sich doch eines schönes Tages melden. Du schreibst mir wegen Fr. Levinsohn, und vermutest immer daß ich ihr die Briefe nicht übergebe. Du hast noch den alten Begriff von der Wohlfahrt, wen du hier wärest und selbst mal siehst wie es jetzt hier zugeht so würdest du sagen, daß, das unmöglich ist von eine Person sovieles zu verlangen obwohl soviele mithelfen aber das ist ein Minimum, was da heute verlangt wird. Jedenfals werde ich nochmals hingehen, und sie darum bitten sie möchte dir doch antworten. Ich habe die letzte Woche festgestellt daß Gott sei dank sehr viele Juden von hier weg sind hoffentlich werden es jedesmal mehr insbesondere die Pol.[-en]

*Ich möchte dir gerne die übrige par Sachen schiken, insbesondere die Wolldeke, und etwas warme Unterwäsche, den nach den ersten Jan.[-uar] werden keine Pakete fürs Ausland übernommen. Ins Krankenhaus kann ich dir diese nicht schiken, und bis das Paket ankommt so bist du auch schon hoffentlich aus Krankenhaus entlassen Gebe Gott daß auch wir baldigst das Land verlassen können du meines und ich meines. die F.K. hat mich schon sehr oft hier aufgesucht, dagegen die Hell. noch nicht. vorläufig wohne ich hier oben ganz allein und unter der Schuldiener Kohnen. Am 1ten sollen die alle erst kommen wer da kommt weiß ich vorläufig nicht jedenfalls Juden. Es ist für einen jeden nur eine Etappe hoffentlich nicht von langer Dauer. Bitte dich und schreibe mir öfters obwohl ich schon gehört habe daß deine Briefe nicht heraus dürfen, aber es gibt doch überall eine Hintertür, lasse die durch jemanden schreiben oder durch die Schwester selbst. Du weißt daß ich berechtigt bin mich zu beunruhigen wen man soweit entvert [entfernt] lebt und man hat keine Möglichkeit hinzufahren um mal nachzusehen wie es dem Kinde geht, so begreifst du wohl, daß mir ein Schreiben sehr teuer, und von großer Bedeutung ist.*

*Also für heute nichts besonderes*

*Verbleibe gesund recht herzlichst*

*geküßt von Deine Mm*

*Inliegend Federn [unterer Teil des Blattes abgerissen; auf der Rückseite nicht zu entziffernde Bleistiftnotizen.]*

### **Kontext und Datierung**

Toni hat am »h[eutigen] Dienstag« von Izius Einlieferung ins Krankenhaus und seinem Befinden erfahren. Der Grund für diesen Krankenhausaufenthalt war offenbar eine langwierige Krankheit, denn wie aus Tonis Briefen zu erschließen ist, zögerte sich Izius Entlassung bis zum Februar 1939 hinaus (Briefe 20–24). In den Erinnerungen an Zbąszyń von Ottilie Rimpel lesen wir von erschreckenden Zuständen und schlechter Behandlung der Kranken durch Schwestern wie den Arzt, der beispielsweise einen Blinddarmdurchbruch als Infektion der Gallenblase diagnostizierte, und erfahren wir auch, dass Typhus im Lager ausgebrochen war (»Memories of Zbąszyń«, in: *Skorzyńska/Olejniczak*, S. 142–159, hier: S. 154f.).

Brief 20 ist verfasst worden, bevor, wie Toni oben schreibt, ab 1. Januar keine Pakete mehr ins Ausland befördert wurden. Wie in fast allen Briefen aus dieser Zeit sorgt sie sich darum, ob Iziu Briefe und Pakete erhalten hat, was er noch an materiellen Dingen haben muss und was zu tun ist, damit er aus dem Lager herauskommt. Für ihre eigenen Lebensumstände war vor allem wichtig, »daß Gott sei



Abbildung 24: Eugen und Leni Loewy nach der standesamtlichen Trauung in Köln am 29.07.1938 (Foto: Brunnert)

dank sehr viele Juden von hier weg sind«, sie selbst bereits im Gemeindehaus wohnte und am Ersten weitere Mitbewohner einziehen sollten, »für einen jeden nur eine Etappe hoffentlich nicht von langer Dauer«, – eine makaber klingende Bemerkung. Es ist im Nachhinein fast tröstlich sich vorzustellen, dass Toni wohl nicht ahnte, was nach dieser Etappe sie selbst wie alle Beteiligten erwartete.

Eugen Loewy war mittlerweile in Spa und hatte geheiratet; das reproduzierte Foto (Abb. 24), das das Paar mit Eugens Vater Adolf Loewy (2. von rechts) und zwei weiteren Herren vor dem Alten Rathaus in Köln zeigt, stammt möglicherweise von der standesamtlichen Zeremonie. Mithilfe des Kalenders können wir Brief 20 ziemlich genau auf Montag oder Dienstag, 26. beziehungsweise 27. Dezember 1938, datieren. Die in Tonis Brief durcheinander geratenen Wochentagsbezüge – »der heutige Dienstag« und »gestern Sonntag« – zeigen uns die hoch besorgte und aufgeregte Mutter.

## 21. Toni Freilich an Sohn Iziu Salz, vor dessen vorgesehener Entlassung aus dem Krankenhaus

*Liebster Iziu*

*dein Vorwurf trifft nicht zu, daß ich dir nicht geschrieben habe, ich habe es getan, habe dir in einem Briefe 2 Glasfedern hineingelegt, und in einem Briefe die Adresse von Eule [Loewy] nach Spa. du wirst dieselbe in der zwischenzeit schon erhalten haben. Die paar Sachen die man [F.K.] dir aus Holland geschickt hat wirst du auch schon erhalten haben. Also wie du siehst kümert man sich, um dir deine Wünsche zu erfüllen Heute Samstag war hier zum ersten mal im Hause Gottesdienst, habe den D.[r.] Eschelb.[acher] gesprochen ihm erzählt daß du seinen Brief erhalten hast hat sich darüber gefreut daß derselber nicht verloren ging. hat sich nach deinen Wohlergehen erkundigt. Ich will dir deine restliche Sachen die noch vorhanden schiken, soll ich Dir einen Koffer kaufen oder hast du schon einen? Die Turnschuhe schike ich dir mit, ob noch ein Leiberl mit Abzeichen [des Turnvereins?] vorhanden ist will ich noch mal nachsehen ich glaube nicht. Mit dem schönen weißen Pullover ist folgendes: an dem Schwarzen Donnerstag [Donnerstag, 10. November 1938, Pogrom] war Herbert bei mir oben er hat sehr gefroren und bat ob ich nicht etwas warmes für ihm anzuziehen hätte. ich gab ihm den weißen Pullover, und so soll ich dem*

noch wiedersehen. habe ihm schon einige male gemahnt immer vergißt er daran. einmal schon sagte er mir ich soll mir denken daß der auch durch fenster herausgeflogen ist Nun ja darin hat er eigentlich recht. Ich habe dir mitgeteilt daß Eugen [Loewy] Sonntag in Spa geheiratet hat. Mina schrieb mir vergangene Woche daß sie an die Kinder von Geitzholz ein federbett und Polster geschickt hat, die haben ihre Sachen diese Woche nachgeschickt bekommen, somit werden die diess nicht brauchen können. Ich habe zu Mina geschrieben Sie soll dennen das mitteilen die sollen dir das federbett und die Polster schiken. du selbst schreibe zu dennen auch den ich sehe nicht ein daß Mina soll dennen ein federbett und kisen schenken auch hat sie 20 Zl. [Zloty] geschickt. Denke dir ich habe ihr darum geschrieben und was meinst was mir meine Tante hier dafür für ein Geschenke gab, blanke 10 Rm. [Reichsmark] Ich dachte mir doch nicht daß sie wird ein Federbett und Kissen schiken wird und daß man mir Gnädiglicher weise zehn Mark geben wird. Daher sei nicht dumm, und lasse dir die fede[r]n schiken, den ich habe hier keine und kan auch keine kaufen, die haben hier ein Warenlager gehabt nicht zum nachsagen und ich kam fast jeden Tag hien, und habe mich schon herabgelassen um zu sagen ich möchte etwas von Wäsche für mich, und die wußten genau daß ich nichts mehr habe, meinst du ich hätte einen Faden bekommen. Die Antwort war man hat schon die Aufstellung gemacht. Also siehst du wie die Rei[c]hen Tanten helfen. Gott sei Dank daß ich zu dennen nicht brauche, ich hätte mich auch nicht gemeldet lieber zu fremden Leuten als dort. Ich wollte dir die ganze Zeit nicht darüber schreiben. Also sei vernünftig und schreibe an Mäxchen den du brauchst es jetzt nötiger. Dennen hat man Päk [Paket] geschickt was die fracht 180 M [Mark] ausgemacht hat. Auch wen du sonnst kein Federbett benutzt so sollst du es jetzt dort machen, und lasse es dir schiken damit du es zumindesten hast. ich hätte doch nicht geglaubt daß die so unverschämt sein werden und mich so schofel behandeln. mir wäre es ins [nie?] in Lebtag eingefalen an Mina darüber zu schreiben. Die Alte hat mich verrückt gemacht jeden Tag, ich glaubte Sie will mir par Hunderter hier geben nur hat sie keinen besonderen Anlaß dazu, dafür habe ich es getan. ich werde es das ganze Leben bereuen. Von Dina habe ich schon hier gehört, die hat die ganze Familie in Zbąszyń [Bentschen] besucht. Ich habe dir schon geschrieben, warum du zum Herr Karpen nicht schreibst. Fr. Levinsohn sagte mir der Deut: Hilfsverein wird sich mit den Poln: Hilfsverein in Verbindung setzen wegen deiner die können jetzt etwas tuen. hoffen wir daß sich irgend etwas melden wird. Schreibe du an H. Guttman selbst, den die Kadetten [L.

*u. M. Loewy] in Erez wissen noch immer nicht was in der Welt vorgeht. und wen man dennen was schreibt so begreifen die es doch nicht. klopfе überal an. Vileicht wird man uns irgend wo öffnen. Zu Scheimans nach Frankreich muß man schreiben, den mehrere familien von hier fahren dort hien auch auf anforderung von Bekanten. Probire alles. Mina schrieb mir daß Jakob [Tonis Bruder] in Erez einen Schwager hat vielmehr sie hat dort einen Onkel ein sehr reicher Mann, wen er sich für die bemühen soll so könnten die in eine kürzeste zeit herüberfahren. Meileab[-eb?] hat die Adresse von dem Onkel an Mina geschickt und Mina hat dieselbe nach Zbąszyń [Bentschen] zu Jakob geschrieben, aber es scheint Sie und auch er wollen nicht nach Erez. Jeder hat jemanden nur wir 2 Beide nebich haben niemanden, nur ein Gott, und er muß helfen. Hier heiß es schon seit 2 Wochen daß am 15ten soll eine Entscheidung kommen, wegen Euerem Kuraufenthalt in Zbąszyń [Bentschen] Gebe Gott es soll war sein. die Verständigs Adresse weißt niemand hier, den die schreiben zu niemanden hier nur wen die in Antwerpen angekommen sind so haben die beim Geitzholz angerufen daß sie da sind. Nach Belgien schreibe doch am besten zu Eule [Loewy] nach Spa du hast ja seine Adresse Sonnst schike ich sie dir in diesem Briefe nochmals ein. Eule weißt mehr alle anderen. Wie du schreibst so wirst du diese Woche mit allen Guten aus Krankenhaus entlassen, bitte dich und gebe selbst auf dir acht, den es wird dir niemand sonnst das sagen, daher sei du vernünftig und schone deine Gesundheit, selbst. Die einzigste treue Seele die sich viel für mich interesirt ist die F.K: Die Hell. hat mich in meiner Behausung noch nicht aufgesucht. weiß nich warum? Schreibe zu den Verwandten von der fam: Neum[ann] nach Bielsko oder stimmt es nicht ich weiß es nicht genau. Aber du weißt es besser. Auch nach Przemysł schreibe man soll dir etwas Geld schiken Du kanst es gut brauchen, schäme dich ja nicht, nur zu V[?]auka [Malka Loewy?] sollst du schreiben. Ich glaube es reicht für heute ich muß noch etwas zurücklaßen.*

*Verbleib gesund und herzlich*

*Geküßt von Deine*

*MM.*

*Der Vater Loewy [Adolf L.] ist gegenwärtig hier bei mir zu Besuch und läßt dich herzlichst grüßen er ist sehr [?, Tintenklecks] humorvoll.*

*Inliegend Antwortschein.*

## Kontext

Mit dem »Kuraufenthalt« in Zbaszyń ist hier ironisch das Lager gemeint (vgl. auch Brief 22), das einem Gerücht zufolge am 15. (Januar?) aufgelöst werden sollte. – Von Gottesdiensten im Gemeindehaus der Grafenberger Allee, im obigen Brief 21 kurz erwähnt, schreibt auch Rabbiner Eschelbacher: »Der 10. November hat der Gemeinde den Todesstoß gegeben. [...] Sobald es sich nur machen ließ, fand wieder Gottesdienst statt. Unsere Thorarollen waren verbrannt, aber manche Privatleute hatten noch eine. [...] Der Gottesdienst fand zunächst in dem Repräsentantsaal in der Bilkerstraße und später in dem Logenhaus in der Grafenberger Allee statt. Von Anfang an war er stark besucht, weit mehr, als bisher in unserer herrlichen Synagoge. Er war ganz einfach, aber voller Würde und in seiner Art sogar voller Schönheit. Mit Notwendigkeit war er wieder so wie vor Generationen in einer kleinen Landgemeinde. Von Orgel und Chor war keine Rede mehr. Von selber stellte sich wieder ein einfacher Gemeindegang her. Unsere Talare waren verbrannt. So amtierten wir alle im langen Tallis [Mantel, Umschlagtuch oder breiter Gebetsschal]. Die Kanzel war verschwunden, der Raum klein. So hörte die Predigt auf, und an ihre Stelle trat eine zwanglose und persönliche Schriffterklärung in einfacher Form. Die deutsche Sprache verschwand aus dem Gottesdienst [...]. Die Gemeinde zählte noch etwa 2.400 Mitglieder, an den [!] Schabbosgottesdienst [Sabbatgottesdienst] nahmen stets gegen 300 teil. Niemals waren in guten Zeiten so viele zur Schule [Synagoge] gegangen. [...] Die einzige Stätte, wo sie einander treffen konnten und etwas Geselligkeit fanden, war die Synagoge, und schon dadurch ist der Gottesdienst ein Segen geworden« (*Eschelbacher*, November 1938, S. 352). Ergänzend dazu lesen wir in B. Fleermanns Bericht: »Die Notsynagoge wurde in den Räumen der im März verbotenen Düsseldorf-Loge [...] notdürftig eingerichtet, ein paralleler Gottesdienst konnte im Obergeschoss des demolierten Gemeindehauses abgehalten werden« (*Fleermann*, Pogrom, S. 374).

Auch hier wieder sind neben dem subjektiven Blick in Toni Freilichs Briefen die Kontexterläuterungen und die Daten der »Zeitleisten« als quantitative Fakten der Außenwelt zu lesen. Sie sollen den Zeithintergrund verdeutlichen, den die Schreiberin kommentiert oder auch unerwähnt lässt. Denn in der Psyche der ausgeplünderten jüdischen Mutter haben Federbetten und Kissen für den Sohn sowie mangelnde Solidarität der Begünstigten mit den mehr oder weniger Mit-



Abbildung 25: Ausweis mit dem roten »J«

Quelle: *Jakobs* [u. a.], *Stolpersteine*, S. 30

tellosen weit mehr aktuelle Bedeutung als Verordnungen und Gesetze, die alle Juden in gleicher Weise diskriminieren.

Nach der »Verordnung über Kennkarten« vom 22. Juli 1938 (Reichsgesetzblatt Teil I 1938, S. 913ff.) wurde die Kennkarte als »allgemeiner polizeilicher Inlandsausweis« eingeführt; dieser enthielt ein Passbild und Fingerabdrücke. Die Verordnung trat am 1. Oktober 1938 in Kraft. Für Juden wurde mit demselben Datum die »Dritte Bekanntmachung über den Kennkartenzwang« rechtskräftig (ebd., S. 921f.). Damit wurde in § 1 und § 2 vorgeschrieben: Sie »haben unter Hinweis auf ihre Eigenschaft als Jude bis zum 31. Dezember 1938 bei der zuständigen Polizeibehörde die Ausstellung einer Kennkarte zu beantragen. [...] und sich] auf amtliches Erfordern jederzeit über ihre Person durch ihre Kennkarte auszuweisen. [...]«<sup>50</sup>

50 URL: <[https://de.wikisource.org/wiki/Verordnung\\_über\\_Kennkarten](https://de.wikisource.org/wiki/Verordnung_über_Kennkarten)> sowie <[https://de.wikisource.org/wiki/Bekanntmachungen\\_über\\_den\\_Kennkartenzwang#Dritte\\_Bekanntmachung\\_C3.\\_über\\_den\\_Kennkartenzwang](https://de.wikisource.org/wiki/Bekanntmachungen_über_den_Kennkartenzwang#Dritte_Bekanntmachung_C3._über_den_Kennkartenzwang)> [15.12.2015].

Nach dem »Gesetz über die Änderung von Familiennamen und Vornamen« (RGBl. I, 8. Januar 1938, S. 9f.) trat am 1. Januar 1939 die »Zweite Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über die Änderung von Familiennamen und Vornamen« in Kraft (ebd., S. 1044): »§ 1 Juden dürfen nur solche Vornamen beigelegt werden, die in den vom Reichsminister des Innern herausgegebenen Richtlinien über die Führung von Vornamen aufgeführt sind. [...] § 2 Soweit Juden andere Vornamen führen, als sie nach § 1 Juden beigelegt werden dürfen, müssen sie vom 1. Januar 1939 ab zusätzlich einen weiteren Vornamen annehmen, und zwar männliche Personen den Vornamen Israel, weibliche Personen den Vornamen Sara.«<sup>51</sup>

## 22. Toni Freilich an Sohn Iziu Salz, noch im Krankenhaus

*Liebster Iziu:*

*Nun warst du mal diese Woche sehr Brav und hast fleißig geschrieben. Ich habe von Eule [Loewy] einen ausführlichen Brief bekommen, er schreibt daß sein Arzt ist bereit dich in seinem Sanatorium zur Kur aufzunehmen, es kostet zwar viel Geld solche eine Kur aber nach diese schwere krankheit die du gegenwärtig mitgemacht hast glaube ich wohl mußt du die mitmachen er hat dir auch schon in diesem Sinne geschrieben; du sollst nicht zögern und ihm sovort schreiben, er soll dich beim Arzt anmelden, und was die haupsache ist lege dein Stolz beiseite und schreibe sowort an den Onkel nach Przemyśl-Moreins und zu deinen Papa [Juda Salz], oder wen du zu allem dem keine Lust hast so schreibe nach Bielsko zu der familie N.[eumann, vgl. Brief 21] den ein anderer ausweg steht uns leider nicht zur verfügung. Eule schreibt du sollst dich an deinen Verwandten dahinter haken, damit du die kur genießen sollst, den es wäre eine Sünde Gottes wen man diese kur verpfuschen soll. und die möglichkeit nicht ausnutzen. Eule schrieb daß er sich sehr wohl fühlt nach den par tagen kur, und auch die Leni fühlt sich sehr glücklich dabei. Er will ich soll ihm darüber sowort antworten. Ich glaube er wird dir auch im selben Sinne geschrieben haben. Ich werde noch deine antwort abwarten, und entschliesse dich schnell den viel Platz hat er auch nicht zur verfügung nur für eine bestimmte*

51 URL: <[https://de.wikisource.org/wiki/Gesetz\\_über\\_die\\_Änderung\\_von\\_Familiennamen\\_und\\_Vornamen](https://de.wikisource.org/wiki/Gesetz_über_die_Änderung_von_Familiennamen_und_Vornamen). [https://de.wikisource.org/wiki/Zweite\\_Verordnung\\_zur\\_Durchführung\\_des\\_Gesetzes\\_über\\_die\\_Änderung\\_von\\_Familiennamen\\_und\\_Vornamen](https://de.wikisource.org/wiki/Zweite_Verordnung_zur_Durchführung_des_Gesetzes_über_die_Änderung_von_Familiennamen_und_Vornamen)> [15.12.2015].

zahl Patienten. du kannst schreiben an Eugen Loewy [Eule] auf die dir angegebene Adresse. Er ärgert sich schwarz wegen unsere Cadetten [L. u. M. Loewy] drüber, daß die der Situations nicht gewachsen sind. Den anders, würden die ganz andere Schritte unternommen haben. Die Reiten auf der Essen<sup>52</sup> herum, und das ist soviel wert wie ausgeblasene Eier, ich schrieb dir doch schon das resultat hievon sowas versteck[-ock-?]tes. die sind dort so geworden. Ich kann dir keine Adresse zu Verständigs verschaffen da niemand mit denen in Verbindung steht. Karpen hat seinerzeit Golden Gren gewohnt ob er noch heute dort ist das fragt sich, kannst ohne nähere bezeichnung der Strasse zu Scheinmans schreiben den das ist ein Nest. Ich habe dir schon unzählige male geschrieben, daß deine Pfotos da sind, und daß man keine Bücher schiken kann viele haben wir nicht, die 2-3 St[ück] darüber ein Gesuch zur handelskammer lohnt sich nicht. Bist du schon heraus aus dem Krankenhaus? Warum schreibst du nicht davon. du gibst mir den Rath ich soll vernünftig sein ich meine umgekehrt ist mehr Wert, so mit den Federn, ich bin doch nicht zu Mina betteln gegangen für die Sipschaft ich dachte Menschlicher weise werden die mir das hier danken, aber auf diese schändliche Weise, ist besser wen du die Sachen hast. Ich habe das der f.K. erzählt die ist ganz außer Rand und Band und kan sich diese niedrigkeit gar nicht denken für die jetztige Zeit. wen du noch so wenig platz hast so gebe es derweil eine bekante familie zum zudeken da hast du es gut untergebracht, und die haben Nutzen davon wan du weggehst so kannst du es noch immer mitnehmen. f. war so wütend über diese gemeinheit daß sie sich nicht beruhigen konnte die ganze zeit die sie hier war. die ist mir noch die beste geblieben. Hier hört man doch täglich über Euer Sanatorium [das Lager, vgl. Brief 21] daß es aufgelöst wird Gebe Gott es soll war sein. du weißt es dort nicht indem du jetzt eine zeitlang im Krankenhaus bist so kannst du es nicht hören. Du schriebst mir seinerzeit daß du ein Zimmer für dich hast verstehe ich nicht warum du deine Sachen auf viele Stellen hast. Was du mit dem Besuch von Dina meinst verstehe ich nicht. erkläre es mir deutlicher. noch etwas will ich dir mitteilen deine sämtliche Zeugnisse und Geburtschein Matura arbeit ist verschont geblieben d:h: ich habe die mit Gewalt herausgerissen. Es ist sehr spät in der Nacht und ich kan nicht weiter schreiben. die familie Rosenberg deine gute Tante Rosenb. wohnt schon hier im hause habe für die Schabes [Sabbat] fisch gekocht. Noch ein Juwel wohnt hier Typ à là-Nobi mit seine goshen und Manierlech [»letzteres hat mit seinem Mundwerk und Manieren zu tun«,

52 Esse: »Schornstein, Rauchfang über dem Herd«.

*freundlich übersetzt]<sup>53</sup> – du wirst ihm bestimmt kennen. er heißt Orbach Gustav. Poensgeurt hat er gewohnt. also Ersatz genau wie Nobi mit seinen Einfäller und alles kan er überal verwendbar. jetzt wird es hier interessant. Also verbleib gesund*

*Herzlichst geküßt*

*Von Mm*

*Schreibe sovort an Eule. hörst du und mir zugleich was ich ihm antworten soll. Den er wartet auf Antwort von mir.*

### **Kontext**

Hier in Brief 22 geht es um eine wirkliche Kur, der sich Iziu nach der Meinung seiner Mutter und Eules unterziehen soll, und um deren Finanzierung; nicht mehr gemeint sind der »Kuraufenthalt« oder das »Sanatorium« (bei Zbąszyń), von dem in Brief 21 ironisch die Rede war (vgl. Kontext dazu).

## **23. Toni Freilich an Sohn Iziu Salz, kurz vor dessen Entlassung aus dem Krankenhaus, Zusätze von (Anna?) Neumann und Annchen (?)**

*Lieber Iziu*

*Nun hast du schon wieder die ganze Woche nichts geschrieben warum? Ich habe Eule [Loewy] diese Tage trotzdem du nichts geantwortet hast geschrieben, und habe heute schon Antwort. Ich werde die nötige finanz: von hier aus besorgen, damit du zur Kur hienkanst wo Eul. ist den er lobt es sich sehr so bekommt ihm die Kur dort [die Kur in Belgien, von der Eugen Loewy berichtete, andererseits aber auch eine für Iziu zu beantragende Kur in Polen]. Schreibe an Dina sie soll sich mit dem Arzt in Warschau in Verbindung setzten. Auch ich werde von hier aus zu ihm einem Poln. Brief schreiben diesbezüglich damit er dich aufnimt. Sollte Dina keine Zeit für dich haben so schreibe zu Tante Mina sie soll sich in die Bahn setzten und nach Warschau fahren. Es eilt den es ist jede woche mehr besetzt. Ich werde hier schon alles soweit vorarbeiten damit du deinen Stolz nicht brechen mußst wie du es dir schon vorgenommen hast. Also du hast mich wohl verstanden. schreibe sovort an eine von*

53 E-Mail Leah Rauhut-Brungs vom 02.09.2014.

*den beiden Tanten. den Brief Eul. lege ich dir bei. Gebe Gott es soll zustande kommen daß du sobald wie möglich wieder gesund aus dem Krankenhaus herauskanst. Gleichzeitig schreibe sowort zum amerikanischen Konsulat genau wie Eule dir hier schreibt. In deinem Interesse zögere nicht wie du es schon oft tust. Also du hast mich wohl verstanden und Sorge, du sollst alles sobald wie möglich erledigen und ich werde heute noch an Eule schreiben er soll das nötige unternehmen. damit du sobald wie möglich wekommst. Schreibe mir bitte sovort über alles ganz genau.*

*Verbleib Gesund und Herzlichst*

*geküßt von MM*

*[andere Schrift:] Lieber Ischu,*

*wir sitzen hier bei Ihrer Mutter, die sich in ihrer neuen Umgebung ganz gut eingelebt hat. – Wie geht es Ihnen? Ich war sehr erschrocken, als ich von Ihrer Erkrankung hörte.*

*Alles Gute. Recht herzl. Grüße*

*Ihre [Anna? Lena?] Neumann*

*[andere Schrift:] Lieber Ichu, Gerade bin ich bei Ihrer Mutter, um mich von ihr zu verabschieden. Wir fahren Sonntag nach Los Angeles. Ich hoffe, daß Sie und Ihre Mutter doch bald eine Möglichkeit haben! Herzlich Grüße & alle guten Wünsche! Ihre Annchen [Annelen?]*

## **24. Toni Freilich an Sohn Iziu Salz, noch im Krankenhaus oder inzwischen entlassen?**

*Liebster Iziu*

*Ich kann vor Freude fast nicht schreiben. Gott sei Dank ein Licht in unsere trüben Tagen. Von nun an soll uns schon Gott helfen. mit allem. Aus dem Brief wirst du wohl ersehen können daß Fr. Neuman zuerst zu mir kam um mir die Nachricht [von Izius Ausreise] zu übermitteln. Ich kan nicht genug den li. Gott danken für seine Gnade. Den so habe ich jetzt große Hoffnungen auch einmal heraus zu kommen. Zu Eugen [Loewy] habe ich zwar schon geschrieben er soll mit dem Arzt sprechen. Heute werde ich ihm etwas anderes zu schreiben haben. [Hat die »jiddi-*

*sche Mamma« beschlossen, dass die Kur wegen Auswanderung ausfällt, oder hat Iziu ihr das geschrieben?] Wie du an Fr. K geschrieben hast ich soll dich in Ruhe belassen mit den Paketen, so sollst du jetzt anders handeln. u: z:[und zwar] du wirst dir das Oberbett und Kissen mitnehmen was Mina geschickt hat den das ist kein vermächtniß von Geitz, und daß ich nichts mehr mitzunehmen habe daß weist du auch und die Kinder [Lotte u. Max Loewy] dort [in Palästina] nichts haben. Somit ist das keine Belastung für dich mehr. Solltest du übrig Zeit haben bis zur Ausreise, so kannst du noch nach Przemyśl fahren und dich ein wenig mit Garderobe versorgen den du hast doch nichts was von hier mit zunehmen. Wan glaubst du kannst du fahren? Und ob du über Deut:[schland] fahren wirst? Ich gehe Morgen zu Fr Prof. Picard mal genau nachfragen um dir näheres berichten zu können. Gott sei Dank. Ich kann nicht viel schreiben heute daher mache ich schluß.*

*Verbleib gesund vom*

*Herzen geküßt von MM*

*Bist du noch im Krankenhaus?*

## **25. Jemand (»F. K.«?) an »Ischu« (Iziu Salz), geschrieben am 21. Februar 1939, mit Bleistift, ohne Unterschrift**

*den 21.2.39*

*Liebster Ischu!*

*Nimm für Deinen Brief u. Bild vielen herzlichen Dank! Gestern war ich fast den ganzen Tag bei Deiner Mutter, wir arbeiten nämlich gestern u. heute nicht wegen Karneval [21. Februar 1939, Rosenmontag]. Deine Mutter hat dir die Aufstellung der Sachen die dein Freund mitnimmt geschickt u. du wirst sie ja inzwischen erhalten haben. Ich wäre heute nach Amsterdam gefahren u. hätte der Hanni die Sachen gebracht, konnte aber sofort keine Gulden bekommen u. werde nun etwas später fahren. Weißt du denn den Termin deiner Abreise noch nicht? Deine Mutter meinte du müßtest bis März fahren? Wird es dir möglich sein hierher zu kommen??*

*Sonntag war Hans Neumann bei mir, er wird wahrscheinlich im Laufe der Woche nochmal kommen bevor er wieder abreist! Ich habe mich sehr darüber gefreut, hatte ich doch mal einen Menschen mit dem ich über vieles u. manches reden*

*konnte. Und mal eine Abwechslung in dem täglichen Einerlei! Hans hat gleich nach dir gefragt, u. läßt dich vielmals herzlich grüßen!*

*Sobald es mir möglich ist, werde ich zum Konsulat gehen, obwohl ich die Hoffnung habe die weite Reise nicht machen zu brauchen. Aber wie ich mich auf das baldige Wiedersehen freue, kann ich dir garnicht sagen!... Ischu du hast mir immer noch nicht gesagt wo die Bilder sind die in Köln waren. Werden die überhaupt noch da sein?... Bitte laß nicht wieder so lange auf Antwort warten und sei herzlich begrüßt u. in Gedanken innigst...*

**26. Briefkopie Frau X («Tante Mina«?) an »Isi« (Iziu Salz),  
Dienstag, 28. (?) 1939, geschrieben nach dem 22. Februar  
1939, Geschäftspapier der Firma Baruch Salz Nachfolger,  
Fortsetzung des Briefes fehlt.**

*Przemysł, den 28. ... 1939*

*Lieber Isi!*

*Wundere Dich nicht dass ich sofort nach Deinem Briefe nicht geantwor[tet ha]be, denselben erhielt ich Freitag [24. Februar 1939] abends und Deine Karte sah ich bloss Samstag [... ]nn wie es Dir wohl bekannt schreibe ich doch nicht im Samstag. Und [oh]ne meine persönliche Unterschrift, trotz Bemühungen am Postamt woll[... ] am mir dieselbe nicht übergeben. Erst Montag [27. Februar] morgens konnte ich sie dur[chles?]en und habe sofort an Deinem Papa [Juda Salz in Jarosław] einen Brief gerichtet und dabei ein [mi]t Ihm ein Telephongespräch verabredet. Gerade um diese Zeit als Du allein [herü]ber geläutet hast erwartete ich die Unterredung mit Jarosław.*

*[We]isst. Du Isi ich muss an Blutsverwandschaft glauben und das gestr[ige Ge]spräch war nur eine Bestätigung meiner Meinung. Denn um diesel[be Stu]nde dachte ich an Dich und überlegte es mir ob ich Dich irgendwie [... ]isieren konnte um mindestens Dich zu hören, wenn dass Sehen [un]möglich ist. Ich war direkt wie fon Blitz getroffen als ich Deine [Stim]me in Apparat vernahm und eine heisse Welle Blut durchsrömte [mei]nen ganzen Körper und nach dem Gespräch war ich derart [fas]sunglos dass ich paar Minuten Zeit brauchte um auch Sie nicht Dicht sprechen konnte. Jetzt mein Lieber [...] Sache. Die Prze[?] die ich Dir versprochen sind schon besorgt und noch [man]ches dazu. Mit Deinem Papa sprach ich vor*

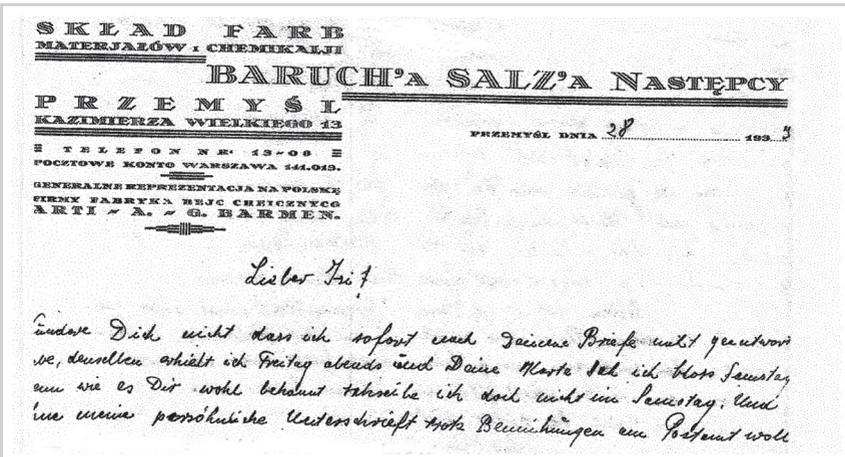


Abbildung 26: Brief 26 Manuskript (Ausschnitt: oberer Teil der ersten Seite, geschrieben auf Firmenpapier mit gedrucktem polnischem Firmenkopf: Firma Baruch Salz Nachfolger Przemyśl. Firma für Farben, Beizen und chemische Materialien. Inkl. Briefanfang)

einer Stunde telephonisch [meh?]r kann er jetzt nicht schicken weil er irgendwelche Unnakömllichkeit [zu H]ause hat nicht destoweniger ersuchte er mich wieder sich besinnen. Als ich nachher alles unserer Gusia erzählte war Ihr wirklich [...] dass Dir mit Geld auszuhe[lfen] meinerseits werde trachten wie möglich Dich nicht im Stich zu lassen. W[ie Du b]ereits gehört hast ist mein lieber Mann [Baruch Salz?] seit den [Mittwoch] 22/II an verreist. [...] gestern [Montag, 27. Februar 1939] sollte er schon glücklich den Palestinaboden erreicht. Ic[h will] hoffen dass Ihr alle dort zusammentreffen und gegenseit [...] <sup>54</sup>

## Kontext

Ein halbes Jahr nach Abfassung dieses Briefes aus Przemyśl wurden vom 15. bis 19. September 1939 bei dem durch SS und SD verübten Massaker circa 600 Juden ermordet,<sup>55</sup> in der Heimatstadt also von Juda und Baruch Salz sowie von »Tante Mina«.

54 Die Ränder rechts und links sind auf der vorliegenden Briefkopie gelöscht, versuchte Ergänzungen stehen, wie üblich, in [...].

55 URL: <[https://de.wikipedia.org/wiki/Massaker\\_von\\_Przemyśl](https://de.wikipedia.org/wiki/Massaker_von_Przemyśl)> [15.12.2015].

## 27. Toni Freilich an Sohn Iziu Salz, mit Zusatz von Hanni, Mitte/Ende Februar 1939, zu Izius Geburtstag am 7. März

*Liebster Iziu*

*Mit großer Freude habe ich deinen Brief gelesen. Gott sei dank daß Ihr alle gesund seit und Arbeit habt. Meine Sonder Hachscharah ist dir zu gut bekannt, den ich schrieb dir schon längst davon [Brief 7], du warst anfangs dagegen, weil es zu lange dauert, wen ich die Hach: damals angetreten hätte wäre ich bis heute schon längst dort gewesen so muß ich jetzt erst anfangen. Aber das macht nichts alles Bestimmung Gottes. Wegen der Finanzierung brauchst du dir keine Sorgen zu machen, erstens ist das nicht so hoch und das nötige dazu wird sich schon hier finden müssen. Die Hauptsache ist wen es nur schon soweit kämme, zur Finanzfrage dann ist die Angelegenheit bestätigt. Ich werde dir noch schreiben, den im laufe des Feb:[ruar] wird man schon näheres davon erfahren können. Unser Mäxchen hat mir nach zirka 7 Wochen auf ein Schreiben kaum geantwortet, worin er sich entschuldigt, daß er dir nicht geantwortet hat durch Eules [Eugen Loewys] Verschulden, weil Eule deinen Brief von ihm mit nach Hause genommen hat, und er weder deine noch die Adresse von Eule hat, und so ist [Papierausriss] dumm stehen geblieben ohne dir Antworten zu können, er wird dir schon schreiben, den ich gab ihm deine Adresse an.*

*Sonnst hätte ich nichts besonderes zu schreiben, bin Gott sei Dank gesund und halte meinen Dumkopf hoch.*

*Verbleib gesund und recht herzlichst geküßt von deine Mm*

*für Lotti und Max dasselbe.*

*[Zusatz von Hanni]*

*Lieber Ischu!*

*Auch von mir recht herzl. Geburtstagsgrüße, mein voriger Brief ist gewiß inzwischen schon angekommen, gelt? Viel Spaß mit den Bildern der schönen Jungfrau!  
Herzlichst Deine*

*Hanni*

## 28. Toni Freilich an Sohn Iziu Salz

*Liebster Iziu*

*Ich habe die ganze Woche nichts geschrieben, erstens bin ich so tief betroffen davon daß ich nicht imstande bin die Feder zu halten um mit dir in diesem Sinne zu korrespondiren. die Herren in Pol[izei].amt konnten dir für deine mühsame Arbeit ein Zert.[ifikat] geben ohne Galle dabei einzuträufeln und das nicht zu knap [vgl. Kontext nach Brief 29]. Ich kan das gar nicht fassen ob das möglich sein kan daß Sie dir die kleine Daraufgabe nicht erspart haben, noch deine Mühe für die Organisation. Du wolltest mir schreiben was geschehen ist mit deine Engl.[and] Reise. Ich wäre auch froh schon deshalb daß du kein Anhängstel [Ehefrau] mitschlepen mußst ich habe eine Wut daß ich nicht schreiben kann. Von den Kindern [Lotte und Max Loewy] habe einen Brief erhalten die haben mir durch Sidy Goldschmied 70 Rm [Reichsmark] überweisen lassen, natürlich bin ich böse darüber. Ich glaube Sidy ist wieder in Berlin den ein gewisser Loewenstein schrieb mir (er hat auch das Geld aufgegeben) daß Sidy mir viele Grüße von Max und Lotti bestellen läßt dennoch [demnach?] schließe ich daß Sidy in Berlin ist. Schreibe du an ihm er soll dir hier helfen oder fahre einfach allein ohne anhang die sollen sich solche Sachen zudiktiren und nicht dir. Was wirst du machen schreibe mir doch. du schriebst nur ich soll zum Fr. Levinsohn gehen, mit dem Brief – das wäre besser du schreibst ihr direkt, den erstens muß man dort zumindestens halben Tag stehen ehe man an ihr herankommt, und zweitens habe ich so wenig zeit daß ich für mich die nötigsten und kleinsten Sachen nicht machen kann es sind jetzt oben bei uns 20 personen [im Gemeindehaus], fast nur Männer so daß ich und Fr. Rosenberg die meiste Arbeit machen müssen, wohl sind noch 2 alte Frauen von der Rosenau [vgl. Ortsregister] aber die man auch noch bedienen muß. Diese Woche habe ich noch die Laufereien in Jakobs [Tonis Bruder Jakob Mandel] Angelegenheit er ist in Drek herein verfahren und ich muß jetzt zusehen daß ich ihm herausschlepen soll zumindestens die Möbel und Einrichtung. Seine chochme [›Weisheit‹, ironisch für ›dumme Handlung‹] ist nicht zu fassen, so auch mit die Vollmacht an Ruker wegen aufmachen der Wohnung und ich laufe mir jetzt die Beine wund, wegen eine Unbedenklichkeitsbe::[scheinigung] [vgl. Brief 8] dabei sind Rückstände von 138 Rm:[Reichsmark] wer soll die bezahlen? So hat er ausspekulirt mit Seinem ganzen Vermögen Schlanger war sein Jurist. Jeden hat man vor den 1 Januar die Sachen nachgeschickt*

*ihm mußte ich ausgerechnet nach den ersten schiken wo schon die neue Bestimmung herauskam. Jetzt habe ich noch laufereien wegen Piperbergs Sachen morgen werden schon die Zollb.[eamten] kommen dan bin ich erlöst von einem zumindestens. Noch Jakobs Sachen dan ist Schluß [ab hier weiter mit Bleistift] den nichts undankbares als solche Komisionen. Heute ist Teo hier er will sich nur verabschieden von mir er geht zum Militär. Warum hast du die ganze Woche nichts geschrieben? Ich habe heute einen sehr schlechten Tag mit meine Nerven, daher mache ich Schluß.*

*Verbleib gesund begrüßt*

*und geküßt von Mm*

### Kontext

Von einer von Iziu ins Auge gefassten Englandreise war bisher nicht die Rede. Es scheint sich um die erste Etappe seiner Auswanderung zu handeln, und zwar, wie die Mutter hofft, ohne Ehefrau («Anhängstel»). Aus ihren Bemerkungen ist zu entnehmen, dass die Aussichten auf ein Einwanderungszertifikat nach Palästina stiegen, wenn Ehepaare es beantragten, und dass Iziu die Möglichkeit erwog oder hatte, sich schnell zu verheiraten. In demselben Sinne sind in Brief 38 und 40 Tonis Anspielungen auf mögliche Ehepartner für sie selbst zu verstehen. Auch in den von Torkel Wächter veröffentlichten Postkarten der Großeltern wird ein Zusammenhang vermutet »zwischen der geplanten Hochzeit und der Tatsache, dass ein Teil der Palästinazertifikate, die Hechaluz Schweden<sup>56</sup> zugeteilt wurden, sogenannte Familienzertifikate sind, mit denen mehr als eine Person nach Palästina emigrieren kann. Diese Zertifikate will das Sekretariat von Hechaluz nicht an Einzelpersonen verschwenden. Deshalb werden Mitglieder, die zusammenleben, aufgefordert zu heiraten« (Wächter, PK, hier: PK 8). – Die gegen Briefende erwähnten neuen Bestimmungen über den Versand von Paketen ins Ausland sind oben erläutert (vgl. Brief 20).

<sup>56</sup> Hechaluz organisierte Ausbildungsprogramme, ähnlich den Hachschara, zur Vorbereitung auf die Auswanderung nach Palästina.

## 29. Toni Freilich an Sohn Iziu Salz

*Liebster Iziu:*

*Ich habe dir die vergangene Woche nichts geschrieben wohl einen Brief der furchtbar verworen war, den ich kann den Kumer vor bitterung [Verbitterung] nicht verdauen ich kan etwas die Gedanken nicht zusammen nehmen und mich faßen, nach deine so mühsame Arbeit mußst du diese Galle auch auskosten. Ich kann etwas gar nicht über dieses Thema sprechen weiß kein anfang und kein Ende. Meine Nerven und mein herz hat die letzte Zeit zuviel mitgemacht und das noch alls kleine Daraufgabe kan etwas meine Gedanken nicht zutrauen sowas noch aufzunehmen. Ich hätte dir gerathen, du sollst dich einfach durchmachen/verdrücken, dein Zert. [Zertifikat] schnapen und weg ohne Anhang. Den solche Last sollen die solchen aufbürden die nie etwas getan haben, und dir für deine Mühe zumindestens den verdienten Lohn geben. Herbert hat sich verlobt mit ein Mädchen namens Marga, mehr habe ich nicht gehört, nur so zufällig. Eschelbachers sind schon weg auch wird Frau Kapell bald auch weg. Gott sei Dank jedesmal mehr. Man freut sich mit jeden der weggeht. Ich freue mich immer mit und wen man sich für die andere freut erlebt man bei sich auch freude. allweil wäre es dem schon so. Ich habe soviele laufereien mit Jakobs Angelegenheit, die Wohnung von Piperbergs hat mich sehr viel Mühe und unheimlihe arbeit verursacht ich würde diess im Leben nie wieder annehmen diese arbeit kan man gar nicht beschreiben, was ich da hatte, ich habe es schon geschafft, jetzt möchte ich sehr gerne wen es mir gelingen sollte Jakobs Sachen zu retten für meine ausgestandene Zuris was ich da schon hatte mit seinen ferfahrene Chochmes [iron.:>Dummheit<] was er sich von jeden filosofen in Zbąszyń berathen ließ. Ich schrieb dir schon du sollst dich gar nicht schämen, wen Onkel Max dir verschiedenes anschaffen will so nimm alles an, den hier habe ich nichts übrig behalten, und anschaffen die dreksachen kan ich nicht. somit Sorge daß du dir eine anständige Ausstattung versorgen sollst, fahre zu Tante Mina zu Besuch den sie hat sich es verdient bei uns du sollst sie besuchen wen du schon im Lande bist und weiter so weit weg willst. Auch vergesse nicht und nimm das Bettzeug was die Tante M. geschickt hat. lasse es nicht zurück. Ich habe hier kaum für mich Bettzeug. Ich hätte dir auch gerathen, zu deinen holden Papa [Juda Salz] zu schreiben, es ist gut vom Schwein ein Haar auszureißen [vgl. Personenregister] Also statte dich gut und schön aus, den die Möglichkeit hast du jetzt die beste. Bei normalen Zeiten*

*hättest du das nicht nötig gehabt aber jetzt wohl. Erkundige dich beim Bezirks-  
hauptman wie es mit dem Schaden-Ersatz besteht, ob Aussichten hiefür vorhan-  
den sind, wen ja, dan zedire [zediere, tritt ab] diese sowort der Tante Mina, den  
dort ist ja auch Devisenspere und bei ihr ist es gut aufgehoben du willst doch nach  
Krakau zu Dina fahren, dort kanst du es erfahren, bei der Woiwodschaft also ver-  
gesse nicht darum nachzufragen, sonst muß man sich hier erkundigen. Die  
Poln:[ischen] J.[uden] sind alle weg. von hier. man kan sich bei niemanden erkun-  
digen. den Brief an Neuman habe ich abgegeben habe sie leider nicht angetroffen  
muß nochmals hiengehen. Zu Frl: Levinsohn habe noch keine Zeit gehabt hienzu-  
gehen. Mir ware es am liebsten du schreibst ihr selbst, den es ist bei ihr immer ein  
schrecklicher Andrang so daß man 3-4 Stunden warten bis man an der Reihe  
kommt sie zu sprechen. Ich will dir gar nicht schreiben was das für mich bedeuten  
würde wen du nochmal herkommen solltest um sich zu verabschieden von mir, den  
ich fürchte, wie ich schon Pech habe somit will ich mich gar nicht mit den Gedan-  
ken herumtragen, nur will ich zu Gott beten daß ich eine angenehme Uberra-  
schung erleben soll, es soll dir gelingen du sollst über Deutch.[land] fahren können.  
Habe mein Leid Eule [Loewy] mitgeteilt. Er auch sie schrieben mir so warm zu  
Herzen, und soviele Trost worten, ganz entzückende Menschen er besonderes. Die  
F. Kurtz war wie vom Blitz getroffen alls ich ihr diess sagte auch der Teo war er-  
schlagen. er schrieb dir par worten hiezu. Ich habe hier ein fernrohr legst du wert  
darauf? schreibe mir bitte gleich darüber. Ich habe den Kindern [L. u. M. Loewy]  
geschrieben aber ich schrieb dennen nicht von dem Jammer den ich wußte es selber  
noch nicht. Eine halbe Woche habe ich mich wirklich gefreut vom Herzen gefreut,  
dan kam die Nachricht von deine Bescherung so war es für mich schon aus. Vil-  
leicht ändert sich das noch zum Guten wie es schon oft bei mir vorkommt daß noch  
im letzten Augenblick eine Wendung zum guten kommt so auch hier. Gebe Gott,  
den ich habe hier in den letzten Wochen schon soviele Wunder gesehen daß ich  
auch hier auf ein besonderes Wunder hoffe.*

*Verbleibe herzlichst geküßt*

*von Deine MM.*

## Kontext

Tonis Verbitterung und »Galle« rühren anscheinend von Auflagen in Izius Zertifikat, insbesondere der Forderung, dass man bei der Auswanderung nach Palästina verheiratet sein sollte; dazu schreibt sie auch im folgenden Brief 30: »[...] daß du nicht alleine ins Land kanst« (vgl. ebenso Brief 28 und 29). Iziu jedenfalls war dabei, seine Ausreise zu planen.

### 30. Toni Freilich an Sohn Iziu Salz, mehrere Wochen vor dessen Ausreise

*Liebster Iziu:*

*Wie du aus den Brief ersehen wirst so habe ich einen I.[lieben] Besuch die Hani. zugleich ist dein Brief angetroffen. nur weil es eben Donnerstag abend ist und ich morgen erst vormittag zur Poliz: gehen werde und dan keine Zeit mehr haben werde um dir zu schreiben so will ich dir heute noch schnell par worten schreiben damit du nicht allzu lange auf Post von mir warten mußst. Ich habe mich schon einige maßen beruhigt und mich mit den Gedanken abgefunden, und hoffe daß mir der I.[iebe] Gott beistehen wird auch in dieser Situation wie ich es schon oft erlebt habe. den ich habe schon etwas überlebt. hoffentlich wird uns Gott gnädig sein. Eule [Loewy] hat mir auch so änlich geschrieben. Ich soll froh sein, den das wäre nicht so geheuer, wen ich nur bedenken sollte was das für mich bedeuten wird. wen du nur schon dort [in Palästina] wärest daß ich auch Aussichten habe sobald wie möglich herauszukomen dann wird es mir leichter sein dieß zu ertragen. das tue ich jetzt. den andere hoffnung von hier herauszukomen bestehen nicht. diese Woche erhielt ich einen Brief von den Kindern, Lotti [Izius Schwester] beklagt sich daß du ihnen auf 3 Briefe nichts geantwortet hast. Ich hatte dennen seinerzeit von dein Zertifikat mitgeteilt aber nicht den ganzen Inhalt desselben, da ich auch nichts wußte von der Bescherung [vgl. Brief 28 und 29]. Die sitzte dort schon auf heiße Kohlen, und rechnen jeden Tag mit deine Ankunft. Heute werde ich ihnen mitteilen wie es eben ist, daß du nicht alleine ins Land kanst, und daß es noch par Wochen dauern kann bis du kommen wirst. Lotti schrieb daß jeden Tag komen Schiffe an mit Menschen die auf Tour::Visa ins Land kommen wie die es bekommen das ist ein Rätsel. Sie schrieb auch daß es dort sehr viel gearbeitet wird*

*um den Eltern zur Einwanderung zu ermöglichen, hoffentlich bringt man das zum ziele, sie meinen du kanst mitnehmen alles was nicht niet und nagelfest ist. soferne es noch vorhanden ist. man kann hier nur einen sogenannten Riüksak mitnehmen für jede person ein Bestek von Silber daß andere muß man hier lassen. wohl kannst du dich dort einkleiden so viel du kanst und soviel du kriegst, den die Sachen in Polen sind fabelhaft im Vergleich zu den hiesigen, und hier wer soll dir dieselbe kaufen. Auch Sorge da für Bettwäsche mitzunehmen, den ich habe doch gar nichts. dort wirst du es bekommen recht gerne wird eine jede von den Tanten oder Onkels etwas beitragen, den diese Gelegenheit bietet sich ihnen auch nicht jeden Tag dar. Sorge um jeden Preis du sollst zu Tante Mina fahren den schrieb mir daß sich alle schon sehr freuen auf Dein Besuch. Auch wen du Przemysł bist wirst du auch nicht zu kurz komen, den Lotti schrieb daß Beno [Bruder von Izius Vater] nach Przemysł hereingefeuert hat und ihnen die Meinung geschrieben hat auf jede art und weise, so das die sich vieles zum herzen genomen haben und werden dich anständig beschenken. Sollst nicht dum sein und vieles verlangen den an Geld mangelt es bei dennen nicht. und du kannst die Sachen gut brauchen, den in der fremde bis man zu etwas kommt dauert es noch, und wen man die Sachen hat so braucht man sich keine große Kopfschmerzen zu machen woher nehmen. Für mein leben gerne möchte ich das es dir gelingt über Deut.: [schland] zu fahren damit wir uns sehen können. Ich will probiren was in meiner möglichkeit steht um dir die Einreise zu verschaffen. hoffentlich gelingt es mir. Sonnst nichts besonderes erfreuer liches gibt es leider nichts*

*Verbleibe gesund recht herzlichst geküßt*

*von deine MM*

*Inliegend Geburtsschein  
Heimatschein*

### **Kontext**

Toni rechnete mit »par Wochen« Verzug für Izius Ausreise nach Palästina wegen der offenbar geforderten Verheiratung und Begleitung durch eine Ehefrau.

### 31. Toni Freilich an Sohn Iziu Salz, vor dessen Eheschließung, noch in Polen

*Liebster Iziu.*

*Ich habe dir freitag deinen Geburtsschein und Heimatschein geschickt. Samstag war ich im Präsidium und habe dir den Ledigenschein besorgt. Dein Verlangen nach eine Erklärung, vom Polz.[-lizei-] Präsidium daß die gegen deine Eheschließung nichts einzuwenden haben, konnte ich nicht bekommen, man sagte mir dort, daß die von sowas garnicht wissen, und auch keine solche geben. Mithien wirst du sowas gar nicht brauchen können Jetzt wegen deinen Aufenthalt, du mußt dich an den dortigen Deutschen Konsul wenden mit einem Gesuch, weshalb du nach respektive über Deut.: fahren willst. hier haben die damit nichts zu tuen. der Deut: Konsul ist in deiner nächster nähe in Neu Tomyśl, und noch einer ist in Neu Bentschen, entweder du schreibst an beide oder lieber nach Nowy Tomyśl, den der ist im Polnischen Bezirk so kannst du ihm persönlich sprechen. Ich glaube nicht ob jeder X beliebiger wird herkommen können, so z:B: Mäxchen samt familie, den es müssen schon sehr triftige Gründe vorliegen, wen einer diese Erlaubniß bekomen soll. Das habe ich heraus bekomen, als ich hier beim Oberinspektor diesbezüglich vorgesprochen habe. nebenbei bemerkt ist der ein fabelhafter Mensch. ich war schon in einigen Sachen bei ihm, die Papiere die ich dir freitag geschickt habe, habe ich vergessen aufzuschreiben, Recomandirt, habe wohl ein aufgabeschein ausgestellt und denselben beim Schalter abgestempelt bekommen, hoffentlich gehen die nicht verloren den bezahlt habe ich die für Recom:[andiert]. Jedenfalls trachte du sollst in Przeworsk und Przemysl sein den, Mina hat schon zu mir geschrieben daß sich alle sehr freuen auf dein Besuch. Auch wirst du nicht zu Schaden kommen so auch in Przemysl. Lotti schrieb daß Beno [Bruder von Izius Vater Juda Salz] dorthin Brandbriefe geschrieben hat, warum man dir nicht hilft, somit wird das geholfen haben, den Max [Onkel Max aus Brief 29 oder »Mäxchen«?] hat sich endlich bemüht und hat dir geschrieben und auch etwas Geld geschickt. Lotti schrieb du sollst dich nur gut versorgen mit Garderobe, den dort [in Palästina] ist der Verschleiß groß, auch an Bettzeug und Wäsche, ich meine nicht nur deine Leibwäsche auch Bettwasche und Tischwäsche den ich habe jetzt gar nichts mehr, von der vielen Wäsche. Solange ich daran denke, frage nach wie es mit den Schadenersatz besteht. Villei[c]ht bein Deutsch. Konsulat oder bei der Bezirkshauß[-pt-]manschaft*

*wie es damit besteht, und wie ich dir schon bereits geschrieben habe sollte sich die Sache noch verzögern, so zedire diese Vorderung an Mina. vergesse das nicht zu tun, oder du fragst noch nach wie es sonst andere machen. Jedenfals vor deine Abreise besorge das. Heute war Edith Nussbaum aus Neuss mit der Hana bei mir und lassen dich herzlichst grüßen. Daß Teo schon zu Militär musste [vgl. Brief 28] und daß er zur Flieger geht das weist du ja schon. Villei[c]ht fliege ich noch mit ihm mal irgendwohien mit kann man all nicht wissen. Den zu seinen Urlaub auf bestimmten Zwek kan er mit seine Maschine kommen. Sonnst hätte ich nichts besonderes mitzuteilen. ja noch etwas Dr Herz hat schon von der Schule Abschied genommen und geht diese Woche schon weg. Fr Kapel geht auch schon in den nächsten tagen, sie möchte dich noch sehr gerne sehen bevor sie weggeht ob sich das so fügen wird wie man es gerne haben möc[h]te das ist noch eine große frage? Vilei[c]ht wird es möglich sein. Das Eschelbacher weg ist davon schrieb ich dir schon längst. Ich bin nur neugierig ob – und wieviel sie da für mich hinterlassen hat, das kanst du vilei[c]ht bein Frl. Levinsohn erfahren. Ich will nicht fragen. den es wird den Anschein erweken, daß ich mißtrauisch bin. Schreibe mir bitte öfters.*

*Verbleib gesund und herzlichst geküßt von deine MM*

### **Kontext**

Geburts- und Heimatschein hatte die Mutter bereits übersandt, hier in Brief 31 legte sie den Ledigenschein bei – alles dies offenbar erforderlich für die für ein Zertifikat verlangte Eheschließung.

## **32. Toni Freilich an Sohn Iziu Salz, vor dessen Ausreise aus Polen**

*Liebster Iziu:*

*Wie ich aus dem Briefe sehe, so hast du die Geburtschein – Heimatschein erhalten du wirst inzwischen den Ledigenschein auch schon bekommen haben. Nun wie ich dir bereits geschrieben habe so mußst du dich an den Deutschen Konsul in Nowy Tomyśl wenden, mit einem Gesuch um einen kurzfristigen Aufenthalt in Deutschland und ich glaube du wirst es bekommen indem du das Visum vorzeigen wirst. Deine Wünsche um die andere Papiere kan ich dir nicht beschaffen, aus den schon*

*in vorigen Briefe dir bekantgegebenen Gründen Sicherlich wirst du die nicht brauchen. Wegen deine Sachen, wie du schreibst die Winters paken, so ist es schon zu spät, da die Vormulare schon bei der Devisenstelle liegen, übrigens lohnt es sich mir gar nicht hienzufahren und bitten die par Sachen kann ich dir auch per post schiken nur ist aber die frage, ob man schiken kann erkundige dich ob es durchgelassen wird. Du schreibst gar nicht was du mit den Federbetten gemacht hast, du sollst die nicht zurücklassen, und Sorge dafür du sollst dir an Bettwäsche anschaffen, auch recht viel Handtücher und Tischtücher auch sonst an Wäsche was du anschaffen kanst, den hier hast du nur noch par Hemden keine Unterhosen auch keine Leiberl. die Hauptsache versorge dich gut an Bettwäsche und Bettzeug – wen möglich auch an Leibwäsche. auch par Stepdecken, du sollst dich nicht schämen, den so schnell kanst du nicht wieder nach Europa zurück, dan kann sich die familie was kosten lassen. Ich habe dich angefragt ob du wert legst auf ein fernglas ich habe welches, sonst werde ich es verkaufen. diese Woche hat mich die Ruth Klischewski und der Mutter mich besucht, wozu das gut ist weiß ich auch nicht. Sie erzählte daß sie beide d:h: die Mutter und sie gehen nach England, und den Vater werden die beide anforderen. die frau Kapel ist auch schon soweit, daß sie bald fahren kann. fragt sehr oft wie es dir geht und was du machst. langsam schiebt sich alles weg. Schreibe mir bitte wie weit du gekommen bist wegen deinen Durchreise über Deutschland. Ich glaube kaum ob du etwas von hier mitnehmen wirst kennen par gegenstände die dir gehört haben möchte sehr gerne du sollst die dir mitnehmen kennen. Zumindstens den Koffer Gramopfon mit den Platten und wie ist es mit dem Fernrohr ich habe dich schon 2 mal angefragt ob du darauf reflektierst. Schreibe mir alles, ich vermute du wirst doch mit deine Enehälfte komen, und die wird doch sicherlich eine ihr gehörende Nähmaschine mitnehmen dürfen oder nicht? Jedenfalls schreibe mir über alles ganz ausführlich. Ich möchte wen Gott will daß ich bald weg kan von hier nur das blose Handgepäk mitnehmen, und das muß noch mit Golddiskont bezahlt werden. frage nochmals genau an ob ich dir postpakete schiken kan und ob du es zugestellt bekommst, nicht das ich in der Welt pakete schiken soll die nicht ankommen. du schreibst inliegend ein Bild habe keines drin gesehen ist es von dir oder von jene [der »Enehälfte«]. Kann ich der Hanni was mitgeben? Sie wird nochmals zu mir komen aber gib mir sowort Antwort. Sorge dafür du sollst erstens ins innere Polen kommen um sich von der familie zu verabschieden und daß du hier auch sein kanst. Ich will mich nicht allzusehr darauf*

*freuen den ich möchte eine angenehme Überraschung erleben. lasse mich nicht lange auf Nachricht warten. felsenthal ist schon weg diese Woche. Sonst nichts nenenswertes Verbleib gesund und herzlichst geküßt*

*Von deine MM*

*Schreibe doch an f. Rosenbergs mal par worten zu. Die sind sehr liebe Menschen und wir verstehen uns sehr gut miteinander Sie fragt so oft ob du nichts von ihr schreibst den ihr habt ja lange genug zusammen gearbeitet. Beno der Sohn legt hier ein Brief bei. Vergesse nicht und schreibe par worten zu.*

*M.*

### **Datierung**

Da Erich Felsenthal im Februar 1939 ausreiste (vgl. »Zeitleisten« zu 1939), ist Brief 32 zu dieser Zeit geschrieben worden.

### **33. Toni Freilich an Sohn Iziu Salz, noch in Polen, verheiratet**

*Liebster Iziu:*

*Ich habe heute nach der ganze Woche endlich ein Schreiben von dir bekommen. Ich habe dich oft angefragt [Papierausriss: ob] du das Gesuch beim Deutschen Konsul schon üb[Papierausriss: -ergeben] hast, und auch sollst du dich dortselbst erkundigen wie es mit dem Sachschaden besteht? Das alles mußt du dir erledigen solange du noch dort bist. Versäume es nicht, den die Holländer haben ihren Schaden schon bekommen es ist umso ratsamer weil du eben in Polen bist. auch schreibst du mir gar nichts was du mit dem Bettzeug von Mina gemacht hast? Du sollst es nicht verfallen lassen sondern mitnehmen den ich habe hier nichts mehr. Ich werde an Tante Mina schreiben, und du, falls du in Przemyśl sein solltest oder schreiben so verlange die Sachen wie ich dir schon geschrieben habe (Bettzeug und Stepdecken, den Mina führt ja gar nicht solche Sachen, höchstens daß sie sich jetzt umgestellt hat. Diese Woche hat der Herr Winter zu Frau Blumenthal angerufen, sie möchte mir sagen die Sachen die ich für dich hier noch habe soll ich sobald wie möglich zu ihm schicken. Habe das sovort getan ein großes Paket gepackt und mit Bahn express geschickt habe gleichzeitig angefragt ob die möglichkeit besteht, daß sie meine*

*Nähm:[a]schine mitnehmen könnten? Habe bis heute noch keine Antwort scheinbar ist es zu spät, den er sagte bei Fr: Blumenthal daß bis Donnerstag muß [Papierausriss: das] paket dort sein somit wird sicherlich die Zollkontr.: schon auf den Tag bestellt sein. Ich habe dir folgendes geschickt. Deinen dunklen Anzug –*

*1 kurze hose die von Palestina*

*1 Blaue hose*

*2 Leiberl. Blaue Trikot*

*12 Hemden*

*2 Seiden-Jaken – von Max*

*1 Lange weise Hose*

*2 Schwarze Hosen*

*1 Tales [Gebetsmantel]*

*7 Krawatten*

*1 par Handschuhe*

*9 " Socken*

*2 " Turnschuhe*

*1 Bade Mantel*

*1 Schloßer Joppe – wo die hose ist weiß ich nicht.*

*6 Stük frotter [Frottier-]Handtücher sehr schöne.*

*Nicht alle Hemden sind von erster beschafenheit aber ich habe die alle mitgeschickt. Somit hast du ein klares Bild was da vorhanden ist. einige Turn bücher konnte ich nicht mitpaken, den das darf man nicht. Ich glaube kaum ob ich dir so einfach die Nähm.: nachschiken kann. Deine Enehälfte ist doch aus Duisb[urg]. so wird die vileicht mitnehmen können. auch den Koffer-Gram:[mophon] und das Fernrohr, den das kan ich nicht schiken. Ich will jetzt sorgen daß F:K. etwas wegbringt, den es ist ein jammer was man da erlebt. insbesondere bei uns Juden. Schreibe mir genau ob du über Deutsch.[land] fahren wirst das möchte ich wissen. den sonst kan ich einige Wäschestücke der Hanni geben. den ich kan die hier nicht brauchen, weil ich auch nichts mitnehmen kann verstehst du? Somit schreibe mir alles genau was nimmt deine Frau mit? Kan sie nicht meine übrige Wäsche brauchen oder hat sie ihre genug? Schreibe mir über alles ganz genau und ziemlich schnell. Nochmals vergesse nicht wegen Sachschaden anzufragen andernfalls erkundige dich damit du deine Ansprüche der Tante Mina abtreten kanst da sie dir die Ausstattung dafür*

*gibt, hörst du was ich dir hier schreibe, den nicht ein faden ist von deine Ausstattung und Möbel übrig geblieben. Das kanst du ruhig bei der Poln: Regierung angeben und fragen um Rath, was du hier in diesem falle tuen sollst, daß du zu deinem Geld kommst. Ich kann hier nichts tuen. Ich bin neugierig ob die F. Winter noch etwas schreiben wird wegen der Nähm.: Ich schrieb dir schon daß Felsenthal weg ist und F. Kappel geht auch schon in den nächsten tagen wie gesagt man freut sich über einen jeden der weggeht. Ich habe für Jacob [Tonis Bruder J. Mandel] diese Woche endlich die Unbedenklichkeits-Bescheinigung bekommen, ich kan dir sagen eigentlich nicht sagen[!] was ich für laufereien für ihm gehabt habe, er ist mit der Karre verfahren und ich bin zum Handkuß gekommen. Habe für ihm auch gesorgt daß die versteigerung nicht stattgefunden hat das habe bewirkt. habe ihm diesbezüglich geschrieben. Demm Bilde nach was du mir geschickt hast siehst du sehr schlecht aus und sehr schmal und mager, Wie komt das ist es nicht gut getroffen oder ist dir sonst was? Bist du ganz auskurirt, bitte dich und schreibe mir die wahrheit. Sollte es dir etwas nicht sehr wohl sein so lasse dich von einem Spezialisten untersuchen, und arbeite nicht zuviel, den du brauchst deine Kräfte. Mir ist es die letzte Zeit auch nicht besonderes mit meinen herz und die Nerven, sonst war ich hier in dem Heim die einzigste mit etwas Humor, das h:[eißt] die noch etwas einmal ein lächeln übrig hat, ich bin auch die Jüngste hier in den Heim Sonnst kann man sagen ein Altersheim. Warum hast du bis heute noch kein einzigesmal zu Rosenbergs nichts zugeschrieben? Tue es noch jetzt.*

*Also für heute Schluß schreibe mir sovort und lasse mich nicht eine Woche auf einen Brief warten.*

*Verbleib herzlichst geküßt*

*von den MM.*

### **Kontext**

Die »Unbedenklichkeitsbescheinigung« für ihren Bruder Jakob Mandel (vgl. Brief 8 und 28) hatte Toni nunmehr in Händen, sodass Jakob seine Angelegenheiten in Düsseldorf regeln, seine Wohnung verkaufen, seine Konten auflösen konnte und so weiter. Jakob durfte wirklich Anfang bis Ende März 1939 nochmals vom Lager in Polen aus nach Düsseldorf einreisen und dort kurz bleiben,

wurde aber Ende des Monats wieder nach Przeworsk ausgewiesen; das besagen seine im Stadtarchiv Düsseldorf gespeicherten An- und Abmeldungen. – Iziu hatte anscheinend mittlerweile geheiratet; denn Toni spricht hier in Brief 33 von seiner »Enehälfte« und von seiner »Frau«.

### 34. Toni Freilich an Sohn Iziu Salz

*Liebster Iziu:*

*Teile dir mit daß ich die Sachen die ich zu Winter geschickt habe nur deine eigene sind, die Turnschuhe mit den Nägel sind dabei, über den Krawatten kann ich dir nicht viel sagen den ich glaube deine gewebte habe dir seinerzeit schon im Postpaket beigelegt. Ich habe bis heute von Winter keine bestätigung bekommen ob er die Sachen erhalten hat. Ich hatte dieselbe BahnExpress geschickt. habe diese Woche nochmals angefragt ob er dieselbe erhalten hat und zugleich die Adresse von den Kindern [Max und Lotte Loewy in Palästina] angegeben. hoffentlich hat er dieselben erhalten. Glaubst du die [sc. Winters] würden schon weg sein? wen das so wäre, so kämen die Sachen doch zurück. Ich habe auch zu Mina geschrieben wegen den Stoff, auch sollst du von Max [in?] Przemysł verlangen wertvolleres, das h: die Steppdecken und noch Bettwäsche auch Anzüge, den Lotti schrieb mir, daß Beno [Bruder von Izius Vater] ihr sagte daß die Geld dort haben wie Drek und er selbst hat schon darüber geschrieben, ferner bat ich dich du sollst mir schreiben was mit den Bettzeug von Tante Mina geschehen ist habe bis heute keine Antwort von dir bekommen schreibe mir darüber genau, oder brauchst mir nicht schreiben sondern nim dir mit und vergesse nicht, daß wir jetzt 3 familien sind und niemand hat etwas, Sorge dafür du sollst auch federbetten noch etwas dazu kriegen. du fragst mich an warum ich bei fr. Levinsohn nicht frage wegen deine Spesen, erstens weißt du genau daß du mit ihr schriftlich besser und schneller ausrichten alls wen ich hingehen soll und mich für einen halben Tag hinstellen und warten um sie zu sprechen, das wirst du besser mit ihr erledigen alls ich. übrigens hat Max geschrieben daß du wahrscheinlich vom Polamt [Polenamt?] die Spesen bekommst auch schreiben die dir deine Route vor. Wie verhält sich den die Sache? Ich glaube auch so, den[n] Erwin Zelasznicki hat doch auch freie fahrt gehabt und auch Max.Lotti warum bekommst du nicht. diese Woche hat mich frau Neuman besucht, freut sich sehr was ich ihr erzählte über deine Wenigkeit auch ist sie zufrieden, daß ich auch*

zufrieden bin, und klage nicht über meine Arbeit sie sagte daß sie schon gemerkt hat an deine Arbeit daß wir keine verwönte familie sind, sondern jeder gerne arbeitet um sein Stükchen brot zu verdienen. Sie erzählte mir, daß sie dasselbe der f.Handgriff angeboten hat so tat sie beleidigt wie man das nur wagte ihr so etwas anzubieten. den sie glaubte weil sie die Schwester von Sindler [vgl. Personenregister] ist so muß fr.Neuman die zu sich nehmen. derweil vergißt sie in was für eine Zeit wir jetzt augenblicklich leben. f.Neuman hat einen Neffen bei sich und noch ein Mädchen aus ihre familie die ihr näher stehen als fr.Handgriff. Sie war sehr empört darüber daß die frau jetzt noch solche ansprüche stellt. Sooft ich dir wegen den Sachschaden schreibe so wiederlegst du mir immer auch f.Neuman sagte mir daß die Ausländer ersetzt bekommen. frage du bein Deutsch:Konsul an, oder bei der Poln:Reg:[ierung] den wie kommst du dazu als Ausländer dein Vermögen einzubüßen. habe auch von Holländischer Staatsb:[ürgern] dasselbe gehört daß die ersetzt bekommen also fragen ist imer frei. In jedem deinem Briefe schreibst du wegen von deine Ehehälfte vestehe ich nicht daß du diess bis heute schon nicht getan hast um sich mit Berlin in Verbindung zu setzen [mit dem Palästina-Amt Berlin der Jewish Agency for Palestine?], damit die aufräumen mit Mist. den ich selbst zerplatze schon vor Wut über ihre Blödheit statt sich aufmachen und nur davon sitzt man und wartet auf bessere Zeiten, man kann sich gar nicht vorstellen was das bedeutet eine Woche nur früher heraus fon hier. Herbert hat geheiratet ist schon weg, und du mußt noch auf dein Stük [die »Ehehälfte«] warten. Die Sachen, das heißt den Koffer Gramofon und das fernrohr wirst hoffentlich mitnehmen können auch sonst noch pa[ar] Kleinigkeiten, das fernrohr ist gut. auch der Gramofon, ich habe eine neue feder gekauft und er funktionirt sehr gut. den Kindern [L. u. M. Loewy] zu ihren Geburtstag [19. beziehungsweise 20. Februar] habe gratulirt, habe beigefügt daß ich noch erleben möchte meinen 50ten mit Euch zusammen zu feiern [2. April 1940] den das ist ein Jubileum nochmal fünfzig erlebt man doch nicht mehr. du wirst es auch aus den Zeitungen erfahren haben, daß Juden samtlisches Gold und Silber bis zum 14ten abliefern müssen. ich habe nichts was abzuliefern. Ja mein Kind so rosig steht es mit uns. Vergesse nicht und bitte schreibe zu fam. Rosenberg, auch an Beno par Worten.

Sei herzlichst geküßt

von deine MM.

## Kontext

Albert Herzfeld schreibt am 24. Februar 1939 in sein Tagebuch, dass am Vortrag in den »Düsseldorfer Neuesten Nachrichten« eine kurze Notiz gestanden habe, am 21. Februar sei eine Verordnung wirksam geworden, der zufolge die Juden innerhalb 14 Tagen, »also vom 21. Febr. ab, sämtliche in ihrem Besitz befindlichen Wertsachen aus Gold, Silber, Platin, sowie Perlen und Edelsteine gegen Entschädigung abzugeben hätten« (*Weidenhaupt/Herzfeld*, Tagebücher, S. 121). Als Folge der »Verordnung über den Einsatz des jüdischen Vermögens« vom 3. Dezember 1938 wurde die Abgabe von Edelmetall, Schmuck, Wertpapieren anscheinend an verschiedenen Stellen des Reichs zu verschiedenen Zeitpunkten durchgesetzt. Auch Vikram Seth datiert die Abgabe von Edelmetall auf Februar: »Juden hatten im Februar 1939 ihr Tafelsilber und ihren Schmuck, im September 1939 ihre Radios und im Januar 1942 ihre Pelze in die ›Pfandleihanstalt‹ bringen müssen, wie die Nazis zynisch die Einrichtung für die Enteignung der Juden nannten« (*Seth*, *Leben*, S. 435). Vgl. auch oben Kontext nach Brief 11.

## 35. Toni Freilich an Sohn Iziu Salz, ein unterteiltes Blatt ohne Schluss

*Liebster Iziu:*

*anbei sende dir den fragebogen und stelle denselben am besten selbst aus, aus verschieden Gründen. In der Eile, da ich sehr viel zu tuen habe, schreibe ich dir nur ganz kurz. u.z:[und zwar] einige Wege die ich in meine Scheidungsangelegenheit gemacht habe, sind sehr interessant, ich habe im Gericht angefragt und man sagte mir daß ich sehr bald geschieden sein kan, ohne dass ich den Wohnort meines Mannes [Philipp Freilich] weiß, nur mus ich noch vom Meldeamt, und von der Polizei nachweiss erbringen daß er seit damals und damals von hier weg ist. Auch muß ich ein Armenzeugniss erbringen. Dan kan [Papierausriss: es?] bearbeitet werden. Deine Ratschläge mit Papa L.[Loewy] schrieb ich dir schon in vohrigen Briefe daß ich es aus verschiedenen Gründen nicht machen will. Habe kurz mit Herrn Rosendahl gesprochen habe, er war Samstag bei mir. es wird noch eine Weile, d:h: par Wochen dauern, dan werden wir auch schon näheres und konkreteres wissen. Inzwischen warte du noch wegen der verheiratung mit dem Palestinenser*

*noch ab, das mußt du sowieso den ich muß doch erst frei sein. Sollte die Sache mit Rosendahl zustande kommen, dan wäre es mir sehr sehr recht wen ich den Al. Rosenberg mitnehmen könnte. Den bei Ihm ist die Sache dringend wie du es schon persönlich gesehen ha [!] und gehört hast. Ich werde dir in laufe der Woche noch ausführlich schreiben, nur weil ich gerne möchte daß du den Fragebogen schnell hereinschiken sollst so schreibe ich nur ganz kurz, sollst dabei schreiben die möchten sich beeilen und mir das Geld sobald wie möglich auszahlen, den ich kan es sehr gut brauchen, und vileicht gibt es noch eine möglichkeit daß ich dir noch etwas ersetzen kann von den fehlenden Sachen. Schade daß du den fragebogen [einen früheren?] kaput gemacht hast. sonst wäre es schon, etwas weiter gediehen. Hanni war diese Woche hier und sie wird dir etwas schiken. du aber hast noch an ihr nicht geschrieben, auch an f.K. nicht warum? Dafür an die dumme Ziege [die »Ehehälftete«] umso mehr, den Sie ist wichtiger alls f.K. die mir in der Not und noch weiter hilft. Die [»dumme Ziege«] prahlt in ganz Düsseld.[orf] herum mit Deine Briefen Nun ja du weißt es ja viel besser alls ich. du wirst es ja später beräuen. Schreibe bitte an f.K. ganz bestimmt. Auch schreibe der Hanni damit Sie weißt woran sie ist. Sie wird dir viel schiken können da es jetzt [...].*

### **Kontext**

Tonis Bruder Jakob Mandel wurde nach seinem vorübergehenden Aufenthalt in Düsseldorf, wie bereits angemerkt, am 30. März 1939 neuerlich nach Przeworsk ausgewiesen. Betroffen war er immer zusammen mit seiner Frau und zwei Kindern (so Norbert Perkuhn, Stadtarchiv Düsseldorf, 11.03.2014).

### **36. Toni Freilich an Sohn Iziu Salz, Luftpostpapier, nach dem 24./25. März 1939**

*Liebster Iziu:*

*Es wundert mich sehr daß ich von dir bis heute kaum einen Brief bekommen habe. Warum schreibst du nicht? Den fragebogen von der Versicherung wirst du schon inzwischen erhalten haben, und antworte denen sobald wie möglich, den ich schrieb ihnen daß du denselben selbst beantworten wirst. die anderen mit roth unterstrichen habe ich schon beantwortet. Die Liste habe ich dir auch schon weg-*

*geschickt zugleich den Spediteur. Wegen den Radioapar. werde ich noch hören ob der auch mitkommen kann wen ja dan stelle ich denselben noch auf den Listen und dich hiefon verständigen. Wegen Turngeräten habe dir bereits geschrieben, und wirst schon daraus deine Bumelei erkennen wen auch zu spät, vileicht wird es dir in Zukunft von Nutzen sein. Ich schrieb dir schon daß Neuman Junior weg ist und daher habe niemanden der mir einen Weg abnimt. also hier auch nichts. Du schriebst mir in deinem Briefe von Hanni daß sie mir genau schreiben wird. Ich habe von Hanni gehört daß Sie von nichts weißt. F.K. hat sie nämlich in Ams. [terdam] gesprochen sie war Ostern [24./25. März 1939] da. Also wen du mir etwas zu sagen hast dan bitte mir persönlich zu schreiben und mich nicht wirr machen, den du kennst ja meine Lage zu gut, daß ich meine Gedanken nicht zusammen nehmen kann. Die Aufträge die ich für dich zu erledigen hatte die sind schon bereits alle ausgeführt: worden, nur die Turngeräthe nicht. das ist mir nicht möglich, den das war dein Referat. Ich bin sehr neugirig zu was du dich dort entschließen wirst, den für mich, wie du schon weißt brauchst du nicht zu sorgen, auch nicht*

*[Fortsetzung auf einzeln liegender halber Seite, mit Ausriss?] [...] ist. Also ich werde dir [nicht?] mehr schreiben da ich sehr wenig zeit [...] nur etwas damit du schon eine kleine Ahnung hast wie es vorläufig besteht.*

*Verbleibe herzlichst begrüßt*

*und geküßt sowohl auch*

*sämtlichen die Kinder. von mir*

*MM*

*die Rosenbergs lassen herzlichst grüßen und danken für deine Grüße.*

### **37. Toni Freilich an die Kinder L. und M. Loewy und Sohn Iziu Salz, zwei Blatt Luftpostpapier**

*Liebste Kinder und Liebster Iziu!*

*Endlich habe ich mit Ach und Not die formalitäten für die par Sachen wegzuschi-  
cken erledigt habe 3 Wochen Lauferein gehabt nun ist es soweit. Jetzt solange ich  
daran denke hast du die Sachen von Winters schon bekommen? Es waren ziemlich*

viel und schöne Sachen Sorge dafür oder hast du ihm noch nicht begegnet? Noch etwas warum gehst du nicht hien zu Fenner seinen Sohn oder zu denen von wem du die T. Aviver Adresse hast er fragt jeden tag danach. Jetzt mal zu meine Angelegenheit, ich schrieb dir vergangene Woche in aller Eile, jetzt mal genau. u.z: [und zwar] ich habe mir alle mögliche papiere besorgt was man mir im Gericht gesagt hat, habe schon für ein Armenrecht eingereicht und daß wird par tage dauern Auch habe mir schon die Adresse von Wien komen lassen. aber nach Wien werde erst dann schreiben bis ich vom Gericht aus geschieden werde. Müßte mir auch einen neuen Namen Sara zuschreiben. Das Übel auch noch würde mir sogar noch 20 Namen zulegen wen ich nur schon heraus könnte fon hier. Ich schrieb dir schon daß Rosendahl bei mir bei mir war[!] und wir haben über verschiedenes gesprochen und er will in einigen Tagen nochmal kommen. Also wird es eine Möglichkeit hoffentlich geben daß wir etwas weiter kommen werden durch ihm. Erkundige dich, und wen möglich bearbeite die Angelegenheit für mich zugleich mit Al. Rosenberg, den ich möchte sehr gerne ihm helfen, erstens schon mit Rücksicht auf seine gefährdete Lage, und habe noch einem Grund dabei, worüber ich dir in den nächsten Briefen mitteilen werde, auf jedenfals bitte und Sorge daß wir auf ein Zert.[ifikat] herüber kommen können. Habe gehört daß nicht ein einziges Zert: jetzt für Deut. [schland] zugeteilt worden ist. Somit wird Pap. Loewy [Adolf Loewy] auch nicht fahren. Wegen den Turngeräthen wirst du wohl früher erfahren wie ich, den ich komme so selten zum fl. Levinsohn, aber eines weiß ich schon daß der Spediteur einen Kostenüberschlag gemacht hat den er war schon die Sachen besichtigen, aber das Resultat weiß ich nicht. Ich schrieb dir schon daß Neumans weg sind, jetzt geht Elkein [Elkim?], fr. Dr. Koblenz und noch verschiedene Leute. Jedenfals rührt sich doch etwas aus Deut: heraus. Ich will warten bis Du mir schreibst was ich weiter tuen soll in meine Angelegenheit und auch wegen eine ScheinEhe mit Rosenberg. hast du schon den fragebogen eingeschickt? Auch schreibe dazu die möchten sich beeilen, den ich brauche das Geld sehr dringend will noch was ersetzen wens eben geht. Mir ist diese Woche ein Gedanke in den Kopf gereift, du sollst nach Amerika an Chaim Wahlfisch Kantor in Broklyn schreiben, und ihm plausibel machen worum es geht, und höfl: bitten er soll mir von dort aushelfen mit dem nötigen Kapital als Bürgschaft den der wäre noch der einziger der für mich etwas tuen würde, natürlich kann er sich das Kapital leihweise besorgen, den das ist doch nur für kurze Zeit und ich kan großen nutzen davon haben hingegen ihm kein Schaden

*hievon erwächst. Gehe nicht nicht[!] an meinen gegenwärtigen Vorschlag achtlos vorbei. den man muß alles versuchen um sich aus D.[eutschland] herauszurethen. Hast du Hanni geschrieben? Ich schrieb dir doch daß sie will dir etwas schicken den gerade jetzt nach dem 1sten hat sie noch was übrig. Also du hast mich hoffentlich verstanden und versäume nicht an Wahlfisch zu schreiben, den manchesmal kommt es unverhofft viel schneller als mit vorbedacht. Ich hoffe zu Gott daß diese Idee zum Ziele führen wird, daß er mir die Bürgschaft stellt. diese Woche erwarte ich Herrn Rosd:[ahl] Ich werde dir noch darüber schreiben. Sorge du sollst mit die Versicherung bald erledigen den du bist ja dazu berechtigt. Ich kan von hier nichts viel machen erstens schon durch die Angaben der fehlenden Sachen überdies daß ich nicht die betroffene bin. Hast du in der Zwischen Zeit an f:K: geschrieben? Sie ist gegenwärtig in Amst:[erdam] Ich ermahne Dich noch heute, um ihr zu schreiben. den ob mir die lieber ist und viel wichtiger als deine Ziege [die »Eehälfte«] dass weist du selber zu gut, die verdient es nicht man soll sie gering schätzen. hoffentlich werden Deine Sachen bald weg kommen zum Versand. Sonnst nicht von bedeutung hast mir schon lange nicht geschrieben warum? Bei uns ist wie immer. Ich glaube Du wirst ein Schreiben aus Ams[terdam] bekommen. setze dich mit Hanni in Verbindung vergesse nicht nach Amerika zu schreiben wir müssen überall anklopfen*

*Verbleibt alle recht herzlichst*

*gegrüßt und geküßt von mir*

*Mm*

### **Kontext**

Das Gesetz über die zusätzlichen Vornamen Sara und Israel stammt vom 8. Januar 1938, die entsprechende Durchführungsverordnung vom 1. Januar 1939 (s. o. nach Brief 21). Toni spricht erst hier davon, obwohl sie vermutlich im Zusammenhang mit ihrem Antrag auf Armenrecht, mit ihrer Scheidung und Auswanderung im amtlichen »Papierkrieg« dauernd mit dieser geforderten Namensänderung konfrontiert wurde.

### 38. Toni Freilich an Sohn Iziu Salz, kurz vor dessen Ankunft in Haifa, Luftpostpapier (erhalten nur die zweite Briefseite, ohne Anrede)

*Ich kann dir leider nicht so genau beschreiben wie ich hier herumgelaufen bin, jetzt ist für mich erledigt aber die Zollbehörde muß jetzt die Genehmigung dazu geben also das heißt zum Pa[c]ken. Ich kan leider nichts mehr machen, du hättest die ganze Geschichte mit einem halben Tag geschafft nuja es ist geschehen, habe zugleich an den Spediteur geschrieben ob er das tuen wird wie man ihm vorschreibt das ist eine andere Frage. Jetzt folgendes falls ich geschieden werde, so kannst du die erste und schnellste möglichkeit wahrnehmen, und suchen um mich auf dem schnellsten Wege herüber kriegen kannst. Wen du mich dort mit dem Rauchfangkehrer per Distanz verheiraten solltest dan wäre ich auch einverstanden um nur herauszukommen von hier, den lange warten kann man hier nicht. [In Deutschland wurde allerdings eine Ferntrauung, die sogenannte »Stahlhelmtrauung«, im Zweiten Weltkrieg nur für Soldaten unter bestimmten Bedingungen anerkannt.] Also wie du siehst bin ich nicht wie du mir schreibst ich tue nichts dazu. Ich habe schon sehr viel bis nun zu erledigt indem ich schon alles, d.h: sämtliche papiere eingereicht habe und warte nur auf Resultat daß ich mein Armenrecht bekomme und dan dauert es nicht mehr lange kann ich Gerichtlich geschieden werden, den es gibt doch keine gegnerische Partei um Verhandlungen zu führen. Also jetzt weißt du schon mehr [oder] weniger alles. Lasse dir die Post von der Kindern [L. und M. Loewy] sovort herüberschiken, und mir schreibe sovort deine Adresse von Haifa. damit du die Briefe nach Ankunft sovort bekommst den sonst mußst du warten bis man sie dir überschikt. Ich habe auch schon gehört von den Turngeräthen. habe dich im vergangenen Briefe angefragt ob du die Sahen von Winters schon bekommen hast? Es waren ziemlich viel drin oder haben die sie selber noch nicht? schreibe mir bitte darüber. gerne würde ich dir Antwortscheine schiken, aber leider wir J.[uden] bekommen die nicht. F. K. wird dir schon welchen mitschiken. Warum schreibst du nicht zu der Hanni sie soll dir was schiken, sie kan das, den sie hat es ja auch Ich schreibe ihr zugleich sie soll dir was schiken. falls du es nötig hast kanst du dir damit helfen. Sonnst kein besonderes verbleib herzlichst gegrüßt und geküßt von [?] MM*

*Hätte noch mehr geschrieben dan wird der Brief zu schwer.*

## Kontext

Mit Tonis Anspielungen auf mögliche Ehepartner für sie selbst sind die Probleme zu vergleichen, die Iziu mit seinem Auswanderungszertifikat hatte, weil er nicht verheiratet war (s. o. Kontext zu Brief 28): Toni will sich von ihrem Mann scheiden lassen, von dem sie seit langer Zeit kein Lebenszeichen mehr hat, um sich zwecks besserer Auswanderungschancen neu verheiraten zu können. Erwägungen über mögliche oder auch nicht gewünschte neue Bindungen stellt sie auch in Brief 40 an.

## 39. Toni Freilich an Sohn Iziu Salz in Haifa, Luftpostpapier, ohne Fortsetzung und Schluss

*Liebster Iziu!*

*Deinen Brief aus Haifa habe erhalten leider gibst du keine Adresse an. Daher mußt du schon auch mit eine verzögerung der Post rechnen. Ich habe dir schon inzwischen 3 Briefe geschrieben aber noch zu den [L. u. M. Loewy] ihre Adresse, hoffentlich wirst du die schon inzwischen erhalten haben. Hast du den Fragebogen schon an die Versicherungsges:[ellschaft] eingeschickt? Dan beeile dich und schreibe denen die sollen die Sache bald erledigen. Jetzt zu dem Inhalt des Briefes. Deine Vorwürfe sind ganz unberechtigt Ich schrieb dir sovort wie ich nur die Auskunft vom Gericht bekommen habe wie es sich verhält mit meine Scheidung und dir mitgeteilt, daß ich nur ein Armenrecht erwirken muß um die Scheidung einzureichen, und fals ich den Meldeschein mir besorgen kann seit wann er [Ehemann Philipp Freilich] fon hier weg ist, so wird es nicht viel Federlesen geben und ich werde gerichtlich geschieden. Jetzt hast du schon meine Auskunft zum dritten male. Ich habe in der Zwischen Zeit mir schon sämtliche dazu gehörende Unterlagen besorgt, und was das für Zeit in Anspruch nimmt hier in D: [Deutschland? Düsseldorf?] sich von Behörden papiere zu besorgen davon hast du keine Ahnung indem du nie in dieser an-Unangenehme Lage gekommen bist. umso besser. Also kurz und gut ich habe alles in dem Wege geleitet, und hoffe zu Gott daß es nicht mehr lange dauern wird, so we[r]de über dieses Übel auch schon hinweg kommen. Auch schrieb ich dir daß mir der Arzt aus Essen der schon einmal hier war versprochen nochmals zu komen wen es soweit komen wird. D:h: bis er dort alles fertig haben*

*wird, dan kommt er bestimmt her. Bis heute war er noch nicht da. ich will noch diese Woche warten falls er sich nicht meldet so werde ich ihm anrufen. Sorge dich nicht ich ruhe nicht, aber leider weißt du zu gut wie es hier geht, in den Ämtern kan man nur 4 tage in der Woche sprechen und wen Gott will daß sich noch ein Feiertag dazwischen schaltet dan ist die Woche eben um noch 2 Tagen schon.[...]*

#### **40. Toni Freilich an Sohn Iziu Salz, Luftpostpapier, adressiert nach Palästina?, geschrieben vor Pfingsten (28./29. Mai 1939)**

*Liebster Iziu*

*Habe soeben fertig meinen Brief für dich, da muß ich eben alles umschreiben, da viele Fragen drin schon beantwortet sind. Ich schike gleich die Liste d:h: den fragebogen ein. warum hast du solange gezögert? Die Pakgenehmigung habe schon bekommen habe dieselbe gleich an den Spediteur hereingeschikt auch habe ihm so in deinem Sinne mitgeteilt wie du die Sahen verschikt haben willst ob er das so befolgen wird das ist eine frage. Warum schreibst du nicht was du für eine Arbeit machst: Ich schrieb dir schon einige male von Hanni, nun schreibe du ihr von dort [Palästina?]. Sie wollte dir etwas schenken, nur wußte sie nicht so ganz genau, diese Woche war eine aus Düss:[eldorf] bei ihr und sagte die H.[anni] der betreffende daß sie jetzt nicht schiken kann schreibe du an Hanni den sie hat noch von diesen Monat etwas übrig. Dan wollte sie dir einiges was für dich sehr wertvoll wäre auch schiken kan es aber nicht versichert werden und sie möchte es doch versichert haben. frage genau nach und ich werde es ihr von hier aus schreiben, ich glaube ohne Versicherung wird sie es nicht machen wie meinst du? Schreibe du zu ihr obwohl das Geld sehr teuer ist. Ich kann dir leider keine Antwortscheine schiken, den ich bekomme die nicht. Wegen dem Essener Arzt glaube ich kaum ob ich mit dem fertig werden kann er ist so eigenartig komisch habe auch wenig vertrauen zu ihm, habe 2 mal an ihm geschrieben er gab mir bis heute noch keine Antwort ich kan den garnicht verdauen. ich glaube ich werde ihm laufen lassen. Von mir persönlich hast du ja schon gehört, u:z:[und zwar] damit du genau weißt woran du bist. habe das Armenrecht bekommen habe schon die Klage eingereicht und noch verschiedenes erledigt in diesem Sinne, und muß jetzt nur noch abwarten bis zur Verhandlung. Jetzt*

wegen A:R:[A. Rosenberg] da bist du auf falschen Wege gerathen, den du weißt es zu gut daß ich meine freiheit haben will und mich nicht binden will, zumal hier in Deutschland wo ich doch vor der Ausreise stehe, da glaubst du doch nicht daß ich etwas unternehme werde ohne mich mit Euch zu berathen: den mein Ziel ist doch nur nach Erez zu Euch, und daher muß ich doch hören was Ihr sagt. Ich wollte nur, weil ich hier schon sovieles erlebt und gesehen habe, und jetzt alle Menschen eins sind und wen einer dem anderen mit etwas helfen kann so tut er das von Herzen gerne, so ist es auch bei mir, ich dachte es wird dieselbe Muhe und Arbeit sein wen ich auch d:h: Ihr für dem Menschen mitsorgen wird [? Papierausschnitt], damit er nur herauskommt von hier. Den er braucht doch keine Unterstützung, nur eine, und die heißt auswandern, und du kennst doch schon seine Lage zu gut. Zwar kan er schon bei sich zu Hause bleiben auch schon über Wochenende aber das ist noch lange nicht Juchles[Tuchles?]. Jetzt bist du hoffentlich im bilde wie es sich in der wirklichkeit verhält. Sollte nur eine Möglichkeit vorhanden sein daß du für ihm [A.R.] mitsorgen d:h: tuen kanst und wen es dieselbe Möglikheit besteht wie für mich allein so tue es schon für ihm zugleich auch mit. Jedenfalls versichere ich dir daß ich keinen Schritt machen werde ohne Euch zu fragen. Ich schrieb dir im vohrigen Briefe du sollst an Chaim Wahlfisch nach Broklyn schreiben, villeiht kan er mir die Burgschaft stellen. Man wird ihm alls Kantor finden auch ohne nähere Adressen angaben. Unser Max aus Zbąszyń ist hier für 7 Wochen, er will für mich nach London schreiben zum Hilfskomite wegen eine Stelle für mich sei es im Haushalt oder in einem Heim egal wohin aber nur heraus von hier meint er, er sagt es herrscht momentan ein Mangel an Hauspersonal und jeder wird angenommen, manche sagen daß über 45 Jahre niemand unterkomen kann, was sagst du dazu? Ich für[c]hte, wen ich in Eng:[land] bin kan ich sobald nicht zu Euch komen, genau wie Eule [Loewy], er schrieb mir ganz verzweifelt aus Spa. Leni ist in Stellung und er tut nichts will noch in Brüssel sein Glük versuchen. Du schreibst daß du versuchst durch deine Bekanten mich anzufordern, ich habe stark angst es soll mir nicht so ergehen wie dem Papa Loewy [Adolf Loewy] mit der Anforderung wo er solange wartet. Jedenfalls warte ich auf Weisungen von dir ab. auch mit den Schreiben nach England. Bitte dich sehr und zögere mich nicht lange mit Antwort, den die Entfernung ist zu groß. Schade daß du den Fragebogen nicht gleich richtig ausgestellt hast, so hätte ich villeiht das Geld ausbezahlt bekommen und hätte dir somanches ersetzen können. Hast du übrigens an dennen geschrieben daß du mir

*den Betrag zedirt hast? Wen nicht dan tue es gleich. Sonnst nichts von bedeutung und auch nicht wesentliches, alles beim Alten wie gewöhnlich im Altersheim.. Gott sei dank auch Pfingsten im Altersheim. Nu ja ich bin schon zufrieden.*

*Verbleib gesund recht herzlichst gekußt von der MM.r*

#### **41. Toni Freilich an ihre Kinder, Luftpostpapier, vor Pfingsten (28./29. Mai 1939)**

*Liebste Kinder*

*Ihr habt es nicht nötig einmal an die Mutter zu schreiben. Nu ja so ist es wen man Arm wird. Wie geht es Euch sonnst? Bei mir wie gewöhnlich. Pfingsten Gott sei dank auch schon im Altersheim, ich bin schon mit allem zufrieden ich stelle schon keine Ansprüche mehr an mein Leben. Es würde mich trotzdem freuen wen Ihr mir par worten schreiben wird. Bitte schikt den Brief an Iziu den er verlangt die post zu Euch adresiert. Verbleibt gesund recht*

*herzlichst begrüßt und*

*geküßt von*

*MM*

#### **Kontext**

Zum Versuch einer weiteren »Polenaktion« des Deutschen Reichs Anfang Juni 1939 zitieren wir erneut Yehuda Bauer: »As a result of the increasing enmity between Germany and Poland, the Germans tried to repeat the action of October 1938. In early June 1939 they attempted to chase two thousand Polish Jews over the border at Zbaszyn, but the Poles prevented them. The sufferings of the Polish Jews who were the victims of this act are beyond description. On June 23, the newspapers reported, hundreds of these unfortunates were shuttled back and forth at the frontier near the town of Rybnik.« Endlich sei es einigen Wenigen gelungen, nach Polen zu gelangen. Die meisten seien jedoch Opfer der »Nazi brutality« geworden und in Konzentrationslager geschickt worden (Bauer, JDC, S. 293).

**42. Jemand (F. K.?, jedenfalls nicht Hanni, die im Brief genannt wird) an »Ischu« (Iziu Salz), dieselbe Hand wie Brief 25, geschrieben nach Pfingsten (28./29. Mai 1939)**

*Liebster Ischu!*

*Für deinen ausführlichen Brief danke ich dir herzlich! Leider habe ich denselben nicht mehr in A.[msterdam] bekommen u. hab ich ihn mir von der Post nachsenden lassen! Also nochmals vielen Dank! Es tut mir ja so unendlich leid daß ich dir solchen Kummer gemacht habe, aber Schuld daran trägst du! Aber Schwamm drüber!! Wie freue ich mich daß du von allen unabhängig bist! Wird die Arbeit auf die Dauer für dich nicht zu schwer sein? Wann glaubst du wird das Gemeinschaftslager [in Palästina] eingerichtet sein? Fühlst du dich körperlich bei der neuen Tätigkeit auch wohl?? Was die Angelegenheit mit deiner Mutter betrifft wird die Sache mit dem Essener sowieso nicht so einfach sein! Was A. R.[osenberg] angeht machst [magst] du Recht haben daß es hierbei deiner Mutter mehr ist! Nachdem was sie mir erzählt scheint es wenigstens so! Nach A[msterdam] fahre ich vorläufig nicht mehr! Die Grüße von Frl. L. habe ich ausgerichtet! Soll Hanni dir oder Lotte [Izius Schwester] deine Sachen schicken? Dieselben werden aber von der Post nicht versichert!?*

*Das Wetter wird hier nun auch gut! Pfingsten [28./29. Mai 1939] war es schon leidlich! Ich war mit dem Boot draußen, viel Spaß hat es mir nicht gemacht! Ich bin mal wieder tüchtig erkältet! Habe entsetzlich viel Arbeit! Ischu schreib doch dem Carl auch mal u. der Frau St. Dies für heute! Bitte bald wieder schreiben ich warte täglich!*

*Nimm viele herzliche Grüße u. sei innigst geküßt immer deine .....*

**43. Toni Freilich an Sohn Iziu Salz, nach dem 14. Juni 1939, adressiert nach Palästina?**

*Liebster Iziu!*

*Zuerst über deine Mitteilung, daß du mit den Augen zu tuen hattest darüber bin ich sehr gekränkt, den das hat mir immer schon Sorgen gemacht. Nun will ich hoffen, daß du bald wieder etwas leichteres finden wirst, damit deine Augen ver-*

*schont bleiben, auch wen es der Verdienst kleiner sein wird, sollst du das tuen. Die Sachen sind am 14. Juni abgedampft habe von Hinrichs ein Schreiben bekommen. Jetzt zu dem Brief von Max: [M. Loewy] er schreibt daß Papi [Vater Adolf Loewy, in Köln] d:h: Eugen [Bruder von Max] dringend an ihm Max geschrieben hat er soll an seine Adresse 284 und noch Pfeninge schicken den das Geld hat Papi vorgestreckt in wirklichkeit besteht die Sache so wie ich Dir, als auch an Max geschrieben habe: Pap: ließ nicht davon ab nur er muß die Fracht die 165 Rm [Reichsmark] ausgemacht hat bezahlen. Ich hatte mir von Fr Lev:[insohn] genommen hiefür und kam nach Köln sehen schon zum zweiten male um zu verpacken natürlich Pap. an die Brietasche und die Rechnung bezahlt, daß er nachträglich an E[ugen] geschrieben hat er soll bei Max die Summe die er gar nicht bezahlt hat fordern kann ich gar nicht verstehen. Ich schrieb wohl an Pap. einen anständigen Brief wie ich das verstehen soll habe bis heute keine Antwort. Es ist das beste was Max machen soll, er soll den Pap. schreiben, daß er – alles [als] sein Sohn noch 165 Mk wert ist, zumal er an Eul:[Eugen/Eule] sehr viele hunderte Mark geschickt hat das weiß ich ganz genau, den er hat mir seinerzeit wie ich dort war einen schönen Betrag gezeigt hat; und par tage darauf war er bei mir und hat sich von mir 10 M. geborgt indem er sein ganzes verschickt hat sagte er mir und jetzt seinen Finger verletzt hat was er nicht arbeiten kann. Also jetzt bitte Dich und schreibe das den Kindern [L. und M. Loewy] die sollen sich darüber keine Sorgen machen, die Fracht ist bis Tel Aviv frei Schiff bezahlt und Eul. soll schreiben soviel er lust hat. Ich werde demächst zum Engl: Konsul fahren da werde ich mir Pap.[Vater Adolf Loewy] ausborgen den mir persönlich wird er doch das sagen wie es in wirklichkeit ist. Jetzt weißt Du schon genau den Sachverhalt, und handelt so wie ich Euch schreibe. Mit meine Engl. Sache ist es nicht so einfach, den es kommen nur bis 45 Jahre in Betracht. Daher glaube ich ist das vergebene Mühe. Ich werde es trotzdem mit Fr. Le[vinsohn] besprechen. Was meine Scheidung anbetrifft, so brauchst du nicht gar so bedenklich zu sein, den ersten endert das nicht an der Lage, den wen ich schon 9 Jahre getrent von ihm [Philipp Freilich] lebe, und weiß nicht seinen Aufenthalt, da wird es nicht anders wen ich geschieden werde, den glaube nicht daß ich kurz vor meine Ausreise so schnell geschieden sein kann wie man es sich so vorstellt. bin ich schon seit deinen ersten Brief daran und formalitäten und fragen und verschiedene Verhöre und und[!] habe noch lange kein Armenrecht erlangt Das ist bis heute schon 3 Monaten her. also darüber mache dir keine Sorgen mein Kind, auch*



Abbildung 27: Max Loewy (rechts) beim Straßenbau in Palästina (Foto: Brunnert)

*wen ich Sta:los [staatenlos] werde, ändert es nicht an meine Ausreise wen ich nur schon so weit wäre. Den wen ich schon kurz vor der ausreise bin, dann kan ich schon keine Scheidung einreichen. also das muß ich so laufen lassen wie es läuft. Ich werde in den nächsten Tagen beim Engl: Kon.[sulat] sein zwar verspreche ich mir nicht vieles davon – aber man muß versuchen. Ich wäre nicht abgeneigt und schreke nicht davor zurück um mit der Alijeh [Alija >Einwanderung<] zu wandern hier wird das der S:A:Zug [?] genant mir ist es ganz gleich wielange es dauert und entbehren hat man uns auch schon beigebracht also kein schreckmittel für mich um hier zu verbleiben. Wen es dir gelingen sollte, daß du diess mit den Sosharzewer [Bekannte von Toni und Iziu?] erledigen solltest wäre ich sehr zufrieden, den eine Reise Berlin heist für mich einen sehr großen Berg zu bezwingen. den die finanzen spielen hier eine große Rolle. nicht destoweniger will ich den Gedanken nicht auser Acht lassen und will mir das noch langsam durch den Kopf gehen lassen und überlegen dan werde ich dir darüber schreiben, den momentan sind mir meine Nerven und das herz so in Aufruhr, daß ich nicht fähig bin über etwas nachzudenken,*

dabei habe ich solch ein sehnen und ein verlangen nach nach[!] dir wie ich sonst die ganze Zeit nicht gehabt habe. dabei hatte ich doch öfters Gott sei dank Post von dir und Gott sei dank gute Nachrichten und trotzdem ist es so. hoffentlich wird das bald vorüber gehen. Ich werde dir bald schreiben. Es wäre aber sehr ratsam wenn du mit Berlin soweit vorgearbeitet haben wirst, damit ich ein leichtes feld dann habe. Auch werde noch darüber mit A:R: [Rosenberg] sprechen, er kommt jetzt nicht mehr hierher auser zum Gottesdienst schon lange nicht. Er kan schon zu Hause bleiben es ist so einigermaßen in Ruhe dort. Ich schrieb dir schon daß Mäxchen und familie in kurzer Zeit wegfahren. Max [Mäxchen] wartet auf eine Antwort aus Eng:[land] den Leo stellt für ihm die Bürgschaft und die fmilie fahrt zuerst nach Polen und dan nach Holland. So bin ich d:h: [z.Z.?] alleine zwar sind die Leute für mich kein Stützpunkt aber das Gefühl schon allein beruhigt einem wenn man denkt man hat noch auser dem Altersheim auch einen anderen Weg zu machen. Ja so ist es. Bitte dich und lasse mich nicht lange auf ein Schreiben warten, den das ist noch mein einziger Trost, und wenn es nur ein Lebenszeichen ist bin ich schon zufrieden. An den Kindern [L. und M. Loewy] werde ich nicht schreiben will nicht um ein Brief betteln wenn ich es bei denen nicht verdient habe, dan verzichte ich darauf. Max [Loewy] schrieb zu deinen Brief bei ganz dienstlich und ich habe ebenso geantwortet. mehr schreibe ich nicht. Fr.K: ist sehr gekränkt daß du ihr [?, Seitenende]. Sie war vergangene Woche hier, hat sich bei mir darüber beklagt, nimm dir ein wenig Zeit und schreibe ihr par Zeilen. Daß Hanni hier war habe ich dir mitgeteilt, und sie weißt schon alles hat sich sehr gefreut daß sie jetzt entlastet wird. Ja noch etwas solange ich daran denke der Spediteur schreibt unter anderm, daß er dir also an die Kinders Adresse den Pakervers er nennt es Konnossement eingeschickt hat. Hoffentlich kommt die Kiste gut an, den es war eine sehr gute Kiste und auch sehr gut verpakt. daß die Schreibmaschine und auch noch ein El: Bügel-eisen, und zwei Leuchter von Pap: [Vater Adolf Loewy] beigepakt waren, auch eine anzahl neue alte handtücher dazu. Davon weißt du schon. Sonnst hätte ich dir nichts besonderes mitzuteilen, ich komme oft mit frau Hell: zusammen, er ist diese Woche fristlos entlassen worden. August hat einen Wagen bekommen und fährt nur per Auto. schreibe in den nächsten Brief extra ein Gruß zu für f. Hell: sie wird sich darüber sehr freuen. Nochmals bitte ich dich und schreibe mir gleich. Ich will mich hier noch näher erkundigen, es gibt jetzt für diejenige die im Auslande leben und hier Eltern haben eine gewisse Hawarer Mark [zum Haavarah-Abkommen vgl.

»Zeitleisten« zu 1933 und Sachregister] wofür man für ein Pfund einige 50 Mark ausbezahlt bezahlt bekommt ich schreibe dir noch darüber.

Verbleib gesund und fon der ferne

gekußt von Deine MM

#### 44. Toni Freilich an Sohn Iziu Salz in Palästina (?), Luftpostpapier, lose zweite Seite ohne Anrede

für später, den du brauchst [... Z...?, Papier zerstört] nur das eine daß ich sobald wie möglich von hier herauskome. Ich habe mir vorgenommen, nach Wien zum Meldeamt zu schreiben um die Adresse von meinen holden Gemahl [Philipp Freilich] ausfindig zu machen, oder meinst du es ist nicht richtig. Zwar habe ich gehört daß ich gar nicht nötig habe die (formelle) gerichtliche Scheidung [!] von ihm die Sache ist schon zu sehr alt den 9 Jahren getrent zu leben habe ich es nicht nötig auch noch vom Ger:[icht] geschieden zu werden ich will mich noch erkundigen. Wir rechnen daß sich in kurzer Zeit unser Verwandte dem wir ausfindig machen, für uns d:h: für Rosb: [Rosenberg] eine Bürgschaft wird eventuell stellen können wir haben es schon angefangen ausfindig zu machen, und sollte seine Verw.[andtschaft] nicht ausreichen so werden wir gezwungen sein an unseren Onkel in Holland [einen Leo, vgl. Brief 43] ranzugehen daß der uns verhilft dazu. zwar ist es umständlich mit ihm aber wen sich der eine nicht meldet so wird es der andere tuen müssen, den wir müssen trachten herauszukomen. Also du bist jetzt im klaren worum es geht. Ich schreibe dir noch falls wir eine entgültige Antwort von Rosb. [Rosenbergs] Onkel bekommen werden, damit du dich für uns schon bemühen sollst und die nötige Wege für uns besorgst. Sei jetzt nicht so schreibfaul und schreibe mir öfters ich werde sorgen du sollst immer Antwortscheine haben damit du nicht in Verlegenheit komst für eine Briefmarke. Nochmals bitte zögere nicht mit eine Antwort für mich dafür ein Brief weniger an die [»Ehehälft«, die noch in Europa wartet?] Anstandshalber, den wen ich nur schon in draußen wäre kanst du mit der ganzen Welt herum korespondiren habe werde nichts dagegen haben.

Verbleibe ges[und, Papierausriss] herzlichst geküßt an dem MM

Herzlichste Grüße und Küße an die Kinder [L. und M. Loewy]

#### 45. Toni Freilich an Sohn Iziu Salz in Palästina, geschrieben Mitte Juni 1939, Luftpostpapier, Fortsetzung und Schluss fehlen

*Liebster Iziu:*

*Dein Zögern mit ein Schreiben kann ich dir bei die jetzige Zeit nicht verzeihen, du weißt es zu gut wie mir zu Muthe ist wen es vergeht eine Zeit von ungefähr 4 Wochen und ich höre nichts von dir. Warum tuest du das? wen auch meine Briefe dir später zugeschikt werden, so kontest du doch schon früher etwas von dir geschrieben haben wen es nur ein lebenszeichen ist. Also du wirst dich bessern. Vorallem, will die Versicherung mir schon 150 RM [Reichsmark] geben, ich war gestern in Köln und habe 200 verlangt um die Angelegenheit aus der Welt auf dem gütlihen Wege zu schaffen. Die haben nach Berlin deshalb geschrieben, und muß ich noch abwarten. Ich schrieb dir schon, daß ich noch einiges zu den Sachen zugepakt. Auch habe dich unzählige male gefragt ob du die Sachen die zu Winters beigelegt waren schon erhalten hast? Warum gibst du mir keine Antwort darüber? Habe dir die liste was drin enthalten beigelegt daraus kannst du ersehen das es ziemlich viel Sachen waren und was die Hauptsache viel Wäsche. Sorge dafür du sollst dieselbe wieder bekommen den du hast keine Ahnung wie teuer die Sachen hier sind. Hier müssen alle polnische Juden bis ende des Monats heraus, auch der Pole läßt die nicht herein, was die arme Menschen nebich [die Ärmsten] machen werden weißt Gott. Unser Mäxchen wird zuerst nach Polen, und von dort wahrscheinlich nach England, den Leo aus Holland will für ihm die Burschaft stellen Jakob [Tonis Bruder] ist vorläufig in Przeworsk bein Vater. auch die alte Geitzholz werden nach Polen fahren. Jetzt ein Wort von Hanni wen es dem so ist wie du schreibst daß F. Gutt. sie besuchen will, so Sorge dafür du soll von der H. [Hanni?] herausholen was zu holen ist. Den die hat schon einige male gesagt sie will dir vieles schenken, den sie braucht dies alles noch nicht und wird es auch später nicht brauchen, schicken wollte sie dir die Sachen aber ohne Versicherung tut sie es nicht. Auch vergesse nicht, daß sie der Lotti [Lotte Loewy] versprochen hat ihren warmen Wintermantel dem wollte sie ihr schon längst geschenkt haben, daher wen gerade jetzt eine Möglichkeit vorhanden ist man soll der H. [Hanni?] die Last abnehmen so sollst du es tuen, den eine günstigere Gelegenheit wird sich nicht so schnell wieder finden. Und ich wäre froh wen ihr die Sachen haben wird. Hast du von dem Spediteur*

*Hinrichs den Pack--Revers schon erhalten? Den mir hat er gesagt, daß er denselben sovort einschiken wird damit du dich legitimiren kannst das deine Sachen unterwegs sind. Schreibe mir darüber. Ja noch was, die Sachen sind bezahlt frei Schiff bis Tel-Aviv an Lottis Adresse für dich das weißt du villeiht noch nicht? Hin-gegen wirst du die geschenkte Sahen [Fortsetzung fehlt].*

#### **46. Toni Freilich an Sohn Iziu Salz, Luftpostpapier mit Papierausrissen**

*Liebster Iziu*

*Ich habe dir vohriges mal in meinem Briefe über so verschiedenes geschrieben, warte aber nicht deine Antwort erst ab, und schreibe dir heute abermals. Also ich war bein Eng:Konsull, erstens habe ich gar kein einziges papier in den Händen, d:h: ich habe nicht einmal eine Registernummer von Pal [Polizei-? Palästina-?]amt warum? du hättest mir seinerzeit gesagt daß du in Berlin die sämtliche fragebogen und noch so verschiedenes erledigt hast für mich warum hast du mir dieselbe nicht abgegeben? Schreibe du nach Berlin oder ich werde hin schreiben allerdings müssen die mir das vordatieren vom April oder sogar März zu derselben Zeit wie du dort warst. Jetzt das wichtigste mir sagte man beim Konsul daß über diese Bestimmungen, die gar keine Ahnung haben und wissen davon nichts zu sagen im übrigens ist Pal [Palästina?] gegenwärtig gänzlich gespert. Ich bin gar nicht hereingelassen worden, den ohne welches Dokument und ohne welche unterlage kan man mir keine N:Karte [?] geben. somit war vergebens meine kosten und mühe. Was soll ich jetzt machen? Von hier fahren W [? Papierausschnitt] den T [? Papierausschnitt] nächste Woche nach Erez. Auf K: Z: [Kapitalisten Zertifikat] wie komt den das? scheinbar haben die reiche Leute darin auch den Vorrang. Habe diese Woche ein Brief von fr. Profesor Pickart aus London bekommen. es geht ihr gut und hat dort auch Zunistisch [ein Bekannter?] eingeordnet. Ich habe dich angefragt wegen Eng:[land] gut ich könnte mich bemühen eventuel gelingt es mir und dan stehe ich da genau wie Eule [Loewy], kann nicht weiter da man doch in Eng: gut aufgehoben ist. Es ist eine verzwickte Sache, man weißt nicht ein und nicht aus. Wen es mir zu bund wird dan fahre ich mit der hier sogenante S:A:grupe [vgl. Brief 43: Alija ›Einwanderung‹] soll es meinetwegen dauern ein halbes jahr, man wird es hier so leid auf die Dauer das kan man nicht in Worten schildern Von Eugen [Loewy] habe diese Woche ein*

Schreiben bekommen er hat etwas derweil gefunden als Mixer in eine Bar in Knokke, auch nur für kurzer zeit, er möchte gerne ich soll ihm ein Zeugniß als Landwirt besorgen, da ihm sein Schwager der jetzt in Australien gelandet ist, darüber geschrieben daß Landwirte werden gesucht, d:h: nicht gesucht sondern die werden ewentuel aufgenommen. Habe sovort zu B: [Beser] geschrieben [vgl. Brief 49 »Ich war vohrige Woche bei Beser«] da ich jetzt dort nicht so ohne weiters hinfahren kann, man klamert sich tatsächlich an einem Strohhalme um nur herauszukommen. Vohrige Woche war ich zum Polz:Revier vorgeladen wegen deinem Sachschaden, habe eine Eidesstaatliche Erklärung abgegeben daß meine Sachen nicht dabei waren, sondern nur deine sind dabei gewesen, da meine doch zum größtentheil verschont geblieben sind. Auch habe ich deine jetztige Adresse angegeben, falls du villeicht dort etwas bekommen solltest irgend eine Vorladung dan ist es um den Sachschaden; übriges ist dort ein Poln:Kons: vorhanden? Was hört man mit den Sachen von Hanni? hast du schon etwas verlangt oder ist das Projekt Guttman zustande gekommen. Ich habe H[anni] davon geschrieben, bleibe du mit ihr in schriftlicher verbindung. Habe diese Woche auch von Lotti [Loewy] einen Brief bekommen sie schreibt das Schiff ist schon angekommen wo deine Kiste auch dabei ist nur [mir?] ist es ein schwerer Punkt nämlich die verzögerung, und der Zoll, dem man jetzt verlangt sie schrieb, daß sie seinerzeit dich gebeten hat du sollst deinen Pass und andere Papiere hienschicken man soll dieselben verlängern so hast du 3 [9?] Wochen damit gezögert bis es zu spät worden. Jetzt hat sie noch versucht an Papa [Adolf Loewy] zu schreiben er soll von Hinrichs eine Bestätigung hereinschicken daß [Papierausriss] Sachen schon [Papierausriss] und damals dort bei ihm [in Köln] lagerten [Papierausrisse] dem Versandt freigegeben worden sind. hoffentlich glückt das. Bemühe du dich selbst darum da es deine Angelegenheit ist. Ich werde heute zu f.Profesor schreiben ob sie mir da nicht helfen kan den sie arbeitet dort auch in denselben Beruf wie hier, oder wirst du ihr schreiben? Jedenfalls schicke ich dir ihre Adresse es ist gut mit eine solche Person in Verbindung zu stehen. Jezt bin ich ganz alleine hier. Die Geitz: sind schon weg. und Mäxchen fährt nächste Woche nach Dänemark um dort abzuwarten auf sein Permit nach Eng:[land] so nun ist mir dieser einziger weg auch genommen wen ich schon meine Bude [Bürde?] zuviel habe. Ich will nicht klagen den es hat keinen Wert. Bitte lasse mich nicht solange auf ein Schreiben warten, den mehr habe ich hier doch nicht. Du wirst es dir merken. noch etwas, habe schon die Erlaubniß bekommen von der Dev:[isen]stelle daß

*mir das Geld von der Versicherung ausbezahlt werden darf. mußte eine Eidesstaatliche Erklärung unterschreiben, daß diess keine gegenrechnung oder sonst eine Aufrechnung für Gegenseitigkeit [Papierausriss] Bleib gesund und herzlichst geküßt von der MM*

### Kontext

Zur Bar im belgischen Badeort Knokke an der Kanalküste, wo Eugen Loewy eine Kurzzeit-Stelle als Mixer gefunden hat, verweisen wir auf das 2012 erschienene Buch von Barbara Beuys, das Amsterdam zu Beginn des Zweiten Weltkriegs behandelt und nebenher auch den Vergnügungsbetrieb in den Amsterdamer Lokalen schildert, in denen Menschen verschiedener Herkunft auftraten oder Gäste waren.<sup>57</sup> Die Gesellschaft von jüdischen Flüchtlingen, die sich in den bis Mai 1940 noch nicht unter deutscher Besatzung stehenden Nachbarländern in Wartestellung vor der ersehnten Weiterreise befanden, war sicher in Knokke nicht wesentlich anders als in Amsterdam.

## 47. Toni Freilich an Sohn Iziu Salz, nach dem 27. August 1939

*Liebster Iziu!*

*Habe an Euch beiden Sonntag den 27. [August 1939] einen Brief geschrieben, konnte nicht mehr Luftp: abschicken. schrieb oben darauf ab Rotterdam statt Amsterdam mit Luftp: bin neugierig ob derselber angekommen ist. schreibe mir bitte darüber. Daß hier nicht rosig aussieht daß brauche ich nicht zu erwe[äh]nen, es ist schon alles gleichmäßig verteilt. Gebe Gott es soll sich alles zum Guten wenden, den noch ist es Zeit. Heute erst erhielt ich die Bestätigung daß ich das Geld von der Versicherung bekommen werde, also alles erledigt. Warum schreibst du so wenig Du begreifst doch wohl, daß man heutzutage mehr neugierig auf schreiben ist alls sonst, zumal das es solange dauert. Geht es den von dort [Palästina] mit Luftp: oder auch nicht mehr? Somit bequeme dich und schreibe mir jede Woche, damit ich zulange warten muß auf ein Brief von Euch, ich werde dasselbe tuen damit wir uns dauerent verständigen können. Wen das jetzt so ist dan wird keine Möglichkeit mehr geben*

<sup>57</sup> Barbara Beuys, »Leben mit dem Feind«. Amsterdam unter deutscher Besatzung 1940–1945, München 2012.

herauszukomen, glaube nicht ob jetzt zum Herbst die Schedulle<sup>58</sup> herauskomt. dan können wir uns alle zusammen Jantef [jontef ›Feiertag‹] machen. Der I: Gott wird uns doch noch helfen. Ich habe dich unzählige male angefragt was du zu tuen denkst mit der Hanni warum gibst du mir keine Antwort. Ist die Reise von Guthman ins Wasser gefallen oder bist du nicht verständigt worden? Jedenfalls schreibe du Hanni und sei über alles unterrichtet. Leider überral Kriegsstimung. Was ge[ä]be ich dafür wen ich grade jetzt mit Euch zusammen sein könnte. Meine Nerven sind so aufgepeitscht wie Anno dazu mal nur daß ich jetzt um soviel älter bin und kann leider keinen Widerstand leisten, [Erinnerungen an den Ersten Weltkrieg, dessen Ausbruch die damals 24-jährige Toni in Galizien erlebt hatte und bei dessen Ende sie mit 28 Jahren eine geschiedene Frau war] ich bin diese Woche so krank so daß ich nicht weiß was ich tue. Mag sein daß das allein hiersein trägt viel dazu bei. ein Gefühl man gehört niemanden und niemand gehört zu mir bei diese so schwere Zeit. Ich bin bestimmt eine der letzten die gerne in der Famielie verkehrt hat, oder in fremden Häuser herumgessen ist, aber man war beruhigt indem man nur wußte daß man jemanden hier hat. Ich hätte dich gerne verschont mit den Bericht, aber ich glaube es ist mir leichter wen ich es schreibe den ich bin diese Woche schon ganz aus dem Häusel vielleicht ändert sich diese kritische Lage wird es bei mir auch hoffentlich besser. Meine einzigste abwechslungs bildet noch daß ich mich ab und zu mit A. Rosenberg treffe und par Worten mit ihm spreche, sonst ist bei mir sehr einsam und traurig ob das vorübergehend ist das weiß ich nicht hoffentlich ja. Das schlimmste ist daß ich keine Beschäftigung habe um meine trübe Gedanken abzulenken. Minas Kinder machen mir sehr großen Kummer und so alles in allem hat sich das zusammen sumiert und meine Nerven haben Grund zur Mißmuth. Ja ich will hoffen daß dieß bald vorüber sein wird. Sei deshalb nicht gekränkt, den per Distanz kannst du ja doch nichts ausrichten. Demnächst schreibe ich dir mehr hoffentlich besseres. falls du den Brief von Sonntag erhalten wirst so schike denselben Lotti [Izius Schwester], den er war für Euch beide. Ich werde ab heute überhaupt an dir schreiben und für Lotti beilegen damit es unter eine porto geht. da du jeden Sonntag dort bist so habt ihr zumindesten lesestoff. Nochmals muß ich wiederholen daß ich große Freude habe von den Sachen die in sehr guten Zustand angekommen sind es ist wirklich unser letzter Rest. Sind auch die Bügeleisen richtig für dort? Ich

58 Irgendeine Verordnung, ein politisches Abkommen? Vgl. ital. »scheda« (›Zettel‹), franz. »cédule«, span. und portug. »cédula« (›Verfügung, Verordnung, Dekret‹).

*möchte gerne wissen was mit die Schreibmaschine geschieht hast du dieselbe dort wo untergebracht oder benutzt du die selber? Auch wie ist es mit dem Gramofon? leider habe ich die Nadeln hier vergessen beizupaken. Sonnst kein besonderes von hier, nur soll ich dich von der ganze Gemeinde Grußen, Fr: Lewinsohn, Fr. D. Lev. die wir damals bei Fl: Lev. abends angetroffen haben. F. Mayer, Fl: Kohn vom Sekretariat von H: Sostheim und noch vielen Auch soll ich Euch herzlichst grußen von der Irmgard die was bei Lotti zum Schluß genäht hat Auch von F. Hell. und Fam: Beser ich war dort um ein Zeugniß für Eugen zu besorgen, und die vielen Bekante deinerseits auch August und F. Hurly [?] grüßt Euch. nun habe ich meine schuldige Gruße abgeliefert. Auch A: Rosenberg läßt dich herzlichst grüßen und alles gute wünschen.*

*Von mir bleib herzlichst gekußt die. MM.*

## Kontext

Zu Toni Freilichs neuerlich erzwungener Wohnungsräumung vergleiche im Sachregister »Mietverhältnisse mit Juden« und »Judenhäuser«. Die Brieffschreiberin erwähnt diesen letzten behördlich bekannten Wohnungswechsel überhaupt nicht; es sei denn, es wäre ein Brief auf dem Postweg verloren gegangen beziehungsweise nicht erhalten geblieben. Die fugenlose Organisation alles Geplanten durch die Geheime Staatspolizei können wir heute nachlesend studieren, während Toni und zahllose andere Opfer diesem System mehr oder weniger ahnungslos anheim fielen. »Ab Herbst 1939 beginnend [...] und zunehmend bis zu den Deportationen wurden Juden auf Anweisung der Gestapo und teils unter erzwungener Mitwirkung der *Reichsvereinigung der Juden in Deutschland* in ›Judenhäuser‹ eingewiesen und dort sehr beengt untergebracht. Der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland waren zahlreiche Gebäude überschrieben worden, weil kleinere Kultusgemeinden den Unterhalt nicht mehr finanzieren konnten oder sich auflösten. Oft wurden Juden in diese Einrichtungen eingewiesen; nämlich notdürftig zu Wohnzwecken umgewidmete Kindergärten und Schulen, Altersheime und Krankenhäuser, Büros und Versammlungsräume, Betsäle und Friedhofshallen.« Die Leitstelle der Düsseldorfer Gestapo verschärfte die Bedingungen und forderte »im Herbst 1941 die Zusammenlegung mehrerer jüdischer Familien in eine Wohnung; dabei sei ›als selbstverständlich vorauszusetzen, daß

den Juden nur die ungesundesten und schlechtesten Wohnungen belassen« blieben. Es würde für die deutschblütige Bevölkerung Wohnraum freigemacht, ›ohne daß hierdurch eine finanzielle Belastung des Reiches oder der Gemeinden eintritt«. Die Wohnhäuser sollten jedoch ›nicht alle nebeneinander zu liegen kommen (Ghettoisierungsverbot)«. Nachzulesen ist dies bei Konrad Kwiet »Nach dem Pogrom: Stufen der Ausgrenzung«. <sup>59</sup>

Wie sich das Zusammenleben mit vielen anderen Menschen auf engstem Raum in den »Judenhäusern« gestaltete, darüber geben nicht wenige Zeugnisse von Überlebenden Auskunft. Hier sei der Romanist Victor Klemperer zitiert, im Gegensatz zu Toni ein Intellektueller, der seine und seiner christlichen Ehefrau erzwungene Isolierung in seinen Dresdner Tagebüchern festgehalten hat. Er lebte von Mai 1940 bis Februar 1945 in insgesamt drei »Judenhäusern« und beschreibt das Leben unter den zunehmend schwieriger werdenden äußeren Bedingungen. So lautet sein Eintrag am 14. Dezember 1943: »Das Schlimmste hier die *Promiskuität*. An einer Diele stoßen die Türen dreier Ménages: Cohns, Stühlers, wir. Badezimmer und Klo gemeinsam. Küche gemeinsam mit Stühlers, nur halb getrennt – eine Wasserstelle für alle drei –, ein kleiner anstoßender Küchenraum für Cohns. Zwischen Cohns und Stühlers starke Spannung, Cohns warnten mich vor Frau Stühler, ich sollte nur gleich und schroff meine Rechte beanspruchen und abgrenzen. Es scheint aber nicht so schlimm zu sein, Stühlers bemühen sich freundlich um uns [...]. Trotzdem: die Promiskuität. Es ist schon halb ein Barackenleben, man stolpert übereinander, durcheinander. Und die ganze Judenheit auf einem Haufen [...]. Die Öffentlichkeit und Promiskuität dieses Lebens scheint mir das Schlimmste. [...] Viele der Leute, mit denen wir gern im Frieden lebten, sind untereinander verfeindet, verketzern sich. Cohn schimpft auf Stühlers – ›es sind eben Bayern!«, Konrad und Berger toben gegeneinander« (*Klemperer*, Zeugnis, 14.12.1943, S. 459f.).

Gab es früher in Tonis Briefen gelegentlich ein ironisches Aufblitzen oder eine spöttische Bemerkung, so zeigen uns Brief 47 wie die folgenden nur noch eine Wehklagende. Das Gefühl des Verlassenseins, des Aufgegebenenseins bricht sich immer häufiger Bahn.

<sup>59</sup> Konrad Kwiet, Nach dem Pogrom: Stufen der Ausgrenzung, in: Wolfgang Benz (Hrsg.): Die Juden in Deutschland 1933–1945, München 1988, hier: S. 633f.

#### 48. Toni Freilich an ihre Kinder, Luftpostpapier, eine Seite ohne Fortsetzung, geschrieben im September 1939

*Liebste Kinder*

*Hoffentlich wird Ihr noch beisamen sein wenn mein Brief ankommt das wäre sehr schön. Ich freue mich sehr über die par Sachen die gut angekommen sind, insbesondere wegen der Nähmaschine. den gerade diese arme Nähm: hatte am meinsten mitzumachen gehabt, und habe die noch im letzten moment aus den klauen gerettet. Von unsere so vielen Sachen leider nur der kleiner Rest aber was soll man da viel reden es hilft doch nichts. Warum gibt Ihr mir keine Antwort auf mein unzähliges Anfragen was ist mit der Hannis Sofa geschehen? Ich werde es Euch doch noch wissen lassen (durch jemanden) was sie nicht alles seinerzeit Euch geben wollte kümert Euch doch darum, den sie braucht die gar nicht und Ihr könnt dieselben sehr gut brauchen, also bemüht Euch darum. Ich wäre auch froh wen diese Angelegenheit auch schon einmal zu Ende wäre. Was meine Persönlichkeit anbetrifft, bin ich ganz verzweifelt, die Erreignisse überstürzen sich von Stunde zu Stunde und man sitzt hier und weißt nicht was der Morgen bringt. aber warum soll ich mir am meisten Sorgen machen, es sind noch mehrere in meine Lage damit muß ich mich trösten. Ich schlafe die Nächte nicht durch wen ich an unsere Mina denke mit ihren 3 Militär flüchtigen Söhnen mir geht es kalt durch die Glieder. Ich habe ihr oft genug geschrieben schon Monaten vorher aber, aber. es läßt sich jetzt nichts mehr ändern man muß Gottes Gnade abwarten. hoffentlich hilft er uns noch im letzten moment und hält seine schützende Hand über die Bnei Isru[a]el. Ich wollte es Euch bis heute gar nicht schreiben, ich hatte nemlich einen kleinen Unfall, bin von einem Radfahren angefahren und bin auf den Knien gefallen äuserlich war nichts zu sehen aber innen ein schwerer Bluterguß und habe jetzt noch schmerzen mitunter kan ich garnicht gehen. habe den Arzt gefragt wo ich zur zeit gearbeitet habe sagte er es ist nur ein Bluterguß und durch den fall ist innen noch das Blut gesetzt es geht mit der Zeit weg wollen das beste hoffen. (Zlemu nic nic bedzie [einem Bösen passiert nichts, Unkraut vergeht nicht]). Du Iziu verstehst es noch gut von Zbąszyń. fast sämtliche polnische familien sind von hier schon weg, und jetzt müssen noch auch die Staatenlose<sup>60</sup>*

60 Der Anteil der Staatenlosen »unter den ausländischen Juden in Deutschland stieg von 9,2 Prozent im Jahre 1925 auf 20 Prozent im Jahre 1933 und weiter auf 50,4 Prozent im Jahre 1939« (Frank Sparing, Die Düsseldorfer Ostjuden und die »Polenaktion« vom 28. Oktober 1938, in: Fleermann/Genger, Novemberpogrom, Essen 2008, S. 31–65, hier: S. 46).

weg. Ich kan ja behaupten daß ich noch die einzige die so ganz alleine dasteht ohne daß ich sagen kann ich gehe zu der oder zu der anderer hien ich gehöre hier niemanden. Ich habe Euch schon geschrieben daß ich meine Scheidungssache vorläufig habe ruhen lassen obwohl mir der Rechtsan:[walt] gesagt hat daß kein Gesetz darüber besteht so will ich es noch lassen ich werde noch nachfragen lassen auf eine bestimmte Stelle wie sich [...].

[Die beiden folgenden Seiten, die im Stapel der handschriftlichen Briefe an ganz anderer Stelle gelegen hatten, bilden wahrscheinlich die fehlende Fortsetzung des Briefes, hier als Brief 49 gezählt.]

#### **49. Toni Freilich an Tochter Lotte Loewy und Sohn Iziu Salz, zwei Seiten ohne Briefanfang, Luftpostpapier, geschrieben im September 1939**

[...] die Sache verhält. den sollte der Papa L:[oewy] wie er sich einbildet sein Zertifikat im Oktober bekommen, so werde ich die Angelegenheit doch beschleunigen müssen den eine solche Sache dauert auch gut 2 Monate, aber vorläufig warte ich noch ab. Man weißt tatsächlich nicht was man tuen und was lassen soll. das eine was mich sehr freut daß Ihr Gott sei Dank in draußen [Erez] seit und so einigermaßen schon festen fuß gefaßt habt und daß du Lottchen in ferien bist das ist schon ein Beweis daß Ihr im tiefen frieden lebt. Gott sei Dank. Diesjahr könnte ich mir ferien machen den ich bin jetzt privat [- eine Anspielung auf ihre erzwungene Umsiedlung in die Gerresheimer Straße am 12. August 1939, s. o. nach Brief 47] aber wohin? Grade wen man Zeit hat dan ist keine Möglichkeit vorhanden. Ich war vohrige Woche bei Beser wegen eines Zeugnißes für Eugen [Loewy], er bewirbt sich als geschulter Landarbeiter nach Australien den noch Landarb: haben eine Möglichkeit hinzukommen. Gebe Gott es soll ihm glücken. für meine Auswanderung nach Eng.[land] brauche ich mich nicht sehr zu bemühen, den diejenige die schon sämtliche formalitäten erledigt haben, die müssen statt 6 Wochen schon 3 monaten warten, überdiess hat mir fr.Pickard noch gar nicht geantwortet sollte sie mir ja antworten, dan schreibe ich es noch Euch. dir Iziu lege ich nahe du sollst jeden piaster dem du erübrigen kanst zusammenlegen und etwas ersparen, den glaube nicht daß ich es für mich meine, nicht zu denken, den ich schrieb dir schon im



Abbildung 28: Iziu am Strand. Von links nach rechts Schwiegersohn Shimon mit Izius Tochter Dorit, Iziu mit Ehefrau Hilde, Lotte und Max Loewy sowie Tochter Gaby Loewy (Foto: Brunnert)

*vohrigen Briefe daß ich noch [Geld] habe um das fehlende mir zu ersetzen, habe auch jetzt schon die Aussichten von der Versicherung das Geld zu kriegen, indem ich noch unzählige Bescheinigungen erbracht habe und und [!] der Devisenstelle eingeschickt so denke ich es wird bald kommen. Ich habe mir im Heim, kann ich dir sagen sehr viel zugesetzt. Hier [in der Gerresheimer Straße] bin ich erst den ersten Monat und schreibe mir jeden Pfenig auf bin neugierig was ich außer der Miete verbrauchen werde. den ich kann nicht primitiv leben das weißt du ja ich muß ein stükel fleisch haben und obst und noch verschiedenes, den ich kann jetzt nicht mein körper umstellen ich muß das gewohnte vortsetzen, sonst sind meine Nerven und das herz zuviel verbraucht und kann dan überhaupt nichts mehr tuen. Ich bekomme von fl:Lev.[insohn] also das geht von ihr aus 50 Rm [Reichsmark] monatlich [vgl. Briefe 12 und 14], den sonst bekommen allein stehende personen laut vorschrift nur 34 m. [Mark] da ich schon für Miete ohne Gas -licht 25 m: [Mark]*

*bezahle so mit muß ich eben sehen was ich noch dazu brauchen werde. Ich habe zwar inzwischen auch schon etwas verdient aber das ist nicht viel, ich suche noch was dabei, vileicht wird sich noch etwas finden. es ist für mich schon von bedeutung wen ich Arbeit habe dan vergesse ich an das Grübeln und nachdenken, sollte ich nichts finden, dan wird es eben so auch gehen müssen. Hoffentlich werde ich nicht verhungern. Zwar muß man rechnen mit so manche Anschaffungen wie z:B: Schuhe, oder ein Kleid, jetzt muß ich um jeden preis sorgen daß ich mir ein Augenglas kaufen soll. es ist unvermeidlich geworden, hätte das schon vohriges [Jahr?] tuen müssen, nur war ich so nachlässig und habe diess verzögert dumerweise. Ich werde noch mit fl.Lev. darüber sprechen. Bitte Euch und schreibt mir jede Woche und ich werde dasselbe tuen, den jetzt möchte ich nicht daß wir gegenseitig solange auf Nachricht warten sollen Ihr wißt ja wie es gegenwärtig aussieht. Verbleibt gegrüßt und herzlichst geküßt von der MM*

### Kontext

Möglicherweise wurde Toni für ihre Mithilfe für alle, die im Gemeindehaus in der Grafenberger Allee untergekommen waren – »Altenheim« nennt sie es –, von der jüdischen Gemeinde finanziell unterstützt. Dort zählte sie laut ihren Briefen zu den Jüngeren.

## 50. Toni Freilich an Sohn Iziu Salz, nach dem 1. September, vor der Jahres- und Jahrhundertwende am 14. September 1939

*Liebster Iziu:*

*Gewohnheits gemäß will ich hoffen, daß du den Brief erhalten wirst und auch ich von dir eine Antwort. Habe dir zwei Briefe geschrieben vorläufig habe nicht die gewißheit daß du dieselbe erhalten hast hoffentlich ja. Man muß versuchen öfters zu schreiben villeiht glukt es und eins komt an. Der Entfernung halber will ich dir mein liebster Iziu schon heute zu dem herannahenden Jahreswechsel ein gut gesegnetes Jahr wünschen, möge uns das Jahr 5700 das zugleich ein Jahrhundertwende [14. September 1939] ist, uns viel besseres beschieden sein lassen, als es bis jetzt getan hat. du kannst dir mein Kind meine Lage gut vorstellen, daß ich jetzt nur einen Wunsch habe und der heißt Schulem [Schólem: Gruß ›Friede‹, ›Guten Tag‹, ›Auf*

*Wiedersehen<sup>«</sup>] und ich für mich persönlich, daß ich nur sobald wie möglich mit Euch zusammen sein könnte ob ich das noch erleben werde, das ist eine große Frage, der gegenwärtige Lage nach habe ich keine Hoffnungen mehr. Daß ich zerwühlt bin, darüber darfst du dich nicht wundern. bei dieser schwere Zeit hier so ganz allein sein, zu niemanden angehören niemand zu mir ist das nicht furchtbar in solch eine Lage sich befinden? dazu die große Sorgen um meine gesamte Geschwister und der familie das macht mich schon ganz krank diese Woche hat mich so niedergeschlagen das ganze Geschehenniß [1. und 3. September 1939], so daß ich die ganze Woche nicht wußte was man zu mir gesprochen hat und von verlangen nach essen war keine rede es ist in mir erwacht das gesamte Bild von vor 25 Jahren [Krieg 1914] und das letzte Ereigniß ist wieder in mir wach geworden, das alles wühlt so in meinen Nerven und Herzen das ich es nicht in worten schildern kann. Der I: Gott soll mir heraushelfen aus meine Lage, daß sich wieder alles beruhigen soll, den in solch einem Zustand kann man nicht lange aushalten. Gerne hätte ich es dir nicht geschrieben, aber ich täusche mich selbst hinweg indem ich mir einrede es ist mir leichter wen ich zum papier spreche. Ich habe schon vieles überstanden, jetzt aber glaube ich kaum das überdauern zu können. Hoffentlich ja. den ich möchte doch noch bei meinem leben nach Erez kommen. so ist es gegenwärtig um mich bestellt, mache dir keine übermäßig große Sorgen über den Inhalt dieses Briefes es wird vorübergehen, den jetzt momentan ist zuviel zusammengekommen, mag sein daß auch die erste feiertage wo ich so ganz allein bin und was die Hauptsache die Milchume [Krieg] die trägt viel dazu bei. Ich habe schon einige male zu Mina geschrieben und habe keine Antwort. Schreibe mir was du mit Hanni abgemacht hast? Oder läßt du das so laufen wie es läuft. Schreibe mir bitte, den von vielen wird eins doch ankommen. Ich will schließen, lege noch ein Brief für Lotti zu deinen bei und schike du von dort aus hien kommt der Brief an so habe doppelt freud wen nicht so habe nur einen verlustig.*

*Verbleib gesund recht herzlichst geküßt von deine MM:*

### **Kontext**

In diesen letzten uns anvertrauten Briefen wird Tonis Verzweiflung überdeutlich. Offenbar gibt ihr Glaube ihr einen letzten Halt. In seinen Tagebüchern legt Albert Herzfeld dagegen, 25 Jahre älter als sie, vielleicht aus einer anderen Gesell-

schafts- und Bildungsschicht und schon früher pessimistischer als Toni, bereits 1937 und Anfang 1938 den Selbstmord als einzig möglichen und vielfach praktizierten Ausweg dar. Anscheinend ruhig und ganz nüchtern schreibt er unter dem 21. März 1938 Sätze wie: »Man geht eben ganz systematisch vor, [...] und die Alten, wie Else und mich, lässt man einfach aussterben, was ja, da ihnen keine Erwerbsmöglichkeit gegeben ist, auch leicht sein wird. Schließlich bleibt ja allen nur noch der Selbstmord übrig, und wird von diesem ja auch der nicht seltene Gebrauch gemacht« (*Weidenhaupt/Herzfeld*, Tagebücher, S. 86). Nach dem »Anschluss« Österreichs referiert Herzfeld mehrfach die in Wien sprunghaft angestiegene Zahl der Selbstmorde.

### 51. Toni Freilich an ihre Kinder Lotte und Max Loewy, Beilage zu Brief 50, geschrieben vor der Jahres- und Jahrhundertwende am 14. September 1939

#### *Liebste Kinder*

*Habe schon einige Briefe an Euch geschrieben, habe vorläufig keine Antwort, hoffentlich kommt doch noch welches an. Den Ihr könnt Euch das nicht so vorstellen wie es mir momentan zu Muthe ist, so entfernt von jeden seinen Angehörigen von Verwandten von Bekanten, und was die Haupsache ist die gegenwärtige Lage, den das hat mir schon den letzten Stoß versetzt. Ich bin mit meinen Nerven vollkamen fertig. Der Gedanke an meine Geschwister das hat mich ganz niedergerungen. Ich weiß wirklich nicht was sich mit [mir?] tut so außer Fassung bin ich. Dazu abgeschlossen von der Welt. bekomme keine Nachricht von nirgends ist das nicht schrecklich? Ich will Euch nicht weiter kränken mit meine persönliche Angelegenheit, den Euch ist es auch nicht so rosig zu Muthe, aber ich will hoffen zu Gott daß Er mir aus dieser kritische Lage auch heraushelfen wird wie ich es schon so oft erlebt habe. Will nicht aus meine Gewonheit heraus und nicht von der Tradition abwei[c]hen. Anlässlich des herannahenden Jahreswende und zugleich Jahrhundertwende wünsche ich Euch ein gutes und gesegnetes Neues Jahr. möge uns und Euch der Himmel viel besseres schenken wie es bis jetzt beschieden war. Man hat heute blos einen Wunsch Schulem [Schólem] und eine Hilfe für die Bnei Izrael den alles andere*

*wissen wir nicht. es ist alles wie mit einem Schleier umhüllt. Schreibt mir bitte hoffentlich wird eine von vielen ankommen.*

*Ich muß schließen, den meine Gedanken sind nicht mehr dabei. Entschuldigt mir bitte meine Zerworfenheit.*

*Verbleibt gesund recht herzlichst gekußt von Euer Mm*

## **52. Toni Freilich an Hanni, Zusatz an »Izschu« (Iziu) von Hannuschka (Hanni), die anscheinend Tonis Brief an Iziu weitergeleitet hat, geschrieben nach dem 28. September 1939**

*Liebe Hanni!*

*Entschuldigen Sie mir vielmals mein solanges stillschweigen, habe doch nichts zu tun, und bringe nicht die Geduld zusammen um mich hinzusetzen zum schreiben, war auch in der zwischenzeit an der Grippe einige Tagen krank zu Bette. heute bin ich schon aufgestanden und es geht mir Gott sei Dank soweit gut. es ist ganz traurig wen man so alleine bleibt und man hat niemanden der einem ein Glas wasser reicht. Das kann man niemanden wünschen. Aber ich will mir meine Hoffnung nicht nehmen lassen daß auch dieses Elend ein ende haben wird. Die tägliche ereignissen bringen einem ganz aus der fassung es ist direkt zum verzweifeln mitunter glaube ich gar nicht mich beherschen zu kennen, wo ich bis heute mit zusammengebissenen Zähnen mich auf der Oberfläche gehalten habe. Jetzt glaube ich es kaum ertragen zu kennen. Habe gehoft daß ewentuell zum frühjahr eine Möglichkeit sich darbieten wird daß ich weg kommen kann, ist vorläufig keine Aussicht vorhanden, villeiht kommt noch etwas zustande, wollen das beste hoffen. Hätte ich nicht auf den Iziu gehört so wäre ich längst drüben. Jetzt liebe Hanni um zurückzukomen auf Ihr schreiben, muß ich Ihnen die reine Wahrheit sagen, so sehr, ich mich mit Ihre Karte gefreut habe, so sehr, hat die mich traurig gestimmt schon deshalb weil ich mich auf Ihr Besuch schon solange vorbereitet habe und mich schon vorfreut mit Ihnen persönlich auszusprechen wo man nicht alles schreiben kann, nun diese Enttäuschung, den ich bin so entfernt von allem, ich kann mich nicht so schnell mit jeden mir fremden Menschen verkehren und mein Herz ausschütten wie*

*ich es möchte, so bin ich alleine für mich, daß ich mitunter glaube ich muß verzweifeln. Sind Sie mir bitte nicht böse daß ich Sie mit meinem Kummer belästige, das ist zwar gegen meine Gewohnheit, aber ich glaube geteiltes Leid ist nur halbes Leid, daher habe ich mir das erlaubt. Hoffentlich werde ich meine Nerven bald wieder in der alten Bahn bringen, dan werde ich Ihnen auch freudiges mitteilen. für heute genug.*

*Indem ich Ihnen alles Gute wünsche verbleiben Sie recht herzlichst begrüßt von mir*

*fr Freilich*

*Soeben bringt mir die Post Nachricht von meinen lieben Angehörigen die schreiben sind alle zusammen wohlauf und wohnen in Russland. Gott sei Dank ein lichter punkt in der finstere Afäre.*

*[andere Hand:] Lieber Ischu, auch von mir empfang die herzlichsten Grüße. Aus den vorstehenden Zeilen ersiehst du alles Wissenswerte. Wie geht es inzwischen, ich hörte schon so lange nichts. Ist das Geld angekommen, sowie der Brief von Frau Kurz? Ich hoffe recht bald ausführlichen Brief von Dir zu erhalten, ebenfalls für Toni.*

*Für heute wünsche Dir alles Gute, viele herzliche Grüße von Deiner Hannuschka*

## Kontext

Am 1. September 1939 marschierten die deutschen Truppen in Polen ein, was den Zweiten Weltkrieg auslöste (s. o. nach Brief 46). Ab 17. September tat die Rote Armee dasselbe im Osten Polens und entsprach damit dem geheimen Zusatzprotokoll zum Hitler-Stalin-Pakt (vgl. Sachregister). Wenn daher Toni in Brief 52 schreibt, ihre in Polen lebenden Verwandten wohnten »wohlauf« in »Russland«, »Gott sei Dank ein lichter punkt in der finstere Afäre«, so bedeutet dies, dass nach den Deutschen mittlerweile nun die Russen in ihre Heimat nach Polen einmarschiert sind, das heißt, dass dieser Brief jedenfalls nach dem 17. September 1939 verfasst worden ist. In diesem Fall können wir sogar genauer datieren, denn Przemysł ist, wie die gängigen Quellen bestätigen, am 28. September 1939 der Roten Armee übergeben worden.

### 53. Vater Adolf Loewy an seine Kinder Lotte und Max Loewy am 6. November 1939

Köln, d. 6/11.39 Agrippa 8. III b. Strauß

*Meine lieben Kinder!*

*Da die Post nicht verkehrt, so bekam ich die Briefe zurück von euch und Malli [A. Loewys Tochter Malka]. Ich war 7 Wochen schwer krank ich hatte schweren Hexenschuß und Ischias geht[?] es Gottsei dank besser, nicht liegen, nicht sitzen und nicht herumgehen, Ihr könnt es gar nicht vorstellen, was das für Schmerzen waren. Eugen [Sohn von A. Loewy] wird euch wohl schon mitgeteilt haben daß ich mich verlobt habe. In den nächsten 3 Wochen werde ich so Gott will in engstem Kreise die Hochzeit feiern, habe nach einer langen Wanderung eine Stätte des Friedens mit Gott und den Menschen gefunden. Ich wanderte viele Jahre bis mich das Schicksal nach hier gebracht und ich durch höhere Eingabe einen so reinen Edelstein gefunden. An diesem Juwel habe ich Wohlgefallen und hat nunmehr Platz in meinem Herzen gefunden. Sie fragt sehr oft nach euch und Malli wie es euch geht und läßt euch und Malli und ihren Mann herzlichst grüßen.*

*Insbesondere folgen die herzlichsten Grüße von einem euch liebenden Papa.*

*Die Adresse von meiner Braut Fräulein Johanna Weidenbaum Beuel/Bonn a. Rh.*

### 54. Vater Adolf Loewy an seine Kinder Lotte und Max Loewy, Ende Dezember 1939

*Meine inniggeliebten Kinder!*

*Habe euren l. Brief dankend erhalten und freut es mich dass ihr Gottlob gesund seid. Mittlerweile habe ich am 21. Dezember geheiratet und habe ein gutes braves Weib bekommen. Nun muß ich euch eine kleine Überraschung mitteilen: als ich bei Tisch saß, am Hochzeitstag, habe ich die Bilder meiner Kinder gezeigt, da war eine junge Frau da, die war ganz verdutzt als ich ihr die Bilder von dir, lieber Max und Lotte zeigte, war die ganz sprachlos. Sie erzählte von dir, l. Max, dass alle Mädels von D.[üsseldorf] dir nachgelaufen sind, auch von dir liebe Lotte hat sie viel erzählt und von Isuh [Iziu]. Sie heißt Hildegard Meyer geborene Salm aus*

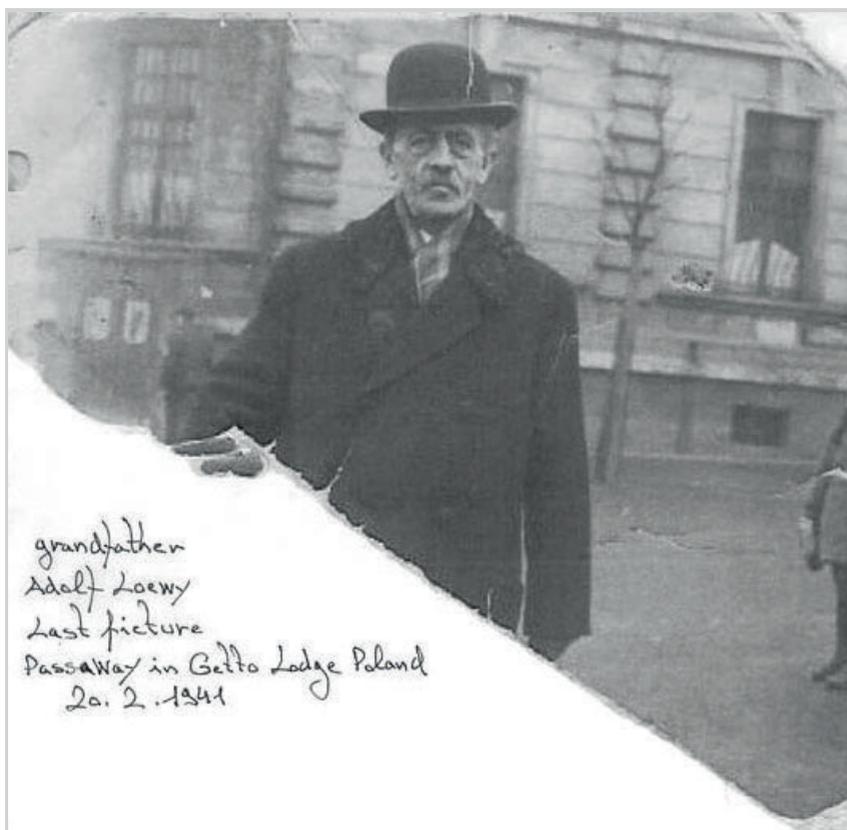


Abbildung 29: Adolf Loewy im Ghetto Litzmannstadt  
(Foto vermittelt von Bruria Yehuda Flax)

*Honnef. Sie hat geheiratet einen der berühmtesten Rechtsanwälte von Bonn. Jetzt ist sie meine Cusiene. Sie läßt dich und Isuh auf das herzlichste grüßen.*

*Ich werde sofort dem Palästina Amt mitteilen, daß sie mich registrieren habe... [?]. Onkel Georg beklagt sich sehr, daß er von euch nichts hört. Gerhard [einer der Söhne A. Loewys] befindet sich in Rußland.*

*Berichte auch Malli [A. Loewys Tochter Malka] von uns wir lassen alle recht herzlich grüßen.*

*Falls du dem dortigen Palästina Amt mitteilst, so heißt meine Frau Johanna Loewy geborene Weidenbaum. Habe jetzt eine fabelhafte Wohnung und [?] gute Wirtsleute habe mich hier in Köln Gottlob jetzt eingelebt.*

*Es folgen die herzlichsten Grüße von mir und meiner lieben Frau an Euch meine geliebten Kinder eure Eltern*

*Adolf & Johanna*

*Liebe Kinder, auch ich sende euch herzliche Grüße Euere Mutter*

### **Kontext**

Nach dem letzten zu uns gelangten Lebenszeichen, das nach dem 28. September 1939 von Toni Freilich geschrieben worden ist, liegen uns keine unmittelbaren Zeugnisse aus ihrem Leben mehr vor. Zu ihrem Gedenken und uns zur Mahnung soll daher im Folgenden skizziert werden, dass und wie die Hölle, aus der sie verzweifelt schrieb, noch ungeahnte Steigerungen der Qualen bereithielt.

### III. EPILOG

#### Minsk – Nach der Eroberung durch die Deutsche Wehrmacht

Der überfallartige Einmarsch in Russland hatte an verschiedenen Stellen der Grenze am 22. Juni 1941 begonnen, und die deutschen Truppen waren bereits sechs Tage danach in Minsk. Nachdem die Wehrmacht im Sommer Weißrussland erobert hatte – im Juli 1941 wütete die Kesselschlacht bei Białystok und Minsk<sup>61</sup> –, wurden die Hauptstadt Minsk und deren Umland Ende 1941 zum Schauplatz entsetzlicher Massaker an Juden. »Das mit 30000 Insassen größte Ghetto Weißrusslands sollte nach dem Willen Heydrichs [SS-Obergruppenführer] ab November vorübergehend auch zum Vernichtungslager für Zehntausende westeuropäischer Juden werden. [...] Ein Sonderkommando, unterstützt von litauischer und weißrussischer Hilfspolizei, erschoss in Minsk zwischen dem 7. und 11. November 6624 und am 20. November noch einmal etwa 5000 Juden«<sup>62</sup> (zu vergleichbaren Massakern in Kiew und Babij Jar vgl. *Petrowskaja*, S. 186f.).

Bevor der Düsseldorfer Transportzug (s. u.) am 11. November 1941 Minsk erreichte, war der dafür verantwortliche Schutzpolizist vor Partisanen gewarnt worden. In seinem amtlichen Bericht, aus dem wir noch öfter zitieren werden, schreibt er: »In Bialystok wurde mir [...] eröffnet, dass auf der weiteren Strecke mit Partisanentrupps zu rechnen sei« (*Fleermann/Meurin*, Transportbericht, S. 287). Im breiteren Publikum weiß man kaum etwas von den russischen Partisanen oder gar von jüdischen Partisanengruppen. Denn auch zwischen unsere Wissenswelten im »Ostblock« und in der »freien westlichen Welt« war ein »Eiserner Vorhang« gefallen und wir haben viel nachzuholen an Information wie an aktiver Erkundung. Die jüdischen und anderen weißrussischen Partisanengrup-

61 *Bastian Fleermann*, Deportiert von Düsseldorf in das Ghetto von Minsk. Der Transportbericht des Schutzpolizisten *Wilhelm Meurin* vom Herbst 1941, in: *Düsseldorfer Jahrbuch* 83, 2013, S. 261–295, hier: S. 277.

62 *Hannes Heer*, Gustav Freiherr von Mauchenheim, genannt Bechtolsheim – ein Wehrmachtsgeneral als Organisator des Holocaust, in: *Klaus-Michael Mallmann/Gerhard Paul* (Hrsg.), *Karrieren der Gewalt. Nationalsozialistische Täterbiographien*, 2., durchges. Aufl., Darmstadt 2011, S. 33–46, hier: S. 39.

pen waren ein großes und wirkungsvolles Aufgebot an Guerilla, das sich im Zweiten Weltkrieg den deutschen Truppen entgegengestellt hat.

Das Ghetto ist drei Wochen nach der Einnahme von Minsk eingerichtet worden und hat 27 Monate lang existiert. Michael Trejster, ein Überlebender aus diesem Ghetto und den Partisanenaktivitäten in den Wäldern und Sümpfen um Minsk, war im Januar 2014 auf Einladung des Lern- und Gedenkorts Jawne in Köln und wusste zu berichten, dass über die aus Europa Deportierten und Ermordeten Namenslisten geführt worden sind, nicht jedoch über die Russen, die von SS und Wehrmacht zu Hunderten und Tausenden gehängt, erschossen, einfach hingemetzelt, in Gaswagen erstickt wurden. Wie mögen er und andere solche Unterscheidungen aufgenommen haben? Hatten sie deutsche Hetzreden gegen »Polacken«, »Bolschewiken«, gegen »russische Untermenschen« gehört? In entsprechende Denkkategorien passt das Ende des bereits zitierten Transportberichts: Mit unverhohlener Freude an Details ergeht sich der Schutzpolizist Meurin in der Schilderung von Kannibalismus unter den russischen Kriegsgefangenen – ohne die durchgeplante Aushungerungstaktik der deutschen Verwaltung in den besetzten russischen Gebieten auch nur zu streifen (*Fleermann/Meurin*, Transportbericht, S. 290f.).

Der dreijährigen deutschen Besetzung Weißrusslands hatte eine der drei Sektionen der Ausstellung »Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944« gegolten, die vom Hamburger Institut für Sozialforschung erarbeitet worden und von 1995 bis 1999 in vielen Städten in Deutschland und Österreich zu sehen war (vgl. Begleitband zur Ausstellung<sup>63</sup>).

### **Der Deportationszug von Düsseldorf nach Minsk am 10. November 1941. »Freilich Tony S. geb. Mandel 2.4.90 Przeworsk Putzfrau«**

Toni Freilich befand sich in dem Düsseldorfer Transport von Juden nach Minsk am 10. November 1941. Das war die erste der Massendepotationen deutscher

63 *Hannes Heer/Klaus Naumann*, Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944. Eine Ausstellung des Hamburger Instituts für Sozialforschung, überarbeitete Fassung, Frankfurt am Main 1997.

Juden mit diesem Ziel. Ein Bericht darüber ist erst kürzlich aufgefunden und von Bastian Fleermann veröffentlicht worden, mit Erläuterungen versehen und durch andere Quellen ergänzt.<sup>64</sup> So können wir unter anderem erfahren, dass und wie dieser Transport in der Düsseldorfer Synagogengemeinde vorbereitet wurde, uns annähernd vorstellen, wie er verlief, und somit unserer Briefschreiberin auf ihrer schrecklichen Reise gen Osten ein wenig näher sein.

Aus der Düsseldorfer Synagogengemeinde waren durch das »*Judenreferat* der Gestapoleitstelle Düsseldorf« 627 Personen zur Deportation ausgesucht worden, und die Gemeinde hatte den Betroffenen in mehreren Briefen Hinweise gegeben, die unbedingt befolgt werden sollten: »Für diesen Transport ist folgendes verfügt: Gepäck darf nur in Höhe von maximum 20 kg pro Person, einschliesslich Decken etc. mitgenommen werden [...]. Außerdem darf für die Reise Mundvorrat für 2–3 Tage mitgenommen werden. Gestatet [sic!] ist die Mitnahme von RM 50,- pro Person. [...] Die Beträge müssen bei uns [...] bis spätestens, Mittwoch, den 5. November 1941 6 Uhr abends eingezahlt werden, da wir verpflichtet sind, den gesamten Bareingang der Behörde zu übergeben. Diese wird hiergegen den Gegenwert in der am Zielort gültigen Währung [...] aushändigen. Empfehlenswert ist weiterhin die Mitnahme von kleinen runden Öfen. [...] Ferner können Lebensmittel in einer Vorratsmenge von 14 Tage bis 3 Wochen mitgenommen werden [...]. Sie müssen sich unverzüglich an dem Tage und zu der Stunde, [...] bei uns einfinden [...], um eine Erklärung zu unterzeichnen und ein Formular, betreffend Vermögensverzeichnis, gleichzeitig in Empfang zu nehmen. Dies Verzeichnis muss nach Verlauf von höchstens 48 Stunden vollständig und genau ausgefüllt [...] abgeliefert sein, da unrichtige Aufzeichnungen und verspätete Ablieferung [...] mit scharfen staatspolizeilichen Massnahmen geahndet wird« (*Fleermann/Meurin*, Transportbericht, S. 269f.). Unter den zu Deportierenden wurden von den Behörden drei als »Transportleiter« bestimmt. So auch Eugen Simson, dessen Frau am 5. November in ihrem Abschiedsbrief schrieb:

---

64 Dagegen ist der Bericht von Paul Salitter über den Düsseldorfer Transport in das Ghetto von Riga im Dezember 1941 schon 1961/62 im Jerusalemer Eichmann-Prozess als Beweisstück vorgelegt worden. Vgl. *Bastian Fleermann*, Artikel »Salitter-Bericht«, in: *Das große Düsseldorf-Lexikon*, hrsg. v. *Benedikt Mauer* und *Clemens von Loos-Corswarem*, Köln 2012, sowie *Ingrid Schupetta*, *Der Salitter-Bericht und sein Verfasser Paul Salitter*, URL: <<http://www.villamerlaender.de/fileadmin/userfolders/downloads/Salitterbericht.pdf>> [15.12.2015].

»Ihr Geliebten alle zusammen, wir stehen vor einem schweren Gang [...]. Wir gehen in den fernen Osten, der uns fremd ist und den wir nie verstehen werden. [...] Ich habe die große Angst, wir werden uns in der Welt verlieren!« (ebd., S. 270f.). Die Synagogengemeinde war in ihren folgenden Anweisungen aufs Ängstlichste darauf bedacht, dass alles ganz genau befolgt würde: »Der Transport findet Montag, den 10. November 1941 etwa 10 Uhr vormittags statt. Die Mitglieder haben sich Sonntag, den 9. cr. [...] von 4–6 Uhr nachmittags [...] zur Sammelhalle zu begeben. [...] Weiterhin ist als Gepäck gestattet [...] zusätzlich ein Rucksack in normaler Größe (nur in Länge und Breite des Rückens). [...] Weiterhin ist gestattet, möglichst viel Werkzeug wie Äxte, Beile, Spaten, Hämmer, Zangen, Sägen, Bleche [...] und zusammen bis fünf Nähmaschinen für die Gemeinschaft [...] mitzunehmen.[...] Schlüssel der Wohnung sind, sofern keiner in der Wohnung oder im Haus zurückbleibt, an die Luftschutzgemeinschaft abzuliefern. Vor Ihrer Ausreise sind Sie verpflichtet, Sparkassenbücher, Hypothekenbriefe und dergl. Dokumente bei uns – zu treuen Händen – [...] abzuliefern« (ebd., S. 271f.). Im Schlacht- und Viehhof wurden die zu Deportierenden »durch Gestapo-Mitarbeiter durchsucht, wobei es regelmäßig zu persönlichen Bereicherungen kam. Man zwang sie dazu, ein Formular zum Vermögensverzicht abzeichnen, damit ihr materielles und monetäres, aber auch das immobile Eigentum zugunsten des Reiches eingezogen werden konnte. [...] Von der Viehhalle, in der die Nacht verbracht werden musste, brachten Gestapo, Orpo[Ordnungspolizei]mannschaften und vereinzelt auch SS-Angehörige die Gruppen dann zu den Verladerampen des Güterbahnhofes Derendorf« (ebd., S. 267). Ein Düsseldorfer, der Minsk überlebt hat, schildert die Nacht und den folgenden Montag: er habe mit anderen im Schlachthof »die ganze Nacht im Luftschutzkeller wie Vieh auf nackter Erde« kampieren müssen, und dann am Morgen »gegen ½ 7 Uhr mußten wir mit dem Gepäck, welches man uns noch gelassen hatte, vom Schlachthof zur Rampe [...] wo wir eingeladen wurden« (*Fleermann/Meurin*, Transportbericht, S. 274f.). Hundepeitschen wurden gebraucht, um alte Gebrechliche, die nicht schnell genug die Rampe hochkommen konnten, anzutreiben (ebd., S. 274).

»Der Düsseldorfer Transport mit der Sonderzugnummer *Da52* betraf 992 Personen, davon stammten 627 aus Düsseldorf« (ebd., S. 272), deren Namen in guter

Ordnung heute in verschiedenen Archiven ruhen. Auf der hier abgebildeten Seite 153 der »Liste der am 10. Nov. 1941 nach Minsk zu evakuierenden Juden« steht »Freilich Tony S. geb. Mandel 2.4.90 Przeworsk Putzfrau« (2.1.1/11198886/ITS Digital Archive, Bad Arolsen).

Auch Schutzpolizist Meurin hatte eine solche Liste, denn »[d]em Führer der Begleitmannschaft muß eine [...] namentliche Liste der mitgeführten Personen in zweifacher Ausfertigung ausgehändigt werden. Eine weitere Ausfertigung [...] ist dem RSHA – Ref. IV B4 [von Adolf Eichmann] – sofort nach Abgang des Transportes vorzulegen. In der Transportliste sind außer Personalien auch die Berufe anzuführen.« So lauten die Richtlinien des Reichssicherheitshauptamts (nach dem Landesarchiv NRW zitiert bei *Fleermann/Meurin*, Transportbericht, S. 264). – Der Zug startete schließlich am 10. November 1941 um 10.40 Uhr, nach »mehreren Eklats«, Durchsuchungen, Beschlagnahmungen, Bereicherungen, Gewaltanwendungen; »auch Festnahmen von Angehörigen und (auch nichtjüdische[n]) Bekannte[n]« erfolgten, aufgrund eines Deliktes, das in der Gestapo-Sprache »Judenfreundliches Verhalten« hieß (ebd., S. 273).

Die Deportationen nach Osten, von der Gestapo »Evakuierungen« genannt, setzten im Herbst 1941 ein. In der Meldekarte des Stadtarchivs ist am 8. November 1941 die Abmeldung der Ehefrau Freilich nach Minsk »zur Umsiedlung« vermerkt. Was mag man den Bewohnerinnen und Bewohnern der Gerresheimer Straße Nr. 13 zu Zweck und Ziel des erneuten »Wohnungswechsels« und dieser Reise erklärt haben? Hat man ihnen überhaupt etwas erklärt oder nur Befehle gegeben? Ob Toni Freilich noch an den Aufbau einer neuen Existenz in Russland hat glauben können? Es ist möglich. Wir wundern uns ja immer wieder über das Denken von Todgeweihten, über ihr großes Hoffen wider alle Wahrscheinlichkeit. Ein derartiges Hoffen hat es Toni und ihren Leidensgefährten vielleicht ermöglicht, die endlose Fahrt nach Minsk zu überstehen. Hoffnung als einziges Mittel standzuhalten, vermuten auch Irmtrud Wojak und Lore Hepner bei den Opfern namens Halberstam, deren Briefe aus Amsterdam sie veröffentlicht haben: »[Sie] wußten zweifellos viel mehr über die Deportationen und das Lager Westerbork, als ihren Zeilen – ohne Zuhilfenahme anderer Quellen – zu entnehmen ist. Doch wengleich die beängstigende Ungewissheit, die sich hinter den Nachrichten der Halberstams verbarg, und ihr Hinweis auf Gerüchte, die so blödsinnig und un-

153			
✓ Frank	✓ Emil I.	13.5.86 Düsseldorf	Arbeiter K-P
✓ "	✓ Paul I.	21. 6.87 Düsseldorf	Metzger K-P
✓ Frank	Lina S. geb. Mane	28. 4.90 Geinsheim	o. B. —
✓ "	✓ Wolf I.	19. 1.93 Grajewo	Gärtner K-P
✓ "	Margot S.	17.10.24 Frankfurt/M.	Lohnempfängerin —
✓ "	✓ Max Israel	6. 8.95 Sickenhofen	Zuschneider —
✓ "	Rosalie Sara	2. 7.96 Klein Wallstadt	o. B. —
✓ "	✓ Else Sara	25. 7.92 Dortmund	Arbeiterin —
✓ "	✓ Margarete S.	12. 6.99 Düsseldorf	Arbeiterin —
✓ "	✓ Simon I.	16. 5.88 Sickenhofen	Zuschneider K-P
✓ "	✓ Fanny S. geb. Kaufmann	31.12.97 Schotten	o. B. —
✓ "	Ellen S.	15.11.27 Düsseldorf	Schülerin —
✓ Frankenberg	Otto I.	6. 3.01 Langerfeld	Hilfsarb. —
✓ Frankl	Janny S.	8.10.83 Reval	o. B. —
✓ Freilich	Tony S. geb. Mandel	2. 4.90 Erzeworsk	Putzfrau —
✓ Frenkel	Max I.	7. 4.98 Dudweiler	Schuhmacher —
✓ "	Regina S. geb. Levy	5. 7.95 Rahnen	Köchin —
✓ Freund	✓ Paula S. geb. Bernstein	13. 7.82 Hanseln	o. B. —
✓ Fried	✓ Emil I.	11.11.00 Mogendorf	Hilfsarb. K-P
✓ "	Ernestine S. geb. Popichars	5. 5.02 Jarotschin	o. B. —
✓ "	Helga S.	7. 6.35 W.-Elberfeld	o. B. —

Abbildung 30: »Liste der am 10. Nov. 1941 nach Minsk zu evakuierenden Juden«, mit dem Namen der »Tony S. Freilich« (Quelle: ITS Bad Arolsen)

glaubhaft klängen daß man vor [!] ihrer Verbreitung besser absehe, ständig auf die drohende Vernichtung hinzudeuten scheinen, so ist es doch nur aus heutiger Perspektive möglich, diese Ungewißheit, die ihr Leben immer unerträglicher werden ließ, zu beenden und bei ihrem Namen ›Auschwitz‹ zu nennen. Was also konnten die Großeltern Halberstam, beide inzwischen über 70 Jahre alt, anderes tun, als weiter auf die Erteilung ihrer Chilevisa zu hoffen?« (*Wojak/Hepner*, Briefe, S. 30).

Der Düsseldorfer Zug fuhr bei Außentemperaturen zwischen 12 °C bis 18 °C unter Null, war streckenweise ungeheizt und verspätete sich während der Fahrt immer mehr, was alles Meurin, mit genauen Zeitangaben, in seinem Bericht festgehalten hat: »Die Heizleitung war derart eingefroren, dass die Lok später den Dampf nicht mehr durchtreiben konnte. Immerhin gelang es, die Schläuche wenigstens bis zum Wagen des Begleitkommandos [seinem eigenen!] aufzutauen. [...] Am 14.1.<sup>65</sup> um 10,40 Uhr erreichte der Transport nach genau 96 Std. den Bestimmungsort Minsk. Die Juden waren um diese Zeit ziemlich weich, da der Zug vielfach ungeheizt geblieben war und vor allem seit Einfahrt ins russische Gebiet keine Möglichkeit mehr gegeben war, Wasser zu fassen, [...] ich andererseits keine Abkochmöglichkeit für fast 1.000 Personen hatte und nicht bereits während der Fahrt Ruhr- und Typhusanfälle in [!] Züge haben wollte« (ebd., S. 288). Etwa 300 Juden seien nicht mehr marschfähig, hatte dem Hauptmann Meurin schon in Warschau »der jüdische Arzt Felsentaler aus Düsseldorf, der unterwegs sehr um seine Rassegenossen bemüht war,« erklärt (ebd.). Aber das meisterte Meurin: »Das Ausladen in Minsk konnte trotzdem mit der gewünschten Beschleunigung durchgeführt werden. Alle Juden sind auch den Weg von etwa 40 Minuten zum Ghetto marschiert« (ebd.). Bei dem nach Minsk deportierten Düsseldorfer Arzt handelt es sich um Dr. med. Erwin Felsenthal, der zu einem der drei Transportleiter bestimmt worden war (s. o.).

Petra Rentrop berichtet von Überlebenden anderer Transporte: »Die meisten mussten die weite Strecke quer durch Minsk zu Fuß zurücklegen«, eine »in Trümmern liegende[...] Stadt«, »[z]erbombte und ausgebrannte Ruinen hinterlassen uns einen trostlosen Eindruck.«<sup>66</sup> Noch schlimmer sei das Ghetto gewesen, denn

65 So bei *Fleermann/Meurin*, Transportbericht, S. 288 (und ebenso im Bericht des Meurin selbst?). Richtig muss es heißen: »Am 14.11. um 10,40 Uhr [...]«.

66 *Petra Rentrop*, Tatorte der »Endlösung«. Das Ghetto Minsk und die Vernichtungsstätte von Maly Trostinez, Berlin 2011, S. 177.

man »stieß[...] sofort auf die Spuren eines Massenmordes: Zwischen dem 6. und dem 11. November hatten SS und Polizei über 6000 weißrussische Juden ermordet, um Platz für die bald eintreffenden ›Reichsjuden‹ zu schaffen« (ebd.).

Aus Meurins Sicht war jedoch nur erwähnenswert, dass für zukünftige Transporte ein »angemessenes Quantum Alkohol erforderlich [ist]«, zusätzlich als Marschverpflegung, und dass ansonsten seine Männer »frisch und gleichbleibend dienst-eifrig« gewesen seien (*Fleermann/Meurin*, Transportbericht, S. 292f.). – Meurin war, als er nach der Rückkehr seinen Bericht am 22. November 1941 abfasste, 35 Jahre alt, war bereits 1932 in die NSDAP und die SS eingetreten und seit 1938 SS-Hauptsturmführer. »[A]m 14. März 1957 [wurde er] mit Wirkung zum 31. Dezember 1945 vom Amtsgericht Düsseldorf für tot erklärt« (ebd., S. 286).

In das erst knapp fünf Monate unter deutscher Besatzung stehende Minsk und sein Ghetto also gelangte nach der Tortur einer Fahrt, die gewiss auch Toni Freilich endlos schien, der Deportationszug aus Düsseldorf. Diejenigen Deportierten, die noch arbeitsfähig schienen – nach normalem Maßstab wohl eine Minderheit –, wurden als »Arbeitsjuden« eingesetzt und wohnten im Sonderghetto. Petra Rentrop zitiert Aufzeichnungen und referiert, dass »entsetzliche [...] Existenzbedingungen« herrschten, sieben Leute in einem Zimmer mit einer Fläche von 5 x 5 Metern lebten, »Wasserleitungen und elektrisches Licht gibt es nicht. [...] keine Latrine. [...] Mangel an Seife. [...] Dabei nagen einen schier die Ratten an. Nichts ist vor ihnen sicher.« Hinzu kam der allgegenwärtige Hunger. [...] ›Hunger, Hunger, Hunger! Die Verpflegung des Lagers ist grauenhaft. Mal erhalten die Lagerinsassen um 9 Uhr eine Wassersuppe und abends etwas Brot. Mal gibt's solch ›Essen‹ erst spät nachmittags. Es fiel auch schon ganz aus«, schreibt ein Lagerinsasse (*Rentrop*, *Tatorte*, S. 180f.). Schon viel weniger Mangel an Nahrung hatte Toni in Düsseldorf als ihrer Gesundheit unzutraglich beschrieben und gefürchtet (Brief 49). Die Aushungerungsstrategie in Minsk hatte die gewollten Folgen: »Der Tod geht um! [...] Es gibt auch nur noch Massengräber. Alle paar Tage werden an die 20 Toten begraben!«, ist in Tagebuchblättern aus dem Sonderghetto zu lesen (*Rentrop*, *Tatorte*, S. 182). Nur fünf von den Düsseldorfern haben »die Zeit im Ghetto Minsk und die Verschleppungen, die nach der Auflösung des Ghettos einsetzten«, überlebt (*Fleermann/Meurin*, Transportbericht, S. 293f.).



Abbildung 31: Skulpturen des Bildhauers Leonid Lewin, Menschengruppe vor der »Jama«, der Erschießungsgrube in Minsk  
 URL: <<http://belarus.dariatour.com>> [15.12.2015]

In der jungen Bundesrepublik waren die Indoktrinierung eines mechanisierten Verwaltungsapparats und die Nachwirkungen einer unbegreiflichen Vernichtungsmaschinerie noch zu verspüren, war man oft unwillig und arrogant. So ist die letzte behördliche Nachricht nach Toni Freilichs Ermordung, die Ablehnung einer Wiedergutmachung gegenüber der »Jewish Trust Corporation for Germany (JTC)« vom 30. Mai 1951, so formuliert: »Die Grundlagen des Rückerstattungsanspruches müssen Sie beschaffen, nicht wir.« Da die Fristsetzungen der deutschen Behörde von der »Jewish Trust Corporation« nicht eingehalten werden konnten, wurde die Anmeldung zur Wiedergutmachung per 4. Juli 1953 zurückgenommen.<sup>67</sup> Dieses Verschanzen »hinter einem Schild der Scheinlegalität« (Seth, Leben, S. 435) ist umso zynischer, als für die Wiedergutmachung Versicherungs-

67 Dokumente zur »Wiedergutmachungssache JTC. Toni Sara Freilich«, 26.09.1950 und 30.05.1951, Landesarchiv NRW, Abt. Rheinland, Gerichte, Rep. 235, Nr. 2176, Bl. 4 und 9.

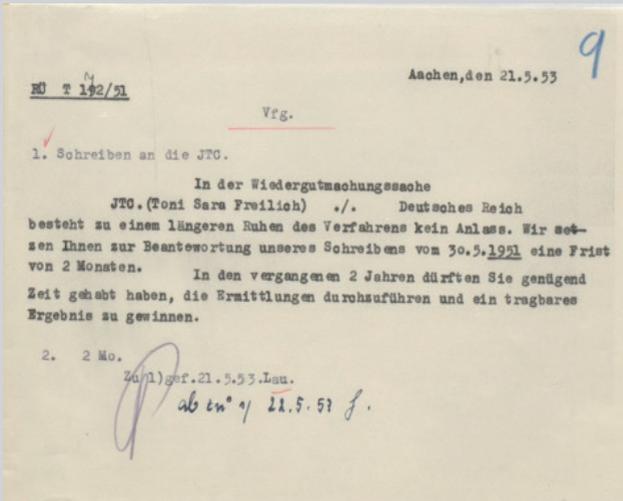
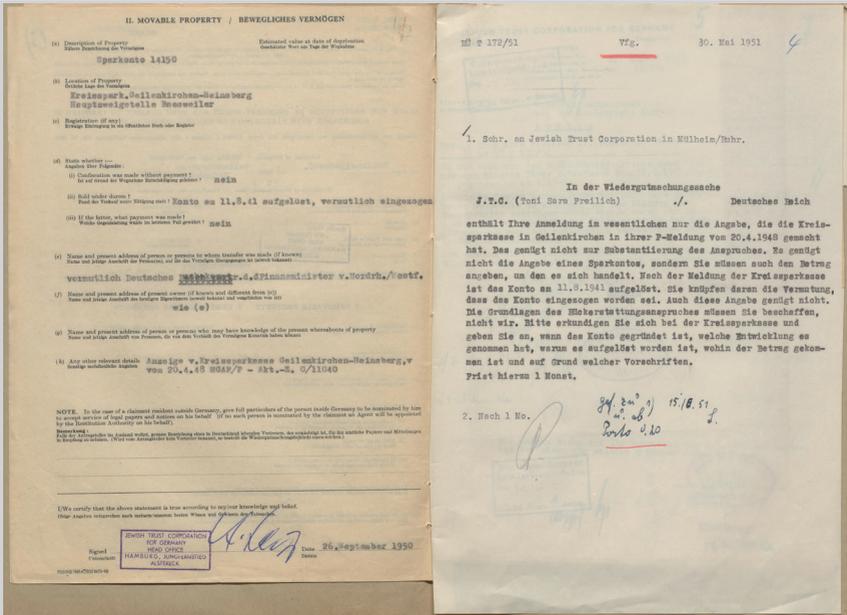


Abbildung 32: Dokumente zur »Wiedergutmachungssache JTC. Toni Sara Freilich«  
Quelle: Landesarchiv NRW, Abt. Rheinland, Gerichte, Rep. 235, Nr. 2176, Bl. 4 und 9

policen und Besitzstandsbelege der umgekommenen Deportierten verlangt wurden. Hätten die Opfer diese Papiere vor ihrer Erschießung an die Bäume im Wald von Blagowschtschina heften müssen?

## Gedenkstätte Minsk – Maly Trostenez – Blagowschtschina

Im Jahr 2014 war zum Internationalen Gedenktag für die Opfer des Holocaust am 27. Januar eine Gruppe von fünf Überlebenden aus Minsk, diesem »Auschwitz von Belorusland«<sup>68</sup>, in den Bundestag nach Berlin gekommen. Im Anschluss daran reisten sie weiter durch Deutschland und berichteten vor allem in Schulen von ihrem Erleben. Am Abend des 30. Januar hörte ich in Köln dabei zum ersten Mal das Wort »Enterdung«. Im Herbst 1943 wurden die Überreste der vielen Tausend bei Maly Trostenez nahe Minsk Ermordeten eilig aus den Massengräbern ausgegraben – »enterdet« – und verbrannt, vor dem Rückzug der Wehrmacht. Die Asche wurde weit in der Umgebung verstreut auf dem Gelände der ehemaligen Kolchose »Karl Marx«, die zum Sitz des Kommandeurs von deutscher Sicherheitspolizei und deutschem Sicherheitsdienst (SD) geworden war. Auch nicht die geringste Spur sollte lesbar bleiben vom furchtbar Geschehenen. – Solche und andere makabre Einzelheiten sind nachzulesen in Petra Rentrops Schlusskapitel über Maly Trostinez (*Rentrop*, Tatorte, S. 185–227) sowie bei Junge-Wentrup<sup>69</sup>. Vergleichbar schreibt Katja Petrowskaja dazu in ihrer Spurensuche: »Zwanzig Jahre lang gab es hier in Babij Jar keinen Hinweis auf die Massaker, kein Monument, keinen Stein, kein Schild. Dem Töten folgte das Schweigen« (*Petrowskaja*, Esther, S. 189).

Am Pfingstsonntag, dem 8. Juni 2014, hat der Präsident der Republik Weißrussland, Alexander Lukaschenko, im Rahmen einer internationalen Veranstaltung den Grundstein für die Gedenkstätte Minsk-Trostenez gelegt. Er deponierte eine Gedenkkapsel mit einem darin enthaltenen Text: »An die Nachkommen!« Dort heißt es unter anderem: »Hunderttausende Bürger aus der Sowjetunion und den europäischen Staaten wurden zu Tode gequält, erschossen und verbrannt. Unse-

68 Paul Kohl, Das Vernichtungslager Trostenez. Augenzeugenberichte und Dokumente, Dortmund 2003.

69 Peter Junge-Wentrup (Hrsg.), Der Vernichtungsort Trostenez in der europäischen Erinnerung. Materialien zur internationalen Konferenz vom 21.–24. März 2013 in Minsk, Dortmund 2013.

re heilige Pflicht ist die Verewigung des Gedenkens an die Opfer des Zweiten Weltkrieges, damit dessen grausame Lehren von den Nachkommen nicht vergessen werden. Wir sind überzeugt, dass diese Gedenkstätte die künftigen Generationen an die tragischen Ereignisse erinnern wird, die sich niemals wiederholen dürfen. Wir sind überzeugt, dass die Gedenkstätte zum Symbol des Schmerzes und der Trauer für Menschen unterschiedlicher Nationalitäten und Religionen und zur Mahnung gegen die Wiederbelebung von wahnsinnigen Ideen der Überlegenheit einzelner Völker über die anderen sein wird.«<sup>70</sup> – Listen mit den Namen der aus dem Deutschen Reich und Österreich Deportierten, mehr als 22.000 (ebd., S. 27), wurden von Vertretern der Städte, aus denen die Deportationszüge abgefahren waren, in einer Feierstunde an demselben Pfingstsonntag dem stellvertretenden Bürgermeister von Minsk übergeben, damit sie in der zukünftigen Gedenkstätte verewigt werden. Auch mit dem Namen von »Toni S. Freilich geb. Mandel«.<sup>71</sup>

Auf der Straße, die von Minsk weiterführt in Richtung Brest und Moskau, fuhren wir von Trostenez mit acht Bussen zum Wald von Blagowschtschina. Mein Nebenmann zeigte mir links von dieser Straße einen großen, von einer Müllhalde gebildeten Hügel, unter dem vermutlich Opfer des stalinistischen Terrors begraben seien. Der Fußweg von den Bussen zum Wald und einem kleinen Gedenkstein war sehr schön, allzu schön: ein nicht zu heißer Tag, blauer Himmel mit Sommerwölkchen, die Vögel sangen, »ich ging durch einen grasgrünen Wald und hörte die Vögelein singen«, fiel mir im Gehen ein – Erinnerung aus Kindertagen, als ich noch von nichts wusste. Dann der Stein mit der hebräischen Inschrift, und dahinter an vielen Baumstämmen gelbe Schilder. Viele gingen wie ich selbst vor der Zeremonie näher heran, um die Aufschriften zu lesen:

»Leiser Ornstein 18.5.1880 Deportiert am 20.5.1942 aus Wien nach Maly Trostinec Ermordet am 26.5.1942«, »Otilie Borges 7.11.1864 aus Graz zwangsübersiedelt nach Wien Deportiert am 28.6.1942 nach Theresienstadt und am 25.8.1942 nach Maly Trostinec überstellt und ermordet«, »Siegfried Kaufmann 8.12.1873

70 *Peter Junge-Wentrup* (Hrsg.), *Belarus Perspektiven. Sonderheft Trostenez 63*, Dortmund 2014, hier: S. 11.

71 Die Herausgeberin war um der Spurensuche willen und auch als Vertreterin der Gedenkstätte Bonn nach Minsk gereist.



Abbildung 33: Namensschilder von aus Wien Deportierten an Bäumen  
Quelle: IBB/Evgenij Pomytkin, DVD 7892



Abbildung 34: Gedenkstein in Blagowschtschina  
Quelle: IBB/Evgenij Pomytkin, DVD 6588

von Berlin nach Theresienstadt deportiert und am 30.6.1942 von Theresienstadt überstellt nach Maly Trostinec Ermordet 10.7.1942«. Viele Bäume und viele Namen; ich fürchtete sehr, auf den von Toni Freilich zu treffen. Es folgten Ansprachen und Kranzniederlegungen und die im Mittagsglast verklingende Musik zweier Geigerinnen, viele Blumen standen bereit für eine persönliche Geste. Ich legte zwei Nelken, weiß und rot, vor den Stein, für Toni Tabla Freilich geschiede-

ne Salz und geborene Mandel. Professor Manfred Zabel<sup>72</sup> sprach ein Gebet: »[...] Stellvertretend für das große Netzwerk der Brückenbauer zwischen Belarus und Deutschland bekenne ich: [...] Wir stehen hier in der Gemeinschaft derer, die Schuld auf sich genommen haben, als sie zuließen, was im deutschen Namen hier geschehen ist. Unsere Kirche hat sich mit schuldig gemacht und dafür schämen wir uns«. <sup>73</sup>

---

72 Evangelischer Theologe, Vorstandsmitglied im Internationalen Bildungs- und Begegnungswerk (IBB) Dortmund.

73 *Junge-Wentrup*, Belarus, S. 19.

## IV. ANHÄNGE

### Die »Judengesetze« der Nationalsozialisten – »Zeitleisten«

Die gesetzlichen Regelungen sind nachzulesen in dem 1981 von Joseph Walk herausgegebenen Band »Das Sonderrecht für die Juden im NS-Staat. Eine Sammlung der gesetzlichen Massnahmen und Richtlinien – Inhalt und Bedeutung«, der mehrfach neu aufgelegt und zuletzt 2013 als Taschenbuch nachgedruckt wurde (vgl. Literaturverzeichnis). Außerdem ist hinzuweisen auf die von Bruno Blau bearbeitete kürzere, wissenschaftlich exakte Zusammenstellung »Das Ausnahmerecht für die Juden in Deutschland 1933–1945«. Sie enthält »die teils wörtliche, teils inhaltliche Wiedergabe von 433[!] einschlägigen Gesetzen, Verordnungen, Erlassen, Verfügungen und Anordnungen nebst Anmerkungen« (Vorwort zur 2. Auflage, S. 7). Diese Sammlung von »[P]seudogesetzliche[m]« ist laut Rezension der 3. Auflage »wegen ihrer Vollständigkeit [...] für jeden, der sich mit dem faschistischen Terror, speziell mit dem Justizterror, beschäftigt, von dokumentarischem Wert«. <sup>74</sup> Die folgenden »Zeitleisten« zeigen auf, wie eng verwoben die hier edierte Briefkorrespondenz mit der nationalsozialistischen Terror-Gesetzgebung ist.

---

<sup>74</sup> Klaus Drobisch, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 15, 1967, S. 758.

- August 1933 »Haavarah-Abkommen« für jüdischen Kapitaltransfer aus Deutschland nach Palästina, verbunden mit dem Export deutscher Waren.
- 15.09.1935 Die »Nürnberger Gesetze« entziehen den deutschen Juden die Staatsbürgerrechte.
- 12.03.1938 »Anschluss«: Einmarsch deutscher Wehrmachts-, SS- und Polizeieinheiten in die Republik Österreich am 12. März 1938 und darauf folgende De-facto-Annexion Österreichs durch das nationalsozialistische Deutsche Reich bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs 1945.
- 25.03.1938 In Polen Gesetz über den Entzug der Staatsbürgerschaft für polnische Bürger, die Polen seit fünf aufeinanderfolgenden Jahren nicht mehr besucht hatten.
- 06.–15.07.1938 Internationale Konferenz in Évian über Möglichkeiten der Auswanderung. Asyl für verfolgte Juden aus Deutschland und Österreich gewähren die Niederlande, Dänemark, die Dominikanische Republik.
- 17.08.1938 Gesetz zur Annahme jüdischer Namen, Sara für Frauen, Israel für Männer. (Vgl. dazu die Zweite Durchführungsverordnung vom 01.01.1939.)
- 30.09.1938 Im »Münchener Abkommen« geben Neville Chamberlain für Großbritannien und Édouard Daladier für Frankreich Hitler freie Hand zur Eingliederung des Sudetenlandes.
- 28./29.10.1938 »Polenaktion«: Abschiebung von bis zu 17.000 Juden polnischer Nationalität aus dem Deutschen Reich. Polen verweigert Rückreise-Visa. Lager unter anderem in Zbąszyń/Bentschen.
- 04.11.1938 Hilfskomitee der polnischen Juden in Warschau (JDC) für Zbąszyń gegründet.
- 07.11.1938 Datierung der Postkarte 4 und Attentat des Herszel Grynszpan in Paris.
- 09./10.11.1938 Pogromnacht.
- 12.11.1938 Verordnung über eine Sühneleistung der Juden deutscher Staatsangehörigkeit: »Den Juden deutscher Staatsangehörigkeit in ihrer Gesamtheit wird die Zahlung einer Kontribution von 1.000.000.000 Reichsmark an das Deutsche Reich auferlegt. Die Durchführungsbestimmungen erläßt der Reichsminister der Finanzen im Benehmen mit den beteiligten Reichsministern. [Unterzeichnet:] Göring Generalfeldmarschall.«<sup>1</sup>
- 12.11.1938 Verordnung zur Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben.

1 URL: <[http://de.wikisource.org/wiki/Verordnung\\_über\\_eine\\_Sühneleistung\\_der\\_Juden\\_deutscher\\_Staatsangehörigkeit#mediaviewer/Datei:RGBL\\_I\\_1938\\_S\\_1579.png](http://de.wikisource.org/wiki/Verordnung_über_eine_Sühneleistung_der_Juden_deutscher_Staatsangehörigkeit#mediaviewer/Datei:RGBL_I_1938_S_1579.png)> [15.12.2015]. Vgl. auch *Bauer* zur »indemnity«, JDC, S. 254.

- Anfang Dezember 1938 10.000 Kinder aus Deutschland und Österreich können nach Palästina auswandern.
- 02.12.1938 Erster Kindertransport aus Berlin über die Niederlande nach England. Abkommen über Hausangestellte.
- 03.12.1938 Gold darf von Juden weder gekauft noch verkauft, Schmuck und Wertpapiere müssen abgeliefert werden.
- 28.11., 05.12. 1938 Datierung für Brief 13, denn Dr. Kurt Herz wurde bis zum 05.12.1938 im Konzentrationslager Dachau festgehalten.
- 15.12.1938 Umzug von Toni Freilich ins Gemeindehaus.
- bis 31.12.1938 Beantragung von Kennkarten obligatorisch für Juden.
- 01.01.1939 Verordnung zum Gesetz über die Annahme jüdischer Vornamen.
- 01.01.1939 Keine Paketbeförderung mehr ins Ausland.
- 24.01.1939 Abkommen zwischen der deutschen und polnischen Regierung über einen Stopp von Vertreibungen und vorübergehenden Aufenthalt der Vertriebenen in Deutschland (vgl. auch *Bauer*, JDC, S. 247).
- 24.01.1939 Datierung für den folgenden Brief 8: irgendwann nach dem 24. Januar.  
in Brief 24 Nachricht von Izius Ausreisegenehmigung.  
in Brief 25 Am 21.02.1939 Frage nach dem Ausreisetermin: »bis März?«.
- Februar 1939 Dem Düsseldorfer Rabbiner Dr. Eschelbacher »gelang mit seiner Frau im Februar 1939 die Einreise nach England« (*Genger*, In Haft, S. 279, vgl. Anfang Brief 29).
- Februar 1939 Erich Felsenthal, Vorsitzender der Synagogengemeinde Düsseldorf, reiste zusammen mit seiner Frau zu einem der Söhne nach Den Haag aus. (Das Ehepaar wurde 1943 in Amsterdam verhaftet und über Westerbork nach Auschwitz deportiert; so bei *Genger*, In Haft, S. 279f.).
- 1939 Dr. Herz konnte über England in die USA ausreisen (*Genger*, In Haft, S. 284).
- Februar/ März 1939 Alles Edelmetall muss innerhalb von zwei Wochen abgeliefert werden; in Berlin am 21.02.1939. (Vgl. RGBl. 1939 Teil I, S. 282 »Dritte Anordnung auf Grund der Verordnung über die Anmeldung des Vermögens von Juden. Vom 21. Februar 1939«).<sup>2</sup>
- 09.03.1939 Wiederanmeldung von Jakob Mandel von Zbąszyń/Polen nach Düsseldorf, Derendorfer Str. 9.
- 24./25.03.1939 Ostern.

2 URL: <[www.ns-quellen.at/gesetz\\_anzeige\\_n\\_detail.php?gesetz\\_id=18810&action=B\\_Read](http://www.ns-quellen.at/gesetz_anzeige_n_detail.php?gesetz_id=18810&action=B_Read)> [15.12.2015].

- 30.03.1939 Abmeldung (Ausweisung) von Jakob Mandel von Düsseldorf, Derendorfer Str. 9, nach Przeworsk/Polen.
- 17.05.1939 In der »sogenannte[n] ›Ergänzungskarte für Angaben über Abstammung und Vorbildung‹ [...] mußte neben Geburtsdatum und Geburtsort nach bestem Wissen angegeben werden, ob und welche der vier Großeltern-teile der Rasse nach Volljuden waren oder sind. Maßgebend hierbei sollte allein die rassenmäßige, nicht die konfessionelle Zugehörigkeit sein.«<sup>3</sup>
- 28./29.05.1939 Pfingsten.
- Anfang Juni 1939 Versuch einer weiteren »Polenaktion«.
- 14.06.1939 Schiffsfracht für Iziu ab nach Palästina.
- 12.08.1939 Ummeldung von Toni Freilich in die Gerresheimer Straße 13 (Mail Norbert Perkuhn, Stadtarchiv Düsseldorf, vom 24.03.2014).
- 15.08.1939 Fälligkeit der »Sühneleistung« von 1 Milliarde RM für Juden deutscher Staatsangehörigkeit (s. o. Verordnung vom 12.11.1938).
- 28.08.1939 Lebensmittelkarten werden ausgegeben (vier Tage vor Kriegsbeginn).
- 01.09.1939 Einmarsch der deutschen Truppen in Polen.
- 01.09.1939 Ausgehverbot für Juden ab 20 beziehungsweise 21 Uhr sowie Einschränkung der Einkaufszeiten (andernorts erst ab 10.09.1939).
- 03.09.1939 Kriegserklärung Großbritanniens und Frankreichs an das Deutsche Reich.
- 05.–19.09.1939 Massaker in Przemysł an circa 600 Juden durch SS und SD.
- 14.09.1939 Jahres- und Jahrhundertwende nach dem jüdischen Kalender.
- ab 17.09.1939 Einmarsch der Roten Armee in Polen aufgrund des geheimen Zusatzprotokolls zum Hitler-Stalin-Pakt (vgl. Sachregister).
- nach dem 28.09.1939 Datierung für Brief 52.
- 22.06.1941 Einmarsch der deutschen Truppen in die Sowjetunion.
- 22.10.1941 Deportation von Adolf Loewy und Frau im Zug von Köln-Deutz nach Litzmannstadt (heute Łódź).
- 08.11.1941 »Abmeldung nach Minsk [von Toni Freilich] z. Umsiedlung« (Norbert Perkuhn/Stadtarchiv Düsseldorf, Mail vom 24.03.2014).
- 10.11.1941 Deportation von Toni Freilich im Zug von Düsseldorf nach Minsk.
- Pfingsten 2013 Eine der Gedenkveranstaltungen in Minsk.

3 URL: <<http://www.statistik-des-holocaust.de/VZ1939-2.jpg>>, hier: »a) Unterlagen der Erhebung: Begriffsabgrenzung« [19.02.2017].

## Sachregister

Im Folgenden sollen Wörter und Abkürzungen sowie Begriffe und Sachverhalte im Zusammenhang mit den Briefen und der Judenverfolgung im nationalsozialistischen Deutschland anhand vor allem von Zitaten vertieft werden.

ALIJA, ALIJAH, ALÍJE: »Aus dem hebr. *aliá* ›das Hinaufsteigen‹. 1. (urspr.:) Wallfahrt zum Tempel nach Jerusalem. 2. Der ›Aufstieg‹ zum Podium in der Synagoge, wenn jemand aus der Tora vorlesen darf. 3. Alija. Einwanderung nach Palästina/Israel« (LR<sup>75</sup>). Die Einwanderung galt in vielen Kreisen als sehr beschwerlich und war eine Reise ins Ungewisse (Leah Rauhut-Brungs, E-Mail vom 02.09.2014).

ARIERNACHWEIS: »Im Zusammenhang mit den ›Nürnberger Gesetzen‹ bürdete der Staat ab Herbst 1935 dem Einzelnen die Nachweispflicht, ein ›Arier‹ zu sein, auf und verlangte für Einstellungen, Eheschließungen und so weiter den berichtigten ›Ariernachweis‹. Später verließ man sich auf die Selbstanzeige, so bei der Volkszählung 1939, der ersten offiziellen statistischen Erhebung, bei welcher nach der ›Abstammung‹ gefragt wurde.«<sup>76</sup>

»ARISIERUNG«: Vgl. Kontexterläuterungen zum 12. November 1938 über die »Verordnung zur Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben« nach Brief 10 sowie nach Brief 34.

AUSWANDERUNG AUS NAZI-DEUTSCHLAND/EINWANDERUNG NACH PALÄSTINA: »Die erste Alija fand von 1882–1904 statt und brachte 25 000 Auswanderer aus Osteuropa nach Palästina, etwa fünfzigmal so viele gingen in die Vereinigten Staaten« (LR, S. 51). Der Nationalsozialismus löste eine Welle von Auswanderungswünschen aus, die sich jedoch immer seltener erfüllten. Juden wurden nur noch zu Auswanderungszwecken Pässe ausgestellt: »Es gibt nur wenige Juden, die einen Pass besitzen«, heißt es in: »Die Quellen sprechen«, und weiter: »Von Zeit zu Zeit wird ein Reisepass ausgestellt, dies geschieht jedoch nur, wenn die ›Reichsstelle für das Auswanderungswesen‹ bestätigt, dass das Ziel der Reise des Juden die jüdische Auswanderung fördere. [...] Es muss nicht eigens gesagt werden,

75 Leo Rosten, Jiddisch. Eine kleine Enzyklopädie, aktualisiert u. kommentiert v. Lawrence Bush, Übersetzg. u. dt. Bearb. v. Lutz-W. Wolff, München 2003, hier: S. 51.

76 Hilde Schramm, Meine Lehrerin, Dr. Dora Lux 1882–1959. Nachforschungen, Reinbek 2012, S. 195.

dass die Zahl derer, die unbedingt auswandern wollen, täglich steigt. 1000 bis 1200 Menschen wenden sich täglich an den Hilfsverein. [...] Die Ämter sind so überlaufen, dass die Menschen stundenlang Schlange stehen müssen, um eine Nummer für die nächste Woche zu erhalten« (Die Quellen sprechen, Teil 2, Dok. 02-088, Bericht an den Joint vom 25.08.1938).

Zu den Möglichkeiten der Auswanderung heißt es bei Vikram Seth: »Noch Anfang 1941, bevor die Sowjetunion ihre Grenzen schloss, war es möglich, wenn auch schwierig, aus Deutschland zu entkommen, obwohl die deutsche Regierung mit zunehmender Strenge Altersgrenzen für potenzielle Emigranten festsetzte« (Seth, *Leben*, S. 315). Seit Oktober 1941 wird es Juden, die in Deutschland geblieben sind, verboten, das Land zu verlassen. Wie panisch versucht wurde, auf irgendeine Weise der Verfolgung zu entkommen und sich irgendwo eine neue, sichere Existenz aufzubauen, zeigt das Beispiel von Eugen und Leni Loewy, die sich 1938 zunächst im belgischen Spa beziehungsweise Knokke aufhielten, wo Eugen als Mixer in einer Bar arbeitete. Danach fanden sie Zuflucht in Schweden, von wo aus sie nach Australien auswanderten, um schließlich in Israel zu leben, wo Eugen 1973 gestorben ist. Beider Kinder leben in Australien (vgl. Genealogie).

BNEI IS/-Z-/RAEL: Kinder von Israel, vgl. b'nej-ódem ›Menschenkinder‹, b'nej-rachmónim ›Kinder der Barmherzigen‹ (Salcia Landmann, *Abenteuer einer Sprache*, München 1968 (zuerst 1962), S. 172).

BÜTEM MEDRUSCHEM: Vgl. »médresch (m), medróschim (Pl.). Aus dem hebr. *midrásch* ›Forschung‹, dem Subst. zu *darosch* ›suchen‹, ›forschen‹. [...] Midrasch. Die hochentwickelte Analyse, Darlegung und Exegese der Heiligen Schriften« (LR, S. 374). »Butem Medruschem« (Brief 9) wörtlich: der exegetische Teil des Talmuds. Hier ist wohl der Ort dieser Exegese gemeint: »Beit midrasch«, ›Bethaus, Betraum‹ (E-Mail von Leah Rauhut-Brungs vom 02.09.2014). Vgl. hebr. *bájt* ›Haus‹ (LR, S. 84).

CHOCHMES CHOCHME/-S: chóchme, chóchmass, chóchmess ›Weisheit, Wissenschaft‹ (SL, S. 178). »Aus dem hebr. *chochmá* ›Weisheit‹, ›Wissenschaft‹. [...] 1. Der göttliche Geist, der nach Angaben des Midrasch lange vor der Erschaffung der Welt bestand und den Schöpfungsplan bildete. In diesem Sinne ähnelt die *chochme* dem christlichen Gebrauch des Wortes *logos* in Johannes 1,1 [...], 4. Ein



Abbildung 35:  
Max und Lotte Loewy in Israel vor dem  
7-armigen Leuchter gegenüber der Knesset,  
April 1972 (Foto: Brunnert)

Witz, eine witzige oder kluge Bemerkung.[...] 6. (Ironisch, abwertend:) Eine dumme Handlung (LR, S. 142f.).

DEUTSCHER EINMARSCH IN POLEN/KRIEGSERKLÄRUNGEN VONSEITEN FRANKREICHS UND GROSSBRITANNIENS: Im Nichtangriffspakt zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetunion, dem Hitler-Stalin-Pakt vom 24. August 1939 (s. u. im Sachregister) wurden durch ein geheimes Zusatzprotokoll die gegenseitigen »Interessensphären« beider Staaten für eine einvernehmliche Aufteilung Polens abgegrenzt. Am 1. September 1939 marschierten deutsche Truppen ohne Kriegserklärung in Polen ein. Frankreich und Großbritannien stellten Hitler ein Ultimatum für seinen Rückzug und erklärten, als Hitler darauf nicht reagierte, am 3. September 1939 dem Deutschen Reich den Krieg. Zwei Wochen später wurde Polen auch von der Sowjetunion angegriffen. (Vgl. »überall Kriegsstimmung« in Brief 47, »es ist in mir erwacht das gesamte Bild von vor 25 Jahren

[Krieg 1914]« in Brief 50, »Nachricht von meinen lieben Angehörigen die schreiben sind alle zusammen wohlauf und wohnen in Russland« in Brief 52).

**EHEAUGLICHKEITSZEUGNIS:** Das »Ehetauglichkeitszeugnis« wurde in § 7 der »Ersten Verordnung zur Ausführung des Gesetzes zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre« vom 14. November 1935 von jedem Verlobten zwingend verlangt. Darin war »nachzuweisen, daß kein Eehindernis im Sinne des § 6 dieser Verordnung vorliegt«. § 6 besagte, dass eine Ehe nicht geschlossen werden sollte, »wenn aus ihr eine die Reinerhaltung des deutschen Blutes gefährdende Nachkommenschaft zu erwarten ist.«<sup>77</sup> Ob sich Toni Freilich mit Iziu diesbezüglichem Anliegen – liest man nochmals den Anfang von Brief 31 – im Polizeipräsidium nicht durchsetzen können? Der bereits zitierte Düsseldorfer Tagebuchschreiber Albert Herzfeld referiert schon am 5. Dezember 1935 aus einer der Düsseldorfer Zeitungen diesen Erlass zum »Mischehen Verbot«: »Der Standesbeamte hat das Ehetauglichkeitszeugnis zu verlangen, wenn er wegen Zugehörigkeit der Verlobten zu verschiedenen Rassen eine für das deutsche Blut ungünstige Nachkommenschaft befürchtet, z.B. bei einer Eheschließung von deutschblütigen Personen mit ›Zigeunern, Negern oder ihren Bastarden!« (*Weidenhaupt/Herzfeld*, Tagebücher, S. 28f.). Da es Iziu anscheinend im Jahr 1939 gelang, eine Ehe einzugehen, um zusammen mit seiner Ehefrau nach Palästina auswandern zu können, dürfte diese Jüdin gewesen sein. Vielleicht hat die Notwendigkeit, aus Deutschland auszuwandern, auch sie zur Eheschließung veranlasst.

**EREZ:** Eretz Yisrael, érez-jissró'ejl ›das Land Israels, Palästina« (SL, S. 185).

**HAAVARAH-ABKOMMEN:** Das im August 1933 zwischen dem Deutschen Reich und jüdischen Organisationen geschlossene Abkommen für jüdischen Kapitaltransfer aus Deutschland nach Palästina, verbunden mit dem Export deutscher Waren (vgl. auch Kontext nach Postkarte 4).

**HACHSCHARAH, HACHSCHAROTH:** ›Vorbereitung«, landwirtschaftliche oder handwerkliche Trainingsaufenthalte für jüdische Auswanderer mit dem Ziel Palästina (*Cohn*, Kein Recht, S. 1032).

<sup>77</sup> URL: <[http://de.wikisource.org/wiki/Erste\\_Verordnung\\_zur\\_Ausfuhrung\\_des\\_Gesetzes\\_zum\\_Schutze\\_des\\_deutschen\\_Blutes\\_und\\_der\\_deutschen\\_Ehre](http://de.wikisource.org/wiki/Erste_Verordnung_zur_Ausfuhrung_des_Gesetzes_zum_Schutze_des_deutschen_Blutes_und_der_deutschen_Ehre)> [15.12.2015].

HAWARER MARK vgl. HAAVARAH-ABKOMMEN

HILFSKOMITEE, HILFSVEREIN, DEUTSCHER UND POLNISCHER: Auswanderungsagentur für andere Länder als Palästina oder Osteuropa.

HITLER-STALIN-PAKT (DER DEUTSCH-SOWJETISCHE NICHTANGRIFFSPAKT) 1939: »Kurz nach Mitternacht, am 24. August [1939], werden der Nichtangriffspakt und das Geheime Zusatzprotokoll von Molotow und Ribbentrop unterschrieben. Die entscheidenden zwei Abschnitte des Zusatzprotokolls lauten: ›[...] 2. Für den Fall einer territorial-politischen Umgestaltung der zum polnischen Staate gehörenden Gebiete werden die Interessensphären Deutschlands und der UdSSR ungefähr durch die Linie der Flüsse Narew, Weichsel und San abgegrenzt.

Die Frage, ob die beiderseitigen Interessen die Erhaltung eines unabhängigen polnischen Staates erwünscht erscheinen lassen und wie dieser Staat abzugrenzen wäre, kann endgültig erst im Laufe der weiteren politischen Entwicklung geklärt werden.« [...] Der Deutsch-Sowjetische Nichtangriffspakt sichert sowohl Deutschland als auch Rußland zu, daß die jeweils andere Macht im Falle eines Krieges nicht zum Schutze Polens Partei ergreifen wird. Damit ist auch der deutsch-sowjetische Gegensatz kein Schutz mehr für die Polen in der Mitte« (*Gerd Schultze-Rhönhof*, *Der Krieg, der viele Väter hatte*, zit. nach URL: <<http://www.vorkriegsgeschichte.de/content/view/30/46/>> [15.12.2014]).

IKG: Israelitische Kultusgemeinde

JAHRESWECHSEL JAHRHUNDERTWENDE 5700: Diesem Datum im jüdischen Kalender entspricht der 14. September 1939 nach christlicher Zeitrechnung. (Vgl. unter TISCHE BOW.)

JDC, »JOINT«: Das »American Jewish Joint Distribution Committee« war die jüdische Organisation für die Verteilung von Hilfsgeldern, gegründet 1914; es gab ein europäisches JDC-Büro in Berlin bis April 1933, im neutralen Lissabon während des Zweiten Weltkriegs.

JEWISH AGENCY: Die Jewish Agency war ab 1929 »die im Völkerbundsmandat für Palästina vorgesehene Vertretung der Juden und diente dem britischen Mandatar als Ansprechpartner. [...] Sie] war aber ebenso verantwortlich für die internen Angelegenheiten der in Palästina lebenden Juden [...]: Alija (Immigration),

Zuweisungen von Zertifikaten, die vom britischen Mandat erstellt wurden [...]« (URL: <[https://de.wikipedia.org/wiki/Jewish\\_Agency\\_for\\_Israel](https://de.wikipedia.org/wiki/Jewish_Agency_for_Israel) [15.12.2015]). »Wir verbinden Juden mit Israel, miteinander, mit ihrem Erbe und mit unserer gemeinsamen Zukunft«, heißt es kurz und prägnant zum Programm der Jewish Agency auf deren Homepage.

JEWISH TRUST CORPORATION FOR GERMANY (JTC): Eine nach dem Zweiten Weltkrieg für die britische und die französische Besatzungszone gegründete Treuhandstelle, um »erbenloses jüdisches Vermögen zu erfassen und zu sichern.« Vgl. Bundesrückerstattungsgesetz [vom Juli 1957] URL: <[https://de.wikipedia.org/wiki/Jewish\\_Trust\\_Corporation](https://de.wikipedia.org/wiki/Jewish_Trust_Corporation)> [15.12.2015].

JONTEF (JUNTEF, JANTEF): »**Eichstetter Bedeutung:** Sonntag, Feiertag. [...] **Literatur:** [1] Jontef (jidd.), von hebr. »jom-tow« = jüd. Feiertag, eig.: guter Tag; [2] Jojm-tojw; [3] + [6] **Jontef** (ettenh.); [5] Jom, Jonteff; [7] + [8] Jontef, Gruß am Feiertag: »Gut Jontef«; [11] Jom = Tag; Jontef, Junduf = Feiertag.« Hebräisch-jiddische und rotwelsche Ausdrücke im Eichstetterischen, von Karl Schmidt, zit. nach URL: <[http://www.eichstetten.de/ortsinfo/mundart/hebr\\_jidd\\_rotwelsch.pdf](http://www.eichstetten.de/ortsinfo/mundart/hebr_jidd_rotwelsch.pdf)> [15.12.2015].

»JUDENHÄUSER«: »Als »Judenhaus« wurden in der Behördensprache des nationalsozialistischen Deutschen Reichs Wohnhäuser aus (ehemals) jüdischem Eigentum bezeichnet, in die ausschließlich jüdische Mieter und Untermieter zwangsweise eingewiesen wurden. [...] Damit wurde zu Lasten der Juden Wohnraum für die sogenannte deutschblütige Bevölkerung freigemacht. Die Maßnahme erleichterte Diskriminierungen der jüdischen Bewohner und unterband gewachsene nachbarschaftliche Beziehungen. Der [herabsetzende Begriff] wurde in die Alltagssprache des Dritten Reichs übernommen« (URL: <<https://de.wikipedia.org/wiki/Judenhaus>> [15.12.2015]). Als furchtbares Beispiel von vielfachen, offenbar erzwungenen Wohnungswechseln in kürzester Zeit reproduzieren wir einen Auszug aus den Meldeunterlagen des »Filipp (Feiwe) FREILICH« von April 1937 bis Oktober 1941.<sup>78</sup>

78 Für die Kopie danken wir auch an dieser Stelle Herrn Denk und Michaela Laichmann, Magistratsabteilung 8 der Stadt Wien, Briefe vom 07.04.2014 und 03.08.2015 (WStLA, Bundespolizeidirektion Wien: Historische Meldeunterlagen).

- 12.04.1937 bis 04.05.1937: 2, Lassingleitnerplatz 4/10 («Gattin in Lemberg») abgemeldet: »unbekannt«
- 02.09.1937 bis 03.01.1938: 2, Hollandstraße 10 (Hotel Nebenzahl)
- 24.01.1938 bis 24.02.1938: 2, Hollandstraße 10 (Hotel Nebenzahl)
- 28.03.1938 bis 13.05.1938: 2, Herminengasse 10/1/3/15 («Gattin in Polen») abgemeldet: »unbekannt«
- 16.05.1938 bis 16.05.1938 [statt 18.05.]: 2, Franz-Hochedlinger-Gasse 25/2/15 («Gattin Toni wohnt [in] Düsseldorf») abgemeldet: »unbekannt«
- 19.05.1938 bis 31.10.1938: 2, Franz-Hochedlinger-Gasse 23/1/8 («Gattin Toni [in] Düsseldorf»)
- 31.10.1938 bis 01.02.1939: 2, Franz-Hochedlinger-Gasse 23/2/8 mitgemeldet: Gattin Toni, geborene Mandel, geboren 03.04.1890
- 07.02.1939 bis 10.02.1939: 2, Praterstraße 26/1/1/21 mitgemeldet: Gattin Toni, geborene Mandel, geboren 02.04.1890
- 10.02.1939 bis 18.10.1939: 2, Hollandstraße
- 19.10.1939 bis 01.12.1939: 2, Hollandstraße 2/3/35 abgemeldet: Rothschildspital
- 02.01.1940 bis 29.01.1940: 2, Hollandstraße 2/1/2/20 (Vermerk: »Gattin Toni, geborene Mandel separat gemeldet«)
- 29.01.1940 bis 04.03.1940: 2, Malzgasse 2/5 (Vermerk zu Gattin: »nicht hier«)
- 14.03.1940 bis 24.05.1940: 2, Hollandstraße 2/1/2/20
- 25.05.1940 bis 31.08.1940: 2, Hollandstraße 2/1/2/16
- 02.09.1940 bis 31.10.1941: 9, Alserbachstraße 41/3/11 abgemeldet: »Polen Litzmannstadt«

»JÜDISCHES NACHRICHTENBLATT«: Die einzige jüdische Zeitung, die unter der Naziherrschaft von 1938 bis 1943 erscheinen konnte (vgl. *Bauer*, JDC, S. 258).

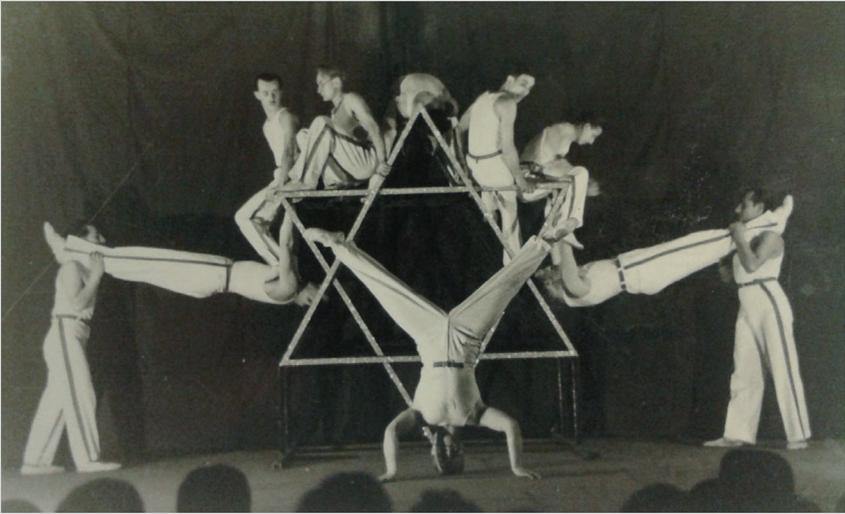


Abbildung 36: Makkabi-Turnerfest (Foto: Brunnert)

JÜDISCHE TURNVEREINE: Eigene jüdische Sportbewegungen begannen sich weltweit um 1900 zu entwickeln. Eng mit dem Zionismus verbunden, standen einige dieser Bewegungen in Deutschland im Gegensatz zu allen assimilatorischen Bestrebungen. Dazu zählten in Berlin der erste jüdische Sportklub »Bar Kochba« (1898) oder in Hamburg die »Jüdische Turnerschaft von 1902«. Schon 1903 wurde der Dachverband der zionistischen deutschen Sportvereine, »Makkabi Deutschland«, ins Leben gerufen und die »Makkabi-Weltunion« 1921 auf dem 12. Zionistenkongress in Karlsbad gegründet. Deren Sitz musste 1935 nach London verlegt werden, seine Mitgliedsvereine wurden aus dem deutschen Sport ausgeschlossen und konnten nur noch untereinander wetteifern. Der Düsseldorfer »Turn- und Sportverein Makkabi«, auf den die Mutter öfter anspielt, wurde 1924 in Düsseldorf gegründet. Iziu Salz war, ebenso wie seine Schwester Lotte Laura und insbesondere deren Mann Max Loewy, aktives Mitglied in diesem Verein. Nach dem Novemberpogrom 1938 löste die Gestapo zusammen mit allen jüdischen Organisationen, mit Ausnahme der »Reichsvereinigung der Juden in Deutschland« und der jüdischen Gemeinden, auch die Sportvereine auf. – Namensgeber der Makkabi-Vereine war Judas Makkabäus, der bis zu seinem Tod



Abbildung 37: Makkabi-Turnerfest 1935 (Foto: Brunnert)

160 v. Chr. den jüdischen Aufstand gegen die seleukidischen Nachfolger von Alexander dem Großen angeführt, Jerusalem eingenommen und den Tempel hatte reinigen lassen. Die Dynastie regierte das Königreich Judäa bis zur Eroberung durch Rom unter Pompeius (63 v. Chr.). – Die »Bar Kochba« genannten Sportvereine entlehnten ihren Namen von Simon bar Kochba, der Anführer des letzten jüdischen Aufstands gegen das Römische Reich (132–135 n. Chr.) gewesen war, nach welchem bis 1948 kein jüdischer Nationalstaat mehr existiert hat (vgl. *Gidal*, Juden, und *Lorenz*<sup>79</sup>, passim).

Im Gegensatz zu den zionistischen Zusammenschlüssen hatte der 1919 gegründete »Reichsbund jüdischer Frontsoldaten« (RjF) die Assimilation auf seine Fahnen geschrieben und berief sich auf die circa 85.000 Kriegsteilnehmer unter den deutschen Juden, von denen im Ersten Weltkrieg circa 12.000 gefallen waren. So

79 *Ina Lorenz*, Sportvereine, in: Das Jüdische Hamburg, URL: <<http://www.dasjuedischehamburg.de/inhalt/sportvereine>> [15.12.2015].

entstand auch der mehr kämpferisch angelegte »Sportbund Schild« des RjF 1925 auf Reichsebene. Andere Wege der Assimilation wurden etwa auch damit eingeschlagen, dass man Ausbildungen im Handwerk und in der Landwirtschaft vermittelte, – Berufe, die den Juden Jahrhunderte lang versperrt gewesen waren. Die sportlichen Aktivitäten sollten die jüdische Identität dahingehend profilieren, dass sie das Bild vom schmalbrüstigen Intellektuellen korrigierten. Schon seit 1923, aber vor allem nach Hitlers Ernennung zum Reichkanzler 1933, war es auch ratsam, körperlich fit zu sein, – allein angesichts der massiven Präsenz von SA-Leuten, der paramilitärischen »Sturm-Abteilung« der Nationalsozialisten, auf den Straßen. »[M]an schlägt nur die Juden, die sich nicht wehren«, hieß es im »Israelitischen Gemeindeblatt« schon im Dezember 1918 (*Gidal*, Juden, S. 323). Izius Schwager Max Loewy hatte sich bis zu seiner Auswanderung nach Palästina 1938 verantwortlich in Organisation und Verwaltung des Makkabi für Rheinland und Westfalen betätigt; nach seiner Rückkehr nach Deutschland (1957/58) betrieb er als Manager die Gründung eines Makkabiverbandes in der Bundesrepublik und erreichte schließlich sogar dessen Aufnahme in den Makkabi-Weltverband (vgl. Abb. 43 »Allgemeine unabhängige jüdische Wochenzeitung« vom 20.02.1970).

JUGEND-ALIJA/H (-AUSWANDERUNG): Recha Freier, die Ehefrau eines Berliner Rabbiners, »schuf gleich nach der Machtergreifung die Organisation der Jugend-Alijah [die es sich zur Aufgabe gemacht hat, Kindern und Jugendlichen die Ausreise aus Nazi-Deutschland zu ermöglichen] und rettete damit zwischen 1934 und 1940 mehr als 30.000 Jugendlichen das Leben« (*Cohn*, Kein Recht, S. 532, Fn. 3; vgl. auch *Bauer*, JDC, S. 121f.).

KENNKARTEN, REISEPÄSSE UND ZWANGSVORNAMEN: Vikram Seth ordnet die neuen Maßnahmen und Verordnungen folgendermaßen in einen Gesamtkontext ein: »Die NSDAP und ihre Sympathisanten versuchten, jüdische und nicht-jüdische Deutsche in jeder nur möglichen Sphäre zu entzweien [...]. Die Propaganda und die Maßnahmen richteten sich gegen eine halbe Million Menschen bei einer Bevölkerung, die 1933 sechzig Millionen betrug« (*Seth*, Leben, S. 102). Weiter heißt es bei Seth: »Im Juli wurde verkündet, dass Juden ab Beginn des neuen Jahres [1939] ständig ihre Ausweise bei sich tragen mussten. Im August wurde verordnet, dass vom selben Zeitpunkt an Juden, deren Vornamen nicht

auf einer grotesken Liste jüdischer oder pseudojüdischer Namen standen, die Namen Sara (Frauen) und Israel (Männer) nach ihrem ersten Vornamen einfügen mussten« (ebd., S. 114f.). Der Wortlaut des entsprechenden Gesetzes findet sich im Kontext zu Brief 21 (s. o.).

Der Text der Verordnung über Reisepässe für Juden sowie über das rote »J« – das als vom Innenministerium »bestimmte[s] Merkmal« kaschiert ist – lautet: »Verordnung über Reisepässe von Juden. Vom 5. Oktober 1938. Auf Grund des Gesetzes über das Paß-, das Ausländerpolizei- und das Meldewesen sowie über das Ausweiswesen vom 11. Mai 1937 (Reichsgesetzbl. I S. 589) wird im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Justiz folgendes verordnet: § 1 (1) Alle deutschen Reisepässe von Juden [...], die sich im Reichsgebiet aufhalten, werden ungültig. (2) Die Inhaber der im Abs. 1 erwähnten Pässe sind verpflichtet, diese Pässe der Paßbehörde im Inland [...] innerhalb von zwei Wochen nach Inkrafttreten dieser Verordnung einzureichen. Für Juden, die sich beim Inkrafttreten dieser Verordnung im Ausland aufhalten, beginnt die Frist von zwei Wochen mit dem Tage der Einreise in das Reichsgebiet. (3) Die mit Geltung für das Ausland ausgestellten Reisepässe werden wieder gültig, wenn sie von der Paßbehörde mit einem vom Reichsminister des Innern bestimmten Merkmal versehen werden, das den Inhaber als Juden kennzeichnet. § 2 Mit Haft und mit Geldstrafe bis zu einhundertfünfzig Reichsmark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft, wer vorsätzlich oder fahrlässig der im § 1 Abs. 2 umschriebenen Verpflichtung nicht nachkommt. § 3 Diese Verordnung tritt mit der Verkündung in Kraft. Berlin, den 5. Oktober 1938. Der Reichsminister des Innern. Im Auftrag Dr. Best. URL: <<http://www.documentarchiv.de/ns/jdnpass.html>> [15.12.2015]. Zur »Zweite[n] Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über die Änderung von Familiennamen und Vornamen« vom 17. August 1938 s. o. Kontext nach Brief 21 sowie Brief 37.

KÍDUSCH, KIDDUSCH: »Aus dem hebräischen *kidúsch* »Heiligung«. [...] Segensspruch, der den Sabbat und jüdische Feiertage heiligt. [...] wird vor dem Sabbatmahl am Freitagabend über einem Becher Wein gesprochen« (LR, S. 303f.).

K:Z: K(apitalisten-) Z(ertifikat). Vgl. dazu Kontext nach Postkarte 4 und Brief 12 sowie die Briefe 19 und 46, ferner unten »Palästina- und Kapitalistenzertifikat«.

DAS LAGER ZBĄSZYŃ/BENTSCHEN: Viele Juden mit polnischer Staatsbürgerschaft lebten im Ausland, auch im Deutschen Reich. Am 31. März 1938 erließ die polnische Regierung ein Gesetz über den Entzug der Staatsbürgerschaft, mit dem polnische Staatsangehörige ausgebürgert werden konnten, wenn sie seit mehr als fünf Jahren im Ausland lebten. Am 6. Oktober folgte eine Verfügung, nach der im Ausland ausgestellte Pässe ab 30. Oktober nur mit einem Prüfvermerk des polnischen Konsulats zur Einreise nach Polen berechtigten. Auf diese Weise wollte die polnische Regierung verhindern, dass im Deutschen Reich lebende Juden polnischer Staatsangehörigkeit massenhaft nach Polen flohen (*Bauer*, JDC, S. 243f.). Die deutsche Regierung wiederum wollte diese noch rechtzeitig über die Grenze abschieben, mit der sogenannten »Polenaktion«. Am Grenzbahnhof Zbąszyń wurde den polnischen Staatsbürgern jedoch die Einreise in ihr Heimatland verweigert, sodass Tausende Juden im Niemandsland feststeckten, darunter die Eltern von Herszel Grynszpan. Daraufhin erschoss dieser in Paris am 7. November 1938 den deutschen Botschaftssekretär Ernst Eduard vom Rath. Die Nationalsozialisten nahmen dies zum Anlass, die Novemberpogrome 1938 auszulösen. 2014 kommentiert Katja Petrowskaja in der Geschichte ihrer Familie einen vergleichbaren Anschlag aus dem Jahr 1932 in Moskau mit den Worten: »Ein Jude, der ein Attentat auf einen deutschen Diplomaten verübt, wäre Goebbels und seiner Propaganda wie gerufen gekommen« (S. 157). – Die Zitate in den Kontexterläuterungen nach Brief 2 entlehnen wir, wie dort angegeben, Gerta Pfeffer, und zwar ihrem Bericht über die Abschiebung polnischer Juden aus Chemnitz im Oktober 1938 (Die Quellen sprechen, Teil 2, Dok. 02-118). Der Anschaulichkeit wegen wäre auch ein weiterer Zeuge lesenswert, der Historiker Willy Cohn, der zur deutschlandweiten »Polenaktion« die Breslauer Szenen beschreibt. »Menschenjagd im 20. Jahrhundert. Was wird uns noch alles bevorstehen? Es ist gut, dass man das nicht weiß!«, so lautet seine Schlussfolgerung am 29. Oktober 1938 (*Cohn*, Keim Recht, S. 529). Eine ausführliche Dokumentation über das Abschiebelager an der damaligen deutsch-polnischen Grenze findet sich bei *Yehuda Bauer*, JDC, S. 243–250. Als Anzahl der bei Bentschen/Zbąszyń festgehaltenen Juden nennt Frank Sparing in seinem genauen Artikel »etwa 6.000 Personen« (*Sparing*, Ostjuden, S. 58).

LEBENSMITTELKARTEN: Man mag sich kaum vorstellen, in welchem Ausmaß das alltägliche Leben insbesondere für die Juden immer weiter eingeeengt wurde: in Brief 2 spricht Toni noch von Telefonaten, erwähnt aber bereits, Anrufe vom Lager aus seien verboten. Vikram Seth listet eine Reihe der gegen Juden gerichteten schikanösen Maßnahmen auf: »Einen Monat nach Kriegsausbruch wurde ihnen das Radio weggenommen, später das Telefon. [...] [Die bereits am 28. August 1939, vier Tage vor Kriegsbeginn ausgegebenen] Lebensmittelkarten und Abschnitte wurden eindeutig gekennzeichnet, zuerst mit einem J, dann mit dem Wort ›Jude‹. Ihre Zuteilungen wurden drastisch gekürzt. Für sie gab es kein Fleisch, keine Eier, kein Weißbrot« (Seth, *Leben*, S. 229). Toni brauchte, wie sie im September 1939 schreibt, »ein stükel fleisch [...] und obst und noch verschiedenes« (Brief 49). Das Wenige, was sie stattdessen besorgen durfte, »konnte nur zwischen vier und fünf Uhr nachmittags gekauft werden, damit [die Juden] den Rest der Bevölkerung nicht belästigten oder Kontakte knüpften« (Seth, *ebd.*).

LIFT: Große Holzkisten der Palästina-Migranten zur Beförderung des Hausrats (*Wojak/Hepner*, Tagebücher, S. 91 u. ö., sowie Rexingen<sup>80</sup>).

MAK(κ)ABI vgl. JÜDISCHE TURNVEREINE

MÁSEL: másł, masóless (Pl.): »Aus dem hebr. masál ›Himmelszeichen (im Zodiakus), Gestirn‹, davon abgeleitet: ›Glücksstern, Glück‹ (SL, S. 214; LR, S. 366f.).

MÉDRESCH (m), MEDRÓSCHIM (Pl.): »Aus dem hebr. *midrásch* ›Forschung‹, dem Subst. zu *darosch* ›suchen‹, ›forschen‹.[...] Midrasch. Die hochentwickelte Analyse, Darlegung und Exegese der Heiligen Schriften (LR, S. 374).

MEZUMEN, MESÚMEN, M'SÚMEN, M'SUMÓNIM, MESÚMENESS (Pl.): »Aus dem hebr. *mesumán* ›bereit, zur Verfügung stehend‹.[...]« Jidd. *mesumen* ›Bargeld‹ (SL, S. 222 und 171, LR, S. 400f.).

MIETVERHÄLTNISSE MIT JUDEN: Das »Gesetz über Mietverhältnisse mit Juden« (RGBl I, S. 864) vom 30. April 1939 lockerte den Mieterschutz für Juden. »Das Gesetz sah im §1 vor, dass ein jüdischer Mieter sich nicht mehr auf den gesetzli-

80 LpB Träger und Förderverein Ehemalige Synagoge Rexingen e. V. (Hrsg.), Vom Neckar ans Mittelmeer. Jüdische Flüchtlinge aus dem schwäbischen Dorf Rexingen gründen 1938 eine neue Gemeinde in Galiläa. Ein Lese- und Arbeitsheft, Stuttgart 2008, URL: <<https://www.lpb-bw.de/publikationen/rexingen/rexingen.htm>, pdf, S. 16> [15.12.2015].

chen Mieterschutz berufen durfte, sofern sein nichtjüdischer Vermieter nachweisen konnte, dass sein Mieter anderweitig untergebracht werden konnte. Nach §2 konnten auch längerfristig vereinbarte Verträge vorzeitig gekündigt werden, sofern ein Teil (Mieter oder Vermieter) als Jude galt. Nach §3 durften jüdische Mieter nur Juden als Untermieter aufnehmen. Der §4 schrieb vor, dass jüdische Eigentümer auf Verlangen der Gemeindebehörden weitere Juden als Mieter oder Untermieter aufzunehmen hatten.« (URL: <[https://de.wikipedia.org/wiki/Gesetz\\_über\\_Mietverhältnisse\\_mit\\_Juden](https://de.wikipedia.org/wiki/Gesetz_über_Mietverhältnisse_mit_Juden)> [15.12.2015]). »In juristischen Kommentaren zum ›Wohnungssonderrecht für Juden‹ hieß es zur Begründung: ›Es widerspricht nationalsozialistischem Rechtsempfinden, wenn deutsche Volksgenossen in einem Hause mit Juden zusammenleben müssen.‹ Jüdischen Mietern konnte vom ›deutschblütigen‹ Vermieter gekündigt werden, sofern Ersatzwohnraum nachgewiesen wurde. Eine vertraglich vereinbarte langfristige Mietdauer konnte auf die gesetzlichen Fristen reduziert werden. Jüdische Mieter konnten angewiesen werden, weitere Juden als Untermieter in ihre Wohnung aufzunehmen. Den Mietvertrag sowie die Höhe der Miete konnte die Gemeindebehörde bestimmen.« (URL: <<https://de.wikipedia.org/wiki/Judenhaus>> [15.12.2015]).

MILCHUME: milchóme, milchómess (Pl.) ›Krieg, Schlacht‹ (SL, S. 217).

MUNSS: von penunsen ›Geld, Mittel‹. Brief 10: »Munss [Geldmittel] hat sie ne-  
bich [leider] selbe nicht« (E-Mail von Leah Rauhut-Brungs, 02.09.2014).

NEBICH: Interjektion, mhd. nebbig; evt. aus dem russ., poln., tschech. Wort für ›Gott verhüte!‹ Ausruf des Mitleids, des Erbarmens, der Teilnahme. Als Interjektion stets nachgestellt ›Herrje, leider, das tut mir aber leid‹ (SL, S. 224, sowie *Lötzsch*).

NÜRNBERGER (RASSEN)GESETZE/GESETZ ZUM SCHUTZE DES DEUTSCHEN BLUTES UND DER DEUTSCHEN EHRE: Vgl. dazu Kontext nach Postkarte 4, oben »Arier-nachweis«, unten »Reichsvertretung«.

OSTJUDENVERBAND: Vgl. *Sparing*, Ostjuden, S. 33 und passim.

PALÄSTINAAMT: Auf dem 8. Zionistenkongress in Den Haag im Jahr 1907 wurde die Gründung des Palästinaamts als Abteilung der »Jewish Agency for Palestine« beschlossen. »Zu den Aufgaben des Palästinaamts gehörten die Besorgung von

Ausreiseerlaubnissen und Visa [...] sowie die Bereitstellung von Geldern für die Emigration. Neben den eingerichteten Beratungsstellen wurden [...] Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten, die unter anderem dem Erwerb von handwerklichen und landwirtschaftlichen Fähigkeiten dienten, angeboten. Zur Verbesserung der Integration in die neue Heimat wurden Fremdsprachenkurse in Hebräisch angeboten.« Vgl. URL: <<https://de.wikipedia.org/wiki/Palästinaamt>> [15.12.2015].

PALÄSTINA- UND »KAPITALISTEN«ZERTIFIKAT: Die vom Völkerbund 1923 für Palästina eingesetzte Mandatsmacht Großbritannien ließ die Einwanderung nach Palästina unter anderem unter der Bedingung zu, dass der Einwanderer laut Zertifikat über ein bestimmtes Vermögen verfügte. Für den einfachen Einwanderer, der nicht die Bedingungen für den Bedarf an bestimmten Berufsgruppen erfüllte, belief sich die entsprechende Summe auf 1.000 engl. Pfund (etwa 20.000 RM). Das Zertifikat dieser Kategorie wurde daher »Kapitalisten-Zertifikat« genannt. Vgl. Kontext nach Postkarte 4.

PIASTER: Name alter spanischer Silbermünzen, die durch den Handel im Mittelmeerraum verbreitet waren, und der in Brief 49 wohl in Bedeutungserweiterung für ›Geld‹ ganz allgemein steht.

POGROMNACHT: 9./10. November 1938

DIE »POLENAKTION«: am Donnerstag, 27., und Freitag, 28. Oktober 1938, vgl. oben »DAS LAGER ZBĄSZYŃ/BENTSCHEN«

RGBL: REICHSGESETZBLATT: erschien 1871 bis 1945.

REICHSVERTRETUNG DER DEUTSCHEN JUDEN/REICHSVERTRETUNG DER JUDEN IN DEUTSCHLAND/REICHSVEREINIGUNG DER JUDEN IN DEUTSCHLAND: Die 1933 gegründete Reichsvertretung der deutschen Juden »war ein freiwilliger Verband gewesen, um die jüdische Wohlfahrt zu fördern und einer größeren Öffentlichkeit und den Behörden jüdische Ansichten und Notlagen zur Kenntnis zu bringen. Aber im Juli 1939 wurde für alle diejenigen, die die Nazis aufgrund der Nürnberger Gesetze [...] als Juden betrachteten – ungeachtet wie die Juden sich selbst sahen –, per Verordnung die Mitgliedschaft zwingend, unter der direkten Aufsicht der Gestapo. [...] [Die Vereinigung tat] alles in ihrer Macht Stehende, um [der Juden] Mittellosigkeit und ihre Not zu lindern und sie auf die Zukunft

vorzubereiten: Sie bot Obdach, Verpflegung, Winterhilfen, Schulunterricht, Ausbildung, Hilfe bei der Auswanderung und so weiter. Aber gleichzeitig half sie, ohne es zu wissen oder etwas dagegen tun zu können, bei der Unterminierung dieser Zukunft« (*Seth*, *Leben*, S. 231; vgl. auch *Bauer*, JDC, S. 258, und *Raul Hilberg*<sup>81</sup>).

RUNDSCHAU (Postkarte 4): Vermutlich die »Jüdische Rundschau«, Wochenzeitung der Zionistischen Vereinigung für Deutschland, die 1902 bis 1938 erschien.

SCHABES FISCH: schábess ›Sabbat, Samstag, Ruhetag‹ (SL, S. 237f.). »Das Schabbes-Mahl am Freitagabend ist relativ einheitlich bei den aschkenasischen Juden: *Gefilte fisch* gehört dazu [...]« (LR, S. 495).

SCHMONZE, -ss: ›Drollige, alberne Geschichte, leeres Geschwätz‹ (mhd. smunzen ›schmunzeln‹). »schmonzeß (Pl.) ›Blödsinn‹. Herkunft ungewiss. Ist als *schmonzes* in die deutsche Sprache eingegangen. Daraus mit ›französischer‹ Endung: *schmonzette* ›seichtes, rührseliges Machwerk‹« (LR, S. 536).

SCHOLEM, SCHÓLEM, SCHALÓM/SCHULEM: 1. Friede, Harmonie, 2. Männername (SL, S. 244). »schólem (m) aus dem hebr. *shalóm* ›das Ganze‹, ›Einheit‹, ›Frieden‹. In Amerika: *sholem*, *shalom*, *sholom* 1. Frieden. 2. Guten Tag. 3. Auf Wiedersehen« (LR, S. 546).

SPRACHENFRAGE: Zu der nach Brief 3 angesprochenen Sprachenfrage vgl. auch *Theodor Zöckler*, *Das Deutschtum in Galizien*, 2., durchges. Aufl., Dresden 1917, passim, sowie bei *Norman Davies* das Galizien gewidmete Kapitel in: »Verschwundene Reiche«, hier: S. 509. Klärendes verdanke ich vielen Mail-Briefen von Martin Pollack (Juli bis August 2014) sowie auch Serhij Lukanjuk und Alois Woldan. Vgl. auch URL: <<http://de.wikipedia.org/wiki/Galizien>> [15.12.2015].

TALES: táless, taléjssim (Pl.) ›Gebetmantel, dessen sich die Juden beim Morgenbet und bei feierlichen Zeremonien bedienen‹ (SL, S. 252). Umschlagtuch oder breiter Gebetsschal mit Schaufäden an den vier Ecken.

TISCHE BOW: »Der neunte Aw‹[Monatsname, entspricht dem August], Trauer- und Fasttag zur Erinnerung an die Zerstörung des Tempels« (SL, S. 255). »Tischa

81 *Raul Hilberg*, *Die Vernichtung der europäischen Juden*, durchges. und erw. Taschenbuchausg., 3 Bde., aus dem Englischen v. Christian Seeger u. a., Frankfurt am Main 1990 (zuerst 1961).

be-Aw. Feierlicher, nicht-biblischer Trauer- und Fasttag zur Erinnerung an die Zerstörung des Ersten Tempels in Jerusalem im Jahre 586 v.Z. durch die Babylonier und die Zerstörung des Zweiten Tempels durch die Römer im Jahre 70 n.Z., die nach rabbinischer Überlieferung beide an diesem Tag stattfanden. [...] Der Tischa be-Aw [...] bildet den Höhepunkt von neun vorhergehenden Trauertagen, an denen kein Fleisch gegessen wird« (LR, S. 608f.). – Der Beginn des jüdischen Jahres, »Rosch ha-Schana (Neujahr)«, im Monat *tischre* fällt in die Monate September/Oktober (LR »kalendár«, S. 289). Nach dem jüdischen Kalender entspricht der 1. Tischa 5700 dem Datum 14. September 1939 im gregorianischen Kalender (vgl. Briefe 50 und 51). Jüd. Jahr + 240 – 4000 = gregor. Kalender (jüd. 5755+240–4000 = greg. 1995).

TOWES: *tójwess* (Pl.) ›Güte, Wohltat, Gefälligkeit‹ (SL, S. 256). »*tojw* (Adj.) Aus dem hebr. *tow* ›gut‹. [...] Eine *tojwe* (f) ist eine ›Wohltat‹ oder ›Gefälligkeit‹« (LR, S. 615).

VOLKSZÄHLUNG: Vgl. URL: <<http://www.statistik-des-holocaust.de/>> [15.12.2015].

VORZEIGEGELD: Das von den Aufnahmeländern verlangte »Vorzeigegeld«. Görings Ministerialdirektor Helmut Wohlthat verhandelte ab Januar 1939 mit George Rublee vom »Intergovernmental Committee on Refugees« darüber, ob dieses »Vorzeigegeld« vorfinanziert und später durch deutsche Exporterlöse, durch Schuldbuchforderungen oder beschlagnahmte jüdische Vermögenswerte in einem Treuhandfonds abgetragen werden könne. [...] Der ›Erste Vierteljahreslagebericht 1939‹ des Sicherheitshauptamtes stellt eine Verarmung des jüdischen Mittelstandes fest und weist darauf hin, dass überall die Einwanderungsbestimmungen verschärft und die ›Vorzeigegelder‹ erhöht worden seien. Am 25. Februar erließ Heydrich eine ›Anordnung über die Vermögensabgabe auswandernder Juden; mit diesem Geld sollte die Auswanderung mittelloser Juden gefördert werden.« URL: <[https://de.wikipedia.org/wiki/Reichszentrale\\_für\\_jüdische\\_Auswanderung](https://de.wikipedia.org/wiki/Reichszentrale_für_jüdische_Auswanderung)> [15.12.2015]. Vgl. auch ebd., »Rublee-Wohlthat-Abkommen«, sowie *Wächter*, PK: »Großbritannien, als Mandatsmacht des Völkerbundes für Palästina zuständig, verlangte von den Einwanderungswilligen den Nachweis finanzieller Mittel, das Vorzeigegeld.«

ZA: Zentral-Ausschuss für Hilfe und Aufbau, für jüdische Gemeinden in Deutschland.

ZAHLENRELATIONEN: Bei Zahlenangaben zur jüdischen Bevölkerung im Deutschen Reich ist immer in Rechnung zu stellen, dass sich sowohl die territorialen Verhältnisse als auch die Kategorie »jüdisch« geändert hatten (1933 nach Religion, 1939 nach rassistischen Gesichtspunkten). Es wird »eine Zahl von mindestens 600.000 jüdischen Einwohnern im Gesamtzeitraum von 1933–1945 in der wissenschaftlichen Forschung als realistisch angesehen, wobei diese bei Einbeziehung der sog. jüdischen Mischlinge eher als untere Grenze anzusehen sein wird.«<sup>82</sup>

ZERTIFIKAT: Vgl. PALÄSTINA-/»KAPITALISTEN«ZERTIFIKAT

ZOG: zionistische Ortsgruppe

ZURYS, ZURIS vgl. ZORE (f), ZORESS (Pl.): »Aus dem hebr. *zará* ›Kummer‹. [...] Sorgen, Ärger, Unglück, Leiden. (In übertragenem Sinn auch:) böses Weib« (LR, S. 634).

ZWANGSARBEIT: »[V]iele sind verschickt worden zur Arbeit«, schreibt Toni Freilich in Brief 10, womit sie wohl die Zwangsarbeit meint. Zwangsarbeitslager für Juden entstanden »ab 1938 zunächst im Deutschen Reich, später dann vor allem in Ost- und Südosteuropa [...]. Anfangs hatte Zwangsarbeit von Juden keine primär wirtschaftliche Bedeutung [...]. Erst mit dem steigenden Bedarf an Arbeitskräften in der Rüstungsindustrie und anderen ›kriegswichtigen‹ Wirtschaftszweigen im Verlauf des Zweiten Weltkriegs gewann die ökonomische ›Verwertung‹ der jüdischen Arbeitskraft an Bedeutung. Diese Form der Ausbeutung [...] bedeutete allenfalls einen zeitlichen Aufschub der Ermordung. [...] Für die Zwangsarbeitslager für Juden muss daher von Orten der ›Vernichtung durch Arbeit‹ gesprochen werden, um den Übergang von Zwangsarbeit zur physischen Vernichtung zu verdeutlichen. [...] Im Rahmen der am 26. Oktober 1939 erfolgten Errichtung des Generalgouvernements auf besetztem polnischen Gebiet verfügten die Nationalsozialisten erstmals mit der ›Verordnung über die Einführung

82 Nicolai M. Zimmermann, Die Liste der jüdischen Einwohner im Deutschen Reich 1933–1945, URL: <[https://www.bundesarchiv.de/imperia/md/content/abteilungen/abtr/internet\\_zu\\_residentenliste\\_1\\_1.pdf](https://www.bundesarchiv.de/imperia/md/content/abteilungen/abtr/internet_zu_residentenliste_1_1.pdf)> [15.12.2015], hier: 2.2 und S. 3f).

des Arbeitszwangs für die jüdische Bevölkerung des Generalgouvernement«, dass dort lebende männliche Bevölkerung zwischen dem 14. und dem 60. Lebensjahr für mindestens zwei Jahre Zwangsarbeit zu verrichten hatten[!] und zu diesem Zwecke in Lagern untergebracht werden sollten[!].« Vgl. URL: <<https://www.bundesarchiv.de/zwangsarbeit/haftstaetten/index.php?tab=28>> [15.12.2015].

»Das Online-Archiv ›Zwangsarbeit 1939–1945‹ präsentiert eine Sammlung digitaler Zeitzeugen-Berichte. Knapp 600 ehemalige Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter aus 27 Ländern erzählen ihre Lebensgeschichte«, womit das Archiv an die über zwölf Millionen Menschen, die für das nationalsozialistische Deutschland Zwangsarbeit leisten mussten, erinnern will. Vgl. URL: <[https://de.wikipedia.org/wiki/Online-Archiv\\_Zwangsarbeit\\_1939-1945](https://de.wikipedia.org/wiki/Online-Archiv_Zwangsarbeit_1939-1945)> [15.12.2015].

Alle jiddischen Wörter und Ausdrücke sind nach den in den bibliografischen Angaben aufgeführten Wörterbüchern erläutert.

## Personenregister mit Genealogie

**BLUMENTHAL:** Henriette und Albert Blumenthal gehörten zum zweiten Transport, der am 27. Oktober 1941 von Düsseldorf-Derendorf in das Ghetto Litzmannstadt ging. Die von Toni gemeinte Frau Blumenthal arbeitete bei der Wohlfahrtsorganisation der deutschen Juden mit.

**BRUNNERT, MIRIAM,** geborene **LOEWY**, nach der Scheidung von Alfons Brunnert wieder Miriam Loewy (vgl. Vorworte und Genealogie): Mutter von Daniel Brunnert und Enkelin von Toni Freilich. Sie hat die Korrespondenz der Großmutter aufbewahrt und vor ihrem Tod der Gedenkstätte Bonn übergeben. Die handschriftlichen Briefe sind fast ausnahmslos undatiert und waren nicht geordnet, weder nach Daten noch nach Adressaten.

**CAPPEL, FANNY:** Wird mit dem zweiten Transport am 27. Oktober 1941 von Düsseldorf-Derendorf aus in das Ghetto Litzmannstadt abtransportiert (vgl. *Karola Fings/Hildegard Jakobs* (Hrsg.), *Deportiert ins Ghetto. Die Deportationen der Juden aus dem Rheinland im Herbst 1941 ins Ghetto Litzmannstadt (Łódź)*, bearb. im Auftrag des Arbeitskreises der NS-Gedenkstätten und Erinnerungsorte in NRW e.V., Köln 2012, hier: S. 36). Toni schreibt auch Kappel, Kapell, Kappel.

**ESCHELBACHER, DR. MAX:** Geboren am 14. Januar 1880 in Bruchsal, am 20. April 1964 verstorben in London, verheiratet mit **BERTA** geb. **KAHN**. Rabbiner in Düsseldorf bis zu seiner Auswanderung Ende Januar 1939, war auch im Vorstand der »Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden«. <sup>83</sup> Wurde »in der Nacht des **10.11.1938** abgeholt und ins **Polizeigefängnis** gebracht. Am **22.11.1938** wurde er entlassen. Ihm gelang mit seiner Frau im Februar 1939 die Einreise nach England« (*Genger*, In Haft, S. 279). – Am 8. Februar 1935 hatte die Zeitung des Central-Vereins (CV) deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens einen frontalen Angriff von Rabbi Eschelbacher gegen den »Stürmer« publiziert, das antisemitische Hetzblatt des Julius Streicher (vgl. *Bauer*, JDC, S. 133f., und auch den Artikel »Rabbiner«, in: *Das große Düsseldorf-Lexikon*, hrsg. v. *Benedikt Mauer* und *Clemens von Looz-Corswarem*, Köln 2012).

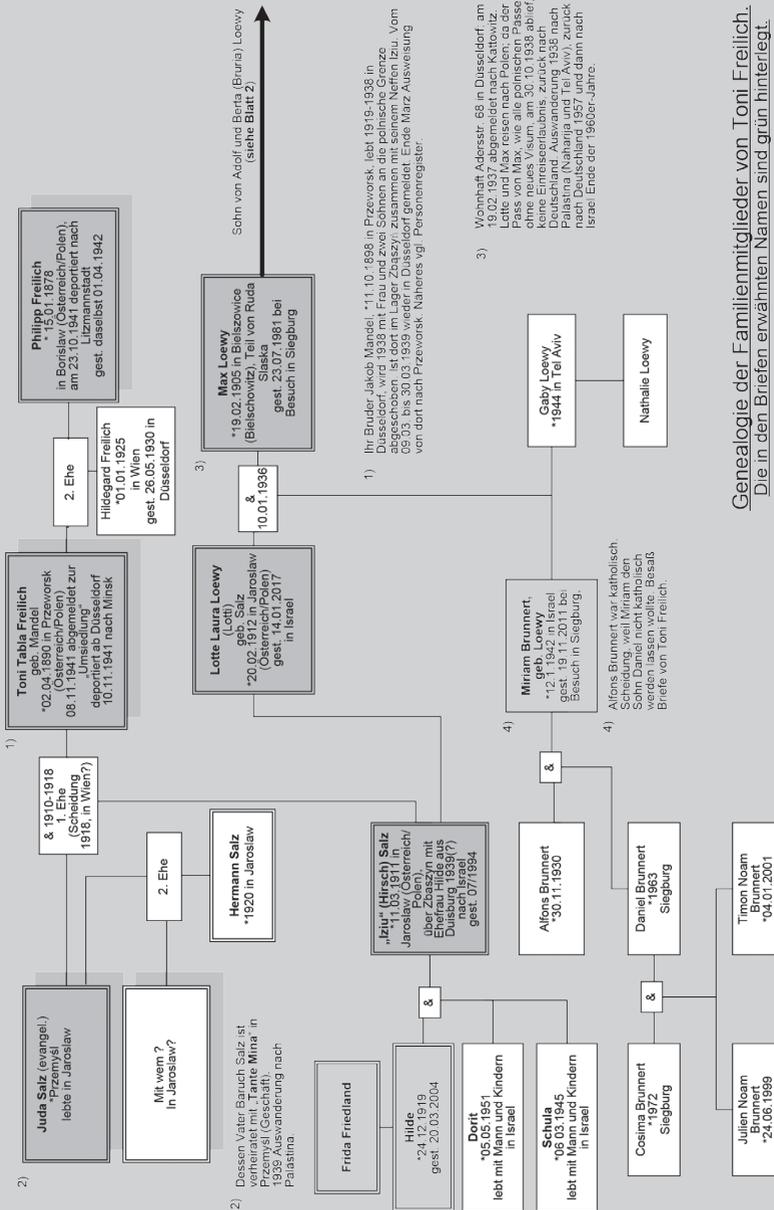
83 Vgl. *Falk Wiesemann*, Rabbiner Max Eschelbacher und sein Bericht über den Novemberpogrom in Düsseldorf, in: *Fleermann/Genger*, Novemberpogrom, S. 313–358, hier S. 323.



Abbildung 38: Todesanzeige für Miriam Loewy  
 Quelle: Rhein-Sieg-Anzeiger, 22.11.2011



Abbildung 39: Grabstätte der Miriam Loewy in Siegburg (Foto: Brunnert)



QUELLEN: www.bundesarchiv.de/gedenkbuch, obige Briefe 1-54 und mündliche wie schriftliche Zeugnisse von Miriam Loewy sowie Daniel und Cosima Brunnert, auch von Buria Flax (Israel)

Genealogie der Familienmitglieder von Toni Freilich. Die in den Briefen erwähnten Namen sind grün hinterlegt.

Abbildung 40: Genealogie, Blatt 1

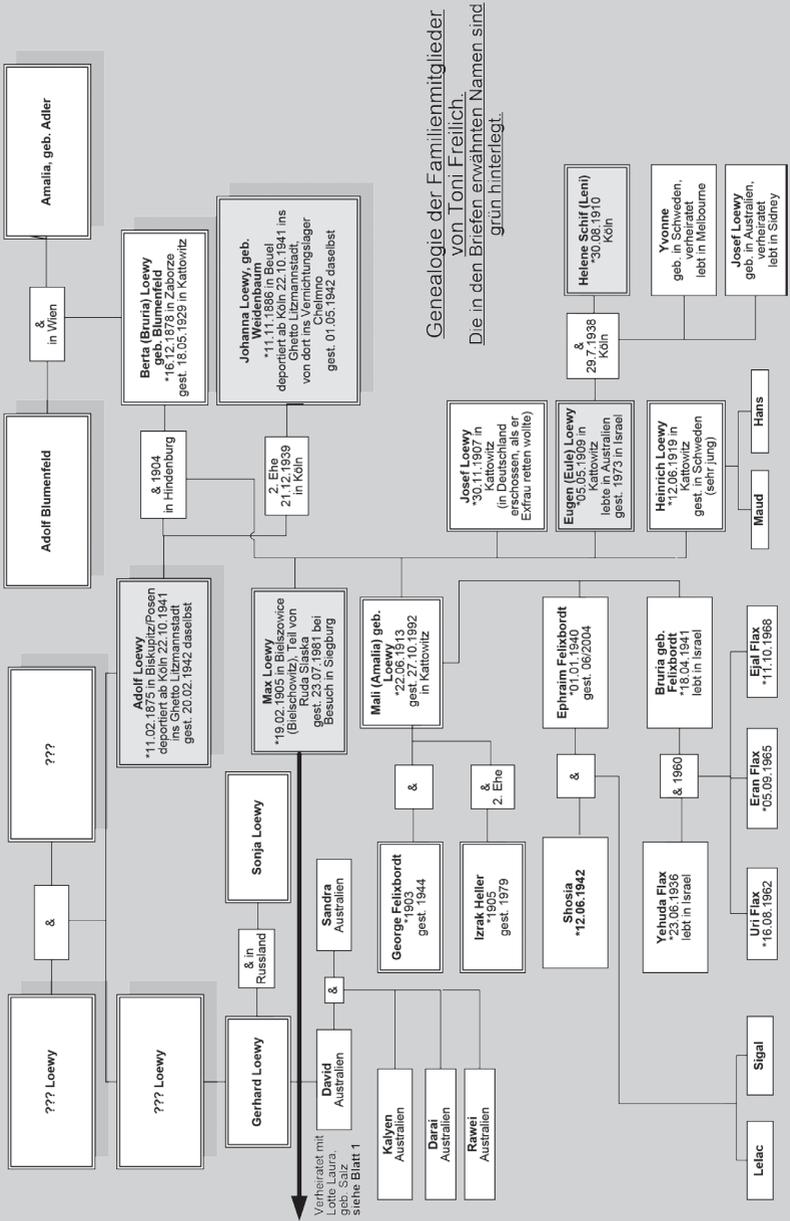


Abbildung 40: Genealogie, Blatt 2

FELSENTHAL, DR. MED. ERWIN: Dieser war bestimmt als einer der drei Transportleiter der Synagogengemeinde Düsseldorf für den Deportationszug nach Minsk am 10. November 1941. Vgl. oben im Epilog »Der Deportationszug« sowie *Fleermann/Meurin*, Transportbericht, S. 270 und 288. Zu verschiedenen Personen dieses Namens vgl. *Bastian Fleermann/Angela Genger* (Hrsg.), Novemberpogrom 1938 in Düsseldorf, hrsg. von der Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf, Essen 2008, S. 430.

FELSENTHAL, ERICH (1874 Aachen – 1943 Auschwitz): »Der Zigarrenhändler Erich Felsenthal war von 1922 bis 1938 Vorsitzender der Synagogengemeinde Düsseldorf, tätig unter anderem im Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (C. V.). [Er war] vom **10.11.1938** bis zum **22.11.1938** im **Polizeifängnis** Düsseldorf inhaftiert« und folgte im Februar 1939 zusammen mit seiner Frau Antonie seinem Sohn nach Den Haag (*Genger*, In Haft, S. 279f.). Toni Freilich nennt ihn in Brief 32 und 33. In den Niederlanden wurde Erich Felsenthal im Juni 1943 verhaftet, in Westerbork interniert und zusammen mit seiner Frau im September 1943 nach Auschwitz deportiert und ermordet (*Fleermann*, Pogrom, S. 391).

F:K; F.K. (u. ä.): Wohnte in Amsterdam und war eine enge Freundin von Iziu. Die Schlussformeln ihrer Briefe an »Ischu« sprechen für sich: »sei innigst geküßt immer deine...«(Brief 42, vgl. auch Brief 25). F:K: wurde auch von Toni akzeptiert (»einzigste treue Seele« in Brief 21, »ob mir die lieber ist und viel wichtiger als deine Ziege« in Brief 37).

FREILICH, FEIWEL PHILIPP: Geboren am 15. September 1878 in Boryslav, österreichischer Staatsangehöriger, Heirat mit Toni Tabla Salz am 31. Juli 1923, wohnhaft in Wien 1, Werdertorgasse 12/4 vom 7. September 1923 – 6. September 1926; in Wien 1, Börsenplatz 6/10 vom 23. Juli 1926 – 10. August 1929. Bis zu diesem letzten Datum war seit dem 29. Januar 1929 auch seine Frau Toni Freilich unter dieser Adresse gemeldet, zusammen mit den Kindern Isidor, Laura und Hilda. Von dort meldete sich zum 10. August 1929 Philipp Freilich ab, »Abgemeldet: »unbek.««(Mag. Wien). Laut Stadtarchiv Düsseldorf Zuzug von Amsterdam nach Düsseldorf am 10. Oktober 1929, dort drei verschiedene Adressen; aus deren letzter, Alexanderstr. 17, wurde der Ehemann amtlich abgemeldet nach »Unbe-

kannt« am 7. Dezember 1931 (Stadtarchiv Düsseldorf). – Philipp Freilich war wieder in Wien gemeldet ab September 1932, seine Anschriften wechselten häufig, mal war Gattin Toni mitgemeldet – immer mit dem Vermerk: »vorher Düsseldorf« –, mal heißt es »Gattin in Deutschland«, mal »Gattin in Lemberg«, mal »Gattin in Polen«, schließlich »Gattin Toni in Düsseldorf« (Mag. Wien). – Nachdem am 3. Mai 1938 Adolf Eichmann die Wiedereröffnung der IKG (Israelitische Kultusgemeinde) Wien erlaubt hatte<sup>84</sup>, füllte am 23. Juni 1938 Philipp Freilich in der Auswanderungsabteilung der IKG Wien einen ausführlichen Fragebogen für sich selbst wie seine Frau Toni und die Kinder Isidor und Lotti zum Zweck der nach Möglichkeit gemeinsamen Auswanderung aus. Laut Archiv IKG Wien war seine letzte Adresse in Wien: Alserbachstr. 41/11 (9. Bezirk), »eine so genannte Sammelwohnung«. Am 23. Oktober 1941 wurde Philipp Freilich deportiert nach Litzmannstadt (Łódź) und dort »zu Tode gebracht« am 1. April 1942 (Winterfeld/Archiv IKG Wien, E-Mail vom 20.03.2014). »Es wäre doch denkbar, dass der Ehemann 1938 in Wien und sie in Düsseldorf war (und er Frau und Kinder auf dem Auswanderungsfragebogen eingetragen hat, um die gemeinsame Rettung zu betreiben). Dass Feiwei Philipp Freilich 1941 in Wien in der Alserbachstraße 41/11 in 1090 [Wien] wohnte und von hier deportiert wurde, ist jedenfalls durch unsere Unterlagen belegt« (Winterfeld/Archiv IKG Wien, E-Mail vom 25.03.2014). Auch die Magistratsabteilung der Stadt Wien hat uns in der genauen Auflistung aller Meldungen vom 7. April 2014 als letzte angegeben: »Wien 9, Alserbachstraße 41/3/11, abgemeldet: Polen, Litzmannstadt« (vgl. Teilkopie unter Anhänge »Judenhäuser«).

FREILICH, HILDA: Tochter von Toni und Philipp. In der Familie wurde die Tochter Hildegard genannt, wohingegen sie in den Unterlagen des Archivs der IKG Wien als Hilda und die Mutter als Antonie Mandl geführt wird (E-Mail von David Winterfeld/Archiv der IKG Wien vom 20.03.2014).

FREILICH, TONI TABLA: Geboren am 2. April 1890 (lt. Magistrat Wien auch 3. März und 4. April 1890) in Przeworsk, polnische Staatsangehörige (lt. Mag. Wien), verheiratet mit Juda Salz 1910–1918. Mit ihm hatte sie zwei Kinder, Hirsch Salz, (Isidor lt. Mag. Wien), geboren am 7. März 1911 (11. März 1911 lt. Mag. Wien) in Jarosław, und Laura Salz, geboren am 20. Februar 1912 ebenfalls

<sup>84</sup> Laut *Yehuda Bauer*, JDC, S. 226.

in Jaroslaw. – Toni wurde in Wien angemeldet im Januar 1919: Vom Hotel Royal zog sie in die Keilgasse, von dort in den Kurort Vöslau bei Baden (bei Wien), von Juli bis Oktober 1919. Danach wohnte sie ab 9. Oktober 1919 wieder in Wien, zuletzt dort in der Werdertorgasse 12/4 vom 24. November 1922 bis 6. Oktober 1923 (Mag. Wien). Toni ging eine neue Ehe ein mit Philipp Freilich, sie heirateten am 31. Juli 1923 in Baden bei Wien (lt. Trauungsbuch IKG Wien). Das Datum 6. Oktober 1923 für Tonis Abmeldung in der Werdertorgasse bedeutet wohl, dass sie nach dem 31. Juli 1923 als Toni Freilich mit dem Ehemann zusammen gemeldet war. In der Werdertorgasse 12/4 in 1010 Wien hatte sich am 7. September 1923 bereits ihr Ehemann angemeldet (s. o.), der sich am 16. April 1930, zusammen mit seiner Frau und dem am 1. Januar 1925 geborenen Kind Hilda (Mag. Wien), in die Düsseldorfer Luisenstr. 114 ummeldete. Dies ist die Anschrift des Hauses, in dem seit März 1919 Tonis Bruder Jakob Mandel wohnte. Die Familie wurde am 22. Mai 1930 in die Düsseldorfer Alexanderstr. 17 umgemeldet. Dort starb Tochter Hilda Freilich am 26. Mai 1930. – Toni zog nach Abmeldung ihres Ehemannes (am 7. Dezember 1931, s. o.) am 6. Mai 1933 um in die Adersstrasse 68. Nach dem Hausbuch des Einwohnermeldeamts Düsseldorf waren dort dann ebenfalls der Sohn Iziu und Tochter Lotte gemeldet. (Sämtliche auf die Düsseldorfer Anschriften der Familie bezüglichen Daten verdanke ich Auskünften von Norbert Perkuhn/Stadtarchiv Düsseldorf, hier seinen Mail-Briefen vom 20.11. und 26.11.2012, zuletzt vom 24.03.2014.) Laut ihren Briefen 18 und 20 war Toni, im Gegensatz zu ihren Kindern aus der ersten Ehe, offenbar durch ihre Verheiratung mit Philipp Freilich nicht mehr polnische, sondern deutsche Staatsangehörige. Sie wurde am 10. November 1941 von Düsseldorf nach Minsk deportiert, die letzte verbliebene Spur ist ihr Name auf der Transportliste des Deportationszuges Düsseldorf – Minsk (s. o. Ende der Einleitung sowie Epilog).

FRIEDLÄNDER, ALBERTINE: Wurde von Düsseldorf-Derendorf aus am 27. Oktober 1941 mit dem zweiten Transport in das Ghetto Litzmannstadt abtransportiert (*Fings/Jakobs*, Deportiert, S. 36). Toni Freilichs Bekannte arbeitete in der Wohlfahrtsorganisation der deutschen Juden mit; vielleicht ist aber die Lehrerin Eva Friedländer gemeint, die eine Wohnung im Jüdischen Wohlfahrtsamt hatte.

GRYNSPAN/GRÜNSPAN, HERSZEL/HERSCHEL: Vgl. Sachregister DAS LAGER ZBĄSZYŃ/BENTSCHEN

HANNI/HANNUSCHKA: Eine weitere Freundin von Iziu, die ihm wie auch Toni half.

HERZ, DR. KURT GERSON: Wurde 1935 »Schulleiter an der neugegründeten Privaten Jüdischen Schule in Düsseldorf. Er bestimmte das pädagogische Profil dieser Schule nicht zuletzt durch die Einstellung engagierter junger Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. [...] Am 10. November 1938 wurde Kurt Herz [...] verhaftet und vom **17.11.1938** bis zum **5.12.1938** [...] im Konzentrationslager **Dachau** festgehalten.« 1939 Ausreise mit Frau und beiden Söhnen über England in die USA (*Genger*, In Haft, S. 284).

HERZFELD, ALBERT: Düsseldorfer Maler. Sein Tagebuch hat er bis Februar 1939 geführt. Er wurde am 17. Juli 1942 nach Theresienstadt deportiert. (So bei *Weidenhaupt/Herzfeld*, Tagebücher, S. 7; S. 11 wird dagegen der 17. Januar 1942 als Datum genannt.) Herzfelds Tochter Annemarie, 13 Jahre jünger als Toni, wurde wie diese auch von Düsseldorf nach Minsk deportiert, mit einem späteren Transport als Toni, am 8. Januar 1942.

IKENBERG, DR. FRITZ: Dr. jur., Gerichtsassessor, geboren am 30. Oktober 1905 in Remscheid, 1939 in die USA ausgewandert. Er kam 1936 als Sekretär des Zionischen Gruppenverbandes Rheinland-Westfalen nach Düsseldorf, wirkte vorher aber in Wuppertal (Auskunft von Immo Schatzschneider/Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf vom 02.09.2014). Laut Brief 13 war Ikenberg Repräsentant des Rheinlandes im Palästinaamt Berlin (vgl. Postkarte 4).

KLEIN, RABBINER, DR. SIEGFRIED: In der Pogromnacht wurden der Rabbiner der Düsseldorfer Synagogengemeinde, Dr. Klein, und seine Frau Lilli mit Sohn Julius »überfallen, misshandelt und verletzt ins **Polizeigefängnis** gebracht.« Nach Kleins »Entlassung aus dem **Polizeigefängnis** am 22.12.1938« blieben die Eltern bei der Gemeinde – die Kinder Hanna und Julius gelangten Anfang 1939 nach England – bis zu ihrem Abtransport ins Ghetto Litzmannstadt/Łódź am 27. Oktober 1941 (*Genger*, In Haft, S. 287). Sein Frontkämpferstatus als im Ersten Weltkrieg mit EK II ausgezeichnete Feldrabbiner (vgl. Foto in *Fings/Jakobs*, Deportiert, S. 80) konnte Klein vor der Pogromnacht ebenso wenig bewahren wie vor

dem Transport in das Ghetto Litzmannstadt (vgl. dazu den Brief der Jüdischen Kultusvereinigung vom 18.10.1941, ebd., S. 26). Dr. Klein war Leiter des Kollektivs Düsseldorf in Litzmannstadt, Fischstraße (*Fings/Jakobs*, Deportiert, S. 81). »Kollektiv-Gemeinschaften« mussten ab November 1941 für alle Deportations Transporte gebildet werden und waren verantwortlich für Ordnung und Organisation während des Transports wie am Deportationsort selbst (ebd., S. 63). Lilli Klein starb im Ghetto Litzmannstadt im August 1942, Dr. Klein wurde im August 1944 weitertransportiert nach Auschwitz und dort ermordet (*Genger*, In Haft, S. 287).

LEVISON, Fräulein (bei Toni Freilich auch Levinsohn (Lewinsohn), Fr(l).): Fürsorgerin des Wohlfahrtsamts der Düsseldorfer jüdischen Gemeinde. Emma Levison, geboren am 27. August 1880, wurde am 10. November 1941 nach Minsk deportiert, in demselben Zug wie Toni Freilich (*Jakobs* [u. a.], *Stolpersteine*, S. 130, *Eschelbacher*, November 1938 S. 354).

LEVIN, LEONID (1936–2014): Architekt, Städteplaner, Künstler, Präsident des Verbandes Jüdischer Gemeinden in Belarus. Levin hat viele Denkmäler an Schauplätzen des Holocaust in Weißrussland geschaffen und einen Entwurf für den Gedenkort Trostenez hinterlassen (*Junge-Wentrup*, Trostenez, S. 50–52, sowie *Junge-Wentrup*, Belarus, S. 28).

LOEWY, ADOLF und BERTA (BRURIA geb. BLUMENFELD), die 1929 starb. Zweite Ehe 1939 mit Johanna, geb. Weidenbaum (vgl. Genealogie): Adolf und Johanna Loewy wurden abtransportiert in das Ghetto Litzmannstadt mit dem ersten Transport aus Köln, Bahnhof Deutz-Tief, am 22. Oktober 1941 (*Fings/Jakobs*, Deportiert, S. 34). Adolf Loewy starb dort im Februar 1942, Johanna wurde am 1. Mai 1942 aus dem Ghetto nach Kulmhof/Chelмно deportiert und dort ermordet (Gedenkstätte Bonn). Ein Grab in Łódź/Litzmannstadt wurde nicht gefunden. – Vor seiner zweiten Verheiratung besuchte Adolf Loewy seine Schwägerin Toni, die Mutter seiner Schwiegertochter, öfter in Düsseldorf (Briefe 20, 21).

LOEWY, AMALIA (MALI, MALKA) (vgl. Genealogie): Schwester von Max, 1913 in Kattowitz geboren, gelangte vor dem Krieg nach Wien, wo sie ihren späteren Ehemann George Felixbordt kennenlernte. Beide flohen nach Ungarn (vgl. Loewy, Josef), von dort in die Türkei und auf abenteuerlichen Wegen weiter in den Liba-



Abbildung 41: Lotte Loewy mit den in Palästina geborenen Töchtern Miriam und Gaby (Foto: Brunnert)

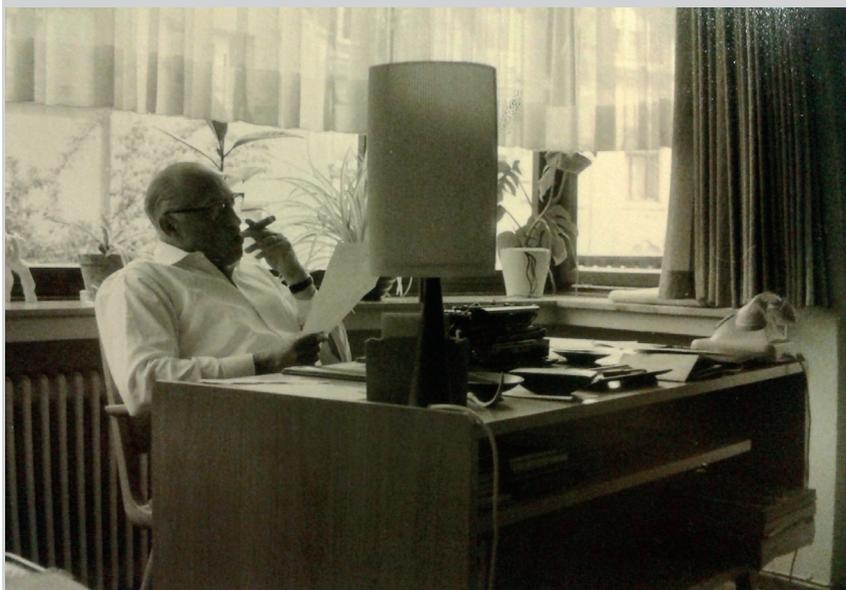


Abbildung 42: Max in seiner Wohnung in Düsseldorf, um 1970 (Foto: Brunnert)

non und schließlich nach Metula/Palästina. Dort lebten sie zuerst in Kfar Hasidim, später zogen sie nach Haifa. Tochter Bruria und Yehuda Flax haben drei Söhne. Regelmäßiger Kontakt zwischen den Verwandten in Israel und Familie Brunnert in Siegburg.

LOEWY, EUGEN/EULE (vgl. Genealogie): Bruder von Max, am 5. Mai 1909 in Kattowitz geboren, lebte Ende 1938 noch in Deutschland, besuchte Toni öfter in Düsseldorf und half ihr bei Behördengängen und dem Ausfüllen der nötigen Papiere (Brief 11). Er heiratete am 29. Juli 1938 standesamtlich in Köln, das Aufgebot wurde am 27. Juni 1938 aufgegeben (vgl. Abb. 24), danach war er zusammen mit seiner Frau Leni (Helene Schif, geboren 30. August 1910 in Köln)<sup>85</sup> länger in Spa und Knokke/Belgien (Briefe 46, 49 von 1939). Von dort gelangten er und Leni nach Schweden, wo ihre Tochter Yvonne zur Welt kam. Nach dem Krieg wanderte die Familie nach Australien aus und dort wurde Sohn Josef geboren. Eugen starb 1973 an einem Herzinfarkt (Auskünfte von Daniel Brunnert und Familie).

LOEWY, HEINRICH (vgl. Genealogie): Jüngster Sohn von Adolf und Berta Loewy, geboren 1919 in Kattowitz. Floh nach Schweden, heiratete dort, hatte zwei Kinder, Maud und Hans, starb sehr jung in Stockholm. Bruria Flax traf diese Familie bei einem Besuch in Schweden 1941.

LOEWY, JOSEF, Bruder von Heinrich, Eugen und Max Loewy (vgl. Genealogie): Geboren 1907 in Kattowitz, floh bald nach Kriegsausbruch nach Budapest, wo er seine jüngere Schwester Amalia (Mali, Malka) zum letzten Mal traf. Er kehrte kurz nach Deutschland zurück, um seine geschiedene Frau zu finden und zu retten, wurde dort jedoch gefasst und erschossen.

LOEWY, JOSEF (vgl. Genealogie): Eugen Loewys Sohn, lebt mit seiner Frau Karry in Sydney; sie haben eine Tochter.

LOEWY, LOTTE und LOEWY, MAX (vgl. Genealogie): Lotte, geboren am 20. Februar 1912 im damals österreichischen Jaroslau, Max, geboren am 19. Februar 1905 in Bielschowitz (heute Bielszowice), Schwiegersohn von Toni Freilich. Tonis Tochter Lotte Laura Salz heiratete am 10. Januar 1936 Max Loewy (Standes-

<sup>85</sup> Für Auskünfte zu Leni und Eugen Loewy danke ich Iris Kausemann (Historisches Archiv der Stadt Köln) sowie Stefan Brück (Standesamt 02-11/12 der Stadt Köln).

20. Februar 1970

ALLGEMEINE

## Ein Begriff

### Max Loewy und der Maccabi — Zu seinem 65. Geburtstag

Max Loewy und der Maccabi. Ein untrennbarer Begriff. Wenn eines Tages die Geschichte der Maccabi-Bewegung in Deutschland geschrieben werden wird, so wird auch der Name Max Loewy's, der am 19. Februar seinen 65. Geburtstag beging, darin verzeichnet sein.

Max Loewy wurde 1905 in Kattowitz, Oberschlesien, geboren. Er besuchte das dortige Gymnasium und war schon als Schüler Leiter des lokalen Schülersportvereins. Gleichzeitig war er aktives Mitglied der zionistischen Jugendbewegung Blau-Weiß. Früh trat Loewy in den jüdischen Sportverein Bar-Kochba ein und war bald Leiter der Jugendabteilung. 1923/24 absolvierte er die Hochschule für Leibesübungen in Spandau und war von Ende 1924 bis 1933 technischer Leiter des Turn- und Sportvereins Maccabi in Düsseldorf. Dann wurde er zwecks Reorganisation und Aufbau der Maccabi-vereine nach Frankfurt am Main, Mannheim, München, Regensburg und anderen Orten berufen.

1935 wurde er offizieller technischer Leiter und Verbandssekretär des Maccabi für Rheinland und Westfalen mit Sitz in Köln. In dieser Eigenschaft hatte er in diesem Gebiet 30 Vereine zu betreuen, im gleichen Jahre führte er die Delegation aus Deutschland bei der Maccabi in dem damaligen Palästina an. Dank seiner hinhaltenden Figur war er es, der die Fahne des deutschen Maccabikreises beim Einzug ins Stadion trug. 1936, er hatte gerade Lotte Salz, eine Sportlerin aus der traditionellen Schwimmsektion des Hakoah in Wien geheiratet, wurde der Tätigkeit Max Loewy's ein plötzliches Ende bereitet. Ein Überfall der SA im Anschluß an einen Turnabend, bei dem er trotz heftiger Gegenwehr zusammengeschlagen wurde, setzte das Signal zu einer beschleunigten Emigration.

Wiederum war es der Maccabi, welcher Max Loewy's Weg bestimmte. Er wurde in seine inzwischen polnisch gewordene Vaterstadt Kattowitz gesandt, um dort und anschließend in Prag die Maccabiarbeit zu organisieren. Im Zuge dieser Tätigkeit vertrieben er sich die Dankbarkeit vieler junger Juden, denen er bei ihrer Auswanderung nach Palästina behilflich sein konnte. 1938 wanderte er schließlich selbst mit seiner Frau nach Palästina aus.

Obwohl er sich anfangs mit schwerer Arbeit beim Bienenbau seinen Lebensunterhalt erwerben mußte,

war er bald wieder im aktiven Sport zu finden. Er wurde Leiter der Leichtathletik-Abteilung des Brith Maccabi-Atid, später des Maccabi-Hatzofa in Tel Aviv, die sich damals fast ausschließlich aus Einwanderern aus deutschsprachigen Ländern zusammensetzte. Es war kein Zufall, daß der Maccabi-Hatzofa unter seiner Leitung mit fünf Landesmeistern in verschiedenen Laufdisziplinen aufwarten konnte. Später zog Max Loewy nach Nahariya. Auch hier ging er sogleich an die Gründung eines Maccabi-Vereins. Die Unruhen des Jahres 1947 und der anschließende Befreiungskrieg setzten seiner sportlichen Aktivität ein Ende.

Nach Deutschland zurückgekehrt (1957), war Max Loewy im Jahre 1961 bei der Wiedergründung des ersten jüdischen Sportvereins, der TSV Maccabi Düsseldorf, unter den Mitgliedern der „ersten Stunde“ zu finden. Bis heute steht er dem Verein mit Rat und Tat zur Verfügung. Als sich der Verein 1964 um Aufnahme in den europäischen Maccabikreis bemühte, gelang es Max Loewy zusammen mit dem damaligen Vereinsvorsitzenden bei einer Versammlung sämtlicher Mitglieder des Kreises in Amsterdam, eine Brücke in die Front derjenigen zu schlagen, die sich mit dem Gedanken an die Existenz eines Maccabi-Vereins in Deutschland nicht abfinden wollten. Die Aufnahme des Düsseldorfer Maccabi wurde auf dem Treffen doch beschlossen. Das war aber nur die erste Sprosse auf der Leiter, die zur Anerkennung auf internationaler Ebene führen sollte. Ermöglicht durch seinen Erfolg in Amsterdam traf der Vorstand des Düsseldorfer Maccabi in Uebereinstimmung mit jüdisch-sportlich interessierten Kreisen zur Gründung eines Maccabi-Verbandes in der Bundesrepublik auf.

Auf der konstituierenden Versammlung am 23. Mai 1965 in Düsseldorf wurde Max Loewy einstimmig zum technischen Leiter und Verbandssekretär gewählt. Bevor er sich jedoch an den Aufbau des Verbandes her-

anzusetzen konnte, mußte er die Aufnahme der neuen Organisation in den Maccabi-Weltverband zu erreichen. So wurde dann Max Loewy im gleichen Jahr nach Israel beordert, wo anlässlich der VII. Maccabiab die Vollversammlung des Weltverbandes über die beantragte Aufnahme des neuen Verbandes aus Deutschland zu beschließen hatte. Unablässig „bearbeitete“ Max Loewy die Delegierten der verschiedenen Länder, in denen er Bekannte aus dem früheren deutschen Maccabikreis traf. In einer dramatischen Kampfblüthe wurde die Aufnahme des Maccabi-Verbandes in Deutschland in den Weltverband mit einer Stimmenmehrheit beschlossen, und Max Loewy konnte einen weiteren Erfolg auf sein Konto buchen.

Der Verband, den er betreut, ist heute mit 11 Vereinen und 1300 Mitgliedern die größte jüdische Jugendorganisation in der Bundesrepublik. Zahllose Sportbegegnungen haben seit der Gründung auf nationaler und internationaler Ebene stattgefunden. Die bisherige Krönung seiner Tätigkeit als Verbandssekretär aber erlief Max Loewy mit der Teilnahme des Verbandes an der VIII. Maccabiab in Israel im vergangenen Jahre. Hier erst erfolgte der wirkliche Durchbruch auf internationaler Ebene und die tatsächliche Anerkennung. Als er mit dem Präsidium des Maccabi-Verbandes an der Spitze der 60 Mann starken Delegation aus Deutschland unter dem Beifall der Menge in das überfüllte Stadion in Ramat Gan einmarchierte, konnte sich Max Loewy der Tatsache bewußt sein, daß er an diesem Ercktag einen wesentlichen Anteil zu verzeichnen hatte.

Max Loewy ist der behende Beweis dafür, daß Sport, auch wenn man sich nur noch indirekt damit befaßt, jung erhält. Obwohl er noch längst nicht daran denkt, sich auf des „Altenalt“ zurückzuziehen, hat er dennoch Vorsorge auch für diesen Tag getroffen. Durch Schaffung eines Sportausschusses ist es ihm gelungen, jüngere Mitglieder zur Verbandsarbeit heranzuziehen. Dadurch erhofft er für den Zeitpunkt, an dem er sich entschließen sollte, das Heft aus der Hand zu geben, den Bestand des Verbandes zu gewährleisten. Seine Freunde — und dazu gehören Präsidium und Sportler des Maccabi — hoffen, daß er noch lange die Geschichte des Maccabi-Verbandes in Deutschland in bewährter Manier leiten möge.

Heinz Bär

## Romane und Erzählungen

GESCHICHTE EINES MONSTERS

schaffen. Eine ihrer Freunde hat bereits die zu be-

Abbildung 43: Zeitungsartikel »Bär, Max Loewy«

Quelle: »Allgemeine unabhängige jüdische Wochenzeitung«, 20.02.1970

amt Düsseldorf-Nord 20/36). Beide wurden am 19. Februar 1937 aus der Düsseldorfer Adersstrasse 68 nach Kattowitz abgemeldet (Stadtarchiv Düsseldorf). – Laut Brief 11 waren die nötigen Papiere für die Flüchtlingszertifikate für ihn und seine Frau Lotte zum damaligen Zeitpunkt abgeschickt worden; laut Brief 15 (geschrieben nach Dezember 1938) waren beide bereits in Palästina.

LOEWY, MAX, hatte sich bis zu seiner Auswanderung nach Palästina 1938 vorwiegend in Organisation und Verwaltung des Makkabi für Rheinland und Westfalen betätigt. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland (1957/58) betrieb er als Manager die Gründung eines Makkabi-Verbandes in der Bundesrepublik und erreichte schließlich sogar dessen Aufnahme in den Makkabi-Weltverband (s. o. Sachregister zu den Jüdischen Turnvereinen). Gestorben ist Max Loewy am 23. Juli 1981 bei einem Besuch in Siegburg; die Europäische Makkabiade in Berlin Ende Juli bis Anfang August 2015 wäre sicher in seinem Sinn gewesen (URL:



Abbildung 44: Grabstein für Max Loewy in Düsseldorf (Foto: Brunnert)

<[https://www.dosb.de/de/organisation/internationales/detail/news/makkabi\\_chai\\_der\\_juedische\\_sport\\_in\\_deutschland\\_nach\\_1945/](https://www.dosb.de/de/organisation/internationales/detail/news/makkabi_chai_der_juedische_sport_in_deutschland_nach_1945/)> [01.11.2016]).

LOEWY, MIRIAM vgl. Brunnert, Miriam

LOEWY, YVONNE: Tochter von Eugen Loewy, geboren in Schweden, verheiratet mit Maiklen. Beide leben in Melbourne und haben drei Kinder.

»MÄXCHEN«: höchst verwirrende Namensgleichheiten zwischen Max Loewy, (Onkel) Max und »Mäxchen«. Auf letzteren treffen wir zuerst in Postkarte 1, wo

Toni Freilich ihren Sohn nach der Deportation fragt, ob er in Zbąszyń zusammen sei mit Pieperbergs und »Mäxchen«. »Mäxchen«, Max oder auch Onkel Max gehörte offenbar in Polen zu Izius begüterter Verwandtschaft väterlicherseits, die Iziu nach dem Willen seiner Mutter um Hilfe angehen sollte. In Brief 12 und 14 bittet sie Iziu, er solle mit »Mäxchen« beziehungsweise »Max« über Geldhilfen für sie sprechen. Um Mitteilungen an beziehungsweise von »Mäxchen« geht es in Brief 21 und 27, »Mäxchen« begegnen wir dann im Kontext von Tante Mina und Izius »holde[m] Papa« (Brief 29), um »Mäxchens« Schwierigkeiten bei einer intendierten Einreise von Polen nach Deutschland geht es in Brief 31. Ihn meint Toni auch mit »Max Przemysł« (Brief 34) und endlich heißt es in Brief 40: »unser Max aus Zbąszyń ist hier für 7 Wochen.« Laut Brief 43 sollten »Mäxchen« und Familie binnen Kurzem Deutschland verlassen, die Familie erst nach Polen, dann in die Niederlande, er selbst sollte auf Antwort aus England warten wegen eines beantragten »Permit« dorthin; dasselbe fasste Toni kürzer in Brief 45. »Nächste Woche« werde »Mäxchen« nach Dänemark aufbrechen, um dort auf seinen England »permit« zu warten, erfahren wir schließlich in Brief 46.

MANDEL, JAKUB (JAKOB, JACOB) (vgl. Genealogie): Geboren am 11. Oktober 1898 in Przeworsk, Bruder von Toni Freilich, Kaufmann, meldete sich am 21. März 1919 von Przeworsk um nach Düsseldorf, Luisenstr. 114. (Unter derselben Adresse meldete sich in Düsseldorf im April 1930 Tonis zweiter Ehemann Philipp Freilich an.) Jakob heiratete in Düsseldorf am 19. Februar 1923 Malie (Amalie) Beller, geb. 12. August 1895 in Sokolow (Polen). Die Familie zog nach mehreren Ummeldungen 1932 mit zwei inzwischen geborenen Söhnen um in die Jahnstr. 84, von wo sie am 23. Dezember 1938 nach Polen abgemeldet wurde (Deportation) (Norbert Perkuhn, Stadtarchiv Düsseldorf), laut dem Internationalen Suchdienst Bad Arolsen (ITS) Ausweisung am 29. Oktober 1938. Am 9. März 1939 erneute Anmeldung von Jakob Mandel von Zbąszyń zur Derendorfer Str. 9; kurz danach, am 30. März 1939, Abmeldung (Ausweisung) von dort nach Przeworsk (Norbert Perkuhn, Stadtarchiv Düsseldorf). – Auf die Suchanfrage, die Miriam Loewy an den Internationalen Suchdienst in Bad Arolsen gerichtet hatte, bekam sie am 25. Mai 2011 die Antwort: »erscheint in einer Liste der ausgewiesenen Juden in Zbąszyń (Bentschen) [...] mit dem Vermerk: Datum der Ausweisung:

29. Oktober 1938. Informationen über das weitere Schicksal nach dem 29. Oktober 1938 liegen hier leider nicht vor.«

MANDEL, SAMUEL und LEA, Jakobs und Tonis Eltern: Anschrift: Zbąszyń, Ulic: 17 Stycznia 33 (lt. ITS Internationaler Suchdienst Bad Arolsen, Brief vom 25. Mai 2011 an Miriam Loewy). An diese Anschrift adressierte Toni die Postkarten 4 und 5 an Iziu.

MENDEL, DR. IUR., MAX: Unterhielt zusammen mit Dr. Josef Neuberger »bereits seit Mitte der 1930er-Jahre ein Büro zur Beratung jüdischer Auswanderer an der Schadowstraße 26« in Düsseldorf und leistete nach der Pogromnacht und seiner eigenen Entlassung aus dem Polizeigefängnis den allein zurückgebliebenen Ehefrauen zum Teil erfolgreich Hilfe zur Freilassung ihrer Männer und gemeinsamen Auswanderung (*Fleermann*, Pogrom, S. 399).

MINA, TANTE MINA: Tonis Verwandte (Schwägerin?) aus der Zeit ihrer ersten Ehe mit Juda Salz in Przemyśl. Von ihr ist wahrscheinlich Brief 26 auf Geschäftspapier mit Firmenkopf geschrieben. Darin erwähnt sie die Auswanderung ihres Mannes nach Palästina: »verreist« seit dem 22. Februar 1939. Somit entging dieser Ehemann Salz dem Massaker von Przemyśl im September 1939 (s. dort) und den Deportationen nach Russland im April und Mai 1940. Toni sorgte sich um Minas Kinder (Brief 48): »wen ich an unsere Mina denke mit ihren 3 Militär flüchtigen Söhnen mir geht es kalt durch die Glieder«).

NEUBERGER: »Treuhandbüro Dr. jur. Max Mendel/Dr. jur. Dr. rer. pol. Josef Neuberger«, Annonce aus dem Jahr 1937 aus der »Gemeindezeitung für den Synagogenbezirk Düsseldorf« für die Auswanderungsberatung (vgl. *Fings/Jakobs*, Deportiert, S. 10). Rechtsanwalt Dr. Josef Neuberger wird auch genannt von Rabbiner Dr. Max Eschelbacher in seinem Erinnerungsbericht (*Eschelbacher*, November 1938, S. 336 u.ö.), er war seit 1932 Rechtsanwalt in Düsseldorf, hatte ab 1935 Berufsverbot, danach freiberufliche Arbeit zusammen mit seinem Schwager Dr. Max Mendel. Nach schweren Verletzungen in der Pogromnacht gelang ihm mit seiner Familie die Flucht nach Palästina (1939 in Naharia). 1966–1972 war Neuberger Justizminister von Nordrhein-Westfalen (vgl. auch *Fleermann*, Pogrom, S. 399).

RATH, ERNST EDUARD VOM: Botschaftssekretär an der Deutschen Botschaft in Paris 1938, vgl. Sachregister DAS LAGER ZBĄSZYŃ/BENTSCHEN.

RINGELBLUM, EMANUEL: Polnischer Historiker, hatte sich in den ersten Wochen des Lagers als Sozialarbeiter in Zbąszyń engagiert und wurde später Chronist des Warschauer Ghettos (*Milton*, Grenzen, S. 200f.).

ROSENBERG, A.: Höchstwahrscheinlich handelt es sich um Albert Rosenberg, 1883–1941, geboren in Düsseldorf, Metzger von Beruf, Berufsaufgabe wegen Schächtverbot, zusammen mit seiner Frau Klara seitdem »Leiter des Altersheims der Synagogengemeinde Düsseldorf in der Grafenberger Allee 78«. Klara kümmerte sich besonders um die Erholungsfürsorge und Krankenpflege. »Albert Rosenberg wohnte 1938 in Düsseldorf noch im Haus Oberbilker Allee 8,[...] als er am **10.11.1938** zusammen **mit seiner Frau** verhaftet wurde. Klara Rosenberg wurde einen Tag später wieder entlassen, während Albert Rosenberg am **16.11.1938** ins Konzentrationslager **Dachau**« und beide dann »am 10. November 1941 nach Minsk deportiert« wurden (*Genger*, In Haft, S. 296) – mit demselben Zug wie Emma Levison und Toni Freilich.

SALZ, BARUCH: Bruder oder Vater von Juda Salz, verheiratet mit »Tante Mina« (s. o.); ihr Ehemann ist laut Brief 26 seit dem 22. Februar 1939 nach Palästina abgereist (ausgewandert).

SALZ, BENO, »ONKEL BENO«: Bruder von Juda Salz, seine Ehefrau war Bertha Salz.

SALZ, IZIU (HIRSCH, ISIDOR, ISCHU, vgl. Genealogie): Sohn von Toni Freilich und Juda Salz, an ihn sind fast alle vorliegenden Briefe gerichtet. Geboren am 7. oder 11. März 1911 im damals österreichischen Jaroslau (das 1918 wieder an Polen fiel). Zusammen mit seiner Schwester Laura vom Januar bis zum August 1929 bei der Mutter gemeldet in Wien (Börsenplatz 6/1/3/10) (lt. Magistratsabteilung 8 Wien, Brief vom 07.04.2014). Ab 1933 gemeldet in Düsseldorf, Adersstraße, wiederum zusammen mit seiner Mutter und Schwester Laura. Iziu wurde als polnischer Staatsangehöriger im Zuge der »Polenaktion« (vgl. Anhänge) nach Zbąszyń deportiert, von wo aus ihm dank eines Zertifikats und einer Heirat die Ausreise nach Palästina gelang. 1994 ist er in Palästina gestorben.

SALZ, JUDA (vgl. Genealogie): In erster Ehe verheiratet mit Toni geb. Mandel, Lauras und Izius Vater. Laut Brief 26 lebte er 1939 weiter in Jaroslaw, wo 1911

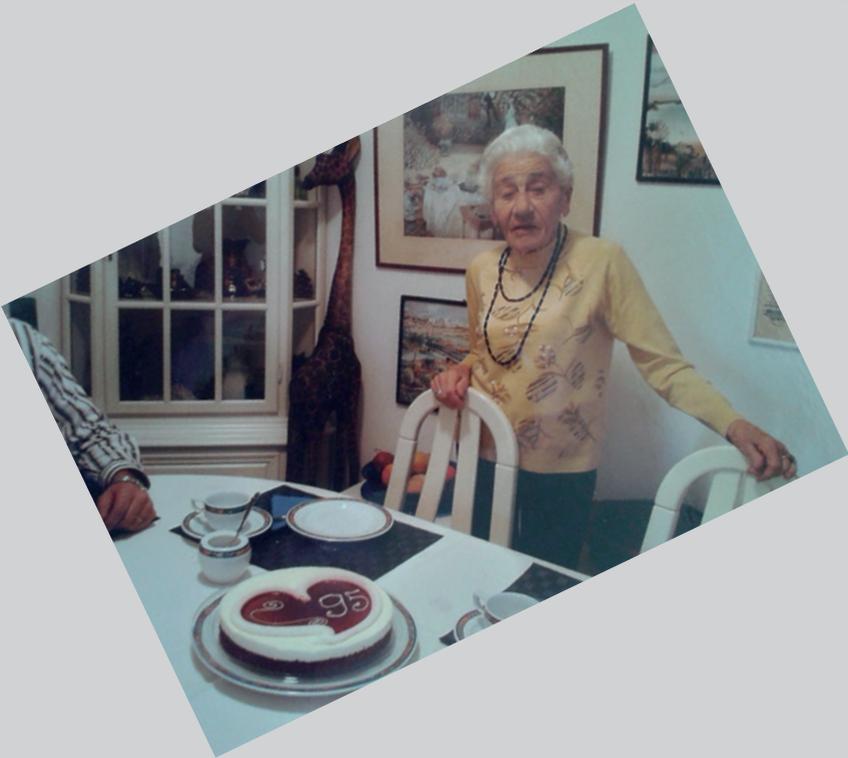


Abbildung 45: Lotte Loewys 95. Geburtstag im Jahr 2007 (Foto: Brunnert)

und 1912 schon Tonis und seine beiden Kinder geboren worden waren. In Brief 29 rät Toni ihrem Sohn, mit Bitten um Überlebenshilfe »deinen holden Papa zu schreiben, es ist gut vom Schwein ein Haar auszureißen«. Juda Salz hatte sich evangelisch taufen lassen; und schon im Spanien der drei Religionen (8. bis 15. Jahrhundert) wurden die nur nach außen hin zum Christentum konvertierten Juden »Marranen« genannt, weil sie angeblich insgeheim weiter den Geboten ihrer Religion folgten: das spanische Wort *marrano* bedeutet »Schwein«. »Man möchte hier jemandem eins auswischen, eben weil er sich hat taufen lassen«, so E-Mail von Leah Rauhut-Brungs (02.09.2014).

SALZ, LOTTE LAURA (vgl. Genealogie): Geboren am 20. Februar 1912 im damals österreichischen Jaroslau (das 1918 wieder an Polen fiel). Verheiratet seit dem 10. Januar 1936 (Standesamt Düsseldorf-Nord 20/36) mit Max Loewy (s. o.), beide wurden am 19. Februar 1937 von Düsseldorf, Adersstr. 68, nach Kattowitz abgemeldet. Verstorben in Israel am 14. Januar 2017 vor ihrem 105. Geburtstag am 20. Februar.

SALZ, TONI vgl. unter FREILICH, TONI

SINDLER, DR. ADOLF: Kinderarzt in Düsseldorf, war laut Brief von Hildegard Jakobs (Gedenkstätte Düsseldorf) an Miriam Brunnert geb. Loewy auch im Vorstand des Makkabi Düsseldorf. 1935 wurde ihm die deutsche Staatsangehörigkeit entzogen; trotz dieser Ausbürgerung gelang es ihm, über England nach Palästina (Haifa) auszuwandern (*Sparing*, Ostjuden, S. 45f.).

SOSTHEIM: Möglicherweise Kaufmann Ernst Sostheim (1890–1942). Dieser »wurde am **10.11.1938** ins **Polizeigefängnis** gebracht und am **16.11.1938** ins Konzentrationslager **Dachau** transportiert. Von dort kam er am **6.12.1938** zurück . [...Er] wurde zusammen mit seiner Frau und seinem Sohn Heinz am 27. Oktober 1941 ins Getto Litzmannstadt/Łódź deportiert«, von dort wurden alle drei »am 10. Mai 1942 ins Vernichtungslager Chełmno gebracht und vergast«. Der älteste Sohn Gert war 1939 mit einem Kindertransport nach England gelangt (*Genger*, In Haft, S. 298).

STERN (VOM OSTJUDENVERBAND): Möglicherweise Alex Stern (1887–1961, verstorben in USA). Dieser hatte 1908 das »Kaufhaus Alex Stern« gegründet, das im Oktober 1938 geschlossen wurde. Am 10. November 1938 wurde Stern ins Düsseldorfer Polizeigefängnis gebracht; damals »lebten nur die Tochter Ruth und seine Frau Bertha [...] mit ihm in der Hauptstraße 35 in Düsseldorf-Benrath. Seine drei anderen Kinder waren bereits im Ausland.« Er wurde am 16. November 1938 nach Dachau geschickt; kurz nach seiner Rückkehr am 7. Dezember 1938 »konnte seine Tochter nach Großbritannien einreisen, die Eltern folgten ihr im Februar 1939 mit dem Ziel der Weiterreise nach USA. Ihr Schiff wurde torpediert, die Passagiere [...] gerettet und in Schottland an Land gebracht. Dort wurde Alex Stern jedoch als »feindlicher Ausländer« interniert. Schließlich konnte

die Familie im Oktober 1940 in die USA immigrieren« (*Genger*, In Haft, S. 299).  
– Zu den »Düsseldorfer Ostjuden« vgl. *Sparing*, Ostjuden.

## Ortsregister

BENTSCHEN vgl. ZBĄSZYŃ

BIELSZOWICE (dt. BIELSCHOWITZ): Geburtsort von Max Loewy, 60 km südlich von Katowice. Seit 1742 zu Preußen, bis 1918 zu Deutschland (Schlesien), nach dem Ersten Weltkrieg zu Polen gehörig. Am 3. September 1939 durch deutsche Truppen besetzt, von August bis 20. November 1939 Einsatzort der Einsatzgruppe I der SS: Die Synagoge wurde gesprengt, die jüdische Bevölkerung ghettotisiert und später nach Auschwitz abtransportiert.

GDYNIA (dt. GDINGEN, 1939–1945 GOTENHAFEN): Hafenstadt an der Danziger Bucht (Postkarte 1 vom 4. November 1938).

JAROSŁAW (dt. JAROSLAU): Während Tonis erster Ehe mit Juda Salz Wohnort des Paares. Stadt im Südosten Polens. Durch die Erste Teilung Polens fiel die Stadt 1772 an die Habsburger, 1918 kam sie wieder zu Polen. (Durch Anschluss an das Schienennetz 1860 direkte Verbindung unter anderem nach Przemyśl, Wohnort weiterer Verwandter.) Zu Beginn des Zweiten Weltkriegs Bombardierung durch deutsche Flieger, von September 1939 bis Juli 1944 unter deutscher Besatzung.

KATOWICE (dt. KATTOWITZ): Stadt in Südpolen, fiel 1742 an Preußen, nach dem Ersten Weltkrieg 1922 an Polen, ebenso wie Jarosław im September 1939 von den deutschen Truppen besetzt, im Januar 1945 von der Roten Armee. Die Deportation der Juden aus Kattowitz wird Anfang Oktober 1939 von Eichmanns Stellvertreter Rolf Günther geplant (vgl. Die Quellen sprechen, Teil 3, Dok. 03-019).

KNOKKE: KNOKKE-HEIST ist ein Seebad in der Provinz Westflandern/Belgien.

NOWY TOMYŚL, dt. NEU TOMYŚL, NEUTOMISCHEL 1875–1919.

PRZEMYŚL: Wohnort von Verwandten der Toni Freilich aus der Zeit ihrer ersten Ehe. Stadt in Polen in der Wojewodschaft Karpatenvorland, am Fluss San, verkehrsgünstig an der Grenze zur Ukraine gelegen, mit wichtigem Grenzbahnhof.

Vor dem Ersten Weltkrieg zur größten Festung des Königreichs »Galizien und Lodomerien« im Österreichischen Kaiserreich ausgebaut (*Davies*, Galizien, S. 501). Von Bedeutung im alltäglichen Leben der Stadt waren bis zum Zweiten Weltkrieg die große jüdische und die ukrainische Bevölkerungsgruppe. »Als ›Massaker von Przemysł‹ wird die in der Zeit vom 15. bis zum 19. September 1939 durch Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD begangene Ermordung von etwa 600 Juden in der polnischen Stadt Przemysł bezeichnet. [...] Die verbliebenen Mitglieder der jüdischen Gemeinde wurden von den deutschen Einheiten über den die Stadt teilenden Fluss San getrieben, der die Demarkationslinie zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetunion bildete. Am 28. September übergaben die deutschen Einheiten Przemysł an die Rote Armee und zogen sich über den San zurück. Zuvor jedoch brannten sie noch beide Synagogen sowie einen großen Teil des jüdischen Viertels nieder« (URL: <[https://de.wikipedia.org/wiki/Massaker\\_von\\_Przemysł](https://de.wikipedia.org/wiki/Massaker_von_Przemysł)> [07.09.2014]). »Während der sowjetischen Besetzung von Przemysł wurden zwischen April und Mai 1940 etwa 7000 Juden in die Sowjetunion deportiert« (URL: <[https://wikipedia.org/wiki/Judenverfolgung\\_in\\_Przemysł](https://wikipedia.org/wiki/Judenverfolgung_in_Przemysł)> [07.09.2014]).

**PRZEWORSK:** Geburtsort der Toni Freilich, Stadt in Polen in der Wojewodschaft Karpatenvorland, Kreisstadt. Aufgrund des Hitler-Stalin-Pakts marschierte die Rote Armee zu Beginn des Zweiten Weltkriegs in die Stadt ein, die nach dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion 1941 von deutschen Truppen besetzt wurde. Die jüdische Bevölkerung wurde zwischen Juli und Oktober 1942 in ein Ghetto gesperrt, bevor sie ins Vernichtungslager Belzec deportiert und dort größtenteils umgebracht wurde (vgl. auch Wikipedia zu Przeworsk).

**ROSENAU** vgl. »2 alte Frauen von der Rosenau« (Brief 28): Jüdisches Alters- und Erholungsheim der Düsseldorfer jüdischen Gemeinde »in Werden an der Ruhr, aus dem man in der Pogromnacht die Bewohner vertrieben hatte [...]. Das Heim in der Bilkerstraße [in Düsseldorf] führte seinen Betrieb fort, während die Bewohner der ›Rosenau‹ zwischenzeitlich bei Verwandten oder im Gemeindehaus untergebracht wurden« (*Fleermann*, Pogrom, S. 391; vgl. auch *Eschelbacher*, November 1938, S. 355). Im Winter 1938 wurden rund 70 Personen im Gemeindehaus täglich mit einer warmen Mahlzeit versorgt (*Fleermann*, ebd.).

TROSTENEZ/MALY TROSTENEZ: Während der deutschen Besatzungszeit 1941–1944 größter Vernichtungsort in Weißrussland. Aus Deutschland kamen mehr als 22.000 Juden, unter anderem auch aus Theresienstadt; aus Polen und Frankreich wurden ebenso Juden dorthin deportiert.

ZBĄSZYŃ (dt. BENTSCHEN), ZBASZYNEK (dt. NEU BENTSCHEN): ca. 100 km östlich von Frankfurt an der Oder, 75 km westlich von Poznan (dt. Posen), vgl. Anhang zum LAGER ZBĄSZYŃ/BENTSCHEN sowie Kontext nach Brief 6.

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Schweigende Lotte Loewy in Naharia, im Liegestuhl vor dem Haus .....	13
Abbildung 2:	Königreich Galizien und Lodomerien 1914.....	15
Abbildung 3:	Trauungsmatrik Feiwel Philipp Freilich und Tabla Salzgeb. Mandel, Wien 31.07.1923.....	17
Abbildung 4:	Lotte Loewy [?] 1936, elegant mit teurem Hund.....	18
Abbildung 5:	Synagoge Düsseldorf um 1910.....	19
Abbildung 6:	Auswanderungsfragebogen Philipp Freilich vom 23.06.1938, S. 1.....	21
Abbildung 7:	Europa-Karte von Düsseldorf i. W. über Wien und Galizien i. S. bis Minsk i. O., samt Zbąszyń/Bentschen in Westpolen.....	22
Abbildung 8:	Deportierte vor den Pferdeställen im Lager Zbąszyń ...	23
Abbildung 9:	»Feldküchen« im Lager Zbąszyń.....	25
Abbildung 10:	Brief 2 Manuskript (Ausschnitt »die sollen den Kopf nicht hängen lassen. sonder tapfer und muthig sein«)	26
Abbildung 11:	Deportationswege nach Zbąszyń.....	32
Abbildung 12:	Brief 3 Manuskript (Ausschnitt »diese leere in der Gemeinde und den Jammer«).....	33
Abbildung 13:	Brief 3 Manuskript (Ausschnitt »diese Karte wird aufgehoben für die komende Generation«).....	34
Abbildung 14:	Die Düsseldorfer Synagoge brennt .....	42
Abbildung 15:	Brief 6 Manuskript (Ausschnitt »alle Jüd. Wohnung und Geschäfte kurz und klein gemacht worden«).....	43
Abbildung 16:	Hachscharah »Arbeit auf Lehrgütern«, hier: Kibbuz Givat Brenner südlich von Tel Aviv .....	46
Abbildung 17:	Brief 10 Manuskript (Ausschnitt: Zeile in hebräischer Schrift).....	51
Abbildung 18:	Turner-Kinderfest des Makkabi am 1. Dezember 1927, mit u. a. Max Loewy und dem Vorstandsmitglied Dr. A. Sindler.....	52

Abbildung 19: Brief 10 Manuskript (Ausschnitt: »scheinbar eine kleinstädtische dreckige Jüdin«).....	53
Abbildung 20: Brief 10 Manuskript (Ausschnitt mit dem hebräisch geschriebenen Textstück) .....	54
Abbildung 21: Start zum Wettlauf, zwar im Stadion Düsseldorf 1935, aber Zbąszyń hoffentlich vergleichbar.....	70
Abbildung 22: Zbąszyń-Liste der aus dem »Reich« vertriebenen Juden (IPN) .....	72
Abbildung 23: Bemaltes Taschentuch aus Zbąszyń.....	75
Abbildung 24: Eugen und Leni Loewy nach der standesamtlichen Trauung in Köln am 29.07.1938 .....	84
Abbildung 25: Ausweis mit dem roten »J« .....	89
Abbildung 26: Brief 26 Manuskript (Ausschnitt: oberer Teil der ersten Seite, geschrieben auf Firmenpapier mit gedrucktem polnischem Firmenkopf, inkl. Briefanfang) .....	96
Abbildung 27: Max Loewy beim Straßenbau in Palästina .....	124
Abbildung 28: Iziu am Strand .....	136
Abbildung 29: Adolf Loewy im Ghetto Litzmannstadt.....	143
Abbildung 30: »Liste der am 10. Nov. 1941 nach Minsk zu evakuierenden Juden«, mit dem Namen der »Tony S. Freilich« .....	150
Abbildung 31: Skulpturen des Bildhauers Leonid Lewin, Menschen- gruppe vor der »Jama«, der Erschießungsgrube in Minsk.....	153
Abbildung 32: Dokumente zur »Wiedergutmachungssache JTC. Toni Sara Freilich« .....	154
Abbildung 33: Namensschilder von aus Wien Deportierten an Bäumen .....	157
Abbildung 34: Gedenkstein in Blagowschtschina .....	157
Abbildung 35: Max und Lotte Loewy in Israel vor dem 7-armigen Leuchter gegenüber der Knesset, April 1972.....	165
Abbildung 36: Makkabi-Turnerfest.....	170
Abbildung 37: Makkabi-Turnerfest 1935 .....	171

Abbildung 38: Todesanzeige für Miriam Loewy .....	183
Abbildung 39: Grabstätte der Miriam Loewy in Siegburg .....	183
Abbildung 40: Genealogie.....	184
Abbildung 41: Lotte Loewy mit den in Palästina geborenen Töchtern Miriam und Gaby.....	191
Abbildung 42: Max in seiner Wohnung in Düsseldorf, um 1970 .....	191
Abbildung 43: Zeitungsartikel »Bär, Max Loewy« .....	193
Abbildung 44: Grabstein für Max Loewy in Düsseldorf.....	194
Abbildung 45: Lotte Loewys 95. Geburtstag im Jahr 2007.....	198

## Literaturverzeichnis

- Aly/Heim* [u. a.] *Aly, Götz/Susanne Heim* [u. a.], Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933–1945, Bd. 2: Deutsches Reich 1938 – August 1939, bearb. v. *Susanne Heim*, München 2009.
- Bär, Max Loewy* *Bär, Heinz*, Ein Begriff. Max Loewy und der Makkabi. Zu seinem 65. Geburtstag, in: Allgemeine Jüdische Zeitung, 20.02.1970.
- Balakirev/Kozak, Minsk* *Balakirev, Victor/Kuzma Kozak* (Hrsg.), Das Minsker Ghetto 1941–1943. Tragödie. Heldenmut. Erinnerung. Materialien der internationalen wissenschaftlichen Konferenz vom 24. Oktober 2003, Minsk 2004, URL: <<http://www.ibb-d.de/home.html>> [15.12.2015].
- Balakirev/Kozak, Trostenez* *Balakirev, Victor/Kuzma Kozak* (Hrsg.), Vernichtungslager Trostenez 1941–1944: Zum Gedenken der NS-Opfer in Belarus. Materialien der internationalen wissenschaftlichen Konferenz vom 10. November 2004, Minsk 2005, URL: <<http://www.ibb-d.de/home.html>> [15.12.2015].
- Balakirev* [u. a.], *Balakirev, Victor* [u. a.] (Hrsg.), Gerettetes Leben: Leben und Überleben im Minsker Ghetto, Minsk 2010, URL: <<http://www.ibb-d.de/home.html>> [15.12.2015].
- Bauer, JDC* *Bauer, Yehuda*, My Brother's Keeper. A History of the American Jewish Joint Distribution Committee 1929–1939, Philadelphia 1974. [Der Hüter meines Bruders. Eine Geschichte des Amerikanischen Jüdischen Vereinigten Verteilungskomitees 1929–1939, Übersetzung mit Untertiteln von *Michael Palomino*, 2007, zur Übersetzung vgl. *Bauer*, [http](http://www.ibb-d.de/home.html).]
- Bauer, http* *Bauer, Yehuda*, American Jewry and the Holocaust: The American Jewish Joint Distribution Committee, 1939–1945, Detroit: Wayne State University Press 1981, URL: <[http://www.geschichteinchronologie.ch/judentum-aktenlage/hol/joint/Bauer\\_joint04-09-rat-fuer-deutsche-judentum-1935-D.html](http://www.geschichteinchronologie.ch/judentum-aktenlage/hol/joint/Bauer_joint04-09-rat-fuer-deutsche-judentum-1935-D.html)> [15.12.2015]. [Diese Übersetzung ins Deutsche durch *Michael Palomino* war lange Zeit im Internet zugänglich, ist aber 2015 wegen zu großer Rechtslastigkeit des Übersetzers – u. a. Leugnen des Holocaust – gesperrt worden.]
- Beuys, Amsterdam* *Beuys, Barbara*, »Leben mit dem Feind«. Amsterdam unter deutscher Besatzung 1940–1945, München 2012.
- Blau, Ausnahme-recht* Das Ausnahmerecht für die Juden in Deutschland 1933–1945, bearb. v. *Bruno Blau*, 2. Aufl. [erg. u. erw.], Düsseldorf 1954 [1. Aufl. 1952].

- Cohn, Kein Recht* *Cohn, Willy*, Kein Recht, nirgends. Tagebuch vom Untergang des Breslauer Judentums 1933–1941, hrsg. v. *Norbert Conrads*, 2 Bde., Köln/Weimar etc. 2007 (zuerst 2006).
- Davies, Galizien* *Davies, Norman*, Galizien. Das Königreich der Nackten und der Hungernden (1773–1918), in: ders., *Verschwundene Reiche. Die Geschichte des vergessenen Europa*. Aus dem Engl. übers. v. *Karin Schuler* u. a., Darmstadt 2013 (= *Vanished Kingdoms. The History of Half Forgotten Europe*, London 2011), S. 485–539.
- Dokumente  
Landesarchiv  
NRW  
Dokumente zur »Wiedergutmachungssache JTC. Toni Sara Freilich«, 26.09.1950 und 30.05.1951, Landesarchiv NRW, Abt. Rheinland, Gerichte, Rep. 235, Nr. 2176, Bl. 4 und 9.
- Drobisch* *Drobisch, Klaus*, Rezension zu *Blau*, Ausnahmerecht, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 15, 1967, S. 758.
- Eschelbacher, November 1938* *Eschelbacher, Max*, Der zehnte November 1938, hrsg. v. *Falk Wiesemann*, in: *Fleermann/Genger*, Novemberpogrom, S. 313–358.
- Fings/Jakobs, Deportiert* *Fings, Karola/Hildegard Jakobs* (Hrsg.), *Deportiert ins Ghetto. Die Deportationen der Juden aus dem Rheinland im Herbst 1941 ins Ghetto Litzmannstadt (Łódź)*, bearb. im Auftrag des Arbeitskreises der NS-Gedenkstätten und Erinnerungsorte in NRW e.V., Köln 2012.
- Fleermann, Pogrom* *Fleermann, Bastian*, Nach dem Pogrom. Bilanz der Ausschreitungen in Düsseldorf, in: *Fleermann/Genger*, Novemberpogrom, S. 359–412.
- Fleermann, Salitter* *Fleermann, Bastian*, Artikel »Salitter-Bericht«, in: *Das große Düsseldorf-Lexikon*, hrsg. v. *Benedikt Mauer* und *Clemens von Looz-Corswarem*, Köln 2012.
- Fleermann/Genger, Novemberpogrom* *Fleermann, Bastian/Angela Genger* (Hrsg.), *Novemberpogrom 1938 in Düsseldorf*, hrsg. von der Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf, Essen 2008.
- Fleermann/Meurin, Transportbericht* *Fleermann, Bastian*, *Deportiert von Düsseldorf in das Ghetto von Minsk. Der Transportbericht des Schutzpolizisten Wilhelm Meurin vom Herbst 1941*, in: *Düsseldorfer Jahrbuch* 83, 2013, S. 261–295.
- Flottau, Henker* *Flottau, Heiko*, Rezension zu *Anton Holzer*, *Das Lächeln der Henker*, in: *Journal 21* (2013), URL: <<https://www.journal21.ch/das-laecheln-der-henker>> [15.12.2015].
- Gedenkbuch  
Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945, URL: <<https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/zwangsausweisung.html.de?page=1>> [15.12.2015].

- Genger, In Haft* *Genger, Angela*, In Haft genommen am 10. November 1938. 112 biografische Skizzen Düsseldorfer Juden, in: *Fleermann/Genger*, Novemberpogrom, S. 267–311.
- Gerlach, Morde* *Gerlach, Christian*, Kalkulierte Morde. Die deutsche Wirtschafts- und Vernichtungspolitik in Weißrußland 1941 bis 1944, Studienausgabe, Hamburg 2000 (zuerst 1999).
- Gidal, Juden* *Gidal, Nachum T.*, Die Juden in Deutschland von der Römerzeit bis zur Weimarer Republik. Mit einem Geleitwort von Marion Gräfin Dönhoff, Köln 1997 (zuerst Gütersloh 1988).
- Hecker, Deutsche Juden* *Hecker, Clara Johanna*, Deutsche Juden im Minsker Ghetto, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 56, 2008, S. 823–843.
- Heer, Wehrmachtsgeneral* *Heer, Hannes*, Gustav Freiherr von Mauchenheim, genannt Bechtolsheim – ein Wehrmachtsgeneral als Organisator des Holocaust, in: *Klaus-Michael Mallmann/Gerhard Paul* (Hrsg.), Karrieren der Gewalt. Nationalsozialistische Täterbiographien, 2., durchges. Aufl., Darmstadt 2011, S. 33–46.
- Heer/Naumann, Verbrechen* *Heer, Hannes/Klaus Naumann*, Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944. Eine Ausstellung des Hamburger Instituts für Sozialforschung, überarbeitete Fassung, Frankfurt am Main 1997.
- Hilberg, Vernichtung* *Hilberg, Raul*, Die Vernichtung der europäischen Juden, durchges. und erw. Taschenbuchausg., 3 Bde., aus dem Englischen v. *Christian Seeger* u. a., Frankfurt am Main 1990 (zuerst 1961).
- Hoffmann, Bestialität* *Hoffmann, Jens*, »Diese außerordentliche deutsche Bestialität«. Wie die Nazis die Spuren ihrer Massenmorde in Osteuropa beseitigten. Augenzeugenberichte und Gespräche, Hamburg 2013.
- Holzer, Henker* *Holzer, Anton*, Das Lächeln der Henker. Der Unbekannte Krieg gegen die Zivilbevölkerung 1914–1918. Mit zahlreichen bisher unveröffentlichten Fotografien, Darmstadt 2014.
- Jakobs [u. a.], Stolpersteine* *Jakobs, Hildegard/Angela Genger/Andrea Kramp* (Hrsg.), Stolpersteine. Stumbling Stones. Erinnerung an Menschen aus Düsseldorf, Erkath, Langenfeld [u. a.], 320 Biographien zu allen in Düsseldorf verlegten Stolpersteinen, ins Engl. übers. v. *Marion Koebner*, Düsseldorf 2012.
- Junge-Wentrup, Trostenez* *Junge-Wentrup, Peter* (Hrsg.), Der Vernichtungsort Trostenez in der europäischen Erinnerung. Materialien zur internationalen Konferenz vom 21.–24. März 2013 in Minsk, Dortmund 2013.

- Junge-Wentrup, Belarus*      *Junge-Wentrup, Peter* (Hrsg.), Belarus Perspektiven. Sonderheft Trostenez 63, Dortmund 2014.
- Klemperer, Zeugnis*      *Klemperer, Victor*, Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten. Tagebücher 1942–1945, hrsg. v. *Walter Nowojski* unter Mitarbeit v. *Hadwig Klemperer*, Berlin 1995.
- Kohl, Trostenez*      *Kohl, Paul*, Das Vernichtungslager Trostenez. Augenzeugenberichte und Dokumente, Dortmund 2003.
- Kohl, Krieg*      *Kohl, Paul*, Der Krieg der deutschen Wehrmacht und der Polizei 1941–1944. Sowjetische Überlebende berichten, mit einem Essay v. *Wolfram Wette*, Frankfurt am Main 1995.
- Krapina, Wiedergeboren*      *Krapina, Maja*, Die dreifach Wiedergeborene, übers. aus dem Russ. v. Edith Polle, Bonn 2012, URL: <[http://zeitzeugenarchiv.gwminsk.com/sites/default/files/materials\\_for\\_teachers/krapina\\_die\\_dreifach\\_wiedergeborene.pdf](http://zeitzeugenarchiv.gwminsk.com/sites/default/files/materials_for_teachers/krapina_die_dreifach_wiedergeborene.pdf)> [15.12.2015].
- Krapina/Rejzman, Ich lebe*      *Krapina, Maja/Frida Rejzman*, Ich lebe. Wie es war. Ja, ich lebe! Das Minsker Ghetto in Erinnerungen. Materialien und Dokumente, Minsk 2005 [inkl. 26 Seiten Illustrationen], URL: <<http://www.ibb-do.de/erinnern/geschichtswerkstatt-minsk/publikationen-der-geschichtswerkstatt-minsk/>> [15.12.2015].
- Kwiet, Ausgrenzung*      *Konrad Kwiet*, Nach dem Pogrom: Stufen der Ausgrenzung, in: *Wolfgang Benz* (Hrsg.), Die Juden in Deutschland 1933–1945, München 1988, S. 545–659.
- Lorenz, Sportvereine*      *Lorenz, Ina*, Sportvereine, in: Das Jüdische Hamburg, URL: <<http://www.dasjuedischehamburg.de/inhalt/sportvereine>> [15.12.2015].
- Milton, Grenzen*      *Milton, Sybil*, Menschen zwischen Grenzen: Die Polenausweisung 1938, in: Menora. Jahrbuch für deutsch-jüdische Geschichte 1, 1990, S. 184–206.
- Modiano, Dora Bruder*      *Modiano, Patrick*, Dora Bruder. Aus dem Französischen von *Elisabeth Edl*, München/Wien 1998 (zuerst Paris 1997).
- Petrowskaja, Esther*      *Petrowskaja, Katja*, Vielleicht Esther. Geschichten, Berlin 2014.
- Philo-Atlas*      *Philo-Atlas*, Handbuch für die jüdische Auswanderung, Reprint d. Ausg. v. 1938, mit einem Vorwort v. *Susanne Urban-Fahr*, Berlin 1998.
- Projektgruppe Belarus*      *Projektgruppe Belarus* (Hrsg.), Existiert das Ghetto noch? Weißrussland: Jüdisches Überleben gegen nationalsozialistische Herrschaft, Berlin 2003, URL: <<http://www.assoziation-a.de>> [15.12.2015].

- Die Quellen sprechen Die Quellen sprechen. Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933–1945 (VEJ). Eine dokumentarische Höredition, Teil 1: Deutsches Reich 1933–1937, Teil 2: Deutsches Reich 1938 – August 1939, bearb. v. *Susanne Heim*, München 2009, URL: <<http://www.die-quellen-sprechen.de/02-000.html>> [15.12.2015].
- Rentrop, Weißrussland* *Rentrop, Petra*, Weißrussland, in: Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Bd. 9, hrsg. v. *Wolfgang Benz/Barbara Distel*, München 2009, S. 373–389.
- Rentrop, Maly Trostinez* *Rentrop, Petra*, Maly Trostinez, in: Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Bd. 9, hrsg. v. *Wolfgang Benz/Barbara Distel*, München 2009, S. 573–587.
- Rentrop, Tatorte* *Rentrop, Petra*, Tatorte der »Endlösung«. Das Ghetto Minsk und die Vernichtungsstätte von Maly Trostinez, Berlin 2011.
- Rexingen* LpB Träger und Förderverein Ehemalige Synagoge Rexingen e.V. (Hrsg.), Vom Neckar ans Mittelmeer. Jüdische Flüchtlinge aus dem schwäbischen Dorf Rexingen gründen 1938 eine neue Gemeinde in Galiläa. Ein Lese- und Arbeitsheft, Stuttgart 2008, URL: <<https://www.lpb-bw.de/publikationen/rexingen/rexingen.htm>>, pdf, S. 16> [15.12.2015].
- Schramm, Lehrerin* *Schramm, Hilde*, Meine Lehrerin, Dr. Dora Lux 1882–1959. Nachforschungen, Reinbek 2012.
- Schultze-Rhonhof, Krieg* *Schultze-Rhonhof, Gerd*, Der Krieg, der viele Väter hatte, zit. nach URL: <<http://www.vorkriegsgeschichte.de/content/view/30/46/>> [15.12.2014].
- Schupetta, Salitter* *Schupetta, Ingrid*, Der Salitter-Bericht und sein Verfasser Paul Salitter, URL: <<http://www.villamerlaender.de/fileadmin/userfolders/downloads/Salitterbericht.pdf>> [15.12.2015].
- Seth, Leben* *Seth, Vikram*, Zwei Leben. Porträt einer Liebe. Aus dem Englischen von *Annette Grube*, Frankfurt am Main 2007.
- Skórzyńska/Olejniczak* *Skórzyńska, Izabela/Wojciech Olejniczak* (Hrsg.), Do zobaczenia za rok w Jerozolimie. See You Next Year in Jerusalem. Deportacje polskich Żydów w 1938 roku z Niemiec do Zbąszyń in 1938. Deportations of Polish Jews from Germany to Zbąszyń in 1938, übers. v. *Magdalena Warżala-Wojtasiak/Wojciech Wojtasiak*, Zbąszyń/Poznań 2012.
- Sparing, Ostjuden* *Sparing, Frank*, Die Düsseldorfer Ostjuden und die »Polenaktion« vom 28. Oktober 1938, in: *Fleermann/Genger*, Novemberpogrom, Essen 2008, S. 31–65.

- Stang, Ostjuden* *Stang, Erhard*, Zur Geschichte der Ostjuden in Bonn, in: Geschichtswerkstatt Bonn (Hrsg.), Fremde in Bonn, Ein historisches Lesebuch, Bonn 1994, S. 103–108.
- Suchy, Überfallen* *Suchy, Barbara*, Überfallen in Düsseldorf. Der Novemberpogrom in Selbstzeugnissen und Dokumenten, in: *Fleermann/Genger*, Novemberpogrom, S. 125–265.
- Treister, Memory* *Treister, Michael*, Gleams of Memory. Memories of A Holocaust Survivor [aus dem Belorussischen übersetzt], Minsk 2013.
- Wächter, Ermittlung* *Wächter, Torkel S.*, Die Ermittlung. Die wahre Geschichte einer deutsch-jüdischen Familie aus Hamburg, aus dem Schwedischen von Paul Berf, Hamburg 2015, URL: <<http://www.onthisday80yearsago.com/de/die-ermittlung/>> [15.12.2015].
- Wächter, PK* *Wächter, Torkel S.*, 32 Postkarten. Post aus Nazi-Deutschland. Das Schicksal einer deutsch-jüdischen Familie aus Hamburg vor der Deportation, aus dem Schwedischen von Paul Berf, Hamburg 2015, URL: <[http://www.32postkarten.com/book\\_D.html](http://www.32postkarten.com/book_D.html)> [15.12.2015].
- Walk, Sonderrecht* *Walk, Joseph* (Hrsg.), Das Sonderrecht für die Juden im NS-Staat. Eine Sammlung der gesetzlichen Massnahmen und Richtlinien – Inhalt und Bedeutung, hrsg. unter Mitarb. v. *Daniel Cil Brecher, Bracha Freundlich, Yoram Konrad Jacoby* u. a., Stuttgart 2013 (zuerst Heidelberg 1981).
- Weidenhaupt/Herzfeld, Tagebücher* *Weidenhaupt, Hugo* (Hrsg.), Ein nichtarischer Deutscher. Die Tagebücher des *Albert Herzfeld* 1935–1939, im Auftrage der Landeshauptstadt Düsseldorf bearb. u. hrsg., Düsseldorf 1982.
- Wiesemann, Eschelbacher* *Wiesemann, Falk*, Rabbiner Max Eschelbacher und sein Bericht über den Novemberpogrom in Düsseldorf, in: *Fleermann/Genger*, Novemberpogrom, S. 313–358.
- wikipedia die referierten beziehungsweise zitierten Einträge sind je an Ort und Stelle gekennzeichnet und mit Daten der letzten Einsichtnahme versehen.
- Wojak/Hepner, Briefe* »Geliebte Kinder...«. Briefe aus dem Amsterdamer Exil in die Neue Welt 1939–1943, hrsg. v. *Irmtrud Wojak* und *Lore Hepner*, Essen 1995.
- Zimmermann, Einwohner* *Zimmermann, Nicolai M.*, Die Liste der jüdischen Einwohner im Deutschen Reich 1933–1945, URL: <[https://www.bundesarchiv.de/imperia/md/content/abteilungen/abtr/internet\\_zu\\_residentenliste\\_1\\_.pdf](https://www.bundesarchiv.de/imperia/md/content/abteilungen/abtr/internet_zu_residentenliste_1_.pdf)> [15.12.2015].

*Zöckler, Galizien*    *Zöckler, Theodor*, Das Deutschtum in Galizien, 2., durchges. Aufl., Dresden 1917.

Wörterbücher:

*Cohn, Kein Recht*    *Cohn, Willy*, Glossar, in: Kein Recht, nirgends. Tagebuch vom Untergang des Breslauer Judentums 1933–1941, hrsg. v. *Norbert Conrads*, Bd. 2, Köln/Wien etc., S. 1029–1040.

*SL*    *Landmann, Salcia*, Jiddisch. Abenteuer einer Sprache, München 1968 (zuerst 1962).

*Lötzsch*    *Lötzsch, Ronald*, Jiddisches Wörterbuch, Mannheim 1992 (zuerst Leipzig 1990).

*LR*    *Rosten, Leo*, Jiddisch. Eine kleine Enzyklopädie, aktualisiert u. kommentiert v. *Lawrence Bush*, Übersetzg. u. dt. Bearb. v. *Lutz-W. Wolff*, München 2003.

Ferner sind über das Internet zu konsultieren:

Central Database of Shoa Victim's Names, URL: <<http://db.yadvashem.org/names/search.html?language=de>> [15.12.2015].

United States Holocaust Memorial Museum, URL: <<http://www.ushmm.org/>> [15.12.2015].

CD mit 1000 Namen zu *Fleermann/Genger*, Novemberpogrom (s. o.).

## Zur Herausgeberin

### StProf. i. R. Dr. Barbara Schuchard

Studium der Romanistik, Germanistik und Geschichte in Paris, Barcelona, Freiburg im Breisgau, Bonn. Forschung und Lehre an den Universitäten Bonn, dort ab 1974 Professorin, und Campinas/Brasilien 1988, interdisziplinäres DFG-Forschungsprojekt zur kulturellen Identität (Peru und Bolivien) ab 1976.

Die Herausgeberin ist in der Briefedition erfahren. Sie hat in der bis jetzt siebenbändigen Edition der Briefe von Therese Huber (Niemeyer Verlag/de Gruyter 1999–2013) deren französischsprachige Briefe bearbeitet und erläutert; die entsprechenden Manuskripte sind, ebenso wie die von Toni Freilich, in altdeutscher Schrift abgefasst.

Buchveröffentlichungen, wissenschaftliche Aufsätze und zahlreiche Rezensionen zur französischen, spanischen und hispanoamerikanischen Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaft sowie zur mündlichen Literatur guaranisprachiger Tief-landindianer.



## Gesprächskreis Geschichte

Im Gesprächskreis Geschichte der Friedrich-Ebert-Stiftung werden historische Themen von aktueller politischer Bedeutung diskutiert. Die Publikationen der Reihe gehen in der Regel auf Veranstaltungen zurück, die in Bonn oder Berlin stattgefunden haben und sich an eine breitere historisch interessierte Öffentlichkeit richten.

Die Schriftenreihe erscheint seit 1992 und ist in der Digitalen Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung im Volltext frei zugänglich:

<<http://www.fes.de/archiv/gkg>>

### Zuletzt sind erschienen:

Vom Nutzen und Nachteil der Realpolitik: Der Prager Frühling und der Westen. Hans-Rosenberg-Gedächtnispreis 2016 der Heinrich-August-und-Dörte-Winkler-Stiftung in der Friedrich-Ebert-Stiftung. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung, Archiv der sozialen Demokratie, 2017. – 54 S.

(Gesprächskreis Geschichte; 107)

ISBN 978-3-95861-730-8

Erdverbunden und einfallsreich. Lebenserinnerungen des Sozialdemokraten Hans ›Lumpi‹ Lemp. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung, Archiv der sozialen Demokratie, 2017. – 144 S.

(Gesprächskreis Geschichte; 106)

ISBN 978-3-95861-499-4

Barbara Schuchard (Hrsg.)

»Liebster Iziu«. Erlebte Judenverfolgung in den Briefen einer Mutter an ihren Sohn (Galizien – Wien – Düsseldorf – Minsk – 1938 bis 1941). Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung, Archiv der sozialen Demokratie, 2018. – 216 S.

(Gesprächskreis Geschichte; 105)

ISBN 978-3-95861-577-9

Helga Grebing/Walter Scheiffele/Klaus Wettig

Festakt zum 150. Geburtstag von Heinrich Peus. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung, Archiv der sozialen Demokratie, 2014. – 44 S.

(Gesprächskreis Geschichte; 104)

ISBN 978-3-86498-722-9

»150 Jahre deutsche Sozialdemokratie. Für Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität«. Eröffnungsreden. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung, Archiv der sozialen Demokratie, 2013. – 52 S.

(Gesprächskreis Geschichte; 103)

ISBN 978-3-86498-722-9

Heike Christina Mätzing

Wissenschaftler und Botschafter der Völkerverständigung. Georg Eckert (1912–1974) zum 100. Geburtstag. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung, Archiv der sozialen Demokratie, 2013. – 33 S.

(Gesprächskreis Geschichte; 102)

ISBN 978-3-86498-538-6

Karl Christian Führer

Carl Legien. Drei Gründe, warum der Gewerkschaftsführer es verdient hat, erinnert zu werden. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung, Archiv der sozialen Demokratie, 2014. – 55 S.

(Gesprächskreis Geschichte; 101)

ISBN 978-3-86498-513-3

Heinrich-August Winkler

Die Ehre der deutschen Republik. Zum 80. Jahrestag der Rede von Otto Wels gegen das Ermächtigungsgesetz. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung, Archiv der sozialen Demokratie, 2013. – 28 S.

(Gesprächskreis Geschichte; 100)

ISBN 978-3-86498-502-7

Volker Weiß

Moses Hess (1812–1875). Leben, Werk und Erbe eines rheinischen Revolutionärs. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung, Archiv der sozialen Demokratie, 2013. – 40 S.

(Gesprächskreis Geschichte; 99)

ISBN 978-3-86498-423-5

Klaus Schönhoven

Freiheit durch Demokratischen Sozialismus. Willy Brandts Überlegungen zum programmatischen Selbstverständnis der SPD. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung, Archiv der Sozialen Demokratie, 2013. – 40 S.

(Gesprächskreis Geschichte; 98)

ISBN 978-3-86498-408-2

Małgorzata Świder

Die katholische Kirche in Polen und die SPD in den 1980er Jahren. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung, Archiv der sozialen Demokratie, 2013. – 128 S.

(Gesprächskreis Geschichte; 97)

ISBN 978-3-86498-410-5

Mike Schmeitzner

Eine totalitäre Revolution? Richard Löwenthal und die Weltanschauungsdiktaturen im 20. Jahrhundert. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung, Archiv der sozialen Demokratie, 2012. – 50 S.

(Gesprächskreis Geschichte; 96)

ISBN 978-3-86498-153-1

Marc Buggeln

Das System der KZ-Außenlager: Krieg, Sklavenarbeit und Massengewalt. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung, Archiv der sozialen Demokratie, 2012. – 170 S.

(Gesprächskreis Geschichte; 95)

ISBN 978-3-86498-090-9

Helga Kutz-Bauer/Max Raloff

Aufstieg durch Bildung. Eine sozialdemokratische Erfolgsgeschichte. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung, Archiv der sozialen Demokratie, 2012. – 80 S.

(Gesprächskreis Geschichte; 94)

ISBN 978-3-86498-054-1

Tim Völkerling

»Flucht und Vertreibung« ausstellen – aber wie? Konzepte für die Dauerausstellung der »Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung« in der Diskussion. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung, Archiv der sozialen Demokratie, 2011. – 73 S.

(Gesprächskreis Geschichte; 93)

ISBN 978-3-86872-970-2